615328

Ankündigung
und Einladung zur Subscription.

GROSSER ATLAS
DER
AUSSEREUROPÄISCHEN ERDTHEILE.

In Grofs-Adler-Format.

ERSTE ABTHEILUNG:
A S I A.

VERFASST UND

SR. MAJESTÄT, FRIEDRICH WILHELM III., KÖNIGE VON PREÜSSEN,
mit Allerhöchster Erlaubnifs zugeeignet

VON

DR. *HEINRICH BERGHAUS.*

Wenn die gegenwärtige Zeit in der Geschichte der Menschheit einen Wendepunkt bezeichnet, wo Alles auf eine wechselseitige Annäherung der civilisirten Völker hindeutet, die durch die vervollkommnete Kunst der Navigation in den Oceanen keine Scheidewand mehr erkennen, und das Licht christlicher Kultur, von europäischer Wissenschaft und Kunst unterstützt, in die entlegensten Gegenden der Erde übertragen, — so ist wohl niemals gröfser das Bedürfnifs gefühlt worden, uns mit den Lokalen bekannt zu machen, die der Schauplatz sind der aufblühenden Civilisation in dem alten Orient der Erde, wie in dem neüen Okzident, jenseits des atlantischen Oceans.

An dieses zunächst liegende Motiv knüpft sich das engere Interesse der Wissenschaften selbst: das Studium des Wunderbaues der Natur unter den Tropen, in den gemäfsigten Klimaten, und in den arktischen Regionen, auf der östlichen wie auf der westlichen Hemisphäre; — die Forschungen in der Geschichte der Völker, die aus dem tiefen Dunkel, das sie umhüllt, immer mehr hervortritt, durch das Studium ihrer Sprachen; — die Darstellung des gegenwärtigen moralischen, bürgerlichen und politischen Zustandes jener Nationen, mit denen die europäische Welt immer mehr in Verbindung tritt.

Wie sehr die Übersicht der Länder- und Völkerverhältnisse durch Karten erleichtert werde, bedarf nicht des Anführens, wohl aber glaubt man es hervorheben zu können, dafs im deütschen Landkartenwesen bisher zu wenig Rücksicht genommen worden ist auf die Geographie der aufsereüropäischen Erdtheile. Zwar giebt es in unsern Atlanten, z. B. im STIELER'schen Handatlas, schätzbare Karten, welche in diese Kategorie gehören und durch die Supplemente dazu jetzt noch vieles nachträglich leisten, aber dennoch sind diese Blätter, wie es der Zweck solcher allgemeinen Werke und das Bedürfnifs eines mäfsigen Umfanges und Preises für das gröfsere Publikum mit sich bringt, in einem noch zu kleinen Maafsstab entworfen, um als Hülfsmittel bei einem gründlichen Studium, und zu einer speciellen Einsicht in die Konfiguration der Länder und die wechselseitige Stellung der Völker benutzt werden zu können.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Professor BERGHAUS es unternommen, einen ATLAS DER AUSSEREÜROPÄISCHEN ERDTHEILE zu bearbeiten, welcher geeignet sein wird, diesem höheren Bedürfnisse zu entsprechen. Seit einer Reihe von Jahren mit Sammlung und Vorbereitung der Materialien beschäftigt, wobei er von in- und ausländischen Gelehrten auf das Wohlwollendste unterstützt worden ist und ferner unterstützt wird, haben ihn seine geographischen Forschungen zunächst auf die Bearbeitung von ASIA geführt. Er hat beim Studium der Quellen immer mehr die Überzeügung gewonnen, dafs fast keine der vorhandenen Karten von Asia, auch nur wenige von einzelnen Ländern dieses Erdtheils, die bisher als die werthvollsten gegolten haben, den Anforderungen entsprechen, welche eine genaue und kritische Revision der ursprünglichen sowohl astronomischen Beobachtungen als itinerarischen Nachrichten zu machen gestattet, dafs also bei einer kartographischen Bearbeitung der asiatischen Erdkunde von vorn angefangen werden müsse.

Die geographische Arbeit des Professor BERGHAUS wird sich über ASIA in Land- sowohl als Seekarten verbreiten. Die meisten derselben werden einen Rahmen bilden, der 22½ preüfsische Decimal-Zoll lang und 16 solcher Zolle breit sein wird. Einige Blätter werden in dem Verhältnifs von 16 zu 11 stehen.

Folgendes ist das Inhaltsverzeichnifs:

Titelblatt des Atlas.

A. LANDKARTEN.

Generalkarte von Asie, als Indexblatt.

Das östliche Hochasia; China, die Mandschurei, die Mongolei, Tübet.

Das westliche Hochasia: Afghanistan, Persien, der kaukasische Isthmus, oder Iran und Turan.

Die Halbinsel von Kleinasia.

Digitized by Google

Syrien.
Die arabische Halbinsel (und das Nilland.)
Vorderindien.
Hinterindien.
Assam, mit Bhotan, Katchhar, Munipûr, den Garos, Silhet etc.
Der Norden von Asia, Sibirien.
Der bekannteste Theil des Himalaya.
Der bekannteste Theil des Altai.

B. Seekarten.

Generalkarte vom indischen Ocean.
Der persische Meerbusen.
Die Sunda-Inseln und die Molukken.
Die Philippinen und der Sulu-Archipelagus.
Das chinesische Meer, nördl. und südl. Theil.
Die chinesische Küste, ostwärts u. westwärts v. Canton.

Die leeren Räume der Blätter werden überdem theils zu Specialkarten theils zu Ansichten interessanter Gegenden aus dem Bereich der dargestellten Länder benutzt werden; die Ansichten insbesondere als ein lehrreiches Anschauungsmittel zur Kenntnifs der äufsern Gestalt jener Gegenden, als eine Vervollständigung des Planbildes.

In Beziehung auf die Anzahl der Karten behält es sich der Verfasser vor, dieselbe, je nach dem in Zukunft sich näher entwickelnden Bedürfnifs, um einige Blätter zu vermehren.

Was den Entwurf anbelangt, so sind die Landkarten theils nach bonne'scher, theils nach ourdoch'scher Projektion konstruirt und als Minimum des Maafsstabes das Verhältnifs wie 1 : 4 Millionen angenommen worden. Die See-Karten gründen sich auf ein Merkatornetz und sind in demselben Maafsstabe entworfen, als des Hrn. Admirals von Kruseustern grofser Atlas von der Südsee, so dafs sie als eine Fortsetzung desselben über die Gewässer des indischen Meeres betrachtet werden können. Weil Hr. von Krusenstern in seinem klassischen Werke Japan, Tarrakai (oder Sakhalin) und die Kurilen abgehandelt hat, so glaubt der Professor Berghaus diese asiatischen Gebiete um so mehr übergehen zu dürfen, als er den gelehrten Untersuchungen des berühmten russischen Hydrographen nichts hinzuzufügen vermag. Wenn er überdem dem östlichen Hochasia und seinen Terrassen-Abfällen nur eine allgemeine Karte widmet, so mufs er für die specielle Einsicht theils auf d'Aoville's chinesischen Atlas, theils auf Hrn Klaproth's zu erwartende grofse Karte von Inner-Asia verweisen, die eine würdige Ergänzung des d'Auville'schen Werkes sein wird.

Jede Karte des asiatischen Atlas wird von einem Memoire begleitet sein, in welchem der Verfasser die geographischen Data für die Darstellung des betreffenden Landes etc. kritisch diskutiren wird; in diesen Denkschriften wird er aufserdem Berechnungen über den Flächeninhalt der Länder, gegründet auf die berichtigten Zeichnungen, so wie topographische Andeutungen über die Oberflächengestalt mittheilen, als ein nothwendiges Erläuterungs-Mittel der Karten; und in den Memoiren zu den See-Karten eine möglichst vollständige Hydrographie der indischen Meere einschalten, und so einen Zweig der Erdkunde bearbeiten, der in unsern deutschen geographischen Schriften bisher ganz übersehen, oder doch nur oberflächlich behandelt worden ist; dadurch zu gleicher Zeit einen Seemanns-Wegweiser für die Schifffahrt nach und durch jene Gewässer darbieten. Unabhängig von diesen Nachweisungen werden die Karten des asiatischen Atlas bei allen in deutscher sowohl als andern Sprachen verfafsten Erdbeschreibungen gebraucht werden können, namentlich bei den Werken von Malte Brun, Gasparin, Hassel, Ritter, Schütz etc.; dann auch bei dem Lesen der Reisebeschreibungen selbst, für die sie einen willkommenen Führer darbieten werden.

Den Verlag des asiatischen Atlas hat der Unterzeichnete übernommen; er macht auf die Erscheinung desselben aufmerksam und ladet zu gleicher Zeit zur Subscription auf denselben ein. Der Preis ist aufs billigste angesetzt: nach der ersten Ankündigung vom 1. Januar 1831 für den Subscribenten auf den ganzen Atlas auf 1½ Thaler (2 Fl. 42 Kr.) für ein Blatt, und 2 Thaler (3 Fl. 36 Kr.) für den Subscribenten auf die einzelne Nummer. Doch kann dieser Preis, bei den bedeutenden Kosten, welche der Stich der Karten erfordert, nur bis zum Erscheinen der zweiten Lieferung Statt finden, von da an wird der Preis um ½ Thaler für jedes Blatt erhöhet werden müssen. Diejenigen Personen, welche den Vortheil des noch jetzt gültigen Subscriptionspreises geniefsen wollen, werden daher wohl thun, ihre Anmeldungen baldigst zu machen. Auch der Preis der Memoiren bleibt, wie er in der ersten Ankündigung angezeigt worden ist; dem Subscribenten auf den ganzen Atlas oder einzelne Blätter wird der Druckbogen in gr. 4. mit 2 Ggr. (2½ Sgr. oder 9 Kr.) berechnet werden.

Der Ladenpreis des Atlas, welcher mit dem Erscheinen der letzten Lieferung eintritt, wird um ½ höher sein als der Subscriptionspreis.

Die erste Lieferung wird gegenwärtig ausgegeben und mit der Versendung derselben am heutigen Tage der Anfang gemacht. Sie besteht aus den Atlasblättern

No. 8. Hinterindien.
- 12. Persischer Golf.
- 13. Philippinen und Sulu-Inseln

mit den dazu gehörigen Memoiren. Der Preis dieser Lieferung ist für den Abnehmer des ganzen Atlas, a) für die Karten 4½ Thlr.
b) für die Memoiren 35 Bogen 2⅝ - -
Überhaupt 7⅛ Thlr.

Für den Abnehmer einzelner Nummern dieser ersten Lieferung ist der Preis, incl. des dazu gehörigen Memoirs,

No. 8. Hinterindien 3 Thlr.
- 12. Pers. Golf 2½ -
- 13. Philippinen 3½ -

Im Stich begriffen sind die Karten von Syrien, Arabien, Vorderindien, Assam, Nördl. Chinesisches Meer, und Chinesische Küste. Drei Blätter davon werden zur Ostermesse oder spätestens bis Johannis d. J. ausgegeben werden können. Bis dahin bleibt also der bisher gültige Subscriptionspreis von 1½ Thlr. für das Blatt offen. Mit dieser zweiten Lieferung sollen auch die Namen der bis dahin angemeldeten Beförderer des Werks bekannt gemacht werden.

Der Verleger glaubt durch seine bisherigen literarischen Unternehmungen beim deutschen und auswärtigen Publikum so viel Vertrauen erweckt zu haben, dafs er der Erwartung, das hiermit angekündigte Werk würdig, und dem gegenwärtigen Stande der Kunst gemäfs auszustatten, zu entsprechen nicht verabsäumen werde. Was er zu leisten bemüht gewesen ist, zeigt die vorliegende erste Lieferung.

Schenkt das Publikum dem asiatischen Atlas seinen Beifall, so wird der Verfasser demselben die Afrika und Amerika betreffenden Abtheilungen folgen lassen.

Gotha, am 2. Januar 1833.

Justus Perthes.

6/5328

ASIA.

SAMMLUNG VON DENKSCHRIFTEN

IN BEZIEHUNG AUF DIE

GEO- UND HYDROGRAPHIE

DIESES ERDTHEILS;

ZUR ERKLÄRUNG UND ERLÄUTERUNG SEINES KARTEN-ATLAS

ZUSAMMENGETRAGEN

VON

HEINRICH BERGHAUS, Dr. P.,

PROFESSOR IN BERLIN UND MITGLIED MEHR. GEL. GESELLSCH.

Ire LIEFERUNG: No. 8. HINTERINDIEN.
No. 12. PERSISCHER GOLF.
No. 13. PHILIPPINEN, SULU-INS.

GOTHA,
VERLEGT VON JUSTUS PERTHES.
AUSGEGEBEN DEN 15. DEZEMBER
1832.

Digitized by Google

SEINER MAJESTÄT

FRIEDRICH WILHELM III.,

KÖNIGE VON PREÜSSEN,

&c. &c. &c.

Allerdurchlauchtigster, grofsmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Alle Fürsten aus dem erhabenen Geschlecht der Hohenzollern haben Künste und Wissenschaften geliebt, geübt und gefördert; Eüer Majestät aber überstrahlen die glorreichen Vorfahren alle durch den Königlichen Schutz, den Allerhöchstdieselben, seit länger als einem Drittel-Jahrhundert, — Dank sei es der Gnade Gottes, — jedem Zweige des Wissens und nützlicher Thätigkeit angedeihen lassen; Eüer Majestät Regierung nennt die dankbare Mitwelt eine segenreiche, die Jahrbücher der Geschichte, der unparteiisch richtenden, werden sie als die Entwickelungsperiode der Kultur Allerhöchst Ihres getreüen Preüssen-Volks bezeichnen. Auch die Erdkunde erfreüt sich der Theilnahme meines Königs; jedes Streben, diese Wissenschaft der Vollkommenheit näher zu führen, betrachten Eüer Majestät mit wohlgefälligem Blick;

Digitized by Google

darum wage ich es zu hoffen, dafs auch der gegenwärtige Versuch über die Geo- und Hydrographie von Asia, dem Eüer Majestät erhabenen Namen vorsetzen zu dürfen ich so glücklich bin, eine huldvolle Aufnahme finden werde.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Eüer Königlichen Majestät

getreüester Unterthan und Diener

Berghaus.

Digitized by Google

615328

GEO-HYDROGRAPHISCHES MEMOIR

ZUR

ERKLÄRUNG UND ERLAÜTERUNG

DER

REDUZIRTEN KARTE

VON

HINTERINDIEN.

(No. 8. von Berghaus' Atlas von Asia.)

GOTHA, 1832.
Im Verlage von Justus Perthes.

Digitized by Google

Einleitung.

Das Ländergebiet, welches in dem 8ten Blatte unsrer, auf Asia sich beziehenden Karten-Sammlung dargestellt worden, belegt man, seitdem die Europäer es durch die Schifffahrten der Portugiesen näher kennen gelernt haben, mit dem Namen Hinterindien, im Gegensatz zu Vorderindien, und in Beziehung auf seine Lage zu diesem, von Europa aus den Blick gegen Osten dahin wendend. Als ein abgesondertes Glied der kontinentalen Masse des Erdtheils, deren Gestalt auf die geometrische Figur eines Trapezes zurückgeführt werden kann [1]), tritt Hinterindien hervor aus dem Körper Asia's, gegen den Mittag gerichtet, auf drei Seiten vom Meere umfluthet, eine Halbinsel. Weil die Mündungen der heiligen Ganga die Ländergebiete Vorderindiens von denen Hinterindiens scheiden, hat man letztere auch die Halbinsel jenseits des Ganges (*the farther Peninsula*, *Presqu'île au dela du Gange*), die transgangesische Halbinsel genannt. Von einem Mischvolke bewohnt, das eben sowol den Karakter des Hindu wie des Chinesen an sich trägt (aber eben so auch den des Malaien), ist dieses ethnographische Verhältnifs dazu benutzt worden, Hinterindien das Land der Hindu-Chinesen, die indo-chinesische Halbinsel zu nennen [2]). Hinterindien ist der zweite oder östliche Theil der Ost-Indus-Länder in Gatterer's „natürlicher Klassifikation aller neuern Länder" [3]); es ist das Ostbrumaputerland von Zeüne, eine Benennung, die er in seiner Göa als karakteristisch aufstellte [4]); in der Gea indessen gegen die altherkömmliche wiederum vertauscht hat [5]). Die Bewohner von Hindustan nennen die jenseitige Halbinsel Tschin (*Chin*), während das chinesische Reich bei ihnen Matschin (Maha Tschina im Sanskrit) oder Grofs China heifst [6]).

Hinterindien ist der südöstlichste Theil des Vestlandes von Asia; der peninsularischen Stellung nach verhält es sich zu seinem Erdtheil, wie sich die griechische Halbinsel zu Europa verhält [7]). Hinterindien liegt innerhalb der heifsen Zone der nördlichen Hemisphäre und nur ein geringer Abschnitt reicht über den Wendekreis des Krebses hinaus in den gemäfsigten Erdgürtel. In Hinsicht auf Gestalt ist die indo-chinesische Halbinsel, nach dem Vorbilde indischer Erdansicht, mit einem dreigegliederten Lotusblatte sehr bezeichnend verglichen worden [8]), dessen westliche Spitze durch das Vorgebirge Negrais, die mittlere durch den Südrand der langgestreckten malaischen Landzunge und die Ostspitze durch Point Kambodja repräsentiret wird. Die Pagoda-Spitze des Kap Negrais liegt in Lat. 15° 58′ N.; Tandjong Burus (Bulus, Buro), die südlichste Spitze der malaischen Landzunge, mithin des ganzen Kontinents von Asia, in Lat. 1° 15′ N. [9]), und die Landspitze Kambodja in Lat. 8° 40′ N. Bemerkenswerth ist es, dafs zwischen diesen drei äufsersten Landesenden der Halbinsel ein bestimmtes Zahlenverhältnifs in der raümlichen Beziehung der Parallelkreise besteht; denn während die Kambodjaspitze 7° und fünf und zwanzig Minuten nördlicher liegt als das Vorgebirge Burus, ist das Kap Negrais wiederum 7° und acht-

[1]) Berghaus' Erste Elemente der Erdbeschreibung, Berlin 1830, p. 125. — [2]) Leyden in den Asiatic Researches T. X. Malte Brun Précis de la Géographie T. IV. Vater's Sprachproben 1816. Ritter's Erdkunde, 1ste Aufl. Band I. Asiatic Journal, Juny 1825, etc. — [3]) Abrifs der Geographie, Göttingen 1775, p. 146. — [4]) Göa; Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung, 2te Aufl. Berlin 1811, p. 227. — [5]) Gea; Versuch, die Erdrinde sowol im Land- als Seeboden mit Bezug auf Natur- und Völkerleben zu schildern; 3te Aufl. Berl. 1830, p. 499. — [6]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. II. Klaproth im Journal asiatique, Vol. X, p. 54. — [7]) Ritter, Landeskunde von Indien, im Berl. Taschenkalender von 1829. — [8]) Zeüne, Gea a. a. O. — [9]) Horsburgh, India Directory II, p. 11, 213. An einem andern Orte (Elemente der Erdbeschr. p. 108.) ist es bereits angemerkt worden, dafs es ein Irrthum sei, Kap Romania für die südlichste Spitze von Asia anzugeben; dieses Vorgebirge liegt in Lat. 1° 22′ 30″ N. (Horsb. II, p. 221.).

Digitized by Google

zehn Minuten gegen N. entfernt von der Landspitze Kambodja. Willkürlich scheint es die Nordgränze der Halbinsel zu ziehen; denn die Natur hat Hinterindien von der Masse des kontinentalen Trapezes nicht getrennt, wie dies beim Plateau von Vorderindien (Dekan) der Fall ist; sondern es ist, so weit unsre Kenntnifs reicht, im Norden „innig verwachsen zu einem gemeinsamen Alpenlande, das sich je weiter gegen Süden in mehrere Ketten auflöst" [10]); ziemlich gleichgültig wäre es demnach, ob man zur Bezeichnung der nördlichen Gränze eine gerade Linie zöge von der Mündung des Megna (Lat. 22° 50′), oder genauer: von der Mündung des Phani (s. unten §. 9.) zum Ausflufs des Ngan nan kiang (Lat. 21° 40′ N.), oder der Gränze folgte zwischen dem chinesischen Reiche und den Staaten der Halbinsel. Die zuletzt genannte Linie zu wählen, indem man in ihrem westlichen Theile dem Lauf des Brahmaputra von seinem Austritt aus Assam bis zur Mündung folgt, gewähret, aufser dem statistischen Nutzen, auch noch den Vortheil, dafs sie, ziemlich nahe, zusammenfällt mit der S. Gränze des Kontinental-Trapezes von Asia, einer Linie, welche in der Erdenge von Suez und dem Hintergrunde des Tonkin-Golfs ihre Endpunkte hat [11]). Diese Scheidungslinie mithin angenommen, fällt der äufserste Nordpunkt der indo-chinesischen Halbinsel in Lat. 28° 25′ N., der freilich um so ungewisser ist, als die Begränzung zwischen dem Lande der Abors-Mischmis und Tübet nur muthmafslich gezogen werden konnte. Der westlichste Punkt der Halbinsel fällt auf den Lauf des Brahmaputra, da wo dieser Strom, aus Assam hervortretend, seinen grofsen gegen Süden gerichteten Bogen, in Long. 87° 35′ O. Paris, beschreibt. Der östlichste Punkt ist Cap Avarella, an der cochin-chinesischen Küste, ihr merkwürdigstes Vorgebirge, ein ausgezeichnetes Felsen-Promontorium, das zu einer Höhe von zweitausend Fufs aus dem Meere emporsteigt [12]); es liegt in Long. 107° 4′ 15″ O. Paris, im Mittel aus sehr vielen guten Kronometer-Messungen, die zu verschiedenen Zeiten angestellt worden sind [13]). Der mittlere Meridian der indo-chinesischen Halbinsel ist demnach 97° 20′ O. Paris, d. i. der Meridian von Pulo Lancawi, in der Strafse von Malacca; indefs Singapore, die Stadt, als Repräsentant der mittlern Länge des Südrandes der malaischen Landzunge, in Long. 101° 30′ 45″ O. gelegen ist [14]).

Stellt man sich vor, die grofse malaische Landzunge existire nicht, oder sie wäre auf allen Seiten vom Meere umflossen, so würde Point Kambodja die südlichste Landspitze der indo-chinesischen Halbinsel sein. Es ergeben sich dann aber auch in Beziehung auf die Gestaltung des bengalischen Meerbusens gar merkwürdige räumliche Verhältnisse im Sinn der Parallelkreise sowohl als im Sinn der Meridiane; denn die beiden indischen Landesenden des Golfs, diesseits und jenseits des Ganges, stehen nicht allein sehr nahe unter demselben Parallelkreis (Kap Comorin, Lat. 8° 5′ N.; Pt. Kambodja, Lat. 8° 40′), sondern auch vollkommen gleich weit ab von der Meridian-Axe des Busens, welche durch die, vor der Mündung des Megna gelegene, Insel Hattia gezogen wird (Kap Comorin 13° 36′ W. Hattia, Point Kambodja 13° 36′ O. Hattia [15])). Wäre die malaische Landzunge eine Insel, so würde sie sich, der Lage nach, zu Hinterindien ungefehr verhalten wie Ceylon zu Vorderindien, und bleiben wir bei der Annahme ihrer Trennung noch einen Augenblick stehen, so würde der Golf von Martaban der vorderindischen Küstenbiegung an der Kistnah-Mündung entsprechen (beide in Lat. 16° N.); der Direktion oder dem Winkel nach, unter welchem die Küstenlinien die Meridiane durchschneiden, würde die Aracan-Küste mit der Küste von Coromandel, so wie die, von Martaban nach der Menam-Mündung gedachte und bis zur Kambodja-Spitze verlängerte Küstenlinie mit der Orissa-Küste Vorderindiens zu vergleichen sein. Doch alle diese komparativen Ansichten beziehen sich, es möge wiederholt werden, nur auf raümliche Verhältnisse, nicht auf physische Beschaffenheit der Küsten des Golfs, die hüben und drüben den schärfsten Kontrast darbieten.

[10]) Elemente der Erdbeschreibung p. 273. — [11]) Ebendas. p. 125. — [12]) Journal of a Residence at the Courts of Siam and Cochin China. By J. Crawfurd, Esq. F. R. S. late Envoy. London, Colburn, 1828. — [13]) Horsburgh Ind. Dir. II, 276. Streng genommen ist Kap Avarella nicht die östlichste Landspitze der Halbinsel, sondern der südliche Punkt der Landzunge Gueritt, welche der grofse Port Hone Cuha begränzt. — [14]) Ebendas. p. 218. — [15]) Länge dieser Punkte: Comorin 75° 24′, Hattia 89°, Kambodja 102° 36′ O. Paris.

Erster Abschnitt.

§. 1.

Kartographische Materialien aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

Die kartographischen Materialien, welche bei dem Entwurf unserer Darstellung von Hinterindien theils als Quellen zum Grunde gelegt, theils als Hülfsmittel berathen und benutzt worden sind, stellen wir in der nachfolgenden Übersicht kronologisch zusammen, indem wir ein jedes dieser Materialien mit Bemerkungen über ihr Entstehen begleiten, so weit es möglich gewesen ist, eine Fundgrube für dieselben aufzufinden.

I. — *Carte du Royaume de Siam.*

II. — *Carte du Cours du Menam depuis Siam jusqu'à la Mer; copiée en petit d'après une fort grande faite par Mr de la Marè, Ingenieur du Roy.*

Diese beiden Karten gehören zu La Loubère's Beschreibung von Siam. La Loubère ging bekanntlich, gemeinschaftlich mit Du Ceberet, als Gesandter Ludwig des XIV. nach Siam. Sein Aufenthalt daselbst fällt in die Zeit vom 27. September 1787 bis 3. Januar 1788; diesen kurzen Aufenthalt wufste er aber so wohl zu benutzen, dafs sein Werk bis auf die neüeste Zeit als die Quelle unseres Wissens über jene Gegenden der indo-chinesischen Halbinsel betrachtet werden mufste, und auch noch gegenwärtig einen reichen Schatz wichtiger Belehrungen darbietet. Über die Generalkarte, welche in einem kleinen Maafsstab, nämlich [illegible], entworfen ist, sagt La Loubère folgendes [15]): „Die Schifffahrt hat die Küsten des Königreichs Siam ziemlich genau kennen gelehrt, und die Autoren haben sie hinreichend beschrieben; aber sie haben fast nichts von dem Binnenlande gewufst, weil die Siamer keine Karte von ihrem Lande angefertigt haben, oder sie zu verbergen wissen. Die, welche ich gebe, ist das Werk eines Europäers, welcher den Menam, den Hauptstrom des Landes, bis zu den Gränzen des Königreichs hinaufgefahren ist; doch besafs er nicht Geschicklichkeit genug, alle Positionen mit einer völligen Richtigkeit anzugeben. Überdem hat er auch nicht Alles gesehen, und ich habe es darum für nothwendig erachtet, seine Karte dem Direktor der pariser Sternwarte, Hrn. Cassini, Behufs einer Verbesserung nach einigen Denkschriften, welche mir in Siam gegeben wurden, einzuhändigen. Nichts destoweniger weifs ich, dafs sie noch mangelhaft ist; indessen giebt sie eine Kunde über jenes Königreich, welche man bisher nicht besafs und ist genauer als alle frühern Karten." Die Karte enthält das eigentliche Siam, das sie bis über den 21sten Grad Lat. N. ausdehnt, wohin sie den Ort Metac, an der

[15]) Du Royaume de Siam, par Monsr de La Loubère, Envoyé extraordinaire du Roy auprès du Roy de Siam en 1687 et 1688. à Amsterdam, 1691. T. I. p. 5.

Digitized by Google

Gränze von Yün Shan, setzt; aufserdem die ganze malaische oder Malakka-Halbinsel, die auf ihr „*Presq' Ile de l'Inde de la le Gange*" genannt wird. Über die Special-Karte vom Menam-Strome zwischen der Stadt Siam und seiner Mündung bringt La Loubère nichts bei; allein sie verräth eine gewisse Genauigkeit, was auch dadurch bekräftigt wird, dafs sie auf einem Originale beruht, welches von einem Manne aufgenommen worden ist, der seit dem Jahre 1685, wo er von dem französischen Ambassadeur Chevalier Chaumont zurückgelassen wurde, längere Zeit in Siam gelebt hat. Der Maafsstab dieser Specialkarte ist $\frac{1}{111111}$; sie ist überdem graduirt [16]). Aufser diesen beiden Karten befinden sich in dem la loubère'schen Werke noch zwei Pläne:

III. — *Plan de Bancok*, Maafsstab $\frac{1}{1100}$;

IV. — *Plan de la Ville de Siam*, Maafsstab $\frac{1}{2200}$;

die ebenfalls von dem Ingenieur de la Mare aufgenommen worden zu sein scheinen.

V. — *Karte von den Königreichen Siam, Tunquin, Pegu, Ava, Aracan etc.* Zur allgemeinen Historie der Reisen. (X. Band, Leipz. 1752).

Ob diese Karte, welche einen Maafsstab von nahe $\frac{1}{3000000}$ hat, von Bellin, dem Ingenieur de la Marine, der die übrigen Karten zu Prevost's Ausgabe der genannten Reise-Sammlung gezeichnet, entworfen worden sei, erhellet weder aus dem Titel der Karte, noch aus dem Buche. Sie enthält nicht die ganze indo-chinesische Halbinsel; der nordwestliche Theil, oder alles was jenseits der Stadt Ava liegt, fehlt ganz, eben so die Halbinsel Malakka, vom fünften Parallelkreis gegen den Äquator hin. Bei ihrer Bearbeitung scheint die la loubère'sche Generalkarte allerdings benutzt worden zu sein; doch weicht sie auch in manchen Punkten von dieser nicht unwesentlich ab.

Aufser dieser Generalkarte und der in der Note [16]) erwähnten Kopie der de la Mare'schen Stromkarte vom Menam befinden sich in dem zehnten Bande der „Allgem. Historie der Reisen", etc. noch folgende Blätter:

VI. — *Karte von dem Laufe des Flusses Tunquin von Cacho bis ins Meer*, durch einen englischen Schiffer aufgenommen. Maafsstab $\frac{1}{2000000}$.

VII. — *Grundrifs von der Stadt Louvo*, ordentlicher Aufenthalt der Könige von Siam. Maafsstab $\frac{1}{1100}$.

VIII. — *Grundrifs der Stadt Siam*, Hauptstadt des Königreiches dieses Namens, aufgenommen von einem französischen Ingenieur im Jahre 1687. Maafsstab $\frac{1}{2200}$.

Was die Karte vom Tonkin-Strome (Sang ca) betrifft, so ist sie in der Orientirung verfehlt, in so fern man d'Anville's Zeichnung (in der sogleich zu erwähnenden Karte No. XVII.) und alle spätern Darstellungen als richtig annimmt. Der Grundrifs der Stadt Siam ist von de la Mare aufgenommen; er unterscheidet sich von dem unter No. IV. aufgeführten dadurch, dafs er die Stadt Siam im engern Sinn, jener aber auch die Vorstädte enthält; nicht minder weicht die Zeichnung der eigentlichen Stadt auf beiden Plänen sehr von einander ab.

Unter den im ersten Bande der „Allgem. Historie der Reisen" befindlichen Blättern sind folgende benutzt worden:

IX. — *Karte von dem Bengalischen Meerbusen;* aus der französischen Karte von dem morgenländischen Meere, die auf Befehl des Grafen von Maurepas 1740 herausgegeben worden. Nach besondern Anmerkungen vermehrt. Maafsstab $\frac{1}{12000000}$.

X. — *Karte von den Eylanden von Java, Sumatra, Borneo, u. a.* von den *Strafsen* von *Sunda, Malakka* und *Banca*, von dem *Golfo von Siam, u. s. w.* Durch Hrn. Bellin. Vermehrt nach besondern Anmerkungen. Maafsstab wie bei der vorigen Karte.

[16]) Eine verkleinerte Kopie davon befindet sich in der „Allgemeinen Historie d. Reisen zu Wasser und zu Lande", X. Bd., 1752; unter dem Titel: „Karte von dem Laufe des Flusses Menam von Siam bis ins Meer. An den Orten selbst durch einen französischen Ingenieur aufgenommen." Der Maafsstab, welcher sich auf dieser Kopie befindet, ist unrichtig, indem der Kopist 8 Minuten des Äquators = 4 kleinen französischen Seemeilen (60 auf 1°) gesetzt hat; aufserdem mangelt ihr die Graduation des Originals.

Digitized by Google

XI. — *Karte von den Küsten von Cochin-China, Tunquin, und einem Theile der chinesischen Küste.* Maafsstab $\frac{1}{1000}$.

Es versteht sich von selbst, dafs diese drei Karten nur vergleichungsweise zu Rathe gezogen worden sind; doch haben sie einen nicht unbedeütenden historischen Werth, indem sie zeigen, dafs die Hydrographen des siebenzehnten und vom Anfange des achtzehnten Jahrhunderts auf manchen Punkten mit einer aufserordentlichen Genauigkeit gearbeitet haben; denn Bellin setzt z. B. die cochin-china'sche Küste, in der Gegend von Kap Avarella, etc. (auf No. XI.) fast genau unter denselben Meridian, welcher ihr von den neüesten Beobachtungen der gegenwärtigen Zeit angewiesen worden ist.

XII. — *Mappa Melnam Fluvij Ad Orig Eng. Kempfer del I. G. S.* (*cheuchzer*). Maafsstab $\frac{1}{1000}$.

XIII. — *Judia* (Plan von der Stadt). Maafsstab $\frac{1}{1000}$.

Der kurze Aufenthalt, welchen Engelbrecht Kämpfer im Jahre 1690 in Siam machte, ist von ihm aufs Beste benutzt worden zur Einsammlung geographischer Nachrichten. Es gehören dahin auch diese beiden Karten, wovon das Blatt No. XII. den Stromlauf des Menam von der Hauptstadt Duarawadi bis zur Mündung enthält. „Man findet darauf", sagt Kämpfer, „des Flusses natürlichen Lauf und alle Krümmen, welche durch Hülfe eines grofsen Compasses abgemessen sind, die Vertheilungen und deren Ab- und Zuflüsse, die Lage der Ufer, die anliegenden Walder, Dörfer, Tempel" u. s. w. [17]). Diese Karte soll, wie Kapit. Burney (der neüeste Gesandte des General-Gouverneurs von Britisch-Indien an den Hof von Siam, 1825) berichtet, sehr korrekt sein [18]); ob sie indessen den Vorzug vor der Karte des Ingenieurs de la Mare verdiene, mufs dahin gestellt bleibeu; in vielen Punkten weicht sie nicht unbedeütend davon ab. Eben dasselbe gilt von dem Plane der Stadt Judia.

XIV. — *De groote Siamse Rievier Me-nam of de Moeder der Wateren, in haren Loop met de in vallende Spruyten verbeeld.*

XV. — *Judia, de Hoofd-Stad van Siam.*

Diese beiden Karten hat Valentyn mitgetheilt [19]); von wem sie herrühren, sagt er nicht; er bemerkt nur von der Karte des Menam, dafs sie *„den Loop van die schoone Rievier zoo uitvoerig vertoonen, als noit bevorens van iemand geschied is."* Dies ist in der That auch der Fall, indem sie den Stromlauf noch weit oberhalb der alten Hauptstadt darstellt, indefs auf eine Weise, wie sie nirgend anders vorkommt. Von der Hauptstadt abwärts stimmen die Krümmen, Inseln etc. am besten mit Kämpfer überein. Ein Maafsstab ist nicht angegeben.

XVI. — *Nouvel Atlas de la Chine, de la Tartarie chinoise et du Thibet: contenant les Cartes générales et particulières de ce Pays, ainsi que la Carte du Royaume de Corée; la plupart levées sur les lieux par ordre de l'Empereur Cang-hi avec toute l'exactitude imaginable, soit par les P. P. Jésuites Missionaires à la Chine, soit par des Tartares du Tribunal des Mathématiques, et toutes revûës par les mêmes Peres: Redigées par M^r d'Anville, Géographe ordinaire de Sa Majesté très-chrétienne. A la Haye, chez Henri Scheurleer, MDCCXXXVII.*

Es bedarf wohl kaum des Anführens, dafs die Darstellung der auf unsere Karte fallenden chinesischen Gränzprovinzen aus der d'Anville'schen Originalquelle entlehnt worden ist. Es gehören hierher die Atlasblätter:

No. 13. Provinz Se-tchuan,
» 14. » Kuang-tung,
» 15. » Kuang-si, und
» 16. » Yün-nan.

Der Maafsstab der Spezialkarten ist $\frac{1}{1000}$.

[17]) Kämpfer's Geschichte und Beschreibung von Japan, herausgeg. von Dohm. Lemgo 1777. Bd. I, p. 56. — [18]) Calcutta Government Gazette, Febr. 23, 1826. — [19]) Beschryvinge van Siam, in Oud en Nieuw Oost-Indiën, Vol. III, Dort en Amsterdam, 1726. In Folio.

Digitized by Google

Da China auf unsrer Karte von Hinterindien nur als Gränzland erscheint, so mufs es vorbehalten bleiben, die astronomisch-geographischen Methoden, vermöge deren der d'anville'sche Atlas von China konstruirt wurde, in dem Memoir zu diskutiren, welches zu unsrer Karte vom östlichen Hochasien gehört. Doch möge es hier schon beiläufig angemerkt werden, dafs die Karten im d'anville'schen Atlas nicht immer mit den Positionen übereinstimmen, welche Du Halde als Resultat der Beobachtungen und Messungen der Jesuiten mitgetheilt hat.

XVII. — *Seconde Partie de la Carte d'Asie, contenant la Chine et partie de la Tartarie, l'Inde au delà du Gange, les Isles Sumatra, Java, Borneo, Molugues, Philippines, et du Japon. Publiée sous les auspices de Monseigneur Louis Philippe d'Orléans, prémier Prince du Sang. Par le Sr. d'Anville, Sécrétaire de Son Alt.' Séréniss.' MDCCLII. à Paris chez l'Auteur.*

D'Anville's Karte von Asia ist im Maafsstabe von $\frac{1}{12000000}$ entworfen und besteht aus drei Abtheilungen, und jede derselben aus zwei Blättern. Die erste Abtheilung enthält den südwestlichen Abschnitt des Erdtheils, die zweite den südöstlichen und die dritte den nördlichen Abschnitt. Die zweite Abtheilung ist es, welche, wie die Überschrift sagt, benutzt wurde; insbesondere wurde aus ihr geschöpft die Darstellung des Binnenlandes von Tonkin.

XVIII. — *Carte de l'Inde, dressée pour la Compagnie des Indes par le Sr. d'Anville, Sécrétaire de S. A. S. Mgr le Duc d'Orléans. Novembre* 1752.

Alle geographischen Arbeiten des grofsen d'Anville sind klassisch. So auch diese Karte von Indien, welche aus vier Blättern besteht und im Maafsstabe von $\frac{1}{4000000}$ entworfen ist, hier aber nur für den, auf sie fallenden Theil von Hinterindien berathen werden konnte; in dieser Beziehung enthält sie das Gebiet zwischen Pulo Pinang im Süden und der Stadt Ava im Norden, so wie ostwärts bis zum Meridian von Siam und der Menam-Mündung. Nächstdem enthält sie auf besondern Kartons Spezialkarten von Negrais, den Mundungen des Aracan-Stroms und des Irawaddi-Arms von Syrian, von den Mergui-Inseln, den Umgebungen Djunkseylons, etc. Die Stadt Ava hat d'Anville nun beinahe 4° zu weit gegen Norden gebracht, indem er sie in Lat. 25° 20' N. setzt; eben so liegt sie auch auf der Generalkarte von Asia (No. XIII.). Beim Irawaddi liest man die Note: „*La Rivière d'Ava sort du Boutan, ou Tibet, où on lui connait aujourd'hui plus de* 300 *lieues de cours sous la dénomination de Tsanpou* (Yarou Dzangbo tsiu), *qui signifie Fleuve.*" Dafs d'Anville die Lage von Ava so weit nordwärts schob, scheint wohl dem Umstande zugeschrieben werden zu können, dafs er über einen Theil des Irawaddi-Laufs keine Nachricht besafs, wie seine Bemerkung: „*Partie du Cours de la Rivière d'Ava sur laquelle l'Auteur de cette Carte n'est point instruit*", die längs einer Stromausdehnung von 2½° der Breite steht, deutlich besagt. Es wurde oben, bei der Karte No. XI. bemerkt, dafs die alten Hydrographen die Ostküste der indo-chinesischen Halbinsel unter einem Meridian niedergelegt hätten, den die heutigen Beobachtungen bestätigen; derselbe Fall findet aber nicht bei der Westküste Statt; diese ist, in ihrer ganzen Ausdehnung von den Ganges-Mündungen bis zur Singapore-Strafse, auf den ältern Darstellungen um einen vollen Grad zu weit gegen Westen gezeichnet worden; d'Anville's Karten geben darum die Breiten-Ausdehnung der indo-chinesischen Halbinsel, von Westen nach Osten, um beiläufig 55 geographische Meilen zu grofs an.

Alexander Dalrymple hat in seinem vortrefflichen Oriental Repertory zwei Karten vom Laufe des Irawaddi, von der Mündung aufwärts bis zur Hauptstadt des Birma-Reiches, bekannt gemacht. Die erste führt den Titel:

XIX. — *Map of the Ava River by Capt. George Baker* 1755. *To Whom This Plate is inscribed by His most affectionate Friend A. Dalrymple. Published according to Act of Parliament Novbr.* 17th 1791. Maafsstab $\frac{1}{1000000}$.

Sie ist eine Frucht von Baker's Gesandtschaftsreise an den Hof von Montschabu (der damaligen Hauptstadt des Birma-Reiches) im Jahre 1755. Der Kapitain reiste auf dem westlichen Stromarme, d. i. von Negrais-Eiland aufwärts; nur die am Flufs liegenden Hauptorte sind angegeben. Diese Karte

Digitized by Google

ist unstreitig als diejenige anzusehen, welche vom Laufe des Avastroms die erste richtige Ansicht gegeben hat. Die zweite ist überschrieben:

XX. — *Map of Ava River From a MS. communicated by Major Rennel To Whom, This Plate is inscribed by His affectionate Friend A. Dalrymple. Published according to Act of Parliament Novbr.* 24th 1791. Maafsstab $\frac{1}{1440000}$.

Diese Karte enthält den Lauf des Irawaddi von der Stadt Ava bis Rangun, mithin den östlichen Stromarm. Von wem und wann sie aufgenommen, war dem Major Rennel unbekannt geblieben [20]). Sie ist viel vollständiger als die Karte des Kapitains Baker. Längs beiden Ufern des Stroms stehen eine Menge Namen und im Strome sind zahlreiche Inseln angegeben. Beide Karten haben jetzt noch entschiedenen Werth [21]).

§. 2.

Materialien, welche während Symes' Mission in Ava gesammelt worden sind.

Die Eroberung von Aracan durch die Birmaer, wodurch diese Nachbarn der Engländer wurden, gab Veranlassung zur Gesandtschaft des Obristlieutenants Symes an den Hof von Ava, im Jahre 1795. In seiner Begleitung befanden sich der damalige Fähnrich vom Ingenieur-Korps, jetzige Oberst Thomas Wood, ein Offizier, mit astronomischen Kenntnissen ausgerüstet, und mit vortrefflichen Instrumenten versehen, und der Dr. Buchanan, später Francis Hamilton, Esq., welcher die Mission als Arzt begleitete. Die Beschreibung, welche Symes von seinem Aufenthalt in Ava gegeben, und die Beobachtungen, die er darin über das Land und Volk von Birma gesammelt hat [22]), sind, wie selbst Crawfurd gesteht, als das vollständigste Werk über jene Gegenden des indo-chinesischen Halbinsellandes zu betrachten; nur ist er, wie eben derselbe neüere Reisende bemerkt, in den Irrthum verfallen, die Macht und die Hülfsquellen des Birma-Reichs in einem zu günstigen Lichte angesehen zu haben.

Wood nahm während der Reise auf dem Irawaddi von Rangun aufwärts nach Amerapura eine genaue Karte von dem Stromlaufe zwischen diesen beiden Städten auf, die in einem grofsen Maafsstabe entworfen, die ältern Darstellungen No. XIX und XX. weit übertraf und auch gegenwärtig noch als ursprüngliche Quelle für die Zeichnung des Stroms zum Grunde gelegt werden mufs; mit Ausnahme einiger Korrektionen, welche durch Untersuchungen des verstorbenen Kapitains Grant nöthig geworden sind. *The survey of Colonel Wood*, sagt Crawfurd, *although executed above thirthy years ago, is still, and after several more recent ones, the best extant — a sufficient proof of the skill and accuracy with which it was originally executed* [23]). Der Titel der wood'schen Karte ist folgender:

XXI. — *Draught of the River Irrawaddy or Irabatty, From Rangoon to Ummerapoora, the present Capital of the Birman Dominions. Made between the months of May and December* 1795. *Presented to the Hon. Sir John Shore, Bart Govr General etc., by his most obedient and most humble Servant Thomas Wood, Ensign of Engineers Bengal Establishment.*

Es ist nur zu bedauern, dafs Symes die astronomischen Beobachtungen nicht bekannt gemacht hat, auf welche Colonel Wood die Aufnahme und Konstruktion seiner schönen Karte gründete; nur von einem einzigen Punkte theilt er das Resultat der Beobachtung mit, von der Stadt Pegun nämlich.

Amerapura war der nördlichste Punkt am Irawaddi, welchen die Symes'sche Expedition erreichte. Darüber hinaus, wie zur Linken und Rechten des Stroms, reichte nicht ihre Autopsie. Aber Dr. Buchanan (Hamilton), ein eben so trefflicher Naturforscher als emsiger geographischer Späher, sammelte

[20]) Introduction to the Second Number of the Oriental Repertory, p. III. — [21]) Die älteste Karte vom Ava-Strom scheint eine holländische Aufnahme zu sein, welche Thevenot bekannt gemacht hat. — [22]) An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava sent by the Governor-General of India, in the Year 1795. By Michael Symes, Esq. Lieut. Col. in His Majesty's 76th Regiment. Second Edition. London 1800. In 8. Drei Bände. — [23]) Journal of an Embassy from the Governor-General of India to the Court of Ava, in the Year 1827. By John Crawfurd, Esq., F. R. S., F. L. S., F. G. S., etc. late Envoy. London 1829. 1 Band in 4. Appendix S. 88.

Digitized by Google

während seines Aufenthalts im Reiche Ava, vom 19. März bis 27. November 1795, eine Menge von Thatsachen, die für die graphische Konstruktion der Ländergebiete Hinterindiens von der gröfsten Wichtigkeit sind. Mit dem seltenen Talent begabt, jeden Menschen so zu nehmen, wie er genommen sein will, eine Aufgabe, welche bei Individuen europäischer Völker schon schwierig zu lösen ist, geschweige denn bei Individuen der asiatischen Nationen, scheute er keine Mühe, keine Kosten, von Ingebornen Nachrichten einzuziehen, welche über die Geographie der indo-chinesischen Halbinsel Licht zu verbreiten im Stande seien. Die Nachrichten, welche er erhielt, beschränkten sich nicht auf mündliche Mittheilungen, sondern dehnten sich auf Zeichnungen aus, in denen seine Berichterstatter die betreffenden Ländertheile kartographisch dargestellt hatten; Karten freilich, welche weit davon entfernt sind, genau zu sein, indessen immerhin verrathen, dafs das Mranma-Volk einen Begriff hat von der Graphik räumlicher Verhältnisse; Hamilton fand es „*wonderfully quick*" im Verstehen unserer Karten. Colonel Symes gab über diese Zeichnungen folgendes Urtheil: „*These sketches, being contained in various and detached pieces, not forming any connected body, nor yet reduced to a gratuated scale, can hardly be brought into the shape of a regular map without the aid of some further communications; they are nevertheless documents of much intrinsic value and importance; it is therefore to be hoped that, with the aid of some additional lights, a vacuum of the terrestrial globe will, ere long, be filled up, and a portion of the earth delineated, which here to-fore has been very imperfectly known*" [24]). Hamilton übergab die in Rede stehenden Materialien damals an den Direktoren-Hof der ostindischen Kompagnie und Alexander Dalrymple, der berühmte Hydrograph gedachter Kompagnie, benutzte sie, um die Generalkarte zu entwerfen, welche Symes' Werk begleitet, und die Aufschrift hat:

XXII. — *Sketch of the Burman Empire by Alex. Dalrymple* [25]).

„*These Maps*", sagt Dalrymple, „*obtained by Dr. Buchanan from the natives, although they elucidate the geography, cannot be considered as positive documents for the construction of an accurate Map of these countries, not being laid down geometrically, nor having even scales affixed, indeed, it is not certain that any of them were meant to be laid down by an uniform scale; the wonder is, that there should be any thing like uniformity*" [26]). Hiernach scheint es, dafs Dalrymple nur die Zeichnungen und nicht auch die Erklärung und weitere Ausführung vor sich gehabt habe, welche Hamilton fünf und zwanzig Jahre später bekannt gemacht hat; denn mit diesen Erläuterungen würde sein Urtheil mit Crawfurd dahin ausgefallen sein, dafs man dem Dr. Buchanan Hamilton für fast Alles, was von der Geographie Birma's vor dem letzten Kriege zu unsrer Kenntnifs gelangt ist, vorzugsweise verpflichtet sei [27]).

Die Karten und erläuternden Denkschriften des Dr. Hamilton, welche wir benutzen konnten, sind überhaupt eilf an der Zahl und führen folgende Titel:

XXIII. — *General Map of the Dominions of the King of Ava, drawn by a Slave of the Kings eldest son at Amarapura in* 1795.

23) *An Account of a Map of the Countries subject to the King of Ava, drawn by a Slave of the Kings eldest son. — By Francis Hamilton, M. D., et F. R. S. et F. A. S. London et Edinb.* [28]).

Diese Karte gewährt eine allgemeine Übersicht der indo-chinesischen Länder, welche den Herrschern von Ava während ihrer gröfsten Macht unterworfen oder tributpflichtig gewesen sind. Aufser dem östlichen Theil von Tonkin, aufser Cochinchina, Champa, den Malaienländern und Assam enthält sie die ganze Halbinsel. Hamilton empfing diese Karte, wie der Titel besagt, von einem Sklaven, der in der gröfsten Armuth lebte, in diesen Zustand aber durch irgend ein Vergehen versetzt worden war, da seine Kenntnisse und seine gute Sitten einen Mann von Erziehung verriethen, der früher einen bedeutenden Rang am Hofe von Amerupara bekleidet haben mufste. Er war sehr ängstlich bei der Mittheilung, weil er fürchtete, die Herren vom Hofe mögten sie ungern sehen. Darum wischte er die Na-

[24]) Symes' a. a. O. 411. 412. — [25]) Diese kleine Karte ist im J. 1801 vom Industrie-Comptoir in Weimar nachgestochen worden. — [26]) Symes' Account. I. Pref. p. XV. — [27]) Crawfurd, Embassy to Ava, S. 515. — [28]) The Edinburgh Philosophical Journal from January — April 1820, conducted by Dr. Brewster and Professor Jameson. Edinb. 1820. Vol. II, p. 89—96, p. 262—271.

men, nachdem er sie geschrieben, wieder aus, und Hamilton sah sich darauf beschränkt, sie nach dem Gehör aufzuzeichnen, was sehr täuscht. Indessen wurde er später, als er nach Calcutta zurückgekehrt war, bei der Entzifferung der wahren Rechtschreibung von einem intelligenten Ingebornen von Dawae (Tavoy) wesentlich unterstützt. Auf dieser Karte sind die Flüsse, nach Art der chinesischen Karten, durch doppelte Linien und die Gipfel der Gebirge durch eine zusammenhangende geschlängelte Linie angegeben. Besonders nützlich ist sie zur Übersicht der gegenseitigen Stellung der verschiedenen, auf dem Halbinsellande seßhaften Nationen, deren Länder-Begränzung durch punktirte Linien ausgedrückt ist. In Hinsicht auf Richtungen und Entfernungen verdient diese Karte, wie Hamilton bemerkt, wenig Vertrauen, besonders bei denjenigen Punkten, die weit vom Mittelpunkt, Amerapura, und östlich des Siam-Stromes (Maepraen, Menam) liegen. Die Städte sind durch kleine Vierecke bezeichnet, mit der Unterscheidung, welche von diesen Städten die Reichshauptstadt gewesen und welche der Sitz tributpflichtiger Fürsten sind.

XXIV. — *Route from the Golden Royal Residence to the Capital of China.*

24) *Account of a Map of the Route between Tartary and Amarapura, by an Ambassador from the Court of Ava to the Emperor of China. By Fr. Hamilton etc., etc.*

Diese Karte, von der Hamilton eine verkleinerte Kopie bekannt gemacht hat[29]), empfing Obristlieutenant Symes von dem Zabua von Bhammo, der als birma'scher Ambassadeur die Reise nach Peking (bei den Mranmas Udhin Pri) und Gehol (bei den Mranmas Taraek Pri, d. i. Hauptstadt der Tatarei), des chinesischen Kaisers Jagdschloß, gemacht hatte. Der Zabua schickte einen seiner Offiziere zum Dr. Buchanan, um über Alles Das Auskunft zu geben, was in der Karte zweifelhaft sein mögte. Beide, der Zabua sowohl als der Offizier, welcher auf dieser Gesandtschaft im Gefolge seines Herrn gewesen war, hatten sich während derselben eine Weltkenntniß erworben, und eine Höflichkeit zu eigen gemacht, welche man bei andern Mranma-Häuptlingen selten antrifft; der Offizier kannte die chinesische Sprache, da sein Geburtsort an der Gränze von China gelegen ist und er in einer Stadt aufgewachsen war, wo viele Chinesen ansässig sind. Die Karte ist zwar unter allen Zeichnungen, welche sich Hamilton während seines Aufenthalts in Ava zu verschaffen Gelegenheit hatte, eine der rohesten (*one of the rudest*); doch enthält sie manche interessante Thatsachen über die Ströme, welche aus Tübet und China zur Halbinsel herabströmen; denn die Reiseroute läuft von Shue Pridо oder der goldenen Königsresidenz, d. i. Amerapura, über Bhanmo und Yong tachang fou nach Yünnan Fou, kreüzt mithin alle die Gewässer, welche zu dem grofsen hydrographischen System der hinterindischen Ströme gehören.

XXV. — *Map of the Country north from Ava, by a Native of Taungu.*

25) *Account of a Map of the Country north from Ava. By Fr. Hamilton etc., etc.* [30]).

Während eines Höflichkeits-Besuchs, den einer der birma'schen Staatssekretaire dem Obersten Symes abstattete, knüpfte Buchanan Bekanntschaft an mit einem Verwandten des Ministers, der sich in dessen Gefolge befand und aus Taunu gebürtig war. Diese Person, ein sanfter und wohlgesitteter Mann, besuchte späterhin den Doctor, um Nachrichten über Bengalen von demselben einzuziehen, wogegen er ihm verschiedene Zeichnungen vom Birma-Lande entwarf. Zwar war er nicht so scharfen und lebhaften Geistes als der Sklave, dessen oben Erwähnung geschehen ist; dagegen besafs er nicht die Furcht desselben, indem er in einflufsreichen Verbindungen stand, und hielt es nicht für nothwendig, seine Zeichnungen auszulöschen. Doch hatte er sich vieler Abkürzungen bedient, die Hamilton, ohne Hülfe des Mannes, welchen er in Calcutta fand, nicht zu entziffern im Stande gewesen wäre. Des Taunuer's erste Versuche beim Zeichnen seiner Karten waren sehr plumper Art (*very rude*, sagt Hamilton). Er begann damit, von seinem Geburtsorte ausgehend, alle in einer gewissen Direktion liegenden Orte nach einander aufzutragen, bis er an den Rand des Papiers kam; dann krümmte er die Linie, um die Route zu beendigen. Nun kehrte er nach seinem Ausgangspunkte zurück, verfuhr mit der zweiten, dritten, Route u. s. w.

[29]) The Edinburgh Philosophical Journal, conducted by Dr. Brewster and Professor Jameson. Vol. III. Edinb. 1820. — [30]) Ebendaselbst; vol. IV, p. 76—87. Edinb. 1821.

Digitized by Google

ganz auf dieselbe Weise, bis das Ganze fertig war. Die entfernt liegenden Theile wurden dadurch ausserordentlich verschoben. Nach grofser Mühe indessen verbesserte er viel, und brachte die Karte zu Stande, welche Hamilton in einem kleinern Formate bekannt gemacht hat. *„Although this is very superior to his first attempts, it is not quite free from the errors into which he at first fell."* Die Flüsse sind, je nach ihrer Gröfse, durch zwei, mehr oder minder von einander abstehende Linien bezeichnet, und die Berge durch einfache geschlängelte Linien. Auf den Bergen hat der Verfasser Baum-Zeichnungen angebracht, in einem Style, wie wir ihn auf chinesischem Porcelan zu sehen gewohnt sind. Hamilton glaubt, dafs der Birma-Geograph, den chinesischen Künstlern gleich, jede Baumart durch ihre eigenthümliche Form (Gestalt der Blätter etwa?) angedeütet habe, obwohl ein Botaniker keine Ähnlichkeit darin wiederfindet. Einen wesentlichen Vorzug vor der Generalkarte hat diese Spezialkarte dadurch, dafs sie die Entfernungen der Orte enthält. Diese Distanzen sind theils in Tagemärschen, theils in Dains (d. i. Leagues oder Stunden) ausgedrückt; die Wegestunde der Mranmas enthält nach Hamilton 1000 Poles zu 11 Fufs 8 Zoll engl. Mafs, oder nahe an 2¼ engl. Meilen; und die Tagereise wird zu 10 Leagues, Wegedistanz, gerechnet; doch, bemerkt Hamilton, kann die Tagereise in dieser Karte bei grofsen Entfernungen nur zu 7½ geographischen Meilen, in gerader Linie, veranschlagt werden. Die Karte des Taunners reicht von Amerapura nördlich über Paiandnaen hinaus, wo sie einen Ort Khandi angiebt, worin man vielleicht Bor-Khampti wieder erkennt, das wir durch die englischen Reisenden, von Assam aus, kennen gelernt haben; auf der Ostseite bezeichnet der Bergwerks-Distrikt Boduaen, und auf der Westseite der Lauf des Khiaenduaen die Begränzung der Karte.

XXVI. — *Map of the Countries south from the City of Ava, by a Native of Taunu.*

26) *Account of a Map constructed by a Native of Taunu, of the country south of Ava. By Franc. Hamilton etc., etc.* [31]).

Diese Karte bildet eine Fortsetzung der vorhergenannten. Sie ist von demselben Verfasser, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, dafs sie keine Baum-Zeichnung enthält, indem Dr. Buchanan ihm bemerklich gemacht hatte, diese trage mehr zur Verundeütlichung als zur Zierde der Karte bei. Sie umfafst das Land südwärts von Ava bis zu den Mündungen des Irawaddi und des Saluaen, gegen Westen ist die Bergkette, am rechten Ufer des Irawaddi, die Gränze, während gegen Osten die Berge zur Rechten des Saluaen die Begränzung des Blattes bilden. Auch hier sind die Ortsdistanzen nach Tagereisen und nach Dains angegeben. Aus den bekannten Entfernungen zwischen Rangun, Bassein, Pri und Ava berechnet Hamilton für diese Karte die Gröfse einer Wegestunde oder Dain zu etwas weniger als 1¼ geographischen Meilen und die Tagereise zu 17 solcher Meilen, auf Routen von bedeütender Länge.

XXVII. — *First Map of Zaenmae.*
Second Map of Zaenmae.

27) *Account of two Maps of Zaenmae or Yangoma. By Fr. Hamilton etc., etc.* [32]).

Zaenmae nennen die Mranmas die Hauptstadt des Landes, welches in den ältern Berichten unter dem Namen Yangoma vorkommt, bei den Mranmas aber Yün-Shan heifst. Hamilton hat davon zwei Karten erhalten, die beide den Sklaven des Thronerben von Ava zum Verfasser haben. Beide Exemplare unterscheiden sich nicht unwesentlich. Die Zeichnung des ersten Exemplars ist sehr roh, die Flüsse sind über die Gebühr breit und die Berge perspektivisch aufserordentlich plump dargestellt. Auf dem zweiten Exemplar dagegen nähert sich die Flufszeichnung mehr der europäischen Weise und der Umfang der Berge ist durch eine zusammenhangende Linie ausgedrückt, in der Art etwa, wie wir auf unsern Karten die Seen angeben. Hamilton bemerkt in dieser Beziehung Nachstehendes, dem wir gern beipflichten: *„I am not sure but that this is a more accurate method than what has been adopted by many more scientific geographers; and, if it had been followed, many of what are cal-*

[31]) The Edinburgh Philosophical Journal. Vol. V. p. 75—84. Edinb. 1821. — [32]) Ebendas., vol. X. p. 60—67. Edinb. 1824.

ted chains and ridges of mountains, would disappear from our maps; for I suspect, that such have sometimes originated from early attempts to delineate them in a kind of perspective, as in the first map of the slave. Thus, imaginary ridges were produced in our maps, and obtained a name which has been continued in subsequent delineations, and Nature forced to comply with the imaginations of imperfect science. Such, for instance, is the Chain of the Grampian mountains, among which I now write, and which exists merely in the imagination of geographers, the whole of Scotland being a cluster of hills, among which narrow valleys wind in all directions." Das zweite Exemplar der Karte hat gegen das erste auch den Vorzug, dafs es die Entfernungen enthält, wiederum nach Tagemärschen (und zwar die gröfste Zahl) und nach Wegestunden. Auf ein Verhältnifs des Maafsstabes ist hierbei indefs nicht Rücksicht genommen. Das erste Exemplar enthält dagegen mehr Orte in den Gegenden, welche von Zaenmae weiter entfernt liegen, d. i. auf dem linken Ufer des Maekhaun und gegen den Saluaen hin.

XXVIII. — *Map of Koshanpri.*

28) *An Account of a Map of Koshanpri. By Fr. Hamilton, etc.* [33]).

Diese Zeichnung erhielt Hamilton von dem mehrgenannten Sklaven des muthmafslichen Thronerben von Ava. Sie verbreitet sich über Gegenden, welche bereits auf den Karten des Taunuer's, die oben unter No. XXV. u. XXVI. aufgeführt wurden, dargestellt sind. Indessen enthält sie nicht die ganze Ausdehnung des Landes Koshanpri, wie sie von demselben Verfasser auf der Generalkarte No. XXIII. angegeben ist, sondern nur den südlichen Theil, zwischen dem Irawaddi und Saluaen, von Thaunbain, im N., abwärts bis gen Mobrach und Taunu, im S. Aufser den genannten zwei Strömen hat sie keine Flufszeichnung; dagegen eine heüschoberartige Darstellung des Bergzuges, der sich länge des Irawaddi und vom Parallel von Amerapura südwärts nach Taunu erstreckt. Die Entfernungen sind nach Tagemärschen eingetragen.

XXIX. — *Map of Upper Laos or of the Lowa Shan Territory.*

29) *Account of a Map of Upper Laos, or of the Territory of the Lowa Shan. By Fr. Hamilton, etc.* [34]).

Auch diese Karte ist von dem ofterwähnten Sklaven gezeichnet. Sie enthält, wie Hamilton ausdrücklich bemerkt, nur dasjenige Gebiet, welches im Jahre 1795 unter der Herrschaft des Fürsten von Ober-Laos stand, und keines Weges die ganze Landausdehnung, welche einst vom Volk der Lowa-Shan, oder seinen Fürsten, besetzt war. Kiaintoun ist die Hauptstadt; alle Ortsbestimmungen innerhalb des Gebiets von Ober-Laos hat der Verfasser auf diesen Hauptpunkt gegründet, von den die Routen strahlenförmig auslaufen. Die Entfernungen sind in Tagereisen angegeben. Die Karte enthält Flufs- und Bergzeichnung; letztere ist eine Verbindung der perspektivischen Darstellungsart und der geometrischen.

XXX. — *Map of Pegu.*

30) *Account of a Map of the Kingdom of Pegu. By Fr. Hamilton, etc.* [35]).

Der Sklave des Thronerben hat auch diese Karte verfertigt. Sie stellt einen Theil des Birma-Reiches dar, welcher durch europäische Beobachtung ziemlich genau bekannt ist; daher kann eine Vergleichung dieser Karte mit den unsrigen dazu dienen, einen Begriff zu geben von der Genauigkeit des Birma-Geographen. Wenn diese Vergleichung für ihn eben nicht ganz günstig ausfällt, so scheint dies doch noch keinen Beweis zu geben, dafs seine Angaben durchweg wenig Vertrauen verdienten; denn diese, von der Hauptstadt so sehr entlegenen, Gegenden kannte er meistens nur aus den Berichten anderer Personen. Entfernungen enthält diese Karte nicht.

XXXI. — *Map of Dawae by a Native of the Place.*

31) *Account of a Map drawn by a native of Dawae or Tavay. By Fr. Hamilton etc.* [36]).

[33]) The Edinburgh Philosophical Journal. Vol. X. p. 246—250. — [34]) The Edinburgh Journal of Science, conducted by David Brewster. Vol. I. p. 71—75. Edinburgh 1824. — [35]) Ebendaselbst, vol. I. p. 267—274. — [36]) The Edinburgh Philosophical Journal, conducted by Dr. Brewster and Professor Jameson. Vol. IX. p. 228—236. Edinburgh 1823.

Digitized by Google

Es ist schon oben S. 9 erwähnt worden, dafs Hamilton in Calcutta einen Bewohner von Tavoy kennen lernte, welcher ihm bei Anordnung der in Ava gesammelten geographischen Materialien vom gröfsten Nutzen war. Fern von seinem Vaterlande zeigte sich dieser, mit seiner Provinz genau bekannte Mann, in seinen Mittheilungen ohne alle Furcht und Zurückhaltung. Die Karte von Dawae, welche er für den Doctor entworfen hatte, war ursprünglich auf schwarzem Papier mit einem Speckstein-Griffel gezeichnet, wie es unter den Mranmas gewöhnlich ist[37]). Ein mohammedischer Maler übertrug die Umrisse auf weifses Papier und Hamilton schrieb auf dieser Kopie die Namen mit englischen Buchstaben ein, so wie der Dawaer sie von seinem ersten Entwurf ablas. Später fügte dieser die Mranma-Charaktere den vornehmsten Ortschaften bei; allein, da er mit unserm Papier und unsern Federn nicht umzugehen wufste, so ging ihm dies sehr schwer von der Hand und viele Namen blieben darum aus. Die Karte enthält die Provinzen Ye, Dawae (Tavoy) und den nördlichen Theil von Tanasserim, oder das Küstengebiet zwischen den Mündungen des Saluaen und Tanasserim. Bemerkenswerth ist sie dadurch, dafs sie vor der Tavoy-Küste mehrere Inseln angiebt, die auf einigen unserer europäischen Karten sehr unvollständig und ohne Nomenklatur, auf anderen gar nicht vorkommen. Diese Eilande sind auf unserer Karte von Hinterindien weggelassen worden, indem es vorbehalten wird, bei der betreffenden Karte von der indischen Inselwelt auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Die Karte des Dawaers hat keine Entfernungs-Angaben, aber sie ist reich an Orten und verräth überhaupt, dafs ihr Verfasser mit seinem Lande genau bekannt war.

XXXII. — *Map of the Taroup Shan Country. By a Slave of the Heir Apparent of Ava.*

32) *Account of a Map of the Tarout Shan Territory. By Francis Hamilton etc.* [38]).

Auch diese Karte rührt von dem oftgenannten Sklaven des Thronerben von Ava her. In der That mufs man die Kenntnifs dieses Mannes bewundern; fast alle Gegenden der Halbinsel sind ihm bekannt und sein Erinnerungsvermögen ist so grofs, dafs er im Stande ist, die relative Lage und Entfernung der Orte in Beziehung auf einen oder mehrere Hauptpunkte anzugeben, selbst für die von Amerapura entlegensten Gebiete, wohin z. B. das Land der Taroup oder chinesischen Shans gehört.

XXXIII. — *Map of the Vicinity of Paukgan or Pagan.*

33) *An Account of a Map of the Vicinity of Paukgan, or Pagan. By Francis Hamilton etc.* [39]).

Als die Gesandtschaft des Obersten Symes von Ava zurückkehrte, hielt sie sich einige Tage in Paukgan (Pagham Miu) auf, wo Dr. Buchanan-Hamilton die Bekanntschaft des dortigen Stadtschreibers (Mro Za-re) machte. Es war ein intelligenter, freundlicher Mann, der das Wesen einer Landkarte schnell begriff und dadurch sich befähigt fühlte, den Entwurf der vorliegenden Karte mitzutheilen, welche die Gegenden im Westen und Osten des Irawaddi-Thals im Parallel von Pagham enthält, namentlich die von dem Yeouah oder Jowa bewässerte Landschaft.

Das sind die schätzbaren Materialien, womit Dr. Buchanan-Hamilton die Geographie der indochinesischen Halbinsel auf eine so aufserordentliche Weise bereichert hat. Ihm gebühret das grofse Verdienst zuerst, ein helles Licht geworfen zu haben auf die in Nebel gehüllten Räume jenes fernen Ländergebiets; darum erfüllen wir auch nur eine der angenehmsten Pflichten, wenn wir den Versuch, den wir gemacht haben, die in Rede seienden Materialien zu einem Ganzen zu vereinigen, ihrem Urheber zueignen, als ein schwaches Merkmal innigster Hochachtung und Anerkennung.

[37]) Die Mranmas bedienen sich dreier Sorten von Papier. Die eine Sorte machen sie selbst und zwar aus den Fasern des jungen Bambu, die zu einer Substanz, so dick als Pappendeckel, verarbeitet und mit einer Mischung von Kohle und Reiswasser überstrichen wird. Man schreibt darauf mit einem Griffel von Speckstein, wie wir auf einer Schiefertafel schreiben. Wird die Schrift nicht mehr gebraucht, so löscht man sie mit der feuchten Hand aus, eine Operation, welche oft wiederholt werden kann, wenn das Papier gut ist. Eine andere Sorte wird aus Mainkaing, einem der tributpflichtigen Staaten von Laos, eingeführt. Dieses Papier ist ein festes, weifses Löschpapier, das allgemein zum Einpacken und zu Verzierungen gebraucht wird. Aus China kommt die dritte Sorte, ein buntes Papier, welches ebenfalls zum Anfertigen von Zierrathen dient. — [38]) Ediob. Phil. Journ. Vol. VII. p. 71—75. Edinb. 1822. — [39]) Ebendas. p. 230—239.

§. 3.

Materialien aus der neüesten Zeit.

Die neüeste Zeit hat Grofses hervorgebracht auf dem Felde der erdkundlichen Entdeckungen und Forschungen. Wohin das Auge sich wendet auf dem grofsen Rund der Erde, dahin hat die jüngste Vergangenheit Späher ausgesendet zur Erkundung unbekannter Regionen, die allmälig emporsteigen aus dem Nebel, der sie unserm Auge verschleierte. Auch die indo-chinesische Halbinsel ist nicht leer ausgegangen bei den Früchten, die auf dem Felde der geographischen Entdeckungen geerntet worden sind; doch ist die Ernte verhältnifsmäfsig nur gering, und leider war es nicht immer die Friedenspalme, unter deren Schutz der Forscher in jene Gegend drang, sondern die Fackel des Krieges, welche seinen Weg mit blutigem Schein beleüchtete. Der Erscheinungszeit nach ist hier zunächst anzuführen:

XXXIV. — *Map of the Birman Empire, compiled chiefly from native Information. Drawn and Engraved by J. Walker. Published by Kingsbury, Parbury et Allen, Leadenhall Street (London) Jany 11th 1825.*

Diese Karte enthält denjenigen Theil der Halbinsel, welcher zwischen Lat. 13½° und 27° N., so wie zwischen Long. 88° und 103° O. Grw. gelegen ist, daher, aufser dem Birma-Reiche, einen grofsen Theil von Siam. Ihr Maafsstab ist nahe = 1/1000000. Es läfst sich nicht verkennen, dafs Hr. Walker die geographischen Sammlungen von Hamilton (wie er selbst durch den Ausdruck „*native Information*" andeütet) benutzt habe, indessen will es uns bedünken, dafs dies eben nicht mit grofser Sorgfalt und kritischem Urtheil geschehen sei. Dalrymple, und nach ihm Arrowsmith, hatten dem Saluaen, zwischen Lat. 22° und 23° N., eine grofse Krümmung gegeben [40]); Walker folgt ihnen darin, obwohl die Karten von Hamilton keine Thatsache zur Unterstützung dieser Ansicht über den Lauf des Saluaen enthalten, und Hamilton auf diesen Umstand insbesondere hingewiesen hatte [41]). Diese Karte von Walker gehöret mithin nicht in die Kategorie der geographischen Quellen, sondern nur in die der Hülfsmittel. Anders verhält es sich mit der folgenden:

XXXV. — *Map of the Kingdom of Ava, with the Countries adjacent, showing the present Boundary of the South East Frontier of the Bengal and the newly acquired Territories of the Coast of Tenasserim. Compiled by Major J. N. Jackson, late Deputy Quarter Master General in Ava. Calcutta* 1826,

welche zu dem Wilson'schen Werke über den Krieg der Engländer gegen die Birmaer gehört [42]). Sie ist im Maafsstabe von 1/1000000 entworfen und erstreckt sich von Lat. 8½° bis 28° N. und von 1° W. bis 11° O. Fort William, Calcutta. Es ist sehr zu bedauern, dafs Major Jackson keine Nachricht gegeben über die Materialien, welche er bei dem Entwurf seiner Karte zum Grunde gelegt hat; indessen läfst es seine amtliche Stellung, als General-Quartiermeister des Operations-Heeres gegen Ava, gewifs erwarten, dafs er von denjenigen Gegenden, welche die englischen Truppen inne hatten, Aufnahmen, oder zum wenigsten Rekognoscirungen, veranstaltet habe, die, in seine Karte übergegangen, dieser den Stempel eines Originals aufdrücken, wie es auch ins Auge springt, wenn man die Darstellung der Gegenden um Munipur, von Ober-Assam [43]), von Pegu bis gen Taunu, u. a. m. betrachtet. Jackson's Karte bestätigt das, was über den Lauf des Saluaen aus Hamilton's Materialien hervorgehet; sie giebt

[40]) Dalr. Sketch of the Birman Empire. Arrowsm. Map of Asia, 4 Sh. Lond. 1818. Auf der oefien Ausgabe von 1827 hat Arrowsmith indessen eine Korrektion angebracht. — [41]) Edinburgh Phil. Journ. Vol. II. p. 64. Edinb. 1824. — [42]) *Documents illustrative of the Burmese War. With an introductory Sketch of the Events of the War, and an Appendix. Compiled and edited by Horace Hayman Wilson, Esq. Calcutta*, 1827. — Die Karte, welche sich bei *Snodgrass' Narrative of the Burmese War* befindet, haben wir leider nicht benutzen können. — [43]) Über Ober-Assam giebt es eine nach den neüern Entdeckungen der Briten entworfene Karte, unter dem Titel: „*Sketch of the Country bordering on the Burrumpooter*", und datirt aus dem *Surveyor General's Office, Calcutta, June* 4, 1825. Ihr Maafsstab ist 8 engl. Meilen = 1 engl. Zoll. Wir konnten sie nicht benutzen; indessen leidet es keinen Zweifel, dafs sie Jackson beim Entwurf seiner Karte vor Augen gehabt habe.

Digitized by Google

diesem Strome eine Menge von Zuflüssen, sowohl von der Rechten als der Linken, die indessen, trotz ihrer scheinbar genauen Zeichnung, weiter keine Autorität, als eben die Karte, für sich haben; obschon es mehr als wahrscheinlich ist, dafs jenes, von hohen Gebirgen durchkreüzte, mit Hochwaldungen und undurchdringlichem Djungle-Dickicht bedeckte Stromland von zahlreichen Flüssen und Bächen ausgefurcht sei. Jackson's Karte ist auch die erste, welche die Begränzung der neüen englischen Erwerbungen von Aracan und der Martaban-Tenasserim-Küste enthält; doch ist sie, in Beziehung auf letztere, in den Irrthum verfallen, die Gränze des Kompagnie-Landes über den Saluaen hinaus, d. h. auf das rechte Ufer des Stroms auszudehnen.

Gehen wir bei Aufzählung unsrer Quellen in der kronologischen Folge fort, so haben wir hier ferner zu erwähnen:

XXXVI. — *Carte de l'Ile Hainan formant le Département Chinois de Khioung tcheou fou. Par Mr Klaproth.* 1827. *Dessinée par Frémin et gravée par Berthe.*

Diese schöne im Maafsstab von $\frac{1}{1000000}$ entworfene Karte, womit Hr. Klaproth die asiatische Geographie bereichert hat, ist hauptsächlich nach Dokumenten und Karten bearbeitet, die sich in den geographischen Werken der Chinesen befinden [44]). Da Hai-nan auferhalb der Gränzen der zu der indo-chinesischen Halbinsel gehörigen Eilande liegt, so müssen wir es uns vorbehalten, auf die Karte des Hrn. Klaproth bei Revision der Quellen für unsere Darstellung des chinesischen Meeres zurückzukommen; doch möge hier schon angedeütet werden, dafs die Abweichungen, welche wir uns, in der Lage der Südküste der Insel, gegen die klaproth'sche Karte erlaubt haben, sich auf die hydrographischen Arbeiten des Kapitains Daniel Rofs grunden, der jenen Küstenstrich im Jahre 1817 astronomisch-trigonometrisch vermessen hat.

XXXVII. — *Carte du Cours inférieur du Yarou dzangbo tchou. Par J. Klaproth.* 1828.

In dieser Karte, welche in dem Verhältnifs $\frac{1}{1000000}$ entworfen ist, hat Hr. Klaproth die Thatsachen graphisch dargelegt, welche er über den Lauf des Yaru dzangbo tsin und dessen Identität mit dem Irawaddi, aus chinesischen Nachrichten gesammelt und in zwei Denkschriften bekannt gemacht hat [45]). Indem wir keinen Anstand genommen haben, Klaproth's graphische Darstellung von dem Laufe des grofsen Stromes von Tübet und dem südlichen Theile dieses Landes in unsere Karte überzutragen, mufsten wir auch die von ihm angenommene geographische Breite von H'lassa beibehalten. Auf der Specialkarte von Tübet im d'Anville'schen Atlas von China ist H'lassa in Lat. 29° 40' N. niedergelegt [46]), auf der Übersichtskarte aber hat d'Anville diese Position um 35' verringert [47]), wie Klaproth vermuthet, der Aufforderung der Jesuiten von Peking zufolge, welche die von Gruber gegebene Breite 29° 6' für richtiger hielten [48]). Itinerarische und andere Materialien, die Klaproth bei dem Entwurf seiner Karte aus chinesischen Quellen schöpfte und benutzte, führten ihn aber auf das Resultat, dafs H'lassa viel nördlicher liege, als d'Anville supponirt hat; er setzt H'lassa in Lat. 30° 42' N. Dadurch hat Klaproth die ursprüngliche Breitenbestimmung und P. Georgi's Polhöhe wieder hergestellt, denn die beiden Lamas, welche auf Befehl des Kaisers Chang hi das Land zwischen Sin ning (Lat. 36° 40' N.), H'lassa und den Quellen des Ganges aufnahmen, setzten H'lassa über den 30sten Grad der Breite, was auch von den Jesuiten, denen der Kaiser die Revision der Karte übertragen hatte, gut geheifsen wurde; „*ayant*", heifst es ausdrücklich bei Du Halde, „*plus d'égard à la mesure actuelle dont ces Lamas s'étoient servis, qu'à l'observation astronomique*" [49]). Ja, Du Halde fügt hinzu, die Breite, welche die Lamas diesem wichtigen Punkte, von dem die Lage fast aller andern in Tübet abhangig wäre, angewie-

[44]) Description de l'Ile de Hai-nan, extraite des auteurs Chinois; par M. Klaproth; in den Nouv. Annales des Voyages. 2me Série. T. VI, p. 145 etc. — [45]) Klapr. Magazin asiatique, T. I. p. 303. Berghaus' Hertha, VII, p. 155. Nouv. Annales des Voyages, 2me Serie, T. VII, p. 263. Hertha, XII, p. 147. — [46]) Sixieme feuille, qui est la seconde du Thibet et qui contient le Pays qui est au Levant de Lasa. No. 38 in d'Anville's Atlas, Edit. de la Haye, 1737. — [47]) Carte générale du Thibet ou Boat-tan et des pays de Kaschgar et Hami etc. Avril 1733. No. 32 der Hager Ausgabe. — [48]) Hertha, VII, 157. — [49]) Observations géographiques et historiques sur la Carte du Thibet, in Du Halde's Description de la Chine etc. Ed. de la Haye, T. IV, p. 571. Georgi, Alphabetum Tibetanum etc.

sen, sei die wahre Polhöhe von H'lassa. Auch der P. Amiot bemerkt, H'lassa liege auf d'Anville's Karten zu weit gegen Süden [50]); ihnen zufolge würde diese Stadt unter einem südlicheren Parallel sein als Ta-zian-lu, am Westende der Provinz Se-tschuan; dies stimme aber durchaus nicht mit den Berichten der Chinesen überein, welche beiden Städten eine gerade entgegengesetzte Lage geben. P. Amiot glaubt, dafs man H'lassa um 1° nördlicher ansetzen müsse, als es bei d'Anville liegt; dafs man es in Lat. 31° 0' N. annehmen könne, wie es auf der Karte geschehen, welche zu der Übersetzung von Abulgasi's Geschichte der Tataren, Leyden 1726, gehört [51]). Klaproth setzte Djaschiloumbo, auf Grund der Lage von H'lassa und der Itinerarien, ungefehr 22' nördlicher als Turner, „wozu ich mich", sagt er, „um so mehr berechtigt hielt, als dieser nicht bemerkt, er habe zur Bestimmung der Lage der von ihm besuchten Orte astronomische Beobachtungen angestellt" [52]). Aber hierin irrt sich Klaproth; denn Turner sagt ausdrücklich, es sei die Polhöhe des Klosters aus sechs Beobachtungen der Mittagshöhe der Sonne abgeleitet [53]). Wir haben darum die Lage von Djaschilumbo, nach Turner's Bestimmung, wieder hergestellt.

XXXVIII. — *Karte des Weges von Tschen-du-fou nach H'lassa*, herausgegeben im Jahre 1828. (in russischer Sprache).

Es gehöret diese Karte zu der Beschreibung von Tübet, welche der Archimandrit Hyacinth Bitschurin aus dem Chinesischen ins Russische übersetzt hat [54]). Das Original ist von einem chinesischen Beamten, dessen Funktionen ihn nach Tübet führten; es hat den Titel: *Wei tsang thu schy*, d. h. „Beschreibung des Landes Wei und Tsang", und ist im Jahre 1792 geschrieben. Noch vor der Ausgabe der russischen Übersetzung empfingen wir aus St. Petersburg durch die Güte des Hrn. wirklichen Staatsraths von Adelung einen Abdruck der Karte, die wir ins Deütsche übertragen, im zwölften Bande der Hertha bekannt gemacht haben. Diese deütsche Ausgabe der Karte erschien somit gleichzeitig mit der russischen. Einige Monate später besorgte Hr. Klaproth eine französische Übersetzung [55]). Diese Wegekarte ist sehr reichhaltig an topographischen Details und deshalb ungemein schätzbar; H'lassa's Lage aber ist auf ihr wie bei d'Anville, was nach dem Obigen einer Korrektion bedarf. Der Maafsstab der Karte ist $\frac{1}{2051800}$.

XXXIX. — *Map of the Kingdoms of Siam and Cochin China, compiled by John Walker, to accompany the journal of Mr Crawfurd's Mission. Published by Henry Colburn (London) June* 1828.

Der Wunsch, einen geregelten Handelsverkehr anzuknüpfen zwischen den Häfen von England und Britisch-Indien und denen auf der Ostseite der indo-chinesischen Halbinsel, veranlafste im Jahre 1821 den verstorbenen Marquis von Hastings, damaligen General-Gouverneur von Indien, eine Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China abzufertigen. Hr. Crawfurd wurde mit dieser Sendung beauftragt, da man sich von ihm, der, durch seinen mehrjährigen Aufenthalt als Gesandter am Hofe des Sultans von Java, eine genaue Kenntnifs von den Sitten und Gewohnheiten der östlichen Nationen erworben hatte, das Gelingen der schwierigen Aufgabe mehr als von jedem Andern versprechen konnte. Die Schrift, welche Crawfurd über diese Gesandtschaft bekannt gemacht hat [56]), ist reich an neüen Thatsachen zur Kenntnifs der Reiche Siam und Anam, die sich durch ihre Politik, eine chinesische, abgeschlossen haben von dem Verkehr mit dem britischen Reiche in Indien. Crawfurd hat seinem Werke eine schöne Generalkarte beigelegt, die als ein schätzbarer Originalbeitrag zur Geographie Hinterindiens zu betrachten und darum auch von uns mehrfach benutzt worden ist. Ihr Maafsstab ist $\frac{1}{1080000}$. Crawfurd sagt über die Materialien, welche bei ihrer Bearbeitung zum Grunde gelegt wur-

[50]) Memoires sur les Chinois, T. XIV, p. 140. — [51]) Diese Karte führt, nach Amiot, den Titel: *Carte nouvelle de l'Asie septentrionale, dressée sur des observations authentiques et toutes nouvelles.* — [52]) Hertha, VII, 171. — [53]) Turner's Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama in Tibet. London 1800, p. 293. — [54]) Beschreibung des Tübet in seinem gegenwärtigen Zustande; mit einer Karte des Weges von Tschen-du nach H'lassa. Aus dem Chinesischen ins Russische übersetzt. St. Petersburg 1828. 223 S. in 8. — [55]) Nouv. Annales des Voy. 2me Série, T. XI, Février 1829. — [56]) Crawfurd's Journal of a Residence at the Courts of Siam and Cochin-China. London, Colburn, 1828.

Digitized by Google

den, folgendes [57]): „Die Karten für dieses Werk sind von Hrn. John Walker, einem Manne, der das Feld der asiatischen Geographie lange Zeit und mit Glück angebaut hat, entworfen und gestochen worden. Wenn ich mir eine Meinung beimessen darf, so hat er bei dieser Gelegenheit die dürftigen Materialien, welche ihm vorgelegt wurden, mit grofser Geschicklichkeit benutzt. Nachstehendes ist eine kurze Aufzählung derselben: Die Provinz Martaban ist, nach einer Aufnahme gezeichnet, welche der Kapitain im Korps der Topographen, Grant, ausgeführt hat. Die Darstellung des Landes zwischen dem Flusse Martaban und Tavoy ist aus einer Aufnahme des Kapit. John Lowe, der dieses Land durchreist hat, entlehnt. Von Tavoy bis Mergui ist eine Karte des Hrn. Maingay, Civilbeamter in unsern neüen Erwerbungen südlich vom Martaban-Flusse, und von Mergui bis Djunkseylon ist eine Aufnahme des Kapitains Burney benutzt worden, welcher diesen Theil der Küste besucht hat. Pinang und seine Nachbarschaft ist nach einer Aufnahme des Hrn. Fletcher gezeichnet. Die Darstellung von Singapore und den umliegenden Inseln gründet sich auf Vermessungen des Kapit. Franklin und des Lieutenants Jackson. Die malaische Halbinsel ist ganz abgezeichnet aus den höchst genauen Seekarten des Kapit. Horsburgh. Vom Kap Patani bis zur Landspitze Kwi ist die Zeichnung des Landes aus der Karte eines ingebornen Siamers, von mohammedischer Religion, entnommen worden. Er war Seemann, besafs bedeütende Kenntnisse und war mit dem Gebrauche der Karten etc. bekannt, auch sogar im Stande, mit unserm Quadranten eine Sonnenhöhe zu nehmen, was für einen Indier gewifs sehr viel ist. Der Hintergrund des Golfs von Siam und die östliche Küste desselben bis nach Kangkao oder Hatian sind aus derselben Quelle entnommen. Mehrere Punkte sind ihrer geographischen Lage nach vom Kapit. John Brown, dem Befehlshaber des John Adam [58]), bestimmt worden, der auch das Ganze geordnet und berichtigt hat. Die Darstellung des Innern von Siam ist aus einer Karte entlehnt, welche mir mein Freünd, Kapit. Taylor, entworfen hat. Seine Materialien hat er von dem erwähnten Siamer, von La Loubère und Dr. Francis Buchanan (Hamilton) gesammelt. Von Kangkao bis zum grofsen Kambodja-Strome ist das Land nach einer Skizze des Hrn. Dayot gezeichnet. Die Küste von Cochin-China bis zur Bai von Turon, nebst den Mündungen des Kambodja- und Saigun-Flusses sind aus den Aufnahmen des Hrn. Dayot entnommen, nachdem dieselben zuförderst auf Grund der Beobachtungen des Kapitains Daniel Rofs berichtigt worden. Der Flufs von Tonkin ist nach einer Skizze in der Sammlung des Hrn. Dalrymple gezeichnet."

XL. — *A Map of the Birman Dominions, and adjacent Countries. Compiled by John Walker, to accompany Mr Crawfurd's Embassy to the Court of Ava. Published by Henry Colburn (London) April* 1829.

In Folge des am 24. Februar 1826 zu Yandabo geschlossenen Friedenstraktats zwischen der Regierung von Britisch-Indien und dem Könige von Ava, wurde Hr. Crawfurd, mittelst Sekretariats-Instruktion, d. d. Fortwilliam 30. Juni 1826, an den Hof von Ava abgefertigt, um über die in jenem Vertrage stipulirten Punkte zu unterhandeln und die unerledigt gebliebenen Gegenstände auf diplomatischem Wege zu ordnen und vestzustellen. Das Werk, worin Hr. Crawfurd diese seine neüeste Gesandtschaft schildert, bildet einen der wichtigsten Beiträge zur Kunde des westlichen Theils der transgangetischen Halbinsel [59]), so auch die oben namhaft gemachte Karte, welche zu demselben gehört. Sie ist im Maafsstabe von 1:2,500,000 entworfen, und gründet sich auf folgende Materialien [60]): Der Lauf des Irawaddi-Stroms ist nach der Karte des Obersten Wood eingezeichnet, mit Ausnahme einiger Verbesserungen, die sich auf Untersuchungen des verstorbenen Kapit. Grant stützen. Das Delta-Land des Irawaddi, von Bassein bis Rangún, ist nach einer Skizze des Kapit. Alves (der während der englischen Besetzung von Pegu Civil-Intendant in Bassein war) dargestellt und der Lauf des Saluaen-Stroms, so wie die ganze Provinz Martaban nach den Aufnahmen des vorerwähnten Kapit. Grant. Das Innere von Birma ist meist nach den Skizzen des Dr. Buchanan Hamilton eingetragen worden. „*Recent and actual*

[57]) Crawfurd a. a. O. Appendix. — [58]) Der John Adam war das Schiff, auf welchem die Gesandtschaft nach Siam und Cochin-China reiste. — [59]) Der vollständige Titel dieses Werks ist bereits oben, S. 7 Note 23 angeführt worden. — [60]) Crawf., Embassy to Ava, App. XIV, p. 88. 89.

Digitized by Google

inquiries", sagt Crawfurd, „*have, in many cases, confirmed the geographical speculations, — for, from the circumstances of his situation, they generally amounted to nothing more, — of this gentleman; a decided test of the care and sagacity with which they are conducted.*" Die Zeichnung von Aracan ist aus den Aufnahmen des Obersten Wood entlehnt und die der Quellen des Brahmaputra (und des Irawaddi, fügt Crawfurd hinzu) aus den Berichten der jungen unternehmenden Offiziere Burlton und Wilcox. Cassay, oder Munipur, ist nach den Aufnahmen des Lieutenants Pemberton eingetragen, eines andern kühnen und intelligenten Offiziers. Die Zeichnung der Küste von Aracan ist aus der Karte entnommen, welche Kapit. Crawford, ein geschickter und erfahrner Hydrograph, der durch seine Vermessungen des chinesischen Meeres und der Malakka-Strafse rühmlichst bekannt ist, aufgenommen hat. Assam ist nach den Aufnahmen des Obersten Wood, und der Theil, welcher zwischen Bengal und Aracan liegt, nach denen eines andern intelligenten Offiziers eingetragen worden.

§. 4.

Die extremen Punkte, wohin europäische Forschung innerhalb der Halbinsel vorgedrungen ist.

Aus dem Verzeichnifs der kartographischen Quellen und Hülfsmittel, welche bei dem Entwurf unserer Karte von Hinterindien zum Grunde gelegt oder zu Rathe gezogen wurden, geht bereits hervor, welche Gegenden der Halbinsel in unserer Darstellung ein gewisses Vertrauen verdienen, und welche auf diese Eigenschaft minder Anspruch machen können. Um indessen einen Überblick zu gewinnen von dem, was durch wissenschaftlich gebildete Europäer untersucht worden ist, bis wohin sie ihre Reiselinien ausgedehnt haben, wird es nicht unzweckmäfsig sein, die extremen Punkte anzudeuten, deren Lage durch direkte Beobachtungen mehr oder minder genau bekannt ist. Diese Punkte sind:

1. Djaschiloumbo, in Tübet, (mithin aufserhalb des Gebiets der Halbinsel), der Endpunkt von Turner's Reise, von Bengalen her, nach den, bei dessen Expedition vorgenommenen, astronomischen Beobachtungen in Lat. 29° 4′ 20″ N., Long. 86° 46¼′ O. Paris [61]).

2. Maunghi, oder Mauncheo, die Hauptstadt von Bor Khampti, bis wohin die unternehmenden englischen Offiziere Wilcox und Burlton, die emsigen Erforscher von Ober-Assam und des Brahmaputra-Quellbezirks, im Mai 1827 vordrangen. Die Breite von Maunghi bestimmten sie nach zwei, jedoch nicht ganz sichern Sternhöhen 27° 23′ 43″ N. [62]). Nach den Tagereisen wird die Länge, die sie nicht durch astronomische Beobachtungen ermittelt zu haben scheinen, ungefehr 95° 25′ O.

3. Munipûr, Hauptstadt des Landes gleiches Namens, auch Cassay etc. genannt, nach der Vermessung des Lieutenants R. B. Pemberton in Lat. 24° 46½′ N., Long. 91° 54¾′ O. [63]). Munipûr ist hier als östlicher Endpunkt der von Bengalen, oder Westen, her ausgeführten Vermessung angenommen; allein diese erstreckte sich, wie aus den Kriegsberichten des Kapit. Grant hervorgeht [64]), noch weiter ostwärts und südostwärts von Munipûr, gegen den Khiaenduaen hin, bis zum Thale von Kabbo.

4. Ava, der Endpunkt europäischer Beobachtung am Irawaddi, von dessen Mündung aufwärts. Es wurde bereits oben S. 7 erwähnt, dafs Symes die astronomischen Beobachtungen nicht bekannt gemacht, welche Wood Behufs der Konstruktion seiner Karte vom Irawaddi angestellt hat. Doch sagt er ausdrücklich, dafs dieses in Amerapura geschehen sei; und nimmt man die Position von der Karte ab, so ergiebt sich, dafs Ava in Lat. 21° 51′ 10″ N., Long. 93° 37¼′ O. gelegen sei. Crawfurd hat dagegen eine etwas andere Bestimmung, nämlich Lat. 21° 50′ N., Long. 93° 39¼′ O. [65]); ob sie auf Beobachtungen des Lieutenants de Montmorency, vom Generalstabe, der sein Begleiter war, beruhe, sagt er zwar nicht, indessen dürfte dies doch wol wahrscheinlich sein. Kapit. George Baker berechnete aus der Konstruktion seiner Entfernungsbestimmungen und Richtungswinkel für die Lage von Ava = Lat. 22° 26′ N.; allein Dalrymple fand, dafs dabei ein Versehen vorgefallen sei, und Ava in Lat. 22° 8′ N.

[61]) Turner's Account, p. 293. — [62]) Asiatic Journal, Febr. 1829. Berghaus' Annalen, II, 654. — [63]) Calcutta Government Gazette Dec. 29, 1825. Wilson's Burmese War, App. p. XVII. — [64]) Wilson, Documents, p. 205. 6. 7. 8. — [65]) Crawfurd, Embassy to Ava, p. 313.

liegen müsse [68]). Auf der von Rennel mitgetheilten Karte vom Irawaddi steht bei Ava: „Lat. Obsd 21° 48′ N." Von wem diese Beobachtung herrühre, ist unbekannt. Wood's Karte setzt AMERAPURA um 4′ nördlicher und 9′ östlicher als Ava. Diese beiden Städte sind indessen, streng genommen, nicht als äufserste Punkte, bis wohin Europäer am Irawaddi vorgedrungen, anzusehen; der extreme Punkt ist vielmehr MONTCHABO oder Moutzhobo, das Kapit. Baker, nach Dalrymple's Korrektion, in Lat. 22° 53′ N. setzt, während alle neüern Angaben für Lat. 22° 12′ N. sprechen, wol um 24′ zu gering.

5. PEGUE, nach den Beobachtungen des Obersten Wood, in Lat. 17° 40′ N., Long. 93° 51′ O., letztere im Mittel aus mehreren Immersionen und Emersionen der Jupiterstrabanten, eine Position, welche Pegue über 40 Meilen südlicher und 32 Meilen westlicher setzt, als in den frühern Karten angenommen worden war. Dieser Fehler in der Länge mag, fügt Symes hinzu, Anlafs zu dem Mifsverständnifs gegeben haben, den Flufs von Zittaun (Setang) für den Flufs von Pegue zu halten [67]). Die Operationen während des Birma-Krieges führten die Engländer, 1824—26, bis Zittaun, Shue Giaen und gen Taunu (Tongho), wodurch die Lage dieser Orte, mithin auch der Unterlauf des Zittaun-Stromes, genau bestimmt worden ist [68]).

6. LUVO, in Siam, am Menam; unter den französischen Jesuiten, welche zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Siam waren, bestimmte der P. Fontenay die geographische Lage von Luvo in Lat. 14° 47′ 15″ N., Long. 98° 32′ O., nach der Mondfinsternifs vom 10. Dezember 1685 [69]).

Dies sind die extremen Punkte, welche innerhalb der indo-chinesischen Halbinsel von Westen und Süden her bestimmt worden sind [70]); von Osten oder der cochin-china'schen Küste ist zwar ein Europäer sehr tief ins Innere vorgedrungen; allein er hat uns über das Itinerar seiner Reise Daten hinterlassen, die zu unbestimmt sind, um sie bei graphischen Konstruktionen benutzen zu können [71]). Die nordöstliche Begränzung der Halbinsel ist durch die astronomisch-trigonometrischen Arbeiten der Jesuiten in China vestgelegt. Die Provinz Yün-nan wurde in den Jahren 1714 und 1715 von den Patres Friedel, einem deütschen Missionar (den Du Halde Fridelli nennt), und Bonjour, und nach des letztern am 25. Dezember 1714 erfolgten Tode, von dem Pater Regis aufgenommen [72]). Folgende Punkte in dem Netze, welches die Jesuiten über die Provinz Yün-nan spannten, liegen der Gränze der indo-chinesischen Halbinsel am nächsten: Ta tschhing koua, am Kin scha kiang, an der Gränze von Tübet; Theug yue tscheu, im Strom-Gebiet des Pin lang kiang; Loug hau kouau, unmittelbarer Gränzort gegen Ava; Mong ting-fou, am Nanking ho, und Moug-lien, weiter gegen Süden, beide Orte mit Ober-Laos gränzend; Souen uei tse, an der Gränze gegen Jün Shan; Mong tse hien und Kue hoa fou auf der Gränze gegen Tonkin [73]). Unter diesen acht Punkten ist besonders Theng yue tscheu wichtig, wegen seiner Lage in der Nähe des mittlern Irawaddi-Laufes; die Länge dieses Punktes ist, wie bei der ganzen Vermessung von China, durch Dreiecke ermittelt, nichts desto weniger aber auch vermöge astronomischer Beobachtungen verifizirt worden, wie aus einem Briefe erhellt, den P. Gaubil unterm 6. November 1755 aus Peking an Guill. Delisle schrieb, worin es heifst: „*Cette longitude a été assez bien confirmée par plusieurs phases d'une éclipse de lune, observée près de Teng-yue-tcheou, et qui a l'observation correspondante faite à Peking*" [74]). Da die Elemente der chinesischen Vermessung nicht bekannt und wir auf die Resultate derselben beschränkt sind, so ist eine kritische Untersuchung der Arbeiten der Missionarien mit Schwierigkeiten verknüpft, obwohl es, wie bereits Klaproth angemerkt hat [75]), nicht unwahrscheinlich ist, dafs der Meridian der, von den Jesuiten über die südwestlichen Provinzen China's gelieferten Karten, mit beiläufig + 20′ bis 30′ zu verbessern sein dürfte. Es folgt z. B. aus den Messungen der Jesuiten, und namentlich der P. P. de Tartre

[68]) Orient. Rep. I, p. 176. — [67]) Symes' Account, II, 100, 101. — [68]) Wilson's Burmese War. — [69]) Allgem. Hist. der Reisen, X, p. 157, 185. — [70]) Im Anfange des 17ten Jahrhunderts hatten die Engländer Handelslogen in Syriam, Prome, Ava, und selbst an der Gränze von China, wahrscheinlich in Prammu, d. i. Bhammo. — [71]) Siehe unten im §. 10. Strom von Kambodja. — [72]) Du Halde, Descr. de la Chine, T. I, in der Vorrede. — [73]) Du Halde, a. a. O. T. IV, p. 587 ff. — [74]) Citirt von Klaproth in Nouv. Annales des Voy., 2 Serie, T. VII. p. 283. — Die Länge von Theng yue tscheu haben wir nach Klaproth's Karte vom Yaru Dzanbo tsiu eingetragen, obwohl diese von der ursprünglichen Angabe der Jesuiten-Karten etwas abweicht. — [75]) A. a. O. p. 285.

und Cardoso, welche die Provinz Kuang tung im Jahre 1714 aufnahmen, dafs Knang tung fu 3° 31′ 29″ W. von Peking liege [76]); setzt man Peking in Long. 114° 3′ 50″ O. Paris, so ist Kuang tung fu in Long. 110° 32′ 21″ O.

Nach Horsburgh's Beobachtungen von Jupiterstrabanten-Verfinsterungen im Jahr 1803 liegt aber die englische Faktorei zu Canton in [77]) . . . . . 110 53 45 O.

Differenz 0° 21′ 24″ O.

Bemerkenswerth ist es, die das arithmetische Mittelzahl, welche aus dem Resultate der P. P. de Tartre und Cardoso und dem der Beobachtungen des Jesuiten de Fontenay gezogen wird, nahe übereinstimmt mit der von Horsburgh gefundenen Position. Der P. Gouye berechnete nämlich aus den vom P. de Fontenay im J. 1697 zu Canton observirten Jupiters-Satelliten-Verfinsterungen die Länge 111° 10′ 15″ O. [78]); mit der obigen Bestimmung verbunden, wird die mittlere Länge von Canton 110° 51′ 18″, was also nur um 2½ Minuten von Horsburgh abweicht. Derselbe P. de Fontenay beobachtete auch den Merkursdurchgang vom 3. November 1697 in Tschau tscheu fu, woraus P. de Gouye die Länge dieses Ortes 115° 2′ 30″ O. Paris fand [79]). Die Meridiandifferenz zwischen Tschau tscheu fu und Kuang tung fu beträgt nach den Vermessungen der P. P. de Tartre und Cardoso 4° 18′ 9″ [80]), mithin Länge von Canton 110° 44′ 21″ O. Eine nähere Revision der Beobachtungen der Jesuiten mufs einer künftigen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Eben dasselbe gilt von der Küstenkonfiguration der indo-chinesischen Halbinsel, auf deren hydrographisches Detail wir in dem Memoir zur Karte vom chinesischen Meere etc. zurückzukommen gedenken. Mit Ausnahme des Golfs von Tonkin, dessen Gestalt und Lage durch neüere Untersuchungen nicht verificirt ist, und mit Ausnahme des Meerbusens von Siam, der in der Kenntnifs seiner Einzelnheiten noch Manches zu wünschen übrig läfst, dürfte die Küstenlinie der ganzen Halbinsel ziemlich genau bekannt sein. Aufmerksam machen müssen wir schon hier auf die sehr veränderte Gestalt, welche der Siam-Golf in unsrer Karte gegen alle frühern Darstellungen erhalten hat. Es gründet sich diese Veränderung auf die Zeichnung des siamischen Seemanns, deren, nach Crawfurd, oben S. 16 gedacht wurde. Kapit. John Brown, der Befehlshaber des John Adam, beobachtete während der Navigation nach Siam im März 1822, die geographische Lage mehrerer Küstenpunkte [81]), wodurch es möglich wurde, jene Zeichnung gehörig zu orientiren. Er hat Bang-kok in Long. 98° 10′ O. bestimmt [82]), was um vierzig Minuten westlicher ist als alle neüern Karten angeben [83]); nichts desto weniger aber wird diese Länge durch die Beobachtungen des Kapit. Burney bestätigt, der als Gesandter des General-Gouverneurs von Britisch-Indien im Jahre 1827 in Siam war und die Länge von Bang-kok nach einer Verfinsterung des ersten Jupiterstrabanten, deren Resultat mit seiner kronometrischen Messung genau übereinstimmt, 98° 13′ 45″ O. gefunden hat [84]). Sehr nahe dasselbe Resultat geht schon aus den Beobachtungen der französischen Jesuiten des siebenzehnten Jahrhunderts hervor; ihnen zufolge ist die Länge von Luvo 98° 32′ O. (siehe oben S. 18), Bang-kok liegt aber, der Karte von de la Marc zufolge, 16′ westlicher, mithin in Long. 98° 16′ O., was nur 2′ 15″ im Bogen von Burneys' Bestimmung abweicht. Die Quelle für jene Verschiebung des Meridians von Bang-kok gegen Osten haben wir nicht auffinden können [85]); doch datirt die Verschiebung nicht von der neüern Zeit, sondern kommt schon bei d'Anville vor, der Bang-kok in Long. 98° 30′ O. setzt [86]). Ob diese Veränderung des Meridians von Bangkok vielleicht willkürlich vorgenommen worden? Um dem Nordende der malaischen Halbinsel eine gröfsere Breitenausdehnung zu geben und mehr Raum zu gewinnen für den Lauf des Tenasserim-Stro-

[76]) Du Halde a. a. O. — [77]) Horsb. India Directory, II, p. 335. — [78]) Histoire de l'Académie royale des sciences. Année MDCXCIX. p. 84. — [79]) Ebendas. p. 85. — [80]) Du Halde a. a. O. — [81]) Crawfurd's Journal, Ch. III. — [82]) Walker's Map of Siam and Cochin-China. — [83]) Z. B. Arrowsmith's Chart of the East India Islands, 4 Blätter; Brué's Carte générale des Indes, Juin 1821. — [84]) Sincapore Chronicle; Berghaus' Hertha, V, Geogr. Zeit. p. 45. Horsburgh's India Directory II, p. 258. — [85]) Der Band der Histoire de l'Académie des sciences, in welchem die Beobachtungen der Jesuiten abgedruckt sind, stand uns nicht zu Gebote. — [86]) D'Anv. Sec. Pait. d. la Carte d'Asie; Carte de l'Inde.

Digitized by Google

mes! Die Breite von Bang-kok hat Kapit. Burney, im Mittel aus mehreren Sternhöhen, 13° 58′ 30″ N. gefunden, was von den bisherigen Annahmen mehr oder minder bedeütend abweicht, mit den Beobachtungen der ältesten Seefahrer aber wiederum genau harmonirt; denn P. de Fontenay bemerkt (1685), dafs fast alle Seekarten, die er gesehen habe, die Barre von Siam in Lat. 13° 45′ N. setzen, was er aber, in Betracht der von P. Thomas beobachteten Polhöhe der Stadt Siam, für zu grofs halte [82]); allein dies ist nicht der Fall, weil die Barre des Menam um 13′ südlicher liegt als Bang-kok.

§. 5.

Horizontale Dimensionen der Halbinsel.

Bei dem so unvollkommenen und oft hypothetischen Zustand unserer geographischen Kenntnisse von den Ortspositionen innerhalb der indo-chinesischen Halbinsel können alle Messungen über die Längen- und Breiten-Ausdehnung, und alle Berechnungen über den Flächenraum der auf ihr liegenden einzelnen Länder nur als annähernde Bestimmungen betrachtet werden, die um so ungewisser sind, je schwankender und ungenauer unsere Gränzkunde jener Länderbezirke ist. Zuverlässiger müssen jedoch die Angaben erscheinen, welche sich auf die Gesammtheit der Halbinsel beziehen, weil die Küstenkonturen, mit wenigen Ausnahmen, meistens ziemlich gut, und auch die Landgränzen gegen den Körper von Asia, namentlich gegen China, mit einer Bestimmtheit bekannt sind, welche für allgemeine Zwecke, und bis dahin, dafs wir genauere Beobachtungen und Messungen erhalten, ausreichend sein dürfte.

[82]) Allgem. Historie der Reisen X. p. 185.

Digitized by Google

U M F A N G.

	Geogr. Meilen.	Deutsche M.	Grofse Seemeil
Wasser-Gränzen.			
Die indo-chinesische Halbinsel hat eine Gesammt-Küstenentwickelung von	**5868**	**1467**	**1956**
Davon kommen:			
I. Auf die Gränzen gegen den bengalischen Meerbusen	1520	380	506,6
Und zwar:			
1. Gegen den nördlichen Theil des Golfs, von der Mündung des Megna (Lat. 22° 50′ N) bis zum Kap Negrais (Lat. 15°-58′)	580	145	193,3
2. Die Mündungen des Irawaddi bis zum Salween (Lat. 16° 14′)	368	92	122,6
3. Gegen den südlichen Theil des Busens, von der Mündung des Salween bis zur Strafse Papara (Lat. 8° 10′)	572	143	190,6
II. Auf die Gränzen gegen die Strafse von Malacca, von der Strafse Papara bis zum Tandjong Burus (Lat. 1° 15′ N.)	641	161	214,6
III. Auf die Strafse von Singapore bis zum Kap Romania (Lat. 1° 22½′)	68	17	22,6
IV. Auf die Gränzen gegen das südchinesische Meer	3636	909	1212
Und zwar:			
1. Gegen den südlichen Theil dieses Meeres, vom Kap Romania bis zum Kap Patani (Lat. 7° 6′ N.)	464	116	154,6
2. Küstenausdehnung des Golfs von Siam, vom Kap Patani bis zur Landspitze Kambodja (Lat. 8° 40′)	1200	300	400
3. Gegen das südchinesische Meer, von der Kambodja-Spitze bis zum Kap Turon (Lat. 16° 12′)	1320	330	440
4. Küstenentwickelung des Tonkin-Golfs, vom Kap Turon bis zur Mündung des Ngan nan Kiang (Lat. 21° 40′)	652	163	217,3
Von der Gesammt-Küstenentwickelung Hinterindiens fallen auf die malaische Halbinsel, wenn deren Nordgränze von der Tavoy-Mündung in gerader Linie nach der Mündung des Mekhlong gezogen wird	2200	550	733,3
Und zwar:			
1. Westseite, gegen den Bengal-Golf und die Malacca-Strafse	1044	261	348
2. Südrand, gegen die Singapore-Meerenge	68	17	22,6
3. Ostseite, gegen das südchinesische Meer und dessen Siam-Golf	1088	272	362,6
Land-Gränzen.			
Die indo-chinesische Halbinsel, ein abgesondertes Glied des asiatischen Körpers, gränzt mit dem kontinentalen Trapeze etc. auf einer Länge von	**2259**	**565**	**753**
Davon kommen auf die Gränze gegen:			
1. Vorderindien (Bengal), Stromgränze des Brahmaputra, von dessen Mündung aufwärts bis zur Gränze von Assam	248	62	82,6
2. Das indisch-tübetische Hochland	588	147	196
3. Das chinesische Alpenland und seine südlichen Abfälle	1423	356	474,3
Das Hochland von Hinterasia überhaupt	2011	503	670,3
Das Ländergebiet der indo-chinesischen Halbinsel hat mithin einen Umfang von	**8127**	**2032**	**2709**

Digitized by Google

LÄNGEN- UND BREITEN-MAASSE.

Der Halbinsel südlichster Punkt liegt in Lat. 1° 15′ N., den nördlichsten haben wir in Lat. 28° 25′ N. angenommen (s. oben S. 2); ihre Ausdehnung von Süden nach Norden beträgt also in der Richtung der Meridiane 27° 10′ eines gröfsten Kreises, oder 1630 geogr. Meilen = 407,5 deütsche Meilen. Da aber die beiden extremen Punkte nicht unter einerlei Meridiane liegen, sondern um 6¼ Grad von einander abstehen, so ist die schiefe Verbindungslinie etwas länger, und es beträgt die

Absolute Längen-Ausdehnung der indo-chin. Halbinsel 1700 geogr. M. 425 deütsche M.

Betrachtet man aber die malaische Landzunge als ein völlig getrenntes Glied, so verkürzt sich diese Länge; denn es ist die Breitendifferenz zwischen der Landspitze Kambodja und dem nördlichen Gränzpunkte gegen Tübet 19° 45′, was, in Längenmaafs ausgedrückt, 1185 geogr. M. oder 296¼ deütsche Meilen giebt; aber da auch hier zwischen den zwei äufsersten Punkten ein Längenunterschied besteht (8° 6′), so verlängert sich die Verbindungslinie, welche wir die

Relative Länge nennen wollen, auf . . . . 1270 geogr. M., 317½ deütsche Meilen.

Hinsichts der Breiten-Ausdehnung der Halbinsel finden wir das Maximum da, wo sie mit dem Kontinental-Trapeze von Asia zusammen gewachsen ist, unter Lat. 22° N.; hier dehnt sich die Halbinsel durch 16¼ Grade der Longitudo aus, und es beträgt mithin ihre

Gröfste Breite . . . . . 918 geogr. M., 229½ deütsche Meilen.

Je weiter gen Süden desto schmäler wird die Halbinsel; im Parallel des Golfs von Martaban (Lat. 17°) ist sie 717 geogr. M. oder 179 deütsche Meilen breit; im Parallel des Siam-Busens (Lat. 14°) 650 geogr. M. oder 162 deütsche Meilen (ohne Rücksicht auf Bruchtheile), nur um 17 der letztern Meilen schmäler als im Parallelkreis des Meerbusens von Martaban; was von der konvexen Gestalt der cochin-china'schen Küste herrührt, die in Lat. 14° beinahe ihren Scheitelpunkt hat. In Lat. 12° ist die Breitenausdehnung 381 geogr. M. oder 95 deütsche Meilen. Man kann daher sagen, es betrage die

Mittlere Breite der Halbinsel . . . . . 665 geogr. M., 166 deütsche Meilen,

und es fällt diese, wie man sieht, auf den Parallel des Meerbusens von Siam, gerade da, wo die malaische Landzunge vom Stamm der indo-chinesischen Halbinsel sich absondert.

Hiernach ist das Maximum der Länge (die absolute Länge) 1,8 Mal gröfser als das Maximum der Breite; und die relative Länge der Halbinsel beträgt das 1,9 Fache der mittleren Breite, zwei Verhältnisse, die sich ungemein nahe stehen.

Die malaische Halbinsel für sich betrachtet ist, unter Voraussetzung der in der vorigen Tabelle angenommenen Nordgränze, 820 geographische Meilen oder 205 deütsche Meilen lang; das Maximum ihrer Breite ist in Lat. 4° 28′ bis 4° 50′ N. zwischen Pulo Dinding (Westküste) und Rocky Point (Ostküste), mit 172 geogr. M. oder 43 deütschen Meilen; das Minimum der Breite in Lat. 9° N. bei Pennom [88]), mit 40 geogr. M. oder 10 deütschen Meilen. Mittlere Breite: 100 geogr. M. oder 25 deütsche Meilen, und Verhältnifs der mittlern Breite zur Länge 1 : 8,2.

FLÄCHEN-MAASSE.

Das Ländergebiet der indo-chinesischen Halbinsel hat, stets unter Voraussetzung der oben (S. 2) nachgewiesenen kontinentalen Begränzungs-Linie einen Flächeninhalt von

40322 deütschen Geviertmeilen.

Der malaischen Landzunge gehören davon 4108 Geviertmeilen an, so dafs dem eigentlichen Stamm des Halbinsellandes ein Flächenraum von 36214 Geviertmeilen entspricht.

[88]) Wenn man die Mündungen des Tha Khan als Meerarme betrachtet.

Digitized by Google

Diese Zahlen sind das Ergebnifs einer, mit aller Sorgfalt durchgeführten Berechnung, in der, um die möglichst gröfste Schärfe zu erlangen, auf Bruchtheile Rücksicht genommen wurde. Die letztern haben wir hier jedoch beseitigt [89]), und müssen uns vor dem etwaigen Einwand verwahren, eine Genauigkeit und Bestimmtheit im Ausdruck erreichen zu wollen, die, wie in der Natur der Sache liegt, nur bedingte Eigenschaften sein können [90]).

[89]) Die Rechnung giebt nämlich für das Gesammtareal der Halbinsel 40321,87 Geviertmeilen. — [90]) Die Abweichungen der in diesem Paragraphen enthaltenen Maafse des Küstenumfangs und Areals gegen die Angaben in den „Ersten Elementen der Erdbeschreibung", S. 129, rühren daher, dafs bei der (im April 1830 vorgenommenen) Ausmessung und Berechnung der a. a. O. mitgetheilten Resultate die vorliegende Darstellung der hinterindischen Halbinsel noch nicht benutzt werden konnte. Überdem wurde bei der Berechnung des Areals (33000 Geo. Meilen) die Nordgränze durch eine gerade Linie von der Megna-Mündung zum Ausflufs des Ngan nau Kiang bezeichnet. Wendet man diese auch auf die neüe Zeichnung an, so giebt die Rechnung für das Areal der auf diese Weise begränzten Halbinsel 32043 Geviertmeilen (wovon 314 Geo. M. dem Gebiet der wilden Lowas im südlichen Theil von Yue-nne angehören); mithin geben die ältern Darstellungen Hinterindien um fast 1000 Geo. M. (d. i. die Gröfse von Pegue) zu grofs. Hassel rechnet für Hinterindien (ohne Assam, das er zu 1610 Geo. M. ansetzt, und ohne Bengal, östlich von Brahmaputra) 44156 Geviertmeilen (Vollständiges Handbuch der neüesten Erdbeschreibung, XII. Band, Weimar 1821. S. 9.); mit jenen beiden Landstrichen würde der Flächeninhalt nach Hassel 47146 Geo. M. betragen, was, mit dem Resultat unserer Berechnung verglichen, zu 6800 Geo. M. zu grofs ist. Freiherr von Liechtenstern hat in runder Zahl 45000 Geo. M. (Encyclopädie der Cosmographie und Statistik. 3te Ausgabe. 1825. S. 592.), d. i. 4700 Geo. M. zu viel.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Orographische Skizzen.

§. 6.

DAS HOCHLAND IM NORDEN VON HINTERINDIEN.

Ostwärts von der Strafse, welche Turner im Jahre 1783 aus Bengal nach Tübet zog, liegt die Ostgruppe der indischen Alpenwelt, eine völlig unbekannte Landschaft. Unfern jener Strafse erhebt sich aus dem Chaos von Bergketten und Alpenhörnern der Tschamalari, dessen Höhe auf 28000 engl. Fufs geschätzt wird, der demnach mit dem Dhawalagiri die erhabenste Bergpyramide der Erde ist. Auf dem Bergzuge östlich davon bezeichnet Klaproth's Karte [91]) mehrere Gruppen als Schneegebirge; aber das geographische Detail ist nicht bekannt. Erst die neueste Zeit (seit 1825) hat Kunde gebracht von dem Hochgebirge, in dessen Schoofse der Brahmaputra seinen Quellbezirk hat. Die Berichte von Burlton, Wilcox, Bedford, Jones, Neufville, sind ungemein reich an neuen Thatsachen zur Kenntnifs jener Gegenden; allein bei dem Mangel eines genauen graphischen Hülfsmittels, das die in den Berichten der englischen Exploratoren namhaft gemachten Flüsse, Berge, Ortschaften, Völkersitze speziell enthalte, ist es uns nicht möglich gewesen, jene Thatsachen so in unsrer Karte darzustellen, dafs sie beim Lesen der Berichte als ein sicherer überall ausreichender Wegweiser dienen könne. Major Jackson's Karte war, in Verbindung mit Klaproth's Karte vom Yaru Dzanbo tsiu und Walker's Karte zu Crawfurd's Ava, das einzige Material, welches uns hier zu Gebote stand; was in unsrer Karte mehr, oder anders angegeben ist, als auf den genannten Blättern, ist aus den oben erwähnten Berichten Versuchs Weise eingetragen worden. Der Gebirgsstock, in welchem die Quellen des Brahmaputra liegen, scheint den allgemeinen Namen Langtan zu führen [92]); auf ihm ragt aus der Mitte von vier andern ungeheuern Bergen der Doi Sao Pha hervor, allem Vermuthen nach einer der erhabensten Gipfel in diesem Gebirgsrevier [93]), das in den kolossalsten Formen auftritt und einen Kranz von Schneegebirgen bildet, welcher den Brahmakund in einem Bogen von dreifsig bis fünfzig Meilen umgiebt. Die Lieutenants Burlton und Wil-

[91]) Carte du Cours inférieur du Yarou Dzangbo tchou. — [92]) Calcutta Government Gazette, Nov. 6, 1826. — [93]) Neufville, on the Geogr. and Population of Assam, in den Asiatic Researches, T. XVI, Calcutta 1823 und Berghaus' Annalen, III, p. 619.

cox überstiegen dieses alpinische Amphitheater im Jahre 1827 [94]); der höchste Punkt, den sie erreichten, lag 11382 Fufs über Sadiya, in Ober-Assam, mitten zwischen weiten Schneefeldern. Jenseits des Gebirgs liegt die Stadt Maunghi, auf der Ebene, nach dem Barometerstande 1500 Fufs höher als Assam, unfern des Irawaddi; aber in nördlicher Richtung von da erblickt man majestätische Piks, die mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind. Ostwärts „setzt der Südabfall Hochasia's fort, doch, wie es scheint, nicht mehr als ein Gebürgsgürtel von W. nach O. ziehender Parallelketten, sondern als eine Anhäufung hoher Alpen-Massen, Gruppen, Bergzüge, nach den verschiedensten Direktionen zwischen dem Stromlauf des Yang tse kiang (im Oberlauf Kin scha kiang) und dem südchinesischen Meere, aber immer in der östlichen Normaldirektion." Da liegt das Hochland Mudjai Singra Bhum, das als die Plaine eines Berggipfels (Bhum heifst Berg) geschildert und als Ursitz der Sing-phos (Sinh-phos) bezeichnet wird, zwei Monatreisen von Sadiya, zwischen dem Lande der Bor Khamptis und der Gränze Chinas [95]). Dieses Tafelland scheint in Lat. 27° N. und Long. 96° 30′ O. zu liegen. Weiterhin gen Osten „thürmen sich Schneeberge über Schneeberge auf, unter dem allgemeinen Namen Sine-schan (chinesisch, gleichbedeütend mit Himalaya, d. i. Schneesitz, Schnee-Berg) bekannt. Hier liegt die südwestlichste Provinz von China, Yün-nan, ein Alpenland, dessen Berghörner, wenn nicht von gröfserer, doch von gleicher Höhe sind mit den Riesengipfeln in (den indischen Alpengauen) Kämaon, Nepal, Butan" [96]). Die Lage der Schneeberge, deren in Yün-nan an zwanzig gezählt werden, verdanken wir den Nachrichten Klaproth's, der sie aus den chinesischen Geographen entlehnt hat [97]). Sie unterscheiden sich auf unsrer Karte von den übrigen Gebirgen durch eine zackige Bezeichnung. Der am weitesten gegen Süden vorgeschobene Schneeberg liegt in Long. 97° 40′ O. unter dem Wendekreis, wo die untere Schneegränze bei 12000 Fufs Höhe angenommen werden kann. Aber aufser diesem alpinischen Karakter, den schon Marco Polo geschildert hat, zeichnet sich Yün-nan auch durch vulkanische Erscheinungen aus. In dem Distrikte Tou-fou-tscheou (Lat. 23° 30′ N., Long. 103° O.) giebt es, nach den physikalischen Bemerkungen des Kaisers Kang-hi, Brunnen, welche in Zwischenraümen von zehn zu zehn Jahren Feüer auswerfen; der alte chinesische Schriftgelehrte Heou nennt sie „Feüerberge" [98]). Im Osten von Yün-nan heifst die Gebirgszone Nan-ling, d. i. Südkette. Nur der westliche Theil derselben fällt auf die Karte von Hinterindien, das Gebirgsland der Provinz Kuang si, wo im Westen der Provinzhauptstadt Kou ei ling fou zwischen Lat. 24° und 25° 30′ N., Long. 106° O., eine Gruppe erhabener Alpengipfel emporsteigt, die von dem Hong kiang und Licou kiang umflossen und vom Long kiang durchbrochen wird. In der Mitte dieser Gruppe steht der Ping gü schan, dessen Schneefelder über der Departementsstadt King-Yuen-fou hangen.

So ist das Gränzgebiet zwischen China und Hinterindien beschaffen, das, wie auch die neüesten Berichte sagen, eine mächtige Schutzwehr von Bergen und Wäldern zwischen beiden Ländern bildet [99]). Marco Polo spricht von einem Pafs, der über das Gränzgebirge gen Mien (Ava) zieht [100]), von dem vermuthet worden, dafs er identisch sei mit demjenigen Wege, welchen die Abgesandten des Königs von Ava an den Hof von Peking verfolgten. Diese Route laüft von Yünnan fou (in der Mranma-Sprache Mainzhi genannt) über Yong tschang fou (Wunzhaen), und Theng yue tschen (Momiin) nach Bhanmo [101]). Sie scheint eine Hauptpassage zu sein zur Verbindung der südwestlichen Provinzen Chinas mit den Ländern der hinterindischen Halbinsel; denn auf ihr findet der Handelsverkehr zwischen Yünnan und Ava Statt; sechs Wochen braucht die Karavane aus China, die ganz aus Chinesen besteht, zur Reise von Yün-nan zur Hauptstadt des Birma-Reichs, in deren Nähe (sechs Meilen gegen NO.) ein Ort, Namens Mide, liegt, wo ein grofser Markt gehalten wird; aber der Hauptmefsort ist Bhanmo

[94]) Asiatic Journ. Nov. 1829, Berghaus' Annalen III, 627 ff. — [95]) Neufville, Bergh. Annal., a. a. O. 620. — [96]) Die mit Gänsefüfschen bezeichneten Zeilen sind aus den Ersten Elementen der Erdbeschreibung S. 267 entnommen. — [97]) Und auf einem Exemplar der d'Anville'schen Generalkarte von China handschriftlich eingetragen hat. — [98]) Memoires sur les Chinois, T. IV, p. 475. Vgl. Abel Remusat im Dictionn. géogr. universelle, T. II, p. 772. — [99]) Crawfurd Journ. of a Resid. at the Courts of Siam and Cochin-China, Ch. XIV. — [100]) Marco Polo im Recueil de Voy. et Memoires, publiés par la Soc. de Géogr., T. I, Paris 1824, p. 142. — [101]) Hamilton im Edinb. Phil. Journal. Vol. III. 1820.

(B'hamó), unfern der Gränze, das birma'sche Kiachta. Aufser diesem Hauptverbindungswege führen auch andere Handelsrouten aus Yünnan nach Siam und Laos hinüber; aber alle werden als aufserordentlich schwierig geschildert, auf denen kein Räderfuhrwerk fortkommen kann; zum Transport der Waaren können nur Saumthiere (kleine Pferde), Maulthiere, Esel, gebraucht werden [102]).

In Lat. 25° 20′ N., Long. 95° 15′ O. erhebt sich der Sine schan Thu fau [3]); er gehört zu der Bergkette, welche von der Langtan-Gruppe südwärts, parallel dem Irawaddi, gen Bhanmo läuft [4]); einen Theil dieser Kette scheinen die Nangbrang-Buk-Berge auszumachen, die, eben so auch die Plaine von Kunduyung, von den Sing-phos, auf ihrer Wanderung von O. nach W., besetzt wurden; weiterhin trafen sie auf die Kultobung-Berge [5]). Überhaupt hat Neufville für die Kunde dieser Gegenden schätzbare Beiträge geliefert; doch bietet ihre Benutzung zur graphischen Darstellung nicht geringe Schwierigkeiten dar.

§. 7.

DAS BERGLAND IM SÜDEN VON ASSAM.

Assam und das Brahmaputra-Thal sind gleichsam ein Innthal des europäischen Alpenlandes im grofsen Maafsstabe. Wie im Norden des mittlern Inn ein Alpengebirge niederer Art zieht, so ist der Brahmaputra an der Südseite seines Mittellaufes von einem Bergzuge eingefafst, der von minderer Höhe ist als der nördliche Schneegebirgswall. Indem wir es uns vorbehalten, auf diese Gegenden, so wie auf die Entdeckungsgeschichte der Quellen des Brahmaputra, nicht minder auch auf die Verbindungsketten, die gen Süden auslaufen zum Stufenlande von Dschittagong und des Plateau von Munipur, an einem andern Ort (Karte von Assam) ausführlich zurückzukommen, beschränken wir uns hier auf wenige Notizen.

Alle Andeutungen, welche wir über die Beschaffenheit der mehr landein liegenden Bezirke besitzen, lassen es vermuthen, dafs der Bergwall, welcher das Plateau von Munipur auf der Ostseite begränzt, südlich fortsetze bis zum Irawaddi, wo er identisch zu sein scheint mit der Gränzkette zwischen dem Lande der Mranmas und Jo-Pri, deren Südende von Hamilton gesehen wurde. Er nennt sie Dankhii oder Danghii, auch Gnambaen daun, und stimmt mit Baker darin überein, dafs sie niedrig (*of very moderate height*), aber aufserordentlich nackt und öde sei [6]). Crawfurd giebt ihre Höhe bei Pagham-miu zu 250 bis 400 Fufs über dem Irawaddi-Thale an, und bemerkt, dafs auch hier Erdölquellen seien (s. unten §. 11.), die von den, aus ungeheuern Massen blauen Thons bestehenden, Bergen herabfliefsen [7]).

Parallel mit dieser Kette, die von mehrern Flüssen in Querthälern durchbrochen wird, läuft, von dem SW. Rande des Munipur-Plateaus, eine zweite gegen Mittag, die Hamilton nach dem Tribus, der sie bewohnt, die Bergkette dar Khiaen genannt, und als die grofse Centralkette bezeichnet hat. Sie soll von grofser Erstreckung und bedeutender Höhe sein. Letzteres fand Hamilton durch eigene Anschauung bestätigt; denn er sah ihre Gipfel, von Osten aus, hoch hervorragen über die Dankhii-Reihe, doch ohne alpinischen Karakter der Bergspitzen, 4000 bis 5000 Fufs hoch [8]); wahrscheinlich ist es dieselbe, von der Crawfurd bemerkt: „*Inland from Pugan there is an insulated range of ragged and bleak-looking hills*" [9]). In etwa Lat. 21° 15′ N. lehnt sich diese Bergkette der Khiaen an das aracanische Küstengebirge.

Über die Oberflächengestalt des Landes im O. der Dankhii-Reihe fehlen bestimmte Nachrichten. Von Kingnaó (Kignoo) am Ningthi (Ninathi) bis zum Irawaddi soll weit und breit Kulturfläche sein, die einem vordringenden Heere alle nur mögliche Erleichterung verschafft. Als Hr. Crawfurd den

[102]) Symes' Account; Crawfurd a. a. O. und Journ. of an Embassy to Ava, p. 436. — [3]) Nach Klaproth. — [4]) Calcutta Governm. Gaz. Nov. 6, 1826. — [5]) Neufville in den Annalen II, 622. — [6]) Edinb. Journ. of Science, II, IV, p. 83, V, p. 77, VII, p. 233. Baker's Short Account, p. 172. — [7]) Embassy to Ava, p. 60, 324. Buckland in den Transact. of the Geol. Society und in Append. zu Crawf. Ava, p. 87. — [8]) Hamilt. a. a. O., und VII, p. 233. Edinb. Journ. of Science, II, p. 52. — [9]) Crawf. a. a. O. p. 60.

Handelsvertrag mit den Birma-Ministern abgeschlossen hatte, wollte er den Lieut. Montmorency damit zu Lande über Munipur nach Calcutta abfertigen; leider wurde diese Absicht wieder aufgegeben, um dem Hofe von Ava keinen Raum zum Argwohn zu geben. Diese Reise würde für die Kenntnifs jener Landschaften die ersprieſslichsten Folgen gehabt haben. Erst an den Ufern des Irawaddi treten niedrige Bergzüge aus der Ebene hervor. So bei Zikkain (Sageing), wo Crawfurd und Wallich eine, von NW. nach SO. streichende, Doppelreihe, aus Kalkstein bestehend, näher nachgewiesen haben. Die nördliche Reihe erhebt sich 400 Fufs, ihr höchster Punkt, der Tempel Paung nya, 500 Fufs über den Irawaddi; die südliche, jenseits eines engen Thals, nur 100 bis 150 Fufs. Beide enden steil am Strome, und ihnen gegenüber, am Ostufer desselben, ragt eine Marmorwand empor, Shue-Kyet-ret genannt, d. h. „wo der goldene Vogel krazt." Der Strom ist zwischen beiden Promontorien nur 900 Yards breit; das östliche, mit vielen Tempeln besetzt, steht isolirt und hängt nicht zusammen mit dem, weiter im O. des Irawaddi ziehenden Gebirgswalle. Die Zikkain-Berge stehen mit einer Bergkette in Verbindung, die als ein mächtiger, wenig bewohnter Gebirgswall nordwärts zieht gen Moguum und Alt-Bisa [110]).

§. 8.

STUFENLAND VON DSCHITTAGONG.

Im S. des Surma-Flusses erhebt sich das Land aus den Tiefebenen von Silhet und Catschar und ziehet südwärts, immer höher werdend, gen Tripura (Tipperah) und Dschittagong. Man unterscheidet hier mehrere Bergreihen; allein ihre Lage ist so unbestimmt nachgewiesen, dafs es nicht möglich gewesen ist, sie auf der Karte genau auszudrücken. Es leidet indessen keinen Zweifel, dafs sie mit den Kheibundo-Ketten und dem Bergrevier der Khiaen ein System ausmachen, welches sich weiterhin an das Küstengebirge von Aracan anschliefst. Jenen Tiefebenen zunächst liegen die Tilaoyn- und Bohman-Berge; darauf folgen ostwärts die Berge, welche Rennell Mugg genannt hat, ein Name, der indessen im Lande selbst unbekannt ist [111]), und südwärts die Tipperah-Katte. Die Tilaoyn-Berge sind niedrig, keine ihrer Höhen erhebt sich über 300 Fufs über das Niveau des Tieflandes; in der Bohman-Kette dagegen kommen Gipfel von 1800 Fufs Höhe vor. Das ganze Land ist eine grofse Waldwildnifs, deren innerste Theile niemals erforscht worden sind [112]). Rennell's und Walker's zwei Karten bezeichnen diese Gegend mit dem Ausdruck: *„Impenetrable Jungle."* Letztere zeichnen in dem Raume zwischen Lat. 23° und 24° N. fünf Parallelflüsse, die, von O. nach W. fliefsend, das Land durchschneiden und sich theils in den Surma (Barak, Bruck), theils in den Magna ergiefsen; auf welche Nachricht diese hydrographische Darstellung gegründet worden, haben wir nicht ermitteln können; aber sie steht im direkten Widerspruch mit Jackson's Karte und wird auch nicht von Hamilton's Berichten bestätigt, wenigstens nicht in Absicht auf Parallelismus und Richtung der Flüsse [113]). Im nordöstlichen Theil dieses Landstrichs (oder im südwestlichen Theil von Catschar (Akabat) befinden sich zwei Seen, Tschutrabil und Knlbil genannt, von 12 und 8 geogr. Quadratmeilen Flächeninhalt [114]); allein wohin sie zu legen seien, ist nicht bekannt. Von Comillah (Komila oder Tipperah) in Bengal bis zur Gränze des eigentlichen Ava am Khiaendnaen ist eine Strecke von mindestens 200 Meilen; aber weder in Ava noch in Bengal konnte Hamilton in Erfahrung bringen, dafs zwischen beiden Ländern auf diesem Wege eine regelmäfsige Verbindung Statt finde; die Gebirgsbarriere ist das Hinderniſs, mehr ihrer Wildniſs (*ruggedness*) als ihrer grofsen Höhe wegen [115]).

Unter jenen fünf Parallelflüssen hei Walker ist der Monu oder Munnoo der nördlichste; er fliefst bei Rajnagur vorüber und fällt in den Bruck, den südlichen Zweig des Surma-Flusses. Der centrale, und zugleich der bedeütendste, ist der Gomuti (Gomut, Goomty, bei Rennell; Goomtee bei Walker), der seinen Namen von seinem gekrümmten Laufe hat. Er fliefst bei der Stadt Comillah vorüber

[110]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. IV. Baker's Account, p. 169. — [111]) Hamilt. im Edinb. Journ. of Science, II, p. 56. — [112]) Fisher's Memoir bei Wilson App. p. XXII. — [113]) Rennell's Atlas von Bengalen konnte leider nicht benutzt werden. — [114]) Fisher a. a. O. p. XXIII. — [115]) Hamilt. im Edinb. Journ. of Sc. II, 52.

und ergiefst sich in den Megna; wie aber sein Lauf aufwärts zu zeichnen sei, das ist eine Frage, die in der Karte nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden konnte, denn noch kein Europäer ist in die Wildnifs, welche er bewässert, eingedrungen. Doch hatte Hamilton Gelegenheit, folgende Nachrichten über seinen Lauf von bengalischen Holzschlägern einzusammeln [116]), welche über die Beschaffenheit des Berglandes von Tipperah einiges Licht verbreiten und zur Vervollständigung der kartographischen Darstellung dienen können. Ein Kanoe, welches von Comillah den Gomti aufwärts schifft, braucht 7½ Stunden, um die Mündung des Kazi zu erreichen, eines Baches, der auf der rechten Seite einfällt, und in einer grofsen Lache oder Djil, Namens Lodi, entsteht, die, in der warmen Jahreszeit fast trokken, in der Regenzeit eine ungeheüre Menge Fische enthält. Diese Djils sind in den niedern Bergzügen an Bengal's Ostgränzen sehr gewöhnlich, wo sie den gröfsten Theil der breitern, durch wagerechtes Niveau karakterisirte Thäler ausfüllen, aber niemals Sumpfboden, im Gegentheil durchaus vesten Boden haben, der sich vortrefflich zum Landbau eignet, obwohl er dazu, wegen der unter den Bergvölkern herrschenden Ackerwirthschaft nicht benutzt wird. 6 Stunden weiter hinauf ist die Mündung des Kalipani (Schwarzwasser), von der Linken; 4½ St. weiter ist die des Sundal, von der Rechten; die Ufer beider Gewässer sind unbewohnt. In gleicher Entfernung weiter und von derselben Seite münden die zwei Bäche Rani und Kani, von denen der letztere aus der Hari Djil kommt. Eine Tagereise (12 St.) höher hinauf gelangt das Kanoe nach dem Djamdjuni-Bach, auf der linken Seite; er ist der Abflufs des Suksagar Djil, an dessen Ufern der Radjah von Tipperah ein Haus, Namens Udypnra (Oudaponr, Oedypur), hat, das auf unsrer Karte 19 Meilen von Comillah angegeben ist; die Kanoes brauchen dahin 34½ Stunden; auf einer langen Fahrt legen sie täglich nicht mehr als 6 Meilen, in direktem Abstand, zurück. 6 St. weiter ist die Mündung des Dhupa, der 42 Minuten von seinem Ausflufs durch eine Bergkette bricht, welche die Tipuras oder Tipperahs Debta Mura, d. i. Gottheiten-Gipfel, nennen. 1½ St. aufwärts gelangt man an den Gangatscherra und 6 St. weiter an den Keteytscherra, beide unbewohnt. Zur R. ist Kydakkatscherra, wo der Radja von Tipura ein Haus Namens Amarapnra (Wohnort von Engeln) hat. 18 St. und 54 Minuten höher hinauf kommt man, nachdem man die Mündungen des Moilak, Pilak und Dalak passirt hat, an die des Kurma und 4½ St. von da nach dem Sila Gonga, wo der Tipura-Stamm Reang eine Ansiedlung hat. Rennell zeichnet auf seinem Bengalischen Atlas (No. 9.) einen Ort Reang am Tschingri-Flufs; Hamilton vermuthet, dafs dieser mit jener Reang-Kolonie einerlei sei. Berechnet man die Stunden-Entfernung von Oedypur bis Sila Gonga in demselben Verhältnifs wie die Weite von Comillah und Oedypur, und nimmt die Direktion gerade O. von dem zuletzt genannten Orte an, so wird Sila Gonga in etwa Long. 89° 45′ O. liegen. Über diesen Punkt hinaus dringen die bengalischen Holzschläger nicht vor; sie sagen, dafs sich der Gomuti da durch Gebirge dränge, welche, wie Hamilton vermuthet, einerlei sind mit dem Bergrevier Mugg bei Rennell; jenseits desselben hört ihre Kenntnifs auf. Wie unbekannt jene so wenig besuchten und wegen ihrer Ungesundheit verrufenen Gegenden seien, erhellet schon daraus, dafs die Leüte von Tipperah niemals von einem Flusse Tschingri oder Tschimay gehört hatten, obwohl er in seinem Quellbezirk dem Gomuti benachbart ist.

Der südlichste unter den fünf Parallelflüssen Tipperah's auf den Walker'schen Karten ist der Fenny, Phani, d. i. Schlangenflufs; er ist merkwürdig seiner Stellung halber, die ihn zu der wahren Scheideck der Halbinsel auf der NW. Seite macht, denn er fällt ins Meer genau in dem Winkel, wo die Küste von Dschittagong als nördlicher Bezirk der Aracanküste, ihre SO. Normaldirektion annimmt. Jackson's Karte giebt dem Phani einen eben so langen Lauf als dem Karnaphuli; allein dies scheint, nach dem, was Hamilton erfuhr, nicht der Fall zu sein; oberhalb der Mündung eines Zuflusses, den er von Kundal her empfängt (Muri-Flufs bei Rennell), ist er ein sehr unbedeütendes Wasser, das vielleicht nicht ein Mal für Kanoes fahrbar ist; der Muri dagegen soll bedeütender sein. — Wir stehen hier an der Gränze der bengalischen Provinz Dschittagong, wo das Gebirge mit seinen untersten Stufen an die Küste tritt. Dafs es vom Surma her aus Parallelketten bestehe, die mit dem Kheibunda-

[116]) Hamilt. im Edinb. Journ. of Sc. II, p. 56—58.

Züge (siehe Karte von Assam) eine Verbindung knüpfen, ist nach allen Andeütungen sehr wahrscheinlich gemacht; diese Bildung spricht sich deütlich hier in Dschittagong aus, wo drei bis vier Ketten hinter einander aufsteigen, alle unter sich und mit der Küstenlinie parallel. Die untersten Stufen dieses Terrassenbodens erheben sich nur unbedeütend; die dem Meere zunächst stehende nur zu 150 Fufs senkrechter Höhe, ohne vestes Gestein, blos Sand und Thon, doch hie und da mit fossilem Holz zwischen Schichten von soliderer Beschaffenheit.

Die Reise, welche Dr. Buchanan-Hamilton im Jahre 1798 auf dem Kurrumfoli (Currumfullee, Kurmfúl, richtiger aber Karnaphuli, d. h. Ohrring-Flufs) gemacht hat [117]), liefert lehrreiche Beiträge zur genauern Kenntnifs des Berglandes von Dschittagong. Bei Patarghat, der Fähre, welche unterhalb Islamabad über den Flufs führt, ist derselbe 1 Meile breit. Islamabad (d. h. Wohnung des Glaubens) ist die Hauptstadt der Bengal-Provinz Dschittagong (Chatigang); nördlich über derselben erhebt sich die erste Reihe von Anhöhen, niedrige Berge, welche parallel mit der Secküste nordwärts streichen zum Fenny. Aus einigen Spalten dieser Hügelkette strömt entzündbares Gas [118]). Im Osten derselben zieht ein fruchtbares Längenthal, welches von dem Havildar bewässert wird, der von Zuzula herabkommt und in den Kurrumfoli sich ergiefst [119]). Darauf folgt eine zweite Kette niedriger Berge, Korilliya Pahar genannt, die jenseits des Karnaphuli (der hier 200 Yards breit ist) weit gegen S. fortsetzt. Im Osten dieser Reihe heifst das Flufsthal Runganiya, in das sich, von N. her, der Ishamati und von S. der Silun mündet. Nun kommt die dritte Reihe, die sich auf 500 Fufs über das Thalbette erhebt, und in fast nördlicher Richtung streicht. N. vom Karnaphuli, der diese Kette, wie die beiden untern, durchbricht, heifst sie Ram pahar, und bildet die Fortsetzung derjenigen Kette, welche weiter im N. von den Tipuras Debta mura genannt wird (siehe vorige S. 28); im S. des Flusses führt sie den Namen Sita pahar oder Sita mura, und diese Kette stürzt in jähen Felsen zum Bette des Karnaphuli; diese Stelle heifst Sitaka Ghat, d. i. Landungsplatz der Sita, ein heilig gehaltener Ort, wo die Hindus dem Rama und der Sita Opfer darbringen. Oberhalb Sitaka Ghat ist der Flufs an 100 Yards breit und beträchtlich tief. Von hier bis zu den Mugg-Gebirgen (Rennell's) hat der Karnaphuli einen Lauf von 30 bis 40 Meilen Länge in gerader Linie, nach den Krümmungen gemessen aber an 80 Meilen, wozu Hamilton zu Boote vier Tage gebrauchte. Auf dieser Strecke nimmt er von beiden Seiten viele Bergströme auf, unter andern einen, den die Bengaler Tschingay, Singay oder Tschimay nennen, ohne Zweifel derselbe, welcher bei Rennell Tschingri heifst. Er soll in den Bergen bei Kundal entspringen (?), 50 Meilen weit herkommen und eine beträchtliche Menge kleiner Giefsbäche aufnehmen. Rennell hat diesem Flusse einen langen Lauf gegeben; so setzt er den oben erwähnten Ort Reang 105 Meilen oberhalb der Mündung des Tschingri in den Karnaphuli; allein Hamilton vermuthet, wol mit Recht, dafs der Tschingay in den Bergen südlich vom Wendekreise entspringe, und dafs die Bäche, welche Rennell, als zu diesem Flusse gehörend, dargestellt hat, dem Gomti zufliefsen [120]). Sechs Meilen oberhalb der Mündung des Tschimay erhebt sich die Bergkette zu beiden Seiten des Karnaphuli zu bedeütenderer Höhe als bisher; auf der Südostseite hangt ein gewaltiger schwarzer Fels (schieferartiges Gestein) über dem Flufsbette; er heifst Hattiya (der Elephant) und der gegenüberstehende Fels auf dem jenseitigen Ufer Tschela. Die Landschaft ist sehr romantisch. 6 Meilen oberhalb des Elephantenfelsens ist die Mündung des Kazalung oder Cosselang, eines beträchtlichen Zuflusses, der in der Nähe der Tschingay-Quelle entspringen soll. Die Fluth steigt im Karnaphuli bis zur Mündung des Kazalung. 14 Meilen höher hinauf trifft man die erste Felsenbank, welche quer durch den Flufs geht und die Bootfahrt unterbricht. Noch eine Meile weiter sind die Wasserfälle von Barkal, die Hamilton in Lat. 23° N. setzt, wahrscheinlich aber etwa 10′ höher liegen. Hier durchbricht der Flufs die Bergkette, welche in NNW. Richtung vom Blau-Berge (der walker'schen Karte, nach der Aufnahme der Provinz Dschittagong, Mein daun heifst er bei den Saksah, Muni pahar bei den Bengalern) herabzieht; dort hat sie 5600 Fufs Höhe, beim Durchbruch aber erhebt sie sich nur 700 Fufs

[117]) Edinb. Journ. of Science, III, p. 32—44. — [118]) Ebend. II, p. 55. — [119]) Der Havildar steht nicht, wie auf der Karte angegeben ist, mit dem Fenny in Verbindung. — [120]) Edinb. Journ. of Science, II, p. 55, 58.

Digitized by Google

über das Flufsbette und besteht aus Sandstein. Bis dahin gelangte Hamilton; indessen zog er über den Oberlauf des Karnaphuli folgende Nachrichten von Bengalern ein, die des Bambu-Fällens oder der Elephanten-Jagd wegen jene Gegenden besucht hatten. Drei Wasserfälle sind dahinwärts bekannt; der erste, Utantschetri genannt, liegt 2 Tagereisen oberhalb Barkal, der zweite ist 1 Tagereise weiter und heifst Harinaka Dwar (Rothwild-Pforte), der dritte ist bei Hattiyaka Mu (Elephanten-Maul) und liegt 1½ Tagereisen über dem zweiten. Eine halbe Tagefahrt weiter aufwärts erblickt man den grofsen Muin Mura, den Hamilton als eine Fortsetzung des Scheidegebirgs zwischen Aracan und Ava betrachtet, wahrscheinlich aber zu dem System der Kbeibnuda- und Khiaen-Ketten gehört. Am Fufse des Muin Mura stürzt der Karnaphuli von einer hohen Felsenwand; jenseits derselben sind die Holzschläger und Jäger niemals vorgedrungen. Die Entfernung von Barkal bis zu dem genannten Berge wird auf das Doppelte der Entfernung von Sitaka Ghat nach Barkal angeschlagen (hiernach mögte der Muin Mura etwa in Lat. 24° N., Long. 91° 30' O. liegen); der Flufs beschreibt viele Krümmungen; die allgemeine Richtung seines Laufes vermochte der Berichterstatter indefs nicht anzugeben. Auf dieser Strecke empfängt der Karnaphuli keinen bedeutenden Zufluss mehr; der bedeutendste Bach ergiefst sich bei Hattiaka Mu; zwischen den Katarakten ist die Strömung des Flusses sehr gering (*very gentle*); das Land ist meistens eben (aufser bei dem dritten Wasserfall, wo ein Bergzug deutlich ausgesprochen ist), und während der Regenzeit zum grofsen Theil überschwemmt, wo sich Djils oder Lachen (*temporary lakes*) bilden, deren Ufer der Aufenthalt ungeheurer Heerden wilder Elephanten sind.

Die Nachrichten, welche Hamilton über die übrigen Flüsse der Provinz Dschittagong gröfstentheils nach Aussagen inheimischer Berichterstatter mittheilt, sind schwer in Einklang zu bringen mit den Karten-Darstellungen von Jackson und Walker, die sich auf wirkliche Vermessungen gründen. Die Karten geben den Flüssen einen kurzen Lauf, indefs einige derselben nach Hamilton's Nachrichten vielleicht eben so lang sein mögten als der Karnaphuli. Der nächste gegen S. von diesem und mit ihm durch einen Kanal, Namens Korindea, in Verbindung stehend, ist der Sunkar, welcher bei Durmpur vorüberfliefst; die Bengaler nennen ihn Sunkha, im Rakhain-Dialekt und bei den Djumnas heifst er Reekri, Rekree, d. i. Süfs- oder Grofs-Wasser [21]). In dem Gebiete dieses Flusses liegt ein hoher Berg, den die Bengaler Dutschiliya Mura nennen, nach Hamilton's Vermuthung der Pyramiden-Berg bei Walker; er gehört zu der langen Kette Sita mura. In der Gegend dieses Berges hat Walker auf einer seiner Karten [22]) den Sunkar mit dem Karnaphuli und Pircolly in Verbindung gebracht, eine Flufsverzweigung, welche Hamilton für nicht unmöglich hält, die indessen nach unsrer Ansicht nur in einem Versehen ihren Grund hat, was sich auch dadurch bestätigt, dafs Walker auf zwei andern seiner Karten sie unberührt läfst [23]). Der Sunkar scheint die Bergkette zu durchbrechen, denn es heifst, seine Beschiffung sei oberhalb Noaputun Chera der Felsen wegen nicht mehr möglich; eben dasselbe wird von dem Mamuri oder Muri gesagt, der bei Bilchery vorüberfliefst und eine Berggegend bewässert, welche die Bengaler Sitaka Pahar nennen. Der Mamuri soll von einem grofsen Berge Namens Muin Mura der Bengaler oder Kreindang der Djumnas kommen: ob es derselbe sei, den wir oben im Stufenlande des Karnaphuli kennen lernten, oder ob ein anderer Berg darunter verstanden werden müsse, wird dadurch zweifelhaft, dafs Hamilton sagt: Der Kreindang könne im direkten Abstande nicht über 20 Meilen von Bilchery entfernt sein [24]), was auf den Tynn oder Tyne-Berg bei Walker (vielleicht richtiger Tuin) hinweist. Der Bergstrom, welcher durch das Thal von Eadgur oder Eadgong fliefst, heifst bei den Morusas, die an seinen Ufern wohnen, Rikango; er entspringt auf der Westseite eines Berges Muni Pahar der Bengaler, oder Mein daung der Morusas, wahrscheinlich der Eadgong B. unserer Karte. Der Flufs von Ramu heifst bei den Bengalern Bak-kally, bei den Djumnas Pangwa oder Paingwa kbiaun, bei den Morusas (?) Kamu. Die Mannichfaltigkeit der Sprachen und Dialekte, die hier, wie überhaupt auf der indo-chinesischen Halbinsel in kleinem Raume an einander gränzen, und die dadurch herbeigeführten Synonymen, erschweren eine klare Anschauung der räumlichen

[21]) Hamilt. a. a. O. III, 203; IV, p. 29. — [22]) Map of the Birman Empire 1825. — [23]) Map of India, 4 Sheets, 1825. Map of the Birman Dominions, 1828, zu Crawfurd's Ava. — [24]) Hamilt. a. a. O. IV, p. 34.

Verhältnisse ungemein und machen, bei dem Mangel an Kenntnifs jener Sprachen, Mifsgriffe nur zu leicht möglich. Der Hauptarm des Flusses, welcher an seiner Mündung Naaf heifst, wird Mruseit (Mornsay, Imrosyk) genannt; er entspringt in der Nachbarschaft desjenigen Flusses, der an der Westseite des, bei Walker genannten hohen Table Mount (Tafel-Berg) vorüberfliefst und Mayu, Manyeu, Miou heifst; die Mündung desselben bildet einen 4 Meilen breiten Meerarm.

Über den bedeütenden Flufs, welcher die Ostgränze der Provinz Dschittagong bildet und, nach Aracan übergehend, bei seinem Ausflufs in den Bengal-Busen ein beträchtliches Delta bildet, wissen wir weiter nichts zu sagen als dafs er, aller Vermuthung nach, ein Längenthal bewässert, in welches in Lat. 21° 4′ N. ein zweites Längenthal mündet. Im Oberlauf heifst er Kula Deing, Kola Dyng, Keladyng.

Die geologische Beschaffenheit dieser nordwestlichen Gegenden der indo-chinesischen Halbinsel ist von eigenthümlicher Art. Alles, sagt ein ungenannter Beobachter [25]), erinnert hier an das Dasein der Sündfluth; denn der Boden condensirt sich, so zu sagen, stufenweise, vom leichten Schlammboden der Bengal-Ebenen bis zu den Alluvial- und Sand-Ablagerungen, welche die Berge von Dschittagong bilden. Von da an bemerkt man im nördlichen Aracan geschichtete Schieferberge, die mit Sand und Sandstein-Geschieben überdeckt sind, und den Übergang bilden zu den mifsgestalteten Granitfelsen, aus denen der Bau eines so grofsen Theils der Inseln des indischen Archipelagus besteht.

§. 9.

KÜSTENGEBIRGE VON ARACAN.

Das Küstengebirge, welches die Birmaer Anaupeetan miau (Anupeetumiu) oder das „Grofse Westliche Gebirgsland" nennen [26]), heifst nach Jackson auch „Yeomadong or Romapokoung Mountains"; eine andere Orthographie ist „Yonmah Range" und „Romah Pokong Tong", nach Kapit. Rofs (Dong, Tong, Tonng, Taumg, Daun, Daung, ist ein Appellativum und bedeütet Berg, Gebirge). Diese Benennung läfst Major Jackson auf seiner Karte in Lat. 22° N. beginnen, und setzt sie fort bis zum Endpunkte des Gebirgs im Kap Negrais (Modaen der Mranmas). Der südlichste Theil des Gebirges indessen, welcher Aracan von Pegu scheidet, heifst nach dem gedachten Vorgebirge: Modaen oder Modaen Garit [27]). Auf der Generalkarte, welche Hamilton in Ava erhielt, ist das Küstengebirge, als aus drei Ketten bestehend, angegeben [28]); er bemerkt jedoch: „*We are not to conceive, that, in this mountainous space, there is any thing like a triple ridge extending north from Cape Negrais.*" Der ganze Landstrich, fügt er hinzu, ist gebirgig und nach allen Richtungen von Thälern durchzogen; allein da Reisende, indem sie das Gebirge in verschiedenen Gegenden überschritten, wahrscheinlich über eine nahe gleiche Anzahl von Bergen kamen, so ist es natürlich genug, dafs sie diese Zahl bemerkten und auf diese Weise die Annahme abgesonderter Ketten (*distinct ridges*) entstand [29]). Europäische Forschung ist in der neüesten Zeit auch in das Herz dieses Gebirges vorgedrungen. Nach Beendigung der Feindseligkeiten des letzten Birma-Krieges wurde es vom Irawaddi-Thal aus, im März 1826, fast gleichzeitig an zwei verschiedenen Stellen überschritten, in Lat. 20° und 19° 10′ N. Auf dem ersten Wege gingen das 18te Regiment Madras Native Infantry, eine Abtheilung Pioniere und die Elephanten des englischen Heeres, unter Kommando des Kapitains, jetzt Majors Rofs, von Puckang yeh, am linken Ufer des Irawaddi, in Lat. 20° 43′ N., nach Aeng, in Aracan, Lat. 19° 53′ N.

Am 13ten März setzte diese Heerabtheilung [30]) über den Strom und langte nach einem Marsch von sieben Tagen in Kevensah an, einem Orte südlich von Shoegwun (Shougioun), in der Nähe

[25]) Asiat. Journ. Sept. 1825, p. 355. — [26]) Symes Account. — [27]) Hamilt. im Edinb. Journ. of Science I, p. 268. — [28]) General Map of the Dominions of the King of Ava, drawn by a Slave, 1795. — [29]) Edinburgh Philos. Journ. Vol. V, p. 76. — [30]) Calc. Gov. Gaz. May 22, 1826; Wilson's Burmese War, Appendix p. XXX—XXXIII. Crawfurd's Embassy to Ava, p. 57.

Digitized by Google

des Mine, eines Bergstromes von beträchtlicher Gröfse (*considerable magnitude*). Hier steht man am Rande der Kulturebene des Irawaddi-Thals; westwärts gewendet blickt man auf nichts als wildes Djungle und Hochwaldung und in der Ferne ragen die blauen Gipfel der Aracan-Berge in undeutlichen Formen hervor. Zwei Meilen von Keyensah erreichte die Heerabtheilung, nach mehrmaligem Überschreiten des Mine, die niedrigste Bergkette, die mit der Kuna Pakonng-Kette zusammenhangt. Nun gings berganf. In einem kleinen Thale am Fufs der Kette sah man einen Pfahl, der den Pilgern und Kaufleüten, welche diese Strafse ehedem besuchten, anzeigt, hier sei ein Wachthaus zum Schutz wider die Raüber, welche das Gebirge unsicher machen. Die Truppen kamen hier auf den grofsen Heerweg, der nach Aeng führt; an verschiedenen Stellen war er ausgehauen und geebnet, und von Strecke zu Strecke standen Haüser zur Aufnahme der Pilger, welche zur Shoeschatch Pagode wallfahrten. Viele dieser Haüser waren abgebrannt, indem sie zufällig Feüer gefangen hatten von dem langen Grase, welches neüerlich in Flammen gestanden hatte. Die Bäume waren versengt und ihres Laubes beraubt; die ganze Berglandschaft im traurigsten Zustande der Trocknifs und Dürre. Das Djungle war nicht dicht und bestand hauptsächlich aus Bambu; hie und da sah man am Wege einige kleine Teiche, mit Schlammwasser, die meisten ausgetrocknet, und bei einem derselben die Spuren einer Brustwehr, welche die Birmaer in frühern Zeiten errichtet hatten. Indem man, das Djungle hinter sich lassend, den Gipfel eines steilen Passes (*ghaut*) erreichte, sah man in der Entfernung einer Meile die Shoeschatch, auf einem sehr hohen und jähen Berge, vor sich liegen. Die Pagode und ihre Kioums (Priesterwohnungen) haben ein schönes Ansehen und erscheinen, im Vergleich mit den sebroffen (*bold*) Formen der öden Umgebung, als ein reizender Fleck. Am Fufs der Berge windet sich der Mine in den manchfaltigsten Krümmungen durch eine schmale Wiesenfläche, den einzigen Anklang von Vegetation darbietend; hier war einst ein Dorf. Die Shoeschatch steht bei den Buddhisten in höchster Verehrung; denn sie enthält Eindrücke von Gaudma's Fufs, den einen auf der Spitze, den andern am Fufs des Berges. Über diesen heiligen Stellen erheben sich Tempel, die mit prachtvoller Vergoldung und herrlichem Schnitzwerk geschmückt sind. Aus allen Gegenden des Reichs strömen hier Pilger zusammen; für die birma'sche Regierung sind diese Wallfahrten eine nicht unergiebige Quelle des öffentlichen Einkommens, denn sie belegt die höheren Klassen der frommen Glaübigen mit einer Taxe, welche, je nach dem Range, zwanzig bis fünfzig Rupis beträgt, wofür sie die Erlaubnifs erhalten, innerhalb des Geheges, welches den Fufs des Berges umgiebt, zu beten; diejenigen Pilger, welche sich mit dem Gebete aufserhalb des Geheges begnügen, sind taxfrei. Steinerne Stufen, 970 an der Zahl, führen zum Tempel hinauf; ein hölzernes, von zahlreichen Pfeilern getragenes Dach schützt sie gegen die Witterung. — Am 21. März folgte die Heerabtheilung dem Laufe des Mine, mehrere Meilen aufwärts; das Terrain stieg fast unmerklich; dann ging es über eine niedrige Bergkette in ein reizendes, vom Mine bewässertes, Thal hinab. An den Ufern des Flusses liegen zahlreiche Wohnungen, zum Theil vom Karean-Tribus bevölkert, und weiterhin steht Napeh Men, eine sehr hübsche und nette Stadt (*town*), obschon nicht grofs, der Hauptort eines Distrikts, welcher vier und zwanzig Dörfer und viertausend Inwohner zählt. Dies ist die letzte birma'sche Stadt oder Dorf gegen die Hauptkette des Gebirges hin; denn weiter aufwärts findet man nur noch einige Weiler (*hamlets*), von Kareans bewohnt, die sich der Birma-Regierung freiwillig unterworfen haben. Auf einem Reisfelde, welches zu einem dieser Weiler, Namens Doh gehörte, schlug das Detaschement an einem Bache gleiches Namens, sein Lager auf. — Den 22sten längs des Mine; man tritt in einen tiefen Schlund (*deep pass*) zwischen hohen Thalwänden, der Flufs rauscht daher im engen Bette; die Berge steigen senkrecht empor zu gewaltiger Höhe und hemmen die Marschlinie; Gipfel und Abhänge sind mit Bäumen bekleidet; ihr prachtvolles Laub schützt die Wandernden vor den brennenden Strahlen der Tropen-Sonne und macht den Weg anmuthig und anziehend. Aufser einigen Kareans sah man auf einem Wege von zehn Meilen Länge keinen Menschen. Das Detaschement lagerte an einer Stelle, die Raum genug zu einem Zelte darbot; und war sehr überrascht, Fourage in Menge vorzufinden, da man für das Vieh auf nichts als Bambu-Blätter gerechnet hatte. Die Vegetation wurde, je weiter man im Gebirge vorrückte, um so üppiger; prächtiges Laub in reizendster Manch-

fältigkeit hing über dem Strom, Wasserriesel stürzten von den Bergen herab, und grofse Felsenmassen, durch die Gewalt der Wasser losgerissen, lagen hie und da im Bette des Flusses, versperrten seinen Lauf und bildeten Kaskaden; die ganze Scene wilder und romantischer, als die lebhafteste Einbildungskraft sich vorstellen kann. Die Strafse, obschon schwierig, kann mit leichter Mühe für Räderfuhrwerk wieder gangbar gemacht werden; in der Regenzeit aber ist hier, wegen der Heftigkeit und Tiefe der Bergströme, jede Passage unmöglich. — Nachdem die Truppen am 23sten noch vier Meilen im Strombette des Mine aufwärts marschirt waren, langten sie bei dem Posten Kaong (oder Kuang, nach Jackson) an; hier spaltet sich das Thal in zwei Zweige und der Weg beginnt zu steigen; eine Meile weit ist der Pfad aufserordentlich schroff, denn er windet sich auf einer Bergzunge, die aus dem Hauptgebirgsrücken vorspringt und so jäh in ihren Abhängen ist, dafs der Weg nothwendiger Weise fast in gerader Linie bergauf hat geführt werden müssen. Nachdem man ein Paar Meilen gestiegen war, lief der Weg über den Rücken der Zunge, kaum 15, höchstens 20 Fufs breit; hier liegt ein Pallisadenwerk (*stockade*), Keonkrias genannt, grofs genug, um eine Besatzung von hundert Mann aufzunehmen, den Pafs zu vertheidigen. Nach vier Meilen fortgesetztem Steigen kam das Detaschement am Fufs des Scheitelpunkts der Bergkette an; bis dahin war der Weg leidlich gewesen, nun aber wurde er aufserordentlich zerrissen (*abrupt and broken*), indem der Regen ihn grofsen Theils weggespült hatte. Nach grofsen Mühseligkeiten und Anstrengungen hatten die Truppen endlich die Scheideck erstiegen, das kleine Pfahlwerk Nairiengain auf deren Gipfel erreicht. Reichlich belohnt fühlte man sich für die blutsaure Arbeit durch die grofse Scene, die sich hier dem Blick entfaltete. Tief unten, nach allen Seiten hin, stiegen ungeheuere Berge (*immense mountains*) empor, herrlich bewaldet vom Gipfel bis zum Fufs, bewässert von den Quellbächen des Mine, gegen Osten und des Aeng gegen Westen, deren Schluchten und Thäler man deutlich verfolgen konnte. Hier auf diesem erhabenen Gebirgsrücken zieht die Gränze zwischen dem britischen Territor und dem Gebiet des Königs von Ava. Bei hellem Wetter soll man die See und die Ebene des Irawaddi erblicken können. Diese grofse Kette heifst Romah Pokong Toung; sie läuft in der Richtung von ungefehr S. 20° W. (wol S. 20° O.) und fällt gegen Osten in Reihen „mehrerer Parallelketten", nach Westen hin aber plötzlicher gegen die See ab. Der Berg, auf welchem Nairiengain steht, heifst Maraug-Mateng-Toung. In frühern Zeiten war dieser Pafs übel berüchtigt durch die Raüberhorden der Kareans, welche dem friedlichen Handelsmann hier auflauerten; da sie aber nie in zahlreichen Rotten erschienen, so thaten sich die Kaufleüte zusammen und reisten in kleinen Karawanen von dreifsig bis dreihundert Mann über das Gebirge, um den Wegelagerern kräftigen Widerstand leisten zu können. Vor dem Kriege der Engländer gegen Birma wurde über diesen Pafs ein aufserordentlich starker Handel zwischen Aracan und Ava betrieben, der jährlich an vierzig tausend Menschen beschäftigte. Dieser lebhafte Verkehr gab der Regierung von Ava Anlafs zum Bau der Strafse, die im Jahre 1816 begonnen und in drei Jahren vollendet ward. Auf einer Länge von zwanzig Meilen ausgehauen aus dem Felsen mit steter Rücksicht auf die Neigung der Berggehänge, die Überbauungen der Abgründe und die Errichtung von Parapeten, alles dies ist geeignet, diese Gebirgspassage zu einem Monument asiatischer Strafsenbaukunst zu stempeln, das der europäischen Kunst nicht unwürdig ist. Den Verheerungen des Monsums ausgesetzt, ist die Strafse, seitdem der Handel durch den Krieg in Stocken gerathen, verfallen. Die Birma-Regierung hatte nämlich verordnet, dafs jeder Handelsmann, der diese Strafse zog, statt Zoll zu entrichten von seinen Waaren, Werkzeüg bei sich führen mufste, um den Weg an den Stellen, welche er schadhaft finden sollte, sofort auszubessern. Auf diese Weise wurde diese Strafse stets in gutem Stande erhalten. — Das Detaschement brach am 24sten von der Pafshöhe auf; vier Feldweges weit war der Abhang aufserordentlich steil und führte zu einem kleinen freien Fleck, einem Rastplatz für die Reisenden, welcher Kouronkire heifst. Hier entspringt ein schöner Bergstrom, dessen Wasser zu einem kleinen Bassin aufgedammt ist. Etwas weiter abwärts liegt ein kleines Pfahlwerk zur Vertheidigung der Strafse. Dann geht es durch dickes Bambu Djungle, welches von zahllosen Pavianen bevölkert ist. In Djnadah, sechs Meilen von der Pafshöhe, wurde Halt gemacht. — Den 25sten immer bergab, eilf Meilen weit,

Digitized by Google

bis Sarowah am Aeng-Flufs. — Den 26sten noch fünfzehn Meilen bis Aeng, bald über den Flufs dieses Namens, bald über andere kleine Bergströme auf verfallenen Holzbrücken. Sechs Meilen vor Aeng tritt man aus dem Gebirge heraus auf die Küstenebene, wo der Weg vortrefflich ist.

Die zweite Querreiselinie über das aracanische Küstengebirge läuft von Padong (Padaong, Pantaong) Miu, am Irawaddi, Lat. 18° 34′ N. nach Tongho, an der Küste, Lat. 19° 15′ N. [121]). Der Reisende ist Lieutenant Brown [22]). Den ersten Tag (24. März 1826) geht es auf gutem Wege durch die Thalebene des Irawaddi über einige Dörfer und grofse Nullas nach Munghi, einem Dorfe am linken Ufer des Kupu. Am zweiten Tage zeigen sich, gleich beim Aufbruch, die ersten Berge zur Rechten und Linken des Weges; sie sind niedrig, mit dichtem Walddjungle bedeckt. Man passirt das kleine wüstliegende Dorf Tschapori und setzt über den Kupu Nulla; auf den Bergen zur Rechten liegen einige Pagoden und Kioums zerstreüt. Jenseits des Kupu verliert sich jede Spur von Weg; nun geht es immer am Ufer und im Felsen-Bette des Nulla, der heüte fünfzehn Mal gekreüzt wird; sehr schwierig für Lastvieh, kein Wasser aufser in Pfützen. — Dritter Tagemarsch: Der Weg oder Fufspfad, wenn er so genannt werden kann, ist wie gestern; es geht über drei Reihen niedriger Berge, wo das Auf- und Absteigen aufserordentlich steil ist. Den ersten Theil des heütigen Marsches legte man in dem Bette des Kupu zurück, zwei und zwanzig Mal ging man hinüber; das Thal steigt unmerklich. Fuhrwerk und Lastvieh kann hier nicht durchkommen. Das Land ist wie versengt, auf den Bergen niedriges Djungle. — Der vierte Tagemarsch ist aufserordentlich ermüdend; man passirt zwei Ketten hoher Berge, die an einigen Stellen so steil sind, dafs man mit Händen und Füfsen klettern mufs. Zwei trockne Nullas werden überschritten und am rechten Ufer des Matoun Showey, eines klaren Bergstroms, Halt gemacht. — Am fünften Tage läfst man den genannten Nulla zur Linken und kommt, nachdem zwei niedrige Bergketten, wo Spuren von Elephanten, und drei trockne Nullas überschritten worden, an sein Ufer zurück. — Sechster Tagemarsch: Über drei niedrige Bergreihen, dann im Felsen-Bette und längs der Ufer des Matoun Showey, der ein und dreifsig Mal gekreüzt wird. Halt am rechten Ufer des Nulla, am Fufse des grofsen Youmah-Scheidegebirgs. — Siebenter Tag: Zuerst noch immer am Matoun Showey, fünfzehn Mal hinüber; der Nulla verzweigt sich links und rechts. Nun hat man die grofse Bergkette vor sich; an einer Zunge, die von dem Schlufsrücken auslaüft, geht der Pfad senkrecht in die Höhe; die Hände mufs man zu Hülfe nehmen, um sich an den Bambu- und andern Djungle-Zweigen heraufzuschwingen. „*The scenery around us*", heifst es im Bericht, „*had a most pleasing effect: the hills covered with a bright vegetation, and the clouds rolling beneath us, at once presented a sight novel and grand.*" Man stieg an diesem Tage ungefehr zu 4000 Fufs Höhe, von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang, und machte am Bergabhang Halt. Der Pfad ist durch Kerbe in den Bambus bezeichnet. — Den achten Tag früh auf; der Morgen war neblig, die Wolken rollten zu Füfsen der Reisenden wie ein wogendes Meer, so blieb es den ganzen Tag. Um 11 Uhr Vormittags hatte man, wie es schien, den Scheitelpunkt der Youmahkette erreicht; das Barometer stand auf 25,64 Zoll, Thermometer attachirt 75°, detachirt 80°. Dies giebt eine absolute Höhe von 4692,7 engl. Fufs [23]). Nun gings bergab zur Küstenebene von Aracan und plötzlich änderte sich die Vegetation: an die Stelle des dicken Bambu-Djungle, welches die Ostseite des Gebirges bedeckt, tritt prachtvoller reichbelaubter Hochwald, eine Scene der üppigsten Fruchtbarkeit. — Neunter Tagemarsch: Sehr beschwerlich und mühselig, wegen des Wassermangels; sehr steil fällt das Gebirge gegen die Ebene ab. — Am zehnten Tage stets bergab über acht Ketten niedriger, mit dickem Djungle bedeckten Höhen; zahlreiche Spuren wilder Elephanten; um zwei Uhr Nachmittags erreicht man die Ufer des Yaukuah

[121]) Calc. Gov. Gaz. July 13, 1826. Wilson, App. p. XXXIII—XXXV. — [22]) Crawfurd, Journal of an Embassy to the Court of Ava, p. 82. — [23]) Auf Pariser Mafs reducirt, stellt sich die obige Beobachtung so:

$h = 287''',88$ $T = 0°$ $t = 21°,34$ R.

den Barometerstand am Meere in Lat. 19° N mit Muncke (Gehler's physik. Wörterbuch I, 2, p. 918) und die Wärmeabnahme in senkrechter Richtung für die runde Zahl von 100 Toisen = 1° R. gesetzt, erhält man . . . . $h' = 337,20$ $T' = 0°$ $t' = 27°,3$

Daraus Höhe des Tongho-Passes über dem Meere 735,88 Toisen = 4692,7 engl. Fufs.

Nulla, dessen klares Wasser eine grofse Wohlthat für die Reisenden ist. „*Nature here has scattered a scenery highly picturesque, which we were the more disposed to admire as we had been so many days closed up in forest jungle.*" — Den eilften Tag endlich erreicht man das Ziel der Reise; der Weg läuft längs des gestrigen Nulla oder durch sein Bette, vierzehn Mal; es ist mit grofsen Felsenmassen überschüttet, die während der Regenzeit von den Bergströmen herabgeführt werden; noch über eine niedrige Bergkette, dann Eintritt in ein schönes Land, wo Tongho liegt, ein kleines Dorf am linken Ufer eines grofsen Salzwasser-Flusses, den die Ingebornen mit dem Namen des Dorfes belegen. Es ist der erste bewohnte Ort, den man seit der Irawaddi-Ebene antraf. Die Wegedistanz von Padang Miu bis Tongho wird auf achtzig Meilen geschätzt.

Diese beiden Querreisen setzen es aufser Zweifel, dafs das aracanische Gebirgsland aus mehr als Einer Kette besteht; aber die eine dieser Ketten, das Centralglied, übertrifft die übrigen an Breite und Höhe, darum diese nur als untergeordnete, als Sekundär-Ketten zu betrachten sind. Zwischen Lat. 20° und 21° haben die höchsten Spitzen der Centralkette eine Höhe von mindestens 6000 Fufs, weiter nordwärts soll sie aber geringer werden, in so fern Crawfurd, der diese berichtet, sich nicht geirrt und die Khiaeu-Kette für die Aracan-Kette gehalten hat [234]). Die Unterbrechung am Gebirgszuge, welche unsre Karte in Lat. 19° 30′ N. zeigt, kommt auf Walker's beiden Karten (von 1825 und 1828) vor; ja einer der Meeresarme, die dort tief ins Land dringen, soll mit dem Irawaddi-Thale in Verbindung stehen (*said to go to Ava*); allein dies dürfte, abgesehen davon, dafs Jackson's Karte dieses „Gaps" nicht erwähnt, nicht wahrscheinlich sein, weil sonst der Handel zwischen Aracan und Ava diesen leichtern Weg eingeschlagen, und die Birma-Regierung nicht die Gebirgspassage von Aeng gangbar gemacht haben würde. Wohl aber ist es möglich, dafs jene „Fiorden"-Bildung eine Spaltung (nicht Unterbrechung) des Gebirgszuges in zwei Theile bewirkt, wovon der nördliche Theil seinen Endpunkt der Insel Ramri gegenüber, der südliche Theil seinen Endpunkt im Kap Negrais haben würde. Bemerkenswerth ist es, dafs die englischen Schiffer die Benennung der „Aracan Mountains" erst im Parallel der Insel Tscheduba, etwa in Lat. 19° N., beginnen lassen [235]); von da bis zum Kap Negrais zieht das Gebirge als ununterbrochene, zackige Kette (*continued ridge of scraggy land*) von mittlerer Höhe, an vielen Stellen in Klippen von röthlicher Farbe zerrissen, und durchgängig mit Niederwald und Djungle bedeckt, mit geringen Anzeichen von Kultur und Bewohnern längs der See. Aufser den oben beschriebenen zwei Pafsstrafsen sind auf unsrer Karte noch zwei andere angegeben; die eine, welche jenen Gebirgsspalt berührt, die andere in Lat. 20° 15′ N. von Talak nach Tschalain Miu; wir wissen darüber nichts weiter zu sagen, als dafs die zuletzt genannte über den, an der Pafshöhe mehr als 1700 Fufs hohen, und von Talak 4 Meilen NO. entfernten Phnngi Dong führt [236]) und diejenige Passage ist, auf welcher das Birma-Heer über das Gebirge zog, als es zur Eroberung von Aracan marschirte. Unsere graphischen Hülfsmittel lassen uns hier völlig im Stich; wir erfahren, dafs der genannte Berg (dessen Name auch Phunga Dong geschrieben wird) einer Bergkette angehört, welche man als die erste oder westliche der Youma Dong-Kette bezeichnet; also auch hier mehrere Parallelreihen; wir erfahren ferner, dafs der Flufs, an welchem Talak liegt, ziemlich weit aus dem Gebirge stammt; denn der englische Kommissarius der Provinz Aracan beschiffte ihn im Dezember 1827 dreifsig Meilen weit aufwärts, wo er ihn als einen reifsenden Bergstrom voll Untiefen und Stromschnellen kennen lernte [237]). Wahrscheinlich bildet er ein Längenthal zwischen den Parallelketten des Youma Dong; im Allgemeinen geht sein Lauf von NO. nach SW., aber er wechselt diese Richtung ab mit SO. und W., und dreht sich in der Form eines Halbkreises um die Berge herum.

Vor der Küste liegt eine Kette unzähliger kleiner Eilande und Riffe, die für die Schifffahrt längs dieses Gestades um so gefährlicher sind, als ihre Lage zum grofsen Theil noch völlig unbekannt ist. Ja, im Jahre 1812 wufste man es noch nicht, dafs Ramri eine Insel sei [238]). Ramri und Tsche-

[234]) Crawfurd, Embassy to Ava, p. 52, 74. — [235]) Horsburgh's India Directory, II, 11. — [236]) Calc. Gov. Gaz. March 8, 1827. Wilson, App. p. XXXV. — [237]) Ebendas. Febr. 11, 1828. Hertha, XII, geogr. Zeit, p. 249. — [238]) Ebendaselbst April 29, 1827. — Arrowsmith, Chart of the East India Islands.

Digitized by Google

duba sind die gröfsten Inseln vor der Aracan-Küste; von mittlerer Höhe zeichnen sie sich dadurch aus, dafs beide Erscheinungen vulkanischer Thätigkeit darbieten [39]).

§. 10.

SCHEIDEGEBIRGE VON AVA.

Zwischen Long. 94° und 95° O. enthält unsere Karte einen Bergzug, der von Lat. 24° N. südwärts herabgeht bis zur Mündung des Saluen. Die von Dr. Buchanan-Hamilton gesammelten Nachrichten und graphische Darstellungen geben dem Lande, welches zwischen dem Irawaddi und dem Saluen liegt, allgemein den Bergkarakter, d. i. ein Gemisch von Berg und Thal, abwechselnd in Ketten, Gruppen, einzelnen Bergen; doch eine seiner Karten unterscheidet deütlich die zusammenhangende Kette, als Gränzmarke zwischen dem Lande der Mranmas und Shanwas, als Scheidegebirge von Ava [40]); aber es ist mehrfach von Flüssen durchbrochen, und viele für Truppen gangbare Pässe führen über dieselbe, *„so that"*, sagt Hamilton, *„it does not seem to form a boundary of strength"* [41]).

Nähert man sich der Stadt Ava von Kiaktaloum (Kyauk ta long) her, so hat man, auf dem Irawaddi schiffend, eine herrliche Aussicht auf das Hinterland. Man erkennt gegen SO. der Stadt vier Gebirgsketten, die stufenweise hinter einander aufsteigen, die nächste nicht über zehn, die weiteste dagegen fünfzig bis sechszig Meilen entfernt; und diese letztere scheint höher zu sein als irgend ein Theil des aracanischen Küstengebirgs [42]). Kapitain Baker nennt das Scheidegebirge *„a very high Ridge of Mountains"*, und Hamilton schätzt die senkrechte Höhe desselben zu 4000 bis 5000 Fufs über dem Thal-Niveau des Irawaddi bei Amerapura [43]), und hält den nördlichen Theil desselben für identisch mit dem Waldgebirge Pahimapan, dessen in der *Modern Universal History* (Vol. VII, p. 153) gedacht wird. Obwohl kein Bericht dafür spricht, so dürfte es doch nicht unwahrscheinlich sein, dafs diese Bergkette eine Fortsetzung ist von dem Thu fan Sine schan, die unter dieser Voraussetzung bei Bhanmo vom Irawaddi durchbrochen wird.

Europäische Forschung ist in der neüesten Zeit auch in dieses Gebirgsland vorgedrungen. Der botanische Gehülfe von Dr. Wallich (Crawfurd's Begleiter auf der Gesandtschaft nach Ava) machte eine Exkursion in den gegen NO. und Wallich selbst in den gegen O. von der Stadt Ava gelegenen Theil der Gebirgskette. Der Gehülfe kam nach einem zweitägigen Marsch am Fufs der Berge an, die etwa 20 bis 25 Meilen von Zikkain (Sageing) entfernt zu sein schienen. Zum Ersteigen der Berge waren sieben Stunden erforderlich. Der Reisende, der mit Wallich in Nepal gewesen war, schätzt die Höhe nicht geringer denn die von Siwapoor, bei Katmandu, und diese beträgt 4000 bis 5000 Fufs über dem Thale. Das Bergrevier besteht aus drei Ketten, zwei wurden überschritten, und auf der dritten, östlichsten, Halt gemacht. Das zwischen diesen Ketten liegende Tafelland ist von bedeütender Ausdehnung; einige Dörfer stehen darauf, aber der Anbau ist spärlich; die Bewohner bauen Bergreis, Mais, Ingwer und andere efsbare Pflanzen; die Berge dagegen sind mit Hochwald bedeckt (Bäume von 30 bis 40 Fufs), sehr wenig Unterholz. Die Kühle, welche auf diesen Bergen herrschte, war sehr empfindlich (*very considerable*); die Felsart ist dichter Kalkstein, weifs, blau und roth von Farbe. Der Irawaddi läuft dicht am Fufs dieser Berge, die von Raübern sehr unsicher gemacht werden [44]).

Dr. Wallich unternahm, in Begleitung des Lieutenants Montmorency, eine siebentägige Exkursion in das Gebirge [45]). Den 22. November 1826 brachen sie von Zikkain auf und setzten über den Irawaddi, der Mündung des Myit-ngé gerade gegenüber, der die Stadt Ava auf der Ostseite bespült. Der Name dieses Flusses wird von Hamilton Mringugaeh geschrieben und bedeütet „Kleiner Flufs";

[39]) Calc. Gov. Gaz., March 8, April 23, 1827; vergl. Kritischer Wegweiser im Gebiete der Landkartenkunde. I Band, p. 198, 199. — [40]) Map of Koshanpri. The Edinb. Phil. Journ. Vol. X. p. 247. Vergl. Short Account of the Boraghmah Country by Capt. George Baker in Orient. Rep. I, p. 170. — [41]) Edinb. Ph. Journ. vol. II, p. 268. — [42]) Crawf. Embassy to Ava, p. 89. — [43]) The Edinb. Phil. Journ. Vol. II. — [44]) Crawfurd, Embassy to Ava, p. 235. — [45]) Ebendas. p. 267—273.

aber er heifst nur so im Vergleich zum Irawaddi, denn der Myit-ngé ist eben so grofs als die gröfsten Ströme Englands [46]). Sein Lauf ist aufserordentlich krumm; er bildet noch mehr Krümmungen als der Flufs Gumtih in Hindustan, der seine Benennung von diesem Umstande trägt. Die Reisenden gingen am rechten Ufer des Myit-ngé aufwärts, passirten zwei Dörfer und sahen einige Baumwollen- und Reisfelder, auch Gärten, wo Betel-Pfeffer gezogen wurde. Der Weg durch die Ebene ist gut; er läuft gegen NO. In dem Dorfe Shwezi wurde übernachtet. Hier ist die Gegend sehr öde und wüste, nur drei Meilen weit ist der Fufs der ersten Bergkette. In der Nähe des Dorfes steht eine Gruppe alter Tempel. — Den 23. Novbr. führt die Strafse, welche die gewöhnliche Route von Ava nach dem Shan-Lande oder Laos ist, immer längs des rechten Ufers des Myit-ngé, durch ein eben so uninteressantes Land wie am vorigen Tage; nur hie und da zeigen sich einzelne Kulturstellen; der Boden ist mit Zizyphus jujuba bedeckt, einer Pflanze, die man in Hindustan Bher nennt. Die Reisenden übernachteten heüt bei mehrern Zayats (Karawanserais), die am Wege liegen. — Den 24. Novbr. kommt man, zwei Meilen von da, nach dem Dorfe Kwe-napa. Dieser Name bedeütet „Büffels-Nase" und bezieht sich wahrscheinlich auf den Berg in der Nähe, der gegen den Myit-ngé abfällt. Der Flufs ist hier schmal, zwischen hohen, steilen Ufern; eine Fähre führt hinüber. Weiter geht der Weg durch einen Wald blühender Bambus. Hier beginnt der Boden sich zu heben und bald darauf ist man am Fufs des Gebirges, etwa 20 Meilen östlich von Zikkain. Im Niederlande sah man hie und da abgelöste (*detached*) Kalkstein-Felsen (ob Geschiebe?). Das Berganteigen erforderte genau fünf Stunden; der Weg windet sich in vielen Krümmungen hinauf, aber er ist weder steil noch schwierig. Auf halber Höhe liegt das Dorf Ziben, wo etwas Reis- und Hirsebau. Dann und wann sieht man am Berge auch Tikbaüme. Um sechs Uhr Abends gelangten die Reisenden nach Tong-taong, d. h. „Dorf der drei Berge", oder „Kalkberg." Der Abend war kalt. Hier ist man auf dem Tafellande, das sich weit und breit ausdehnt; die Felder des Dorfes tragen Hirse, Sesam, Taback, Mais. Unter den Baümen in den Gärten bemerkt man den gemeinen Birnbaum. Die allgemeine Richtung des Tafellandes und seiner Bergketten geht fast genau von N. nach S. In dem Dorfe Tong-taong stand das Thermometer vor Sonnen-Aufgang am niedrigsten auf 56° F. (+ 10°,67 R.); in Zikkain stand es zur selben Zeit auf 67° F. (+ 15°,56 R.), dies macht einen Temperatur-Unterschied von 11° F., und rechnet man für jeden Grad F. eine Erhöhung von 300 engl. Fufs, so ergiebt sich, dafs die Höhe des Tafellandes über Zikkain 3300 engl. Fufs beträgt. Östlich vom Dorfe steigt der höchste Theil des Gebirges empor, doch steht er nur 300 bis 400 Fufs über dem Niveau der Pläne, mithin ist hier die Gebirgskette etwa 3600 Fufs über dem Wasserpafs des Irawaddi bei Ava. Die Felsart des Gebirgs ist ein dichter Kalkstein von blauer und rothbrauner Farbe. Das einzige Mineral, welches die Reisenden fanden, war Kalkspath; von den Ingebornen erhielten sie Eisenkies, der in der Nachbarschaft vorkommen soll. Die Eiche ist der einzige Baum auf der höchsten Kette. Dieses Bergland ist wasserarm; man sah nur einige kleine Bäche in den Thälern, doch mit klarem Wasser; und in den Betten der trocknen Torrente hie und da kleine Pfuhle. Die Bevölkerung ist dünn; die Bewohner sprechen die Birma-Sprache, kleiden sich aber wie Shans.

Im Nordosten des Scheidegebirgs liegt der Bergwerksdistrikt von Bodnaen (ob Bor-twang bei Crawfurd?), Lat. 23½° N., wo Chinesen auf Gold, Silber und Kupfer arbeiten [47]). Bei Sakyin, einem Orte, 40 Meilen oberhalb Ava und 10 Meilen vom Ostufer des Irawaddi entfernt, ist ein Berg, der ganz aus weifsem Marmor besteht und das Material zu den zahlreichen Gautama-Statuen liefert, die im birma'schen Reiche verbreitet sind; dieser Marmor soll dem Cararischen nicht im Mindesten nachstehen [48]). Nach den von Hamilton gesammelten Karten und Nachrichten liegen die berühmten Rubin-Gruben, Magonk-Kiappyayn genannt, mitten auf dem Wald-Plateau des Scheidegebirgs Pahimapan [49]), etwa in Lat. 22½° N., mithin gegen NO. von der Hauptstadt. Crawfurd sagt dagegen: „*They* (die Edelsteine) *are found at two places, not very distant from each other, called Mogout and Kyat-pèan, about five days' journey from the capital, in a east-south-east direction*" [50]). Die bei-

[46]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. IV. p. 84. — [47]) Ebendas. p. 78. — [48]) Crawfurd's Ava, p. 172, 441. — [49]) Edinb. Phil. Journ. Vol. IV, p. 86. Vol. X. p. 247. — [50]) Crawf. a. a. O. p. 442.

Digitized by Google

den Ortsnamen, welche Crawfurd anführt, sind wol einerlei mit dem einen Namen bei Buchanan-Hamilton; und da letzterer zwei übereinstimmende Berichterstatter zu Rathe zog, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dafs seine Position die richtigere sei. Das Thal, welches der Mringngach bewässert, ist ein reiches Kulturthal, die Mitte von Ko-shán-pri; d. h. der neün Provinzen der Shans oder Schanwas, und jenseits desselben, gegen den Saluen hin, liegt ein grofser Raum voll Wälder oder Dickichte des Thee-Baums, den die Mranmas Lapack (nach Crawfurd Lap'het) nennen, und dessen Blätter nicht wie bei den Chinesen und Japanern, Behufs eines Aufgusses, getrocknet, sondern zum Kauen gepökelt werden [51]).

Über die mittlere Erstreckung des Scheidegebirgs fehlen alle Nachrichten; wir erfahren nur, dafs es im Quellbezirk des Yunzalaen und Zittaun (Paunlaun), Lat. 20° N., den Namen Pha Phaphuu oder Haphun führt [52]); und vom Südende, dafs es bedeütend hoch ist und gegen das Meer steil abfällt; denn Buchanan-Hamilton erwähnt, die Berge östlich von Zittaun seien von dem grofsen Tempel Shue Modo (d. h. des goldenen Gottes) zu Pegu bei klarem Wetter sichtbar, *„running far to the north, and are therefore of considerable elevation, as they no doubt are at a great distance"* [53]); und Crawfurd spricht, man sehe auf der Strom-Rhede von Martaban die hohen Gebirge von Zingai, auf dem rechten Ufer des Saluen. Fünf und zwanzig Meilen von Martaban stromaufwärts scheint der Gebirgszug unterbrochen zu sein, oder doch eine eigenthümliche Gestalt zu haben; hier stehen nämlich, dicht am Ufer, da, wo der Strom einen stumpfen Winkel bildet, eine Menge isolirter Kegelberge, die fast senkrecht aus der Ebene emporsteigen, alle von grauem dichten Kalkstein. In einem dieser Kegel befindet sich eine Höhle, die dem Gautama geweihet ist [54]). Die Stadt Martaban liegt am Fufse einer niedrigen Bergreihe, desselben Namens, die einen Zweig ausmacht der Djankyeit-Berge [55]), ein Name, der vielleicht einerlei ist mit Zingai und Zaingiaik bei Hamilton [56]).

§. 11.

PLATEAU VON AVA.

Zwischen dem Scheidegebirge im Osten, und dem Irawaddi im Westen liegt der Landstrich, den wir das Plateau von Ava nennen wollen, obwohl es gewagt ist, die Natur eines Landes, von dem so wenig zu unsrer Kenntnifs gelangte, auf diese Weise bestimmt zu karakterisiren. Es ist *„the country of secondary, of tertiary formation"*, welches Crawfurd durch die Parallelkreise von Lat. 18° und 19° N. und nahe 22° N. begränzt [57]), aller Vermuthung nach allerdings ein Plateau, aber von niederer Art, das von zahlreichen Flüssen manchfaltig durchfurcht und von gangbaren Wegen nach allen Richtungen durchschnitten ist. Die südliche Gränze des Plateaus, gegen das grofse Deltaland des Irawaddi, bilden die Galladzet- oder Galladyet-Berge, ein Name, der von Symes angeführt und von Jackson wiederholt worden [58]), den Birmaern aber unbekannt ist [59]). Diese Berge, welche in ihrer Erstreckung der Richtung der Parallelen zu folgen scheinen, müssen von nicht unbeträchtlicher Höhe sein, denn man erblickt sie von der Stadt Pegu aus, ja selbst bei Donebiu, am Irawaddi, das sechzig Meilen von ihnen entfernt ist. Am Westende, wo sie an den Strom gränzen, geht Sand- und Kalkstein zu Tage und Hamilton erhielt aus sicherer Hand die Nachricht, dafs Salzquellen innerhalb dieses Bergzuges vorkämen [60]). Schifft man den Strom aufwärts, und kommt jenseits Myan-aong, so verändert sich das Ansehen des Landes: niedrige Berge zeigen sich in der Nähe des Flusses, und weiter landein, auf beiden Ufern, ist Hochland (*high land*); die Ufer sind steil [61]). Hier ist also die Gränze zwischen dem Mittellauf und Unterlauf des Irawaddi, zugleich Gränze zwischen Birma und Pegu, oder

[51]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. II, 268; vol. IV, 86. — [52]) Calc. Gov. Gaz. 20 April 1826. Wilson's Burmese War, App. p. LXIX. — [53]) Edinb. Journ. of Science, vol. I, p. 273. — [54]) Crawf a. a. O. p. 361, 362. — [55]) Calc. Gov. Gaz. March 23, 1826. Wilsons Burmese War, App. p. LXII. — [56]) Edinb. Phil. Journ. No. IX, p. 82. — [57]) Crawf. Ava, p. 441. — [58]) Symes' Account, Jackson's Map. — [59]) Crawf. p. 9. — [60]) Edinb. Journal of Science I, p. 269. — [61]) Crawf. p. 29.

zwischen zwei Völkerschaften, den Mranmas im Norden, den Talains oder Mons im Süden, so dafs jene ihre Wohnplätze auf dem Plateau, diese die ihrigen in der Tiefebene des Deltalandes haben. Das Promontorium Kyack-ta-ran am Ostufer des Stroms, südlich von Pungyi, bezeichnet die Scheidung [152]).

Der Thalrand des Irawaddi steht von nun an bald dicht am Strome, bald entfernter von ihm. Zwischen Shwe-taong (gegenüber Padaong miu) und Prome erhebt sich über die schmale Flufsebene eine Kette wellenförmiger Anhöhen, deren höchste nicht über 250 Fufs hoch ist; bei Prome selbst sind die Höhen, zu beiden Seiten des Stroms, kaum 200 Fufs hoch. Bei Prome fliefst der Irawaddi durch einen Pafs von nur 800 Yards Breite, und oberhalb der Stadt durch einen zweiten zwischen dem Berge von Napadi (Nat-padi, d. i. „Rosengarten der Nats"), auf der Ostseite, und dem Berge Po-u-taong, auf der Westseite, volle 200 Fufs hoch; der Strom ist in diesem Pafs nicht über 600 Yards breit. Bei Tong-taong, d. h. Kalkberg, unterhalb Meaday, ist wiederum eine Stromenge; die Thalränder sind 300 Fufs hoch, die Ufer steil. Wo diese Engen, da giebt es keine Inseln im Strome, die aber gleich wieder erscheinen, sobald die Höhen sich vom Strome zurückziehen. Oberhalb Mughway (Makwe), bei dem Dorfe Menbu, ist der Strom zum wenigsten zwei Meilen breit. Die höhern Bergufer treten, auf beiden Seiten, weit zurück, auf der Westseite bei Mellun, auf der Ostseite schon etwas früher; dennoch hat das Land ein bergiges Ansehen (*hilly in its general aspect*). Einige Meilen unterhalb Wamatschut (Wet-ma-sut) verändert sich das Ansehen des Landes aufserordentlich. Die Stromufer sind nackt, steil, ja fast durchgängig senkrecht. Das Land besteht aus einer Folge kleiner Berge, einer über dem andern, mit vielen Schluchten, ohne Thäler, ohne Ebenen. Hier liegt das Dorf Re-nan-k'hyaung (gewöhnlich Ye-nang-kyaung ausgesprochen, bei Symes Jänangeum, bei Buchanan Renänghiaun), dessen Name wörtlich „wohlriechender Wasserbach" bedeutet, aber Re-nan ist der Ausdruck für das Erdöl (daher Steinöl-Flufs), dessen Markt hier ist. Die berühmten Erdölquellen liegen 3 bis 5 Meilen von hier in einem, von Schluchten zerschnittenen Sand-Berglande, auf einem Raume von etwa sechszehn Quadratmeilen (einer deutschen Geviertmeile). Der Moulsen-Berg soll sich 400 Fufs erheben. In dieser Gegend ist auch die Lagerstätte des fossilen Holzes und der fossilen Knochen, die von Crawfurd und Wallich gesammelt, von Buckland so schön beschrieben worden sind [53]). Zwischen Wamatschut und Sillah Miu fliefst der Irawaddi in völlig offenem Lande; der Strom ist hier aufserordentlich breit, an einigen Stellen nicht weniger denn vier Meilen, mit vielen Werdern. Auf diesem Striche ist das Westufer fruchtbarer als das Ostufer; bei Sillah Miu (Sa-le) insbesondere herrscht grofse Öde, eine wahre Sand-Wüstenei. Auf dem östlichen Ufer setzt die Fläche fort gen Pagham Miu (Poukgan, Pugan) und darüber hinaus Nordostwärts, nur mit wenigen sanften Anschwellungen (*gentle swellings*); aber weiter landein erheben sich aus der Ebene insulirte Berge oder kurze Bergreihen, hie und da zerstreut, mit grofsen Intervallen zwischen einander. Der ausgezeichnetste unter diesen Bergen ist der Berg Poupa (Paopa; Hamilton hat einen Ort Puppa; wol einerlei mit Pook Padang, d. i. Padang Mount [54])), den man bei der Stadt Ava und bei Mughway, ja selbst bei Mellun, und bei klarem Wetter vielleicht noch weiter abwärts am Irawaddi [55]), erblickt (eine Distanz von siebenzig Meilen); von manchen Standorten aus hat er die gröfste Ähnlichkeit mit der Gestalt eines Vulkankegels, „*but this disappeared*", sagt Crawfurd, „*when we came abreast of it. I should conjecture that this mountain cannot be less than* 5000 *feet high.*" Die Stromebene dehnt sich, am Irawaddi immer aufwärts gehend, bis jenseits der Mündung des Khiaendnaen, aus, und die ersten Höhen am Strome zeigen sich erst wieder bei Kiuktaloum (Kyauk-ta-long), wo Sandstein ansteht, der sich 50 bis 100 Fufs über den Wasserspiegel erhebt. „*Nothing in a tropical climate, at least, can be imagined more bleak and barren than these hills.*" Dann folgt wiederum eine platte Ebene, gen Ava

[152]) Crawfurd p. 333. — [53]) Geological Account of a Series of Animal and Vegetable Remains and of Rocks, collected by J. Crawford, Esq. on a Voyage up the Irawadi to Ava, in 1826 and 1827. By the Rev. William Buckland. In den Transactions of the Geological Society, and im Append. zu Crawfurd's Embassy to Ava, p. 78 ff. — [54]) Map of the Countries South from the City of Ava. Map of the Ava River by Rennel. — [55]) Baker's Short Account, p. 172.

Digitized by Google

hin, mit vielen Seen und reichem Reisbau; die nächsten Höhen stehen hier 15 Meilen vom Strome ab. — So beschreibt Crawfurd den Westrand des Plateaus [165]), dessen Felsarten, nach den von ihm gesammelten, und von Buckland beschriebenen Handstücken, meist einer jüngern Bildung, dem Flöz- und tertiären Gebirge angehören [67]).

Über das Innere des Plateaulandes wissen wir nichts zu sagen. Die oro-hydrographische Darstellung desselben ist gröfstentheils aus Jacksons Karte entlehnt; doch immer mit Berücksichtigung der Nachrichten von Hamilton. Innerhalb dieses Bezirks ist die Position von Taunn (Tongho, Taungoo) wichtig; die Konstruktion der von Hamilton mitgetheilten Wegedistanzen (von Ava, Prome, Rangun) bringt diese Stadt in Lat. 18° 45′ N., Long. 94° 17′ O., und es beruhet daher wohl nur auf einem Schreibfehler, wenn er sagt, Taunn läge in etwa Lat. 13° 15′ N., indefs seine Längenbestimmung mit der unsrigen nahe übereinstimmt [68]).

§. 12.

DAS SIAMISCHE GEBIRGE.

Dem Vorgange der Briten folgend nennen wir die Bergketten, welche das Land im Osten des Saluen erfüllen, das siamische Gebirge. Die Briten bezeichnen sie als „*a great Range.*" Über den nördlichen Theil desselben wissen wir nichts; wir erfahren nur durch Buchanan-Hamilton, dafs der Gränzumfang von Ober-Laos sehr gebirgig sei, in der Mitte dieses Landes aber ausgedehnte Ebenen sich erstrecken; namentlich um die Hauptstadt Kiaintonn und von da nach allen Windstrichen hin [69]). Ober-Laos, oder das Land der Lowa-Shan, erscheint hiernach als ein Tafelland, als eine Vorplatte von Yün-nan, die sich zu diesem südwestlichen Winkel des chinesischen Alpenlandes in Stellung und Raumgröfse verhalten mögte, wie Munipur zum indischen Alpenlande. Die von Hamilton mitgetheilte Karte von Ober-Laos macht es wahrscheinlich, dafs die östliche, oder gegen China gerichtete, Kette des peripherischen Gebirgskranzes die höchste und mächtigste sei; allein auch die westliche, oder gegen den Saluen gewendete Kette zeigt manchfache Gestaltungen von hoch und tief, nicht minder die südliche, welche Ober-Laos von dem tiefer liegenden Lande der Jün-Shan scheidet. Wie die Gebirgsgestaltung in diesem Lande sei, ist ungewifs; so weit Hamiltons Karten [70]) sie nachweisen, haben wir den Lauf und die Richtung der Bergketten darzustellen versucht. Dafs Jün Shan vom eigentlichen Siam durch einen mächtigen Bergwall geschieden sei, geht aus den ältern Berichten sowohl als aus den neuern hervor [71]); Kämpfer insbesondere sagt: die Reise von Judja (Siam, Stadt) nach Laos (d. i. Zaenmae) sei wegen der hohen Berge voll Wälder und Einöden, zu Lande, und wegen der vielen Klippen und Felsen auf dem Flusse sehr beschwerlich; man habe daher die Fahrzeüge so erbaut, dafs sie zusammengelegt, und auf die Höhen gebracht werden könnten, um auf diese Art die Wasserreise fortzusetzen [72]). Im Parallel von etwa Lat. 21° N. scheint das Gebirge keine grofse Schwierigkeiten darzubieten, denn hier führt die grofse Verbindungsstrafse vom Lande der Mrelap-Shan nach dem Lande der Jün-Shan, über dasselbe, die bei Dannkia Zeip den Saluen kreüzt; Hamilton setzt diesen Punkt, dessen Position für den Stromlauf des Saluen von Wichtigkeit ist, nach den, von seinen Berichterstattern gegebenen, Wegedistanzen in Lat. 20° 40′ N. Long. 96° 10′ O. [73]). Weiter abwärts am Strom mufs das Gebirge sehr ungangbar sein, und nicht unwahrscheinlich ist es, dafs es hier (in Lat. 19° N. etwa) zusammenhange mit dem Scheidegebirge der Mranmas-Shanwas; denn in dem anonymen Bericht (wahrscheinlich vom Kapt. Low) über eine Beschiffung des Saluen von Martaban aufwärts bis Ka Kayet (Flufsinsel und Pallisadenschanze, das siamische Wort Ka bedeütet Insel) in Lat. 18° 20′ N. [74]) heifst es, dafs der

[165]) Embassy to Ava, p. 29, 31, 33, 41, 44, 52, 53, 58, 59, 60, 74, 76, 80, 83. — [67]) Buckland a. a. O. — [68]) Edinb. Phil. Journ. Vol. V, p. 79. — [69]) Map of Upper Laos; Edinb. Journ. of Science, Vol. I, p. 72. — [70]) Maps of Zaenmae. — [71]) La Loubère, Royaume de Siam, I, p. 7. Crawfurd, Siam and Cochin China, ch. 15. — [72]) Kämpfers Beschreibung von Japan, von Dohm. Bd. I, S. 36. — [73]) Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 62, 250. — [74]) Asiatic Journ. March 1829. Walker hat diesen Punkt auf seiner Karte zu Crawfurds Ava u. Siam in Lat. 17° 50′ N. niederge-

Strom oberhalb (dieses Endpunktes der Flufsreise) Wirbel und Strudel, Katarakten bilde, dafs er zwischen der „grofsen Central Gebirgskette" und einer der „niedern Ketten" aus einem Schlunde (*gorge or break*) mit „stürmischer Geschwindigkeit" hervorbreche [175]). So ist also bei Ka Kayet die Naturgränze des Hochlandes und Tieflandes, aber dieses letztere ist auf eine mehr oder minder schmale Uferpläne beschränkt, denn die Gebirgskette setzt südwärts fort als eine mehrfach gegliederte „*formidable*" Schranke zwischen der Landschaft Martaban und dem Lande Siam. Nejaun Tong ist einer von den Gipfeln dieses Gebirges, von Ka Kayet sichtbar in der Richtung N. 38° O. Weiterhin gegen Süden trennt der Bergwall die britischen Provinzen Ye, Tavoy und Tanassarien ebenfalls von Siam. Er zieht in einer ununterbrochenen, jedoch unregelmäfsigen Kette zur Halbinsel von Malacca und ist von mehrern Parallelreihen flankirt, die an Höhe abnehmen, je näher sie der schmalen Küsten-Ebene liegen, und, gleich der Centralkette durchgängig aus Granit zu bestehen scheinen; die Thäler, welche sie einschliefsen, sind sehr eng und dienen blos den vielen Giefsbächen zum Riensale, die, nachdem sie sich vereinigt, reifsende Bergströme bilden, welche alle in Längenthälern daherrauschend (siehe unten §. 18.) und die Parallelketten in Querthälern durchbrechend, nach Westen hin ins Meer sich ergiefsen. Einige von den höchsten Gipfeln mögen an 5000 Fufs hoch sein und das ganze Bergland ist mit Waldungen und Djungle bedeckt, die von den wilden und unabhängigen Volksstämmen der Karäns etc. nur spärlich bewohnt sind [176]). Dieses Scheidegebirge ist zwischen Lat. 16° u. 11° N. an drei verschiedenen Stellen in der neüesten Zeit von europäischen Beobachtern überschritten worden.

Die nördlichste Passage führt von Martaban auf dem Ataran aufwärts zum Pafs der drei Pagoden. Crawfurd beschiffte den genannten Flufs bis etwa 65 Meilen von seiner Mündung. 27 Meilen von der Mündung kommt man an die Hügelreihe Ni-daong, eine der vielen, aus Übergangskalk (*mountain limestone*) bestehenden, Bergketten, welche durch die Ebene von Martaban ziehen. Die Nidaong Reihe steigt plötzlich aus der Ebene zu einer Höhe von 300 Fufs, oft mit senkrechten Wänden. Am folgenden Tage passirte Crawfurd eine andere dieser Kalksteinketten, die Pa-baong genannt wird. Um 2 Uhr Nachmittags war er bei dem Dorfe Ataran, welches dem Flusse seinen Namen giebt, dann schiffte er noch acht Meilen weiter. Die beiden folgenden Tage erreichte er den äufsersten Punkt der Schifffahrt, etwa 65 Meilen von der Mündung. Unterhalb des Dorfes Ataran hat der Flufs niedrige Ufer und eine Breite von 150 Yards; oberhalb werden die Ufer 15 bis 20 Fufs hoch und die Breite nimmt auf 50 Yards ab. Im Unterlauf fand man oft mit neün Faden keinen Grund; gegen Ataran hin ist die Tiefe drei Faden, weiter aufwärts wird das Wasser seicht. Die Springzeiten reichen an 70 Meilen weit von der Mündung, oder 100 Meilen vom Meere; 50 Meilen aufwärts ist die Schifffahrt sicher und leicht. Crawfurd wollte die nächsten Tikwälder besuchen, allein die Fahrt, selbst in Booten, war weiter aufwärts nicht möglich. Lieutenant Scotland erreichte sie, zu Lande, noch 15 Meilen höher hinauf; er kam bis zur Siam Gränze, an den drei Pagoden [177]). Kapt. Grant hat diesen Pafs gleichfalls besucht und seine Position zu Lat. 15° 18′ N. Long. 96° 2′ O. bestimmt. Low bezeichnet ihn als den einzigen guten Pafs zwischen der Westküste und Siam. Drei gestaltlose (*shapeless*) Steinpfeiler stehen hier auf der Höhe, als Gränzmarke des (vormals birma'schen, jetzt) englischen und des siamischen Gebiets. Die Birmaer nennen ihn Pra-song-tschu oder Kioo-pie (nach Leal), die Siamer Phra-tschaidi-Sam-ong, d. i. Pafs der drei Pagoden [178]). Leal reiste von Martaban aus, auf dem Ataran (Uttaran schreibt er) und über den genannten Gebirgspafs nach Siam. Den 24. April 1826 schiffte er sich auf dem Flusse ein, kam am 1. Mai um 10 Uhr Vormittags bei den drei Pagoden an, und Nachmittags in Sangola an der Quelle des Mekhlong (Mayaklon). Den 2. Mai erreichte er, nach einer sehr beschwerlichen (Berg-) Reise, das Fort Lumtsch'hang, wo, wie in Sangola, ein siamischer Mi-

legt, (er nennt ihn hier auch irrig Hakayet); Jackson hat ihn dagegen in Lat. 18° 20′ N., was mit dem Reisebericht übereinstimmt, dem zufolge die geradlinigte Entfernung zwischen Martaban und Ka Kayet 110 Meilen beträgt.

[175]) Calc. Gov. Gaz. 20. April 1826. Wilson, App. p. LXX. Kapt. Low (im Asiatic Journal, March 1829.) setzt Ka Kayet ebenfalls in Lat. 18° 20′ N. — [176]) Calc. Gov. Gaz. March 2, 1826. Asiatic Journal, Sept. 1826. Wilson, App. p. LIII. — [177]) Crawfurd, Embassy to Ava, p. 352–354. — [178]) Calc. Gov. Gaz. Asiatic Journ. Febr. March 1829.

Digitized by Google

litairposten steht. Es ist ein nicht unbedeutender Handelsplatz, von dem aus ein lebhafter Verkehr mit den Bewohnern der Pläne, zu Wasser, getrieben wird. Hier vereinigen sich drei Flüsse: der Mekhloug, von Sangola, der Thadin-deng, der von SW. kommt; und der Alantay, von N. g. O. herabfliefsend. Leal schiffte sich hier auf dem zuerstgenannten Flusse ein; den ersten Tag überholte er mehrere Flösse und Boote, die nach Bangkok bestimmt waren; die Schifffahrt war schwierig und mühselig. Erst am dritten Tage erreichte man Menam-noi, einen nicht unwichtigen Ort, berühmt wegen der Baumwolle, die nirgend anders in ganz Siam schöner gezogen wird, als hier. Während des letzten Krieges führten die Siamer zwei Forts auf; ein anderer Militair-Posten, Namens Tschaiyok, liegt etwas oberhalb Menam-noi; von da aus führt eine Strafse über das Gebirge nach Tavoy (siehe unten). Nach einigem Aufenthalt in Menam-noi, in dessen Nachbarschaft keine Tikwälder mehr sind, kam Leal Abends nach dem Posten Thatuko. Den folgenden Tag passirte er das Dorf Sam-sing, wo viele Schiffe lagen, die Sapan-Holz geladen hatten, erreichte um Mittag die Militairstation Danelai und gegen drei Uhr Nachmittags die an der Mündung des (von N. fliefsenden) Sissovat gelegene Stadt Ban-tschiom, die gegen 5000 Inwohner (meistens Peguer) zählt; Abends hielt er bei Pak-phrek an, einer noch gröfsern Stadt, von 8000 Siamern bewohnt. Zuweilen wird sie auch Kam-buri genannt: Die frühere Stadt dieses Namens, welche an der Quelle des Sissovat stand, wurde von den Birmaern, bei ihrem Einfall in Siam, 1766, zerstört [279]). Den Tag darauf passirte Leal Rat-phri (Stadt von 10000 Inwohnern) und Ban-tsch'hang (Stadt von 4000 Inwohnern, meist Chinesen) und kam am 8ten Mai nach Mekhlong, an der Mündung des Flusses gleiches Namens. Diese Stadt zählt etwa 13000 Bewohner, Chinesen und Siamer, und ist ein wichtiger Handelsplatz. Zwischen dem Mekhlong und dem Ta schin (Tatzyn, Satzyn) wohnen hauptsächlich Peguer, 16000 an der Zahl. Die Gegenden am Ober-Lauf des Ta (tha) schin sind, wie schon der Name sagt, fast ganz von Chinesen bevölkert, die sich mit Zuckerbau beschäftigen; Lakhon Tschhaisa ist der Name des Ortes, wo diese Kultur vorzugsweise getrieben wird [80]).

Die Passage von Tavoy nach Siam, welche bei Tschaiyok in das Thal des Mekhlong gelangt, führt über den Naye-daung-Pafs. Kapit. Low legte die Reise nach dem Gipfel des Passes im Jahre 1825 zu Fufs zurück, da der Weg sowol für Elephanten als Pferde durchaus ungangbar ist. In der That ist an manchen Stellen der einzige Pfad das Bette der Bergströme. Ein dickes Djungle bedeckt das Land; mitten in diesem Gestrüppig liegen, drei Meilen vom Wege ab, Zinnminen, deren Bearbeitung mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft ist; weil die Wohnplätze nur bis zur ersten Bergkette reichen, jene aber weit jenseits derselben in den Wäldern vergraben liegen. Der Pfad führt über den Tanasserim-Flufs an einer Stelle, wo bald senkrechte Granitfelsen, bald hohe Waldberge auf beiden Seiten seinen Lauf hemmen. Sein Bette ist von Blöcken derselben Felsart überschüttet, und nur durch Springen von einem Block zum andern gelang es dem Kapit. Low, das östliche Ufer des Flusses zu erreichen, der hier ungefehr 30 Yards breit war, in der Regenzeit aber gar nicht zu passiren ist. Die Wegedistanz von Tavoy bis auf den Gipfel des Naye-daung-Passes beträgt etwa 60 Meilen. Das Gestein des Passes konnte zwar, wegen des dicken Djungle nicht genau untersucht werden; jedoch erkannte man so viel, dafs es aus Granit bestehe. Von dieser, auf 3000 Fufs geschätzten Höhe erblickte Kapit. Low gegen O. hin vier verschiedene und höhere Bergketten, die innerhalb der siamischen Gränzen liegen [81]). Zwei Sepoys, welche Depeschen von Bangkok nach Tavoy brachten, waren zwischen dieser Stadt und Tschaiyok acht Tage unter Weges, obwohl die geradlinigte Entfernung nur etwa fünfzig Meilen zu betragen scheint [82]). Der Naye-daung-Pafs liegt ungefehr in Lat. 14° 30' N. oder um 48 Meilen südlicher als der Pass der drei Pagoden.

Die dritte Passage über das siamische Gebirge fällt auf den Parallelkreis von etwa 12° Lat. N.

[279]) Ob die Lage dieser alten Stadt Kamburi (bei der wir La Loubère's Karte gefolgt sind), so wie die Darstellung des hydrographischen Netzes dieser Gegenden von Siam, richtig seien, scheint nach den Worten des Leal'schen Berichts sehr zweifelhaft zu sein. — [80]) Calc. Gov. Gaz. Febr. 8, 1827. — [81]) Asiatic Journ. Febr. 1829. — [82]) Calc. Gov. Gaz. 8 Febr. 1827. Wilson's App. p. LXXVII.

Diese Reise hat ebenfalls Leal gemacht, und zwar von O. nach W., indem er von Bang-irom, oder Bangarom, einem Orte an der westlichen Küste des Siam-Golfs, ausging. Die beiden ersten Tagereisen (im März 1826) war der Weg gut und endigten an einer Stelle, wo die Strafse sich spaltet, links nach Bang-ta-phan, rechts nach Mergui; zwei grofse Bäume, mit zwei und vier Kreuzen daran, vertreten die Stelle einer Armsaüle. Den dritten Tag litten die Reisenden sehr wegen Mangels an Wasser, das man erst am Morgen des vierten Tages wieder fand. Hier spaltet sich die Strafse abermals, der eine Zweig hört plötzlich auf, während der andere weiter fortläuft gen Mergui. Ein grofser Stein bezeichnet den Weg. Erst im Laufe des fünften Tages kamen sie am Fufse der Kasun-Berge an, längs deren Saumes ein kleiner Bach fliefst. Der Berg war steil, sein Übersteigen erforderte den gröfsten Theil eines ermüdenden Tages. Um neün Uhr des folgenden Morgens erreichte man die Gränze zwischen dem Birma- (jetzt englischen) und siamischen Gebiete. Diese Stelle ist durch drei Tamarinden bezeichnet und heifst Sing-khon-the-pe. Nachmittags machte man bei einer Pagode Halt, wo die Birmaer der Reise-Gesellschaft ihre Andacht verrichteten. Den Tag darauf ging es auf gutem Wege nach dem Tenasserim, wo fünf und siebzig Bambu-Flöfse gezimmert wurden, um die Weiterreise nach Mergui zu Wasser zu machen. Leal ist darüber zweifelhaft, ob der Flufs, auf dem er sich einschiffte, der wahre Tanasserim, oder nur ein Nebenflufs desselben gewesen sei; einige aus der Gesellschaft hielten ihn für jenen, andere aber, und zwar die intelligentesten unter seinen birma'schen Begleitern, für diesen. Die Schifffahrt ging, wegen der vielen Bäume, die den Flufs versperrten, langsam von Statten; erst am fünften Tage langten sie in Mergui an. Überhaupt war die Gesellschaft von der Mündung des Menam bis Mergui (wenn man den Aufenthalt abrechnet) sechszehn Tage unter Weges; in frühern Zeiten ist die Reise von der alten Hauptstadt von Siam nach Mergui in zehn Tagen zurückgelegt worden; diese ging wahrscheinlich auf der verlassenen Handels- und Militair-Strafse von Phri-phri oder Mung-mai aus, die für Elephanten und selbst für Fuhrwerk wegsam gewesen sein soll [83]).

Der Gebirgszug, welcher zwischen dem Naye-daung- und Kasun-Passe liegt, führt bei den Siamern den Namen Sam-rai-yot (Samrae-yut), d. h. „die dreihundert Spitzen"; es ist eine zusammenhangende Reihe pyramidenförmiger Berge und Felsen, die sich, vom östlichen Meere aus gesehen, bis zum Horizont erheben, und wovon einige eine Höhe von wenigstens 3000 Fufs zu haben scheinen. Mehrere stehen isolirt auf der Küstenebene und steigen, in Gestalt künstlicher Kegel, viele hundert Fufs über das Niveau der Pläne empor. Schon Kämpfer bemerkte dies: der Strand ist hier ganz rauh, sagt er, mit vielen hohen Bergen besetzt und der Küste von Schweden nicht unähnlich [84]). In der Nähe von Bang-ta-phan sind die einzigen Goldminen oder Goldwäschen in Siam, welche gegenwärtig in Betrieb stehen [85]).

Im Parallel von Lat. 11° N. hat das siamische Gebirge sein südliches Ende erreicht. Es hangt nicht zusammen mit den Bergketten der malaischen Halbinsel, sondern ist von denselben getrennt durch eine Ebene, die in der Landenge Krah von Meer zu Meer reicht. Diese Thatsache hat, nachdem sie bereits von Forrest und Powney angedeütet worden, Leal nachgewiesen; der Bericht darüber ist zwar nur kurz, aber bestimmt. Es heifst darin mit den Worten des Originals: „*He (Leal) reached the mouth of the Pak-cham river on the 25th (March 1826): he rowed up the river on the following day, and arrived at Pack-cham on the afternoon of the 26th. Mr. Leal describes the river at of considerable size. The exact site and proper name of this river are yet unknown, as the cost between it and Mergui has never been surveyed. The Pak-cham river is separated from the Choomphon river by a very small interval of level ground, and it is said that, during the spring tides, the two rivers often unite: the former is, throughout, broad and deep, and the latter flows in a sandy bed-both are free from rocks: It seems, therefore, probable, that they might be formed into one with little or no difficulty, and a short and direct communication would thus be formed across the peninsula, between the Bay of Bengal and the*

[83]) Calc. Gov. Gaz. 1826. Wils. App. p. LXXV—VI. — [84]) Kämpfers Japan I, p. 18. — [85]) Crawfurd's Siam and Cochinchina, Ch. 8, 14, 15. Low im Asiatic Journ. Febr. 1829. Finlayson, Ch. 7.

Digitized by Google

Gulf of Siam. From Pak-cham, Mr. Leal proceeded across the country to Ch'homphon [86]*, in the vicinity of which he arrived on the afternoon of the second day*" [87]). Wahrscheinlich auf dieselbe Lokalität bezieht sich das, was Kapit. Thomas Powney hörte, „*that they* (die Handelsleüte) *pass from Mergui to Judia, in about* 3 *Weeks during the Floods, when the Rivers overflowing great Extent of Country, they pass the greatest part of the way by water on Rafts*" [88]). So ist also die Vorstellung, die man sich (oben S. 2) von Malacca als Insel machte, in der Natur nicht unbegründet, eine Vorstellung, die bereits Buchanan-Hamilton ausgesprochen hat [89]), obwohl er die Spalte an einer andern Stelle vermuthete, auf die wir sogleich zurückkommen.

Auf der schmalen Küstenkette, welche das Thal des Tavoy-Flusses an der Westseite begränzt, soll im Parallel der Stadt Tavoy (Lat. 14° 6′ N.) ein Vulkan sein [90]); mit dieser Erscheinung (die jedoch noch der Bestätigung bedarf) steht das Phänomen der warmen Quellen in Verbindung, welche auf der westlichen Flanke des siamischen Gebirges hervorbrechen. An vier Stellen sind sie beobachtet worden: Am Saluen fand Kapit. Low, ungefehr in Lat. 17° 20′ N., eine heifse Quelle, welche den Namen Ye-bu, d. h. „heifses Wasser", führt; ihre Temperatur beträgt 46°,02 R. [91]). Eine zweite entdeckte Crawfurd am Ataran, etwa 1½ Meilen von dem Dorfe gleiches Namens (Lat. 16°), mit einer Temperatur von 44°,7 R. [92]); die dritte in En-bien, unfern Kaleinaum (Lat. 14° 42′ N.), von Sumpfboden umgeben und ohne Spur eines anstehenden Gesteins in der Nähe; endlich die vierte in der Nachbarschaft von Tavoy, fünfzehn Meilen NO. von diesem Orte am Wege zum Naye-daung-Pafs (Lat. 14° 15′ N.), mitten im Djungle und im fast trocknen Bett eines Bergstroms, mit einer Temperatur von 50°,0 R., nach Low's Beobachtung [93]). Ausgezeichnet ist das siamische Gebirge durch das Vorkommen des Zinnerzes. Aber dies Vorkommen beschränkt sich nicht auf das genannte Gebirge, sondern dehnt sich auch auf das Scheidegebirge von Ava und die malaische Halbinsel aus. Hamilton giebt die Gränzen der Zinnformation so an: Tanau in Lat. 19° N. gegen Norden und die malaische Halbinsel in Lat. 7° 30′ N. [94]). Nach Kapit. Low indessen zeigt sich das Zinnerz in den Betten der Bergströme in ungefehr Lat. 20° N., Long. 96° 40′ O., so wie bis zum Südende von Malaia [95]). An der Ostseite der Halbinsel, am Golf von Siam, scheint die Zinnformation ihr Nordende in Lat. 13° N. zu erreichen [96]).

§. 13.

MALAISCHE HALBINSEL.

„Ein Anhang des Vestlandes, der als Halbinsel sich beinahe bis zum Äquator ausdehnt, und durch einen ziemlich breiten Isthmus, den Kraw, mit dem Vestlande verbunden ist. Dieser Krah besteht aus einem hohen und breiten Bergrücken, der aus Siam sich nach S. erstreckt und am schmälsten bei der Seestadt Penomaxin ist, wo er doch volle 15 (deütsche) Meilen mifst." So spricht Hassel von der Beschaffenheit der Landenge Krah [97]); allein wir haben oben gesehen, dafs diese Landenge durch ein tiefes, von W. nach O. ziehendes, Thal gespalten ist. Eine ähnliche Bildung scheint sich weiter südwärts, zwischen Lat. 9° und 8° N., zu wiederholen. Kapit. Thomas, Befehlshaber des Seahorse, auf welchem die symes'sche Gesandtschaft nach Rangun fuhr, hatte früher Salanga besucht, und dort erfahren, dafs man von Papara aus zu Wasser in sechs bis sieben Tagen nach Piappi, einer Stadt am siamischen Meerbusen, gelangen könne; die Passage soll durchgängig Salzwasser haben, aber nur für Boote oder kleine Schiffe fahrbar sein [98]). Harris und Leal, welche im Jahre 1826 längs der Ostküste der Halbinsel (von Ligor bis Patyu) reisten, bestätigen diese Angabe. Der Tha-kham,

[86]) In Tch'humphon war, als Tenasserim von den Siamern besetzt war, das Entrepot eines wichtigen Handelsverkehrs mit der Westküste. — [87]) Calc. Gov. Gaz. Febr. 1827. Wilson App. p. LXXVI. — [88]) Orient. Rep. I, 121. — [89]) Edinb. Phil. Journ. IX, p. 236. — [90]) Ebendas. p. 231. — [91]) Asiatic Journ., March 1829. — [92]) Embassy to Ava, p. 353. — [93]) Asiatic Journ. a. a. O. — [94]) Edinb. Phil. Journ. Vol. IX, p. 233. — [95]) Asiatic Journ. Februar 1829. — [96]) Wilson, App. p. LVI. — [97]) Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, Bd. XIV, p. 615. Weimar 1822. — [98]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. IX, p. 236.

Digitized by Google

welcher bei Phûn-phin (=Piappi?) in mehrern Armen mündet, geht, sagen sie, genau quer über die Halbinsel, indem er Pennom passirt, eine Stadt, welche drei Tagereisen von Phûnga, auf der Westküste, entfernt ist; auf dieser Strafse finden das Zinn und die andern Produkte von Djunkceylon (Salanga) ihren Weg nach Bankok [199]). Crawfurd sagt dasselbe; doch giebt er die Entfernung von der Mündung des Tha-kham bis zu der des Ponga bedeütend geringer, nämlich zu nur zwei Tagereisen, an [200]). Das Thal von Phûnga (Ponga) ist, nach Kapit. Low, drei Meilen lang und eine Meile breit, und, gleich der Bucht, die zwischen Djunkceylon und Pandjang liegt, von prachtvollen Kalksteinfelsen eingefafst, die in Saülen- und Massenform die Höhe von 500 Fufs nicht übersteigen [201]). Nördlich und südlich vom Parallel der Insel Salanga [2]) bietet die Ansicht des Binnenlandes eine ununterbrochene Reihe von Hügeln und Gebirgen dar, mit unermefslichen Waldungen bedeckt. Nordwärts jedoch zieht längs der Küste ein zwei bis drei Meilen breiter Saum niedern Landes. Crawfurd, der hier auf seiner Reise nach Siam ans Land stieg, fand, dafs die Gebirgsart aus grobkörnigem Granit bestehe [3]).

Südwärts dieses zweiten Querrisses der Halbinsel scheint das Land hoch anzusteigen; Finlayson, Crawfurd's Begleiter auf der Reise nach Siam, sagt, die Berge längs der Küste waren immer in Spitzen und Kuppen getrennt und viel höher, als diejenigen, welche wir bis jetzt (nördlich von Salanga) gesehen hatten [4]). Dennoch bleibt das Land gangbar. So berichtet Djuragon Soliman, ein malaischer Kaufmann, der mehrere Theile der Halbinsel bereiset hat, dafs man den Weg von Trang an der westlichen, bis Ligor an der östlichen Küste, vermittelst Elephanten, in weniger denn drei Tagen machen, ein Fufsgänger aber in zwei Tagen dahin gelangen könne. Ferner, dafs vermittelst Elephanten die Waaren von Queda in fünf Tagen nach Sungora transportirt würden; die Strafse sei so sicher und zeitersparend, dafs viele Güter darauf versandt werden; und es sei nichts Ungewöhnliches, dafs siamische Schiffe ihre halbe Rückladung diese Richtung nehmen lassen. Aus dem Gebiet Queda führt auch eine besuchte Handelsstrafse nach Patani, an der jenseitigen Küste. Von der Mündung des Muda (Lat. 5° 40′) gelangt man auf Booten, wenn man dem sich windenden Laufe des Flusses folgt, in 96 Stunden, an den Fufs der Bergkette, welche Queda von Patani scheidet. Aus dieser Kette, die bei Parlis (Purlis) dicht ans Meer tritt (die Stadt Queda liegt vier Meilen von der See zwischen steilen Bergen [5])), ragt ein ausgezeichneter Gipfel, der Titih Bangsa (etwa Lat. 6° 9′ N.) hervor, dessen Höhe wohl zu 6000 Fufs geschätzt werden kann. Der Schlufsrücken des Scheidegebirges ist hier sehr schmal, denn der Reisende übersteigt es auf Elephanten in vier Stunden; jenseits liegt Krah im Gebiete von Patani, wo reiche Zinn-Bergwerke sind [6]). (Abermals ein Krah; ob dies Wort ein appellativum?) Abgesondert von der Centralkette steht, unfern der Küstenterrasse, der Gunong Djardjak oder Djarai Djery, dem eine Höhe von ebenfalls 6000 Fufs beigelegt wird; steil fällt das Gebirge, das der Granit- und Kalkstein-Formation anzugehören scheint, gegen die Küstenebene ab, die sieben bis acht Meilen breit, durchaus plett und an manchen Stellen morastig ist, früher offenbar vom Meere bedeckt, denn man findet Seemuscheln in grofsen Massen, bis auf zwei Meilen landeinwärts. Die der Quedaküste gegenüber liegende Pulo Pinang besteht ausschliefslich aus Granit; ihr höchster Punkt erhebt sich, nach der Barometer-Messung von Crawfurd und Finlayson, 2248 engl. Fufs über den Meeresspiegel; der Unterschied des Thermometer-Standes zwischen unten und oben betrug 12° F. = 5°,28 R. [7]). Pulo Dingding, die richtiger Pangkur heifst (Lat. 4° 20′ N.), gehört ebenfalls zur Granitformation. In der Nähe dieser Insel, sagt Finlayson, beginnt nun auch allmälig die grofse Gebirgskette auf dem Kontinente, an Höhe abzunehmen und zuweilen beträchtliche Zwischenräume zwischen ihren Gipfeln zu lassen, die jetzt auch, je niedriger sie werden, mehr abgerundet sind; die ganze Kette wendet sich über-

[199]) Calc. Gov. Gaz. Jan. 25, 1827. — [200]) Crawf. Siam und Cochinchina, Ch. 15. — [201]) Asiat. Journ. Febr. 1829. — [2]) Die europäische Benennung Djunk Ceylon ist eine Wortveranstaltung aus dem malaischen Udjung Salang, d. i. Vorgebirge Ceylon. — [3]) Crawf. a. a. O. Ch. 1. — [4]) Finlayson Siam and Hué Ch. 1. — [5]) Topping im Orient. Rep. I, 399. — [6]) Crawf. a. a. O. Ch. 1. Dalrymple Orient. Rep. I, 121. — [7]) Crawfurd und Finlayson a. a. O. Low im Asiatic Journ. Febr. 1829. Jack in den Transact. of the Geological Society, Second Series, Vol. I, part the 1st p. 165.

Digitized by Google

dem von nun an mehr gegen SO. und läfst eine ausgedehnte Strecke flaches Land zwischen ihrem Fufse und der See. Diese Küstenterrasse ist, nach Low, im Durchschnitt 15 Meilen breit und besteht aus Alluvialboden; an einigen Punkten, besonders am Strande, erhebt sie sich zu isolirten, aus Sandstein oder Thonschiefer bestehenden, Hügeln von konischer, oben runder Gestalt, aber von unbeträchtlicher Höhe, wie z. B. der Parcelar-Berg- und die Ratachado-Spitze. Diese flache Küstenterrasse setzt südwärts fort gen Malacca; in den Umgebungen dieses, in der Geschichte der geographischen Entdeckungen und des Handels so wichtigen und berühmten, Erdflecks besteht sie aus einem feuchten, dem Reisbau günstigen Boden, über den sich kleine Hügel von eisenschüssigem Thon erheben. Der Granit, den man bis hieher verfolgt hat, verliert sich allmälig im Parallel von Malacca. Der höchste Punkt in der Gebirgskette östlich der Stadt ist der Gunong Lidong, den die Portugiesen, und nach ihnen alle Europäer, Ophir genannt haben (in englischen Seeberichten kommt er auch unter dem Namen *Queen's Mountain* vor); er liegt in gerader Linie 24 Meilen von Malacca gegen O. g. N. ½ N., und erreicht, nach Crawfurd, eine Höhe von beinahe 4000 Fufs [208]). In seiner Nähe hat man unlängst, bei Bukit Taong, eine Goldmine entdeckt, die indessen aufserhalb des britischen Gebiets gelegen ist [9]).

Wie der nördliche Theil der malaischen Halbinsel, so ist auch der südliche Theil, in der neuesten Zeit, quer durchreist worden. Ein gewisser Hr. Gray ging in den Monaten Januar und Februar 1827 von Malacca nach Pahang, und wieder zurück. Diese Reise verbreitete viel Licht über die Beschaffenheit der Halbinsel auf der angeführten Querlinie; da indessen in dem Bericht keine Richtungswinkel angegeben, und auch die Entfernungen nicht vollständig sind, so schien es bedenklich, den Reisezug nach mangelhaften Daten in der Karte darzustellen. Folgendes ist ein Auszug aus dem Tagebuche [10]):

Von Malacca abgereist den 2. Januar, um 9 Uhr Vorm. Das Wetter ist sehr schlecht, beständig Regen. Der Weg, oder Pfad, von der Stadt nach Rumbir, wo um 4 Uhr Nachm. Halt gemacht wird, ist in dieser Jahreszeit sehr übel. Der gröfste Theil des Landes steht in guter Kultur, Reisbau (Paddy). — Den 3. Jan. Den ganzen Tag starker Regen; der Pfad, welcher von den Pahang-Handelsleüten angelegt ist, läuft durch mehrere Reisfelder aufwärts zum Dorfe Malim Kitschel; von da nach Naning ist der Weg ziemlich gut; längs desselben überall guter Anbau. — Den 4. Von Naning bis zur Gränze des Kompagnie-Distrikts (engl. Gebiet von Malacca) sind die Wege sehr schlecht; der, welchen Oberst Farquhar angelegt hat, ist völlig versperrt durch die Buschhecken, welche von den Inwohnern zum Schutz der Reisfelder gegen das Vieh angepflanzt worden sind. Von der Gränze an wird der Weg gut, das ganze Land bis zum Grofs-Landjut-Berge, und darüber hinaus bis zu den Dörfern Gadang und Taodjong, steht in hoher Kultur. Die Bergpassage ist sehr beschwerlich wegen des heftigen Regens, der in den letzten drei Tagen gefallen war; nicht minder die des darauf folgenden Berges Miko. Die Inwohner, welche Hr. Gray sehr freündlich und gefällig fand, versicherten ihn, dafs er der erste Europäer sei, welcher den Landjut überstiegen habe. In dem Dorfe Miko, am Berge gleiches Namens, wurde übernachtet. Die Produkte dieses Berges sind Sapan-Holz, Damer und Rohr, oder was die Engländer in Indien *Pinang lawyers* nennen. Sehr viel wilde Thiere machen dieses Bergland unsicher. Die Kühle war zu Miko empfindlich, reichlicher Thau fiel während der Nacht. Der Reis, welcher hier gezogen wird, ist besser als der zu Malacca und giebt reichere Ernten, dort 100, hier nur 50 bis 60fältig. Auf dem Berge Miko liegt noch ein anderes Dorf, Namens Campong-kling, mit nahe an 800 Bewohnern. — Den 5. Aus dem Miko-Thal geht es über die Berge Pabi und Punting Pahat, eine sehr beschwerliche Reise wegen des unaufhörlichen Regens; doch zeigt sich heüte, zum ersten Male, seitdem man Malacca verlassen hat, die Sonne auf ein Paar Stunden. Auf dem zweiten der genannten Berge finden sich viele Durian- und Kokosbaüme, die von den

[208]) Singapore Chronicle; Asiatic Journ. Febr. 1826; Crawfurd et Finlayson a. a. O. — [9]) Malacca Observer, Nov. 6, 1827. Asiatic Journ. Mai 1828. — [10]) Malac. Obs. Febr. 20; March 13, 1827. Asiatic News (Calcutta Zeitung), May 1, 4, 1827; p. 283, 289, 295, 296.

Digitized by Google

Pahang-Kaufleuten, welche Malaeca besuchen, angepflanzt sein sollen. Im Thale von Punting Pahat wird starker Reis- und Obstbau getrieben. Sonst war dieses Thal stark bevölkert; jetzt aber ist es ziemlich öde, wegen einer epidemischen Krankheit, welche die Ingebornen Antu (wahrscheinlich die Cholera) nennen, vor der sie sich geflüchtet haben. Auf dem Wege vom Ende des Thales zu dem des Berges Passir hat man eine herrliche Aussicht auf die trefflichsten Reisfelder, die sich wol an 5 Meilen weit erstrecken. Von da geht es nach dem Djnno-Thale, auf sehr schlechtem Wege, durch dickes Djungle, dann durch Reisfelder nach dem Dorfe Pila, dessen Distrikt eine Tagereise weit sich erstreckt. Die Bewohner dieser Gegenden sind ein gutmüthiges, harmloses Völkchen, das in grofser Armuth lebt. Am Berge Djuno ist eine Zinnmine, die aber auf Befehl des Radja (von Rumbo) nicht bearbeitet wird, aus Furcht, der Reisbau könne darunter leiden. Sapan-Holz und Rattans wachsen hier in Fülle. — Den 6. Wegen des heftigen Regens kam der Reisende heute nicht weit; nachdem er den kleinen Landjut-Berg überstiegen hatte, machte er am Ende des Pila (Pilla)-Thales Halt. — Den 7. Sehr schlechter Weg über den niedrigen Berg Deo nach Songi dua, einem Dörfchen, in dessen Nachbarschaft aus den zusammenströmenden Bergwassern ein kleiner Flufs entsteht, der sich in den Moar ergiefst; an der seichtesten Stelle war er vier Fufs tief (bei unaufhörlichem Regenwetter); jenseits geht es über den niedrigen, mit dickem Djungle bewachsenen Berg Djosi nach Djumpul, wo Hr. Gray beim Zolldirektor eine freundliche Aufnahme findet. Hier ist ein grofses Zinnbergwerk, aber in geringem Betrieb, wegen der Indolenz der Malaien. Bis Djumpul geht die Reise zu Lande, nun aber schifft man sich auf dem Flusse gleiches Namens ein, der aus verschiedenen Bergströmen des innern Landes entsteht. Den 8. Rasttag in Djumpul. — Den 9. Nachdem Hr. Gray eine Stunde lang den Djumpul hinabgefahren war, mufste er diesen Flufs verlassen und sein Boot und sämmtliche Güter wol an 300 Yards weit über Land ziehen, um in den Flufs Surnting zu kommen, der in den See Braugh sich ergiefst und zum Flusse Brangh führt; alle diese Wasser gehören zum Gebiet des grofsen Flusses Pahang. Am Suruting, der Djumpul sehr nahe ist, liegt die Residenz des Radjah von Djumpul. Vom Djumpul-Flusse kann man auf dem Moar in 8 Tagen nach Malaeca gelangen; in der Nähe des Dorfes ist ein kleines Goldbergwerk. Den Suruting abwärts fahrend kam Hr. Gray Abends 6 Uhr nach dem kleinen Orte Bahow. — Den 10., immer Flufs abwärts. — Den 11. desgleichen. Der Suruting ist in dieser Jahreszeit sehr wasserreich, längs seiner Ufer vortreffliches Bauholz. Von Bahow bis zum Braugh giebt es keine Inwohner, aufser den Orang Hutan, d. i. Waldmenschen (wie sie von den Ingebornen genannt werden), welche den Suruting des Fischfangs wegen besuchen. Elephanten sind hier sehr zahlreich. — Den 12. Noch immer den Suruting herunter gefahren. — Den 13., desgleichen; um 2 Uhr Nachm. gelangte man endlich in den See Braugh, den die Malaien „Tasek Braug" nennen; er hat nahe an 50 Meilen im Umfange und entsteht aus verschiedenen Bergströmen. Vom Radjah's Hause am Suruting bis zum Flusse Braugh beträgt die Länge des Schifffahrtsweges etwa 200 Meilen. Das Wasser war an manchen Stellen so tief, dafs man mit einer 40 Fufs-leine keinen Grund fand; wäre der Flufs hie und da nicht von Baumstämmen versperrt, so könnte er während der Regenzeit von einer Brigg beschifft werden; in der entgegengesetzten Jahreszeit aber soll er fast trocken sein. Gray übernachtete in einem grofsen Dorfe, Namens Campong Braugh, das unter der Herrschaft des Radjah von Pahang steht; (das ganze Land von Westen her bis zu diesem Dorfe scheint zum Gebiet von Rumbo zu gehören). — Den 14. erreichte man, auf dem Braugh schiffend, der jetzt wenigstens 60 Fufs tief war, um 10 Uhr Vorm. den Pahang-Flufs. — Den 15. Tag und Nacht durch kam der Reisende am 16. um 6 Uhr Morgens nach dem Dorfe Pahang. Im Flusse sind acht oder neun sehr schöne Inseln, mit Kokos- und Betelnufsbäumen bepflanzt; im Dezember und Januar sind diese Inseln aber überschwemmt. (Pahang liegt unfern der Mündung des Flusses ins Meer). Gray wollte die Goldbefgwerke dieses Landes besuchen, allein der Radjah rieth es ihm ab, weil dazu 40 Tage erforderlich seien und sein Erscheinen, als Fremder und Europäer, Mifshelligkeiten unter den Ingebornen verursachen könnte. Am Flusse Lappa ist eine Zinnmine entdeckt worden, an einer Stelle, die zwei Tage Ruderns vom Dorfe Pahang entfernt ist. — Auf der Rückreise nach Ma-

Digitized by Google

lacca ging Gray auf demselben Wege bis Pallah (Pilla); von da an folgte er aber einem andern, über Snelling. Den 4. Februar verliefs er dieses Dorf, stieg über die Berge Snelling, Enefs und Pungo (der zuerst genannte ist der höchste Berg auf dem Wege von Malacca nach Pahang), und kam auf sehr gutem Wege aus dem Thale Pungo nach Djohor. Von dem zuletzt genannten Orte ist Gamintsche, wo ein Zinnbergwerk ist, eine Tagereise entfernt. — Den 5. über den Berg Djohor, durchs Thal nach Tamping, auf sehr gutem Wege. Um 2 Uhr Nachm. über den Malacca-Flufs und den Berg Meatschad durch einen 4 Meilen langen Wald nach Subang. — Den 6., um 5 Uhr Morgens aufgebrochen und um 1 Uhr Nachm. in Malacca angelangt. Die Entfernung von dieser Stadt nach Djumpul schätzt Gray auf höchstens 90 Meilen; und hält dafür, dafs die Bergreise bei trockner Jahreszeit ohne alle Beschwerde sein werde.

Man sieht aus diesem Berichte, dafs die malaische Halbinsel zwischen Lat. 2° und 4° N. ein reichbewässertes Bergland ist. Wie auf der Westseite, so auch auf der Ostseite, liegt diesem Berglande eine flache, niedrige und bewaldete Küstenterrasse vor, wenigstens in der Strecke von Kap Romania bis zum Parallel von Pulo Varela [211]); aber zwischen Lat. 4° und 5° sind die Meerufer steil, sie erheben sich zu Hügeln und Felsen, hinter welchen immer höhere Berge hervorragen bis tief ins Land hinein. Alles ist mit Bäumen und Büschen schön bewachsen und bietet dem Auge des Vorüberschiffenden die schönsten Aussichten dar. Im Parallel der Insel Capas wird die Küste wiederum niedrig, und so geht es fort bis zum Kap Patani, aber tief im Lande zeigen sich sehr hohe Berge, deren Gipfel in Nebel und Wolken gehüllt zu sein pflegen [212]). Über die Küstenbeschaffenheit zwischen Patani und Ligor ist nichts bekannt, wahrscheinlich ist sie auch hier niedrig. Tantalem (ein Name, der weder den Siamern noch den Malaien bekannt und, nach Crawfurd, wahrscheinlich aus Talunglem, d. i. Vorgebirge Talung, verunstaltet ist), hat Gebirge im Süden und niedrige Marschen gegen Norden. Der ganze Küstenstrich von Ligor (malaisch; Lakon, siamisch) bis Patyu (Pathiu), den Harris und Leal im Dezember 1825 und Januar 1826 durchwanderten, ist durchaus flach und niedrig, bald mit ausgedehnter Reiskultur, bald mit undurchdringlichem Djungle bedeckt, voll wilder Bestien, Tiger, von unzähligen Flufsmündungen durchschnitten. Bei Hua Nah (Lat. 8° 50′) erblickten die Reisenden zur Linken ein hohes Gebirge (*an extensive range of lofty mountains* [213])).

Das aus primitiven Felsarten bestehende Gebirge, welches die malaische Halbinsel von N. nach S. durchzieht, erreicht am Südrande derselben nicht das Meer. Tandjong Burus (Boulus) ist eine breite, halbkreisförmige Landspitze; überall niedriges Land, so weit das Auge reicht, und erst 6½ Seemeilen nördlich vom Tandjong erhebt sich ein Berg, der Gunong Pulai, oder Pontjana, der aber isolirt steht [214]). Eben so ist Kap Romania, das im Malaischen Udjong Tanah heifst, verhältnifsmäfsig niedriges Land, obwohl steil, mit etwas erhöhtem Boden, aus porphyrartigem Hornstein bestehend; die Gebirgskette indessen hört schon in nicht unbedeutender Entfernung auf und die Bildung des Landes bis zu ihrem Fufse ist kaum wellenförmig zu nennen [215]). Eben so ist es auf der Strecke von Burus bis Malacca. Die Insel Singapore gehört nicht der primitiven Gebirgsformation an. Die Hauptsteinart, welche hier vorkommt, ist ein rother Sandstein, der hin und wieder in ein Konglomerat übergeht, welches Quartz in grofsen Stücken und Krystallen enthält. Schieferthon begleitet den Sandstein und Thoneisenstein bildet einen kleinen Hügel, der in der Nähe der Stadt Singapore gelegen ist [216]).

§. 14.

SCHEIDEGEBIRGE ZWISCHEN SIAM UND LAOS-KAMBODJA.

Höchst unbestimmt sind die Kenntnisse, welche wir von diesem Gebirge haben. „*Le Royaume de Siam*", sagt La Loubère, „*est borné depuis le Levant jusqu'au Nord ou à peu près, par de hautes*

[211]) Horsb. Ind. Dir. II, p. 254. — [212]) Kämpfer's Japan I, p. 12, 13. — [213]) Calc. Gov. Gaz. 25 January 1827. — [214]) Horsb. II, p. 213. — [215]) Crawf. Siam and Cochinch. Ch. 3. Finlayson, Ch. 2. — [216]) Jack in den Transact. of the Geol. Soc. 2 Ser. Vol. I, P. 1. p. 165.

Digitized by Google

montagnes, qui le separent du Royaume de Ldos" [217]), und die, fügt er hinzu, um so niedriger werden, je mehr sie sich dem Kap Kambodja nähern [18]). Valentyn karakterisiret sie mit dem Ausdruck „einer gewaltigen Gebirgsschranke" (*een swaare Riehel van gebergte*), die von NW. nach SO. laufe [19]). Mit der Landspitze Kambodja beginnt die Gebirgskette übrigens nicht; im Gegentheil, das Land von da an nordwärts wol 100 Meilen weit, ist völlig platt, ein angeschwemmter Boden, fast in einem Niveau mit dem Meere, ohne Hügel oder irgend eine Erhöhung; ganz im Kontrast mit der Inselreihe, welche im Westen des Vestlandes, mit Pulo Ubi (Lat. 8° 25′ N.) anfangend, parallel mit der Küste zieht, eine Inselreihe, in der Finlayson die Gipfel einer zum Theil unter Wasser befindlichen granitischen Gebirgskette erkennt, von der einige Spitzen über 2000 Fufs hoch sind [20]). Auf dem Kontinente beginnt das Bergland erst im Parallel von Kang-kao (Lat. 10° 20½′ N.), wird aber schon bei Tung-yai (Lat. 11° 50′ N.) unterbrochen, so dafs eine grofse Strecke ebenes Land bis nach Tschantabon sich ausbreitet. Die Provinz Tschantibon wird als ausnehmend schön und malerisch gebildet; hohe Gebirge wechseln mit grofsen Waldungen und fruchtbaren Thälern und Ebenen ab; die Strafse von da nach Kambodja wird kurz genannt, denn nur eine Gebirgsreihe trennet beide Landschaften. Nicht weit von der Küste befindet sich ein hoher Berg, Bombasoi genannt, von dem aus man eine unermefsliche Aussicht in beide Provinzen hat [21]). Befindet man sich auf dem Meere, südöstlich vom Kap Liant, so erblickt man zwei Bergketten, zwischen denen ein grofser Strich niedriges Land liegt; die eine dieser Ketten streicht nordwärts fort zur Mündung des Bang-pa-kung, der im Scheidegebirge entspringt, wahrscheinlich auf einer Senkung desselben; denn auf diesem Flusse sind die Siamer immer vorgerückt, wenn sie in Kambodja einfallen wollten [22]). Überhaupt scheint das Gebirge in den untern Gegenden nicht sehr unwegsam zu sein; denn Valentyn äufsert, der Handel zwischen Siam und Kambodja werde vermittelst Wagen und Karren bewirkt [23]), ohne zu bemerken, dafs die Passage schwierig sei; aber in den obern Gegenden, wo der Verkehr zwischen Siam und Süd-Laos, ebenfalls mit Büffelkarren, sehr lebhaft betrieben wird, dauert die Reise (in Karawanen von 100 Karren) oft vier bis fünf Monate, denn „zy (die Karawanen) *moeten over zwaar gebergte trekken*" [24]). Der Gebirgszug, welchen die Jesuiten Taramonou oder Taramamou nennen, hangt entweder mit dem Scheidegebirge zusammen, oder steht isolirt [25]). Sieben Tagereisen oberhalb der Stadt Lnvo, am Menam, liegt an der Ostseite eines sehr hohen Berges, Caou-Petquedee genannt, eine Magnetgrube [26]) in Lat. 16° N. etwa und wahrscheinlich auf einer der Vorstufen des Scheidegebirgs. Dafs dieselben hier dem Siam-Strome sich nähern, erhellet aus der nach der Magnetgrube unternommenen Reise der französischen Jesuiten sowol, als aus einer Bemerkung des Kapit. Low, der zufolge bei Prabat, das drei Tagereisen zu Wasser NO. von der alten Hauptstadt Siams entfernt sein soll, ein festes Gestein vorkommt, wo nach Aussage der Priester ein berühmter Eindruck von einem Fufse Buddha's (Gantama's) bemerkt wird. Das Gestein wird Granit genannt. In Khorant, Korat bedient man sich des Puddingsteins oder der Breccia zum Bauen und bei Nopaburi (Nukburi?) findet sich Arsenikerz, ein Metall, das in der siamischen Pharmacopöa sehr stark gebraucht wird. Eisenerz kommt in dieser Richtung in Menge vor und in den hohen Gebirgen, nordwärts gegen den Parallel von Lat. 21° N. hin, sollen sich viele heifse Quellen zeigen [27]).

§. 15.

DAS COCHIN-CHINESISCHE KÜSTENGEBIRGSLAND; — TONKIN.

Nicht eine einfache Gebirgskette scheidet das Thal des Maekhaun von den östlichen Meergestaden; es ist eine zusammenhangende Masse, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, in gewaltiger Breite und Höhe den ganzen Raum zwischen jener Thalsenkung und der oceanischen Flnth erfüllt. Kap St. James (in Lat. 10° 16′ 41″ N., Long. 105° 44′ O. nach den Beobachtungen des Kapit. Rofs) ist der

[217]) La Loubère, T. I, p. 7. — [18]) Ebendas. p. 18. — [19]) Beschryvinge van Siam, p. 57. — [20]) Finlayson, Ch. 2. — [21]) Ebendas. Ch. 6. — [22]) Crawfurd Siam and Cochinchina, Ch. 13, 15. — [23]) Beschryvinge van Cambodia, p. 42. — [24]) Ebendas. p. 58. — [25]) La Loubère's Karte. — [26]) Tachard's zweite Reise 1687, p. 240. — [27]) Low im Asiatic Journal, March 1829.

Digitized by Google

Scheitelpunkt der flachen Kambodja- und hohen Cochin-China-Küste; es ist der südliche Endpunkt der Gebirgsketten, welche diese östlichste Region der indo-chinesischen Halbinsel durchzieht. Das Kap kann 10 bis 11 Seemeilen weit in See erkannt werden, wo es als drei Eilande erscheint, die drei Anhöhen sind, welche durch niedrigen Grund in Verbindung stehen. Sie erheben sich 300 bis 400 Fufs über den Meeresspiegel, bestehen aus Granit und sind völlig unangebaut, nur mit dürftiger Waldung bedeckt. Fährt man den Saigon-Strom hinauf, so erblickt man gegen Osten das Gebirge, innerhalb dessen Bariya gelegen ist [228]). Die Küste von Cochin-China, sagt ein aufmerksamer Beobachter, vom Kap St. James an bis zur Bai von Turon (Lat. 16°) ist aufserordentlich steil und malerisch. Eine ununterbrochene und hohe Gebirgskette zieht sich in dieser ganzen Strecke am Ufer hin. Zwischen diesen Gebirgen und dem Meeresufer findet selten ein bedeutender Zwischenraum Statt, und letzteres ist immer entweder schroff, steil und abschüssig, oder mit einem schmalen Sandstrande umgeben. Die Bergreihen sind zahlreich und meistentheils erhebt sich eine über die andere, so dafs die im Hintergrunde über die an der Küste hervorragen. Ihre schroffen, scharfen, sich in Spitzen endigenden Gestalten, ihre unfruchtbaren Gipfel, ihre jähen Abhänge machen es fast unzweifelhaft, dafs der gröfsere Theil und die ganze westliche Hälfte dieser Gebirge aus Granit bestehe. Ungefehr in der Mitte der Gebirgskette sind sie weniger steil und hoch, und die Form der einzelnen Berge ist oben rund. Mit dieser Veränderung zeigt sich auch zugleich eine gröfsere Fruchtbarkeit des Bodens, und überhaupt eine gröfsere Fähigkeit für menschliche Niederlassung und Kultur. Hier hat die menschliche Industrie nur mit der Unebenheit des Bodens zu kämpfen [229]). Vom Kap St. James bis zum Kap Padaran, Muidin, das Vorgebirg der guten Hoffnung der Cochinchinesen (Lat. 11° 21′ N., Long. 106° 39¾′ O. nach Kronometer-Messungen von Grand Ladrone aus), streichen die Gebirgsketten von SW. nach NO. Über Padaran hinaus wird die Küste abwechselnd und bildet mehrere tiefe Einschnitte, längs derselben kleine zerstreüt liegende Inseln und mehr Hafenstellen, als irgend anderswo in der Welt. Einige Spitzen des gebirgigen Hinterlandes scheinen nicht weniger denn 3000 Fufs hoch zu sein. Das Kap Avarella oder Varela, auch Pagoda-Kap genannt, zeichnet sich ungemein aus; man erkennt es 20 Seemeilen weit in See, an der auf einer der Kuppen stehenden senkrechten Felsensaüle, welche die Gestalt einer Pagode hat und von den Ingebornen Da-bia genannt wird. Dieses Vorgebirge hat eine Höhe von 1500 bis 2000 Fufs. Jenseits desselben liegt die Bai Phu-yen, die als der vorzüglichste Hafen von Cochin-China geschildert wird. Die Provinz Phu-yen ist die schönste, fruchtbarste des ganzen Landes; die Gebirge ziehen sich weit von der Küste zurück, und Küstenebene und Berge bis zum Gipfel sind angebaut; die ganze Landschaft gewährt den Anblick einer grofsen Gartenanlage. Bei Qui-nhon stehen längs der Küste dieselben niedrigen Hügel, wie weiter aufwärts gen Varela, aber sie scheinen weniger schroff und nackt als dort. Im Parallel von Pulo Canton (Lat. 15° 23′ N.) wechselt die ziemlich weite Küstenpläne mit den zwischen der See und dem Hochlande sich erhebenden Anhöhen, welches letztere gleichfalls bewohnt und angebaut scheint. Kap Turon oder Tien-Tschu (Lat. 16° 5′ N., Long. 105° 54¼′ O.) ist an 1400 Fufs hoch, indefs der granitische Bergzug, dessen Endpunkt es ist, in seinem höchsten Punkte 2000 Fufs über das Meer sich erhebt. Dieser Bergzug begränzt die Bucht von Turon (Han-san der Ingebornen), welche auf Zwei Drittel ihres Umfanges von einem Berg-Amphitheater umgürtet ist, in denen mehrere auf der Landseite gelegene Gipfel ebenfalls nicht weniger denn 2000 Fufs hoch zu sein scheinen. Nur die südöstliche Seite ist nicht gebirgig und daselbst ist der Sitz der Kultur und Bevölkerung, zugleich auch die Meerenge, welche nach Fai-fo führt [230]). Das Land zwischen Turon und der Mündung des Hué-Stroms (Lat. 16° 35′) zeigt vom Meere aus dieselbe Beschaffenheit, wie die Gegend zwischen Saigon und Turon. Es ist steil, schroff und malerisch. Die Gebirgskette läuft ununterbrochen fort und hat dieselbe Form und Richtung wie dort. Höchst wahrscheinlich besteht sie aus Granit. Je mehr man sich dem Hué nähert, desto höher werden die Gebirge, desto spitzer ihre Gipfel; sie bieten im Allgemeinen den Anblick einer grofsen Unfruchtbarkeit dar [231]).

So sind die Formen des cochin-chinesischen Gebirgslandes vom Meere aus gesehen. Über die

[228]) Crawf. Siam and Cochinchina, Ch. 8. — [229]) Finlayson, Ch. 8. — [230]) Crawfurd, Siam and Cochinchina Ch. 9. — [231]) Finlayson, Ch. 9.

Digitized by Google

Beschaffenheit des Innern ist wenig oder fast gar nichts bekannt. Von Saigon nach Phu-yen wird der Weg als gebirgig und beschwerlich geschildert; von Phu-yen nach Hué ist der Weg vorzüglich gut und soll nur 4 kleine Tagereisen, von Qui-nhon (Kwin-nyon) zur Hauptstadt 3 starke Tagereisen betragen [232]). Diese Entfernungen sind nicht wahrscheinlich, stimmen auch nicht mit den Angaben einer alten holländischen Reise, die von Niatlang, d. i. Nha-traug oder Ya-thrang nach Fayfoe (Faifo) und Hoe (sprich Hu), d. i. Hué unternommen worden ist. Zwischen den beiden zuerst genannten Orten waren die Reisenden 20 Tage unter Weges; sie kamen durch viele grofse und kleine Ortschaften, über viele Flüsse; die Strafse lief durch ein Hügel- und Bergland, das selten schwierige Pässe darzubieten scheint; nur drei Mal werden hohe Berge genannt: beim Eintritt in die Provinz Foy, d. i. Phu-yen (*over een steylen swaren Berg*), an der Gränze von Quanshia, d. i. Quang-ai, und an der von Tjam, d. i. Tscham [233]). Die Breite des angebauten Theils von Cochin-China wird als sehr ungleich geschildert. Wo sie am gröfsten, da dehnt sie sich von 20 bis 25 Stunden aus oder nach einer andern Angabe nur 12 bis 15 Stunden [234]); aber es giebt auch einige Gegenden, wo sich vom Meere an bis zu den unbewohnbaren Gebirgen diese Breite nicht über eine Stunde weit erstreckt. Champa ist ein Gebirgsland, das seinem physikalischen Karakter nach in drei Theile zerfällt: der östliche Theil ist eine aus lauter Bergen bestehende Wüste, wovon einige bis ans Meer laufen; sie sollen so steil sein, dafs ein Pferd nicht hinanklimmen kann; der mittlere Theil ist bewohnt und angebaut; die Gebirgswälder des westlichen Theils sind der Wohnplatz einer wilden Menschenraçe [235]). Auch das Land, welches die Moi bewohnen, ist ein gebirgiger Strich, der von N. nach S. 120 Stunden lang und von W. nach O. 20 bis 30 Stunden breit sein soll [236]). Die Gebirgskette, welche gegen Kambodja gerichtet ist, soll Glieder haben, die nicht zu übersteigen sind [237]).

Einen lehrreichen Aufschlufs über die Beschaffenheit eines Theils des cochin-chinesischen Küstenlandes erhält man durch die Reise, welche Crawfurd und Finlayson von Hué nach Turon im Oktober 1822 zurückgelegt haben [238]). Der erste Abschnitt der Reise wurde zu Wasser gemacht, zuerst auf dem Hué-Strom, dann auf einem prachtvollen Kanale von etwa 14 (engl.) Meilen Länge, der in südöstlicher Richtung vom Strome ausgeht und diesen mit der Bai von Mukgot in Verbindung setzt. Das ganze Land gewährte hier einen schönen und malerischen Anblick und besafs mehr die Abwechselung und Manchfaltigkeit einer europäischen Landschaft, als einer Tropen-Gegend. Die Bai ist ungefehr 7 engl. Meilen breit und durchgängig nicht über 2 Faden tief. An ihrer südöstlichen Seite mündet sich das fruchtbare Thal Kao-hai; das Dorf gleiches Namens liegt zwischen der Bucht und dem Fufs der Gebirgskette, an einem schönen Flusse. Von hier an geht die Reise zu Lande. Nach einer Stunde erreicht man die erste Bergkette; sie ist schmal und nicht über 300 Fufs hoch. Jenseits derselben steigt man in ein grofses Thal hinab, wo das Dorf Nuk-mang (der Ort des süfsen Wassers) zwischen Niederungen liegt. Das Thal ist im Ganzen unfruchtbar, etwa 9 engl. Meilen breit, und auf der andern Seite von einer zweiten Bergkette begränzt, die ziemlich dieselbe Höhe hat, als die erste. „Kaum hatten wir, sagt Crawfurd, den Rücken dieser zweiten Reihe erstiegen, so bot sich uns eine unerwartete und prächtige Aussicht dar: auf der einen Seite lag das Thal, welches wir eben verlassen hatten; auf einer andern das offene Meer und auf einer dritten hohe Waldgebirge. Vor uns aber lag, dem Anschein nach, ein grofser Binnensee, rings von steilen waldigen Bergen umkranzt. Diese grofse Wasserfläche war indessen, wie sich später auswies, ein anderer Meeresarm, Vung-dam genannt." Auf trefflicher Strafse, durch Wald, über Berg und Thal, ging es nach Hai-mong, einem bedeutenden Dorfe an der Seeküste der gedachten Bai. Eine hohe Bergkette scheidet dieselbe von der Turon-Bucht. Von Hai-mong steigt man sogleich bergauf. In einer Höhe von 400 bis 500 Fufs entwickelte sich eine herrliche Aussicht auf die Baien Vung-dam und Mukgot, auf die angränzenden Thäler, aufs Meer. Die ganze Landschaft wurde nun und für den ganzen übrigen Tag wild und roman-

[232]) Crawfurd a. a. O. — [233]) Valentyn's Beschryvinge van Tonkin, en onsen Handel aldaar, p. 2, 3. — [234]) Rochon, Voyage aux Indes orientales, Paris 1791, p. 289. — [235]) De la Bissachère, Gegenwärtiger Zustand von Tonkin, Cochin-China; deutsch von Zimmermann. Weimar 1813, p. 10, 11. — [236]) Nouvelles Lettres Edifiantes. — [237]) Bissachère, p. 146. — [238]) Crawfurd a. a. O. Ch. 11.

tisch. „Die Waldung war so hoch und von einer so üppigen Vegetation, wie man sie nur unter dem Äquator anzutreffen pflegt, und das Rauschen der Bäche und Wasserfälle murmelte beständig in unsern Ohren. Zwei oder drei Wasserfälle waren in einiger Entfernung sichtbar, und einer davon schien sich über 200 Fuſs hoch herabzustürzen. Sein weiſser Schaum gab einen herrlichen Gegensatz zu dem gleichförmigen Grün des umgebenden, von zahlreichen Affenheerden bevölkerten, Waldes. In einer Höhe von 600 bis 700 Fuſs fanden wir jetzt zum ersten Mal die Kultur der Theepflanze. Um 8½ Uhr erreichten wir den höchsten Theil des Berges. Das Thermometer hatte Tags vorher in der Ebene zur selben Stunde auf 83° (F. = 22°,67 R.) gestanden, hier fiel es auf 76° (F. = 19°,56 R.), und aus der Barometer-Beobachtung ergab sich, daſs wir uns ungefähr 1600 Fuſs über dem Meeresspiegel befanden. Die Kunststraſse ist indessen über einen verhältniſsmäſsig niedrigen Theil der Gebirgskette gelegt worden, von welcher manche Gipfel eine Höhe von wenigstens 4000 Fuſs zu haben schienen. An der höchsten Stelle, die wir erstiegen hatten, lag ein nettes Dorf mit dem Vorzug eines guten Marktes und eines schönen Klimas. Der Weg bergab zur westlichen Küste der Bai von Turon war sehr abschüssig. Wir brauchten dazu 1½ Stunden." Die geologische Beschaffenheit des Landes, durch welches diese Reise ging, ist Urgebirg: Granit, Hornblende, Quarz; zehn bis 12 Meilen von Hué soll Übergangskalkstein vorkommen. Unterhalb der Hauptstadt, sagt Crawfurd, ist ein beträchtlicher Fluſs, welcher fast bis nach Tonkin schiffbar ist; — wie dies zu verstehen sei, ist nicht wohl abzusehen, in so fern nicht ein Kanal gemeint ist, welcher parallel der Küste läuft. Ungefähr zehn Stunden gegen Norden von Hué liegt, mitten im Gebirge, der Begräbniſsort der Regenten von Cochinchina; man schilderte dem englischen Reisenden diese Gegend als so herrlich und romantisch, daſs sie an Schönheit jede andere Landschaft des ganzen Königreichs übertreffe [39]).

Auf der Scheidung zwischen Cochin-China und Tonkin erstreckt sich eine Gebirgskette von W. nach O., wo ein anderthalb Meilen breiter Paſs die Verbindung zwischen beiden Ländern bewirkt. Dieser Paſs ist durch eine Mauer gesperrt [40]); auf den Karten wird sie gewöhnlich angegeben, als reiche sie vom Meere bis an den Gebirgskamm mit einer Länge von 55 Meilen, — eine irrige Vorstellung; der Paſs scheint in etwa Lat. 17½° N., Long. 104° O. zu liegen. Hier führt die Kunststraſse durch, welche von Hué nach Kosbo läuft, ihre Länge wird auf 100 deütsche Meilen geschätzt; sie ist eben so schön als die Straſsen in europäischen Ländern, mit Gräben eingeschlossen, mit Fruchtbäumen bepflanzt, die eine Zuflucht wider die Sonnenhitze und Erfrischungen darbieten, deren sich der Reisende nach Belieben bedienen kann [41]).

Die Begriffe, welche wir von den Gebirgen Tonkins haben, sind sehr unsicher und schwankend. Das cochin-chinesische Gebirge scheint sich da, wo der tonkin'sche Meerbusen seine gröſste Westbiegung hat (Lat. 18°), von der Küste zu entfernen und mehr ins Innere sich zurückzuziehen. Es läuft von SO. nach NW. und schlieſst sich an das chinesische Alpenland in Yün-nan an; mehrere Tagereisen lang muſs der Reisende aus den westlichen Laos-Ländern durch wüste, unbewohnte Berg-Regionen wandern, bevor er den kultivirten Thalboden Tonkin's betritt. Eine von W. nach O. ziehende Bergkette theilt Tonkin in zwei Theile; wo sie liege, wird nicht gesagt und nur bemerkt, daſs der nördliche Theil des Landes weit gröſser sei als der südliche [42]). Tonkin ist, wie Valentyn sagt, von der Seeküste 20 (deütsche) Meilen landeinwärts, durchgängig niedrig und ohne Berge, auſser dem Elephanten-Berge (wo?), obwohl die höher auf gelegenen Landschaften, 20 bis 30 deütsche Meilen oberhalb der Hauptstadt, ein unebeneres Relief annehmen (*sich wat bergagtiger en verhevener vertoonen*); aber je weiter man nach N. kommt, desto unwegsamer wird das Gebirge (*hoe men swaarder bergen heeft* [43])). Eben dasselbe bemerkt de la Bissachère: unzugänglich ist das Gränzgebirge zwischen Tonkin und Kuang tung und nur ein Paſs führt über dasselbe, der vermittelst einer Mauer verschlossen ist, wovon der eine Eingang von chinesischer, der andere von tonkin'scher Seite sorgfältig bewacht wird [44]).

[39]) Crawford a. a. O. Ch. 10. — [40]) Bissachère a. a. O. — [41]) Ebendas. p. 149. — [42]) Ebendas. p. 12, 13, 146. — [43]) Valentyn, Beschryvinge van Tonkin, p. 3. — [44]) Bissachère, p. 9, 10.

Dritter Abschnitt.

Umrisse einer hydrographischen Beschreibung von Hinterindien.

§. 16.

Die fliefsenden Wasser der indo-chinesischen Halbinsel strömen alle in das indische Meer; alle haben sie eine nord-südliche Normaldirektion, die in den centralen Stromgebieten nur wenig von der Richtung der Meridiane abweicht, während die beiden äufsersten, die Gränz-Ströme, im nordwestlichen und im nordöstlichen Winkel des Halbinsellandes, eine in sich entgegen gesetzte divergirende Richtung annehmen: der Brahmaputra zum Bengal-Busen, der Song-ca zum Tonkin-Golf. Vier Hauptströme sind es, welche die weiten Ländergebiete Hinterindiens bewässern: der Strom von Ava oder Irawaddi, der Strom von Martaban oder Salnen, der Strom von Siam oder Menam, der Strom von Kambodja oder Maekhaun; von denen drei wenigstens aus dem fernen Norden des innersten Hoch- und Tafellandes von Hinterasia zu stammen scheinen: der Irawaddi, der Saluen, der Maekhaun; indefs der Menam, der Repräsentant der wahren peninsularischen Längenaxe, so wie die Gränzwächter, der Brahmaputra und der Song-ca ihre Wiege in den vordern Regionen des indisch-chinesischen Alpengebirgslandes haben dürften; analog etwa dem, freilich in kleinern Verhältnissen auftretenden, hydrographischen System des europäischen Alpenlandes, wo Rhone, Rhein, Inn, Etsch dem Herzen der Gebirgswelt entquellen, und Lech, Isar in den Vorhallen des Wunderbaues ihre Heimath haben. Wie die vier Hauptströme Hinterindiens durch den Parallelismus ihres Laufes ausgezeichnet sind, so auch (in so weit unsre sehr beschränkte Kenntnifs reicht) durch die grofse Ähnlichkeit in der Bildung ihrer Strombetten, die wir besonders in dem Unterlaufe erkennen, wo ein jeder derselben (wenigstens drei) sich in unzählige Arme versplittert, seine Wasser in tausendfach sich verschlingenden Furchen durch platte unabsehbare Flächen des sunderbundischen Deltalandes dahin wälzt, um das Gleichgewicht der Kräfte in dem allgemeinen Wasserpafs der Erde, dem sphäroidischen Niveau des Oceans, wieder herzustellen. Denselben Karakter halten auch diejenigen strömenden Wasser der Halbinsel bei, die ihr allein angehören: so der Strom von Aracan (Huritung, Koladyng); der Strom von Zittaun (Setang) im Oberlaufe Paunlaun genannt; der Tavoy (Tavay) oder Dawae [245]); der Tanasserim (Tenasserim) oder Tanaensari [46]), die sämmtlich dem Meerbusen von Bengal zufallen; und der Bang-pa-kung und der

[245]) Hamilton im Ediab. Phil. Journ. IX, p. 250. — [46]) Ebendas. p. 254.

Digitized by Google

Saigon oder Saung, die beide dem chinesischen Meere tributpflichtig sind. Das sind die sechs Nebenströme Hinterindiens; aufser einer Menge anderer, die entweder minder wichtig oder uns nur beiläufig bekannt sind. Ihre Zahl mufs grofs sein: in Tonkin allein, wo die Karte manchen zeigt, sollen mehr als fünfzig Flüsse ins Meer sich ergiefsen [47]); in dem kleinen malaischen Gebiet Queda drei und zwanzig Flüsse, die für Landesbarken schiffbar sind [48]).

Die Reisen des Portugiesen Fernando Mendez Pinto verdienen vielleicht eben so viel Aufmerksamkeit als die seines grofsen Vorgängers, des Venetianers Marco Polo. Während seiner ein und zwanzigjährigen Irrfahrten zu Wasser und zu Lande (von 1537 bis 1558) ist er durch einen grofsen Theil von China gewandert und hat Hinterindien nach den vielfachsten Richtungen durchkreüzt. Es kann hier nicht der Ort sein, die Reisen dieses vielerfahrnen Mannes zu kommentiren; doch möge es angeführt werden, dafs, nach seinen Darstellungen, das hydrographische System der indo-chinesischen Halbinsel auf einen grofsen Binnensee zurückgeführt wird, dem alle (oder doch die meisten) Ströme entquellen; er nennt diesen See, „dem die Natur seine Stelle mitten im Lande angewiesen hat", Cunebetay, Cunebele, Singapamor, oder auch Schiammay (d. i. Zaenmae), und läfst ihn bald 180, bald 36 Meilen im Umfange haben [49]). Aber schon La Loubère eifert gegen die Existenz dieses Centralsees, wenn er sagt: *„Les Siamois ne connoissent point ce Lac celebre, d'où nos Géographes* (die Erdbeschreiber des 17ten Jahrhunderts, auf Pinto gestützt) *font sortir la rivière de Menam, et auquel selon eux cette ville (Chiamaï) donne son nom: ce qui m'a fait penser ou qu'elle en est plus éloignée que nos Géographes n'ont cru, ou que ce Lac n'est point du tout"* [50]). Einer der Flüsse, welche dem Binnensee entströmen, mündet, nach Pinto, an der Küste von Cochin-China, wo die heütige Geographie keinen grofsen Flufs kennt. Dieser Flufs heifst bei den Ingebornen Tinacoreu oder auch Taraulachine, bei den Portugiesen Varella; an seiner Mündung (die also wol in der Gegend eines von den beiden Vorgebirgen Avarella ist) liegt ein kleines Dorf, Namens Taiguillen, und höher hinauf Pilxueacem, der gewöhnliche Aufenthalt des Königs (von Champa?). Pinto erfuhr von den Bewohnern jenes Dorfs, der Flufs behalte die Breite und Tiefe, welche er in der Mündungsgegend habe, bis nach Moncalor, einem Gebirge, das 80 (portugiesische) Meilen von der See liege; jenseits desselben wäre er zwar breiter, aber auch seichter, habe überdies viele Sandbänke und Untiefen. Die umliegende Gegend wäre mit einer erstaunlichen Menge Vögel angefüllt, welche das ganze Land bedeckten, und um dieser Ursache willen hätten die Bewohner von Sehintalcuhos, einem Königreiche, das acht Tagereisen grofs sei, vor 42 Jahren (also um das Jahr 1500, da Pinto im Jahre 1540 an der Mündung des Flusses war) ihre Heimath verlassen müssen. Jenseits dieses Vogellandes finde man Berge und Felsen, wo es dermafsen viele Nashorne, Elephanten, Löwen, Eber und Büffel gebe, dafs man das Land gleichfalls unangebaut liegen lassen müsse. Mitten in demselben läge ein grofser See, den man Cunebete nenne; u. s. w. [51]). — Das ist eine Probe aus den Berichten des portugiesischen Reisenden, die, wie man sieht, gar sehr ans Fabelhafte gränzt; nichts desto weniger dürfte es von Interesse sein, das Feld der kritischen Untersuchung, welches bald nach dem Erscheinen seiner Reisebeschreibung [52]) *pro et contra Mendes* Pinto sehr eifrig betreten wurde, aufs Neüe zu bearbeiten [53]).

Eine andere Ansicht von dem hydrographischen System der Halbinsel hat Kämpfer mitgetheilt. „Die Einwohner, sagt er, geben von seinem (des Menam) Ursprung andere Nachrichten, als unsere Landkarten. Sie leiten ihn eben so wie den bengalischen Ganges von dem hohen Waldgebürge Imaas (d. i. Himalaya) ab. Er vertheile sich auf demselben, behaupten sie, in verschiedene Arme, welche

[47]) Bissachère, p. 14. — [48]) Topping im Orient. Rep. I, 402. — [49]) Allgem. Gesch. der Reisen, X, p. 435. — [50]) La Loubère I, p. 6. Moithey (Carte de l'Asie, 1785) setzt den See Chiamay dahin, wo nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen der Brahmakund liegt, und läfst daraus den Brahmaputra und einen Strom abfliefsen, den wir jetzt als den westlichen Zweig des Irawaddi kennen, den Khiendaaen nämlich. — [51]) Allgem. Gesch. der Reisen, X, p. 375, 6. — [52]) Es soll sehr viele Ausgaben davon in portugiesischer Sprache geben; eine französische Übersetzung erschien 1628 zu Paris bei Mathurin Henault in 4.; eine deutsche 1671 in Amsterdam bei Boom, in 4. — [53]) Vielleicht hat man eine neüe kritische Ausgabe von Walckenaer in dessen Histoire générale des Voyages zu erwarten.

Digitized by Google

durch Cambodia, Siam und Pegu ins Meer fallen. Und diese Ströme sollen eben sowol unter sich, als auch mit dem Ganges durch verschiedene Sprossen verknüpft sein. Einige wollen sie sogar für Äste und Abflüsse dieses grofsen Stroms halten, dafs man also, wenn man Lust hätte die grofse Mühe zu übernehmen, und durch Wälder und Wildnisse Fahrten zu suchen und zu öffnen, mit kleinen Fahrzeügen von Siam nach Bengalen kommen könnte. Ich gebe, fügt Kämpfer hinzu, diese Sage für keine Wahrheit aus" [54]); indessen bleibt es doch immer beachtenswerth, dafs eine Sage der Art, die an die mythische Geographie der Inder und die pinto'schen Erzählungen erinnert, unter dem Volk von Siam bestanden hat [55]), und dafs ein Anklang davon in dem Verbindungsstrom Anan der heütigen Geographie (siehe unten §. 20, Strom von Kambodja) wiedergefunden wird.

§. 17.

STROM VON AVA, — IRAWADDI.

Dieser gewaltige Strom, der, unter Voraussetzung dafs der tübetische Yarou Dzangbo tsiu sein Oberlauf sei, einer der längsten Ströme des asiatischen Kontinentes ist, wirft sich in den Ocean vermittelst eines Delta, dessen Grundlinie an 150, die Westseite 120, und die Ostseite 110 Meilen mifst [56]). Dieses Delta des Irawaddi ist demnach von bedeütendern Dimensionen als das ägyptische Delta des Nilstromes, das, fast gleichseitig, noch keine 100 Meilen zur Triangelseite hat. Nimmt man die genannten Zahlen an, so ergiebt sich für das Deltaland von Pegu ein Flächeninhalt von nahe 500 deütschen Geviertmeilen, aber dieses wird noch ein Mal so grofs, wenn das ganze Niederland der Mon, welches westwärts vom Zittaun Strome dem Irawaddi Gebiete angehört, zur Betrachtung gezogen wird.

Von unzähligen Stromzweigen durchschnitten zeigt sich das Deltaland als eine niedrige, mit dichtem Sumpfdjungle bedeckte Pläne, die aufser den strömenden Wassern von zahllosen Lachen stillstehenden Wassers, die so grofs sind, dafs sie den Namen der Seen verdienen, erfüllt ist. In der Provinz Bassein allein sollen, nach den Berichten, welche Kapt. Alves von Ingebornen erhielt, 127 dieser Lagunen sein [57]). Mindestens zwanzig Strommündungen oder Meerarme geben der bewaldeten Küste des Deltalandes ein gar zerrissenes Ansehen; aber unter dieser grofsen Anzahl sind hauptsächlich fünf als die Hauptmündungsarme zu betrachten; von West nach Ost gezählt heifsen sie [58]):

1. — Ava, Bassein, Persaim, Pascin, Negrais, Kiudowa, Anauk Khiaun, d. h. westlicher Kanal.
2. — Bragou, Baragu, Baranasi Khiaun, Alae Giaun, Pantano Mrit, der Hauptkanal [59]).
3. — Dallah, Dalla.
4. — Tschinabukir, China Bakkar, Panlain.
5. — Rangun, Syrian, Pegu, Asiae Giaun, d. h. östlicher Kanal.

Doch sind von diesen fünf Mündungen abermals nur die beiden aüfsersten, der Bassein und der Rongun Flufs für die Schifffahrt benutzbar, denn die andern sind entweder ohne Schutz der offenen See ausgesetzt oder ihr Eingang ist von hohen Sandbänken (Barren) verschlossen. Der Bassein Strom hat bei der Insel Negrais (in der Mranmasprache „Haingri Kinn") einen guten Hafen und kann bis zur Stadt Bassein von europäischen Seeschiffen befahren werden; von da an aufwärts bis Lemena oder Lamena schiffen inheimische Kauffahrer, aber jenseits dieses Punktes ist er in den Monaten November bis Mai ein unbedeütender Flufs (*trifling stream*), dann liegt er fast trocken und alle Verbindung mit dem Stamme des Irawaddi ist unterbrochen [60]). Seitdem auf den Trümmern der alten Handelsherrschaft

[54]) Geschichte von Japan, I, p. 56. — [55]) Ältere Autoren als Pinto, Loubère und Kämpfer haben wir über diesen Gegenstand nicht vergleichen können. — [56]) Hamilton giebt diese Dimensionen so an: Grundlinie des Delta 135, Westseite 145, Ostseite 113 Meilen; (Ediob. Journ. of Sc. I, p. 270.) — [57]) Crawford, Embassy to Ava, p. 460. — [58]) Dalrymple, Orient Rep. I, p. 112. Horsburgh Ind. Direct. II, p. 12, 14. — [59]) Es ist diejenige Mündung, welche dem Dallah Kanal zunächst im Westen liegt. — [60]) Crawf. a. a. O. 461. Hamilton, Edinb. Journ. of Sc. I, 269.

Digitized by Google

der Peguer in Syrian Rangun entstanden und das grofse Emporium des Birma-Reichs geworden ist, hat der östlichste Arm des vielgegliederten Stromes, der Rangun, an Wichtigkeit gewonnen, die ihm von der Natur selbst schon angewiesen war, denn er gewährt zu allen Jahreszeiten eine ununterbrochene Verbindung mit seinem Stamme. Rangun, (in der Birmasprache Rankong, sprich Yankong, d. h. „bewirkter Friede"), die Stadt, liegt, auf dem Stromwege gemessen, 26 Meilen von der See, und bildet einen vortrefflichen Hafen, der für die gröfsten (1200tönnige) Schiffe zugänglich ist. Fünf Meilen oberhalb der Stadt entsteht der Strom aus dem Zusammenflufs der Irawaddi-Arme Lyne (Lain) und Panlang; diese Vereinigung erfolgt bei der Pagodenspitze nnd jeder der beiden Ströme ist oberhalb derselben nicht über 150 Ellen (Yards) breit. Panlang heifst nun der Strom bis zur Stromgabel bei Yangain-chain-yah, einem unbedeütenden Dorfe 20 Meilen unterhalb Donebiu, in Lat. 17° 5′ N.; er beschreibt einen sehr gekrümmten Lauf von mindestens 60 Meilen Länge, ist abwechselnd 80 bis 150 Ellen breit und (im September, als ihn Crawfurd auf dem Dampfboot Diana von 130 Tonnen beschiffte) 3 bis 4 Faden tief; die geringste Tiefe fand er 2¼ Faden auf einigen Sandbänken unfern der Gabelung; in der trocknen Jahreszeit soll der Wasserstand auf diesen Bänken 5 Fufs betragen, mithin beträgt der Unterschied zwischen Hoch- und Niedrigwasser zehn Fnfs. In der Regenzeit reicht die Fluth bis zum Dorfe Panlang, in der entgegengesetzten Jahreszeit aber bis zur Stromscheidnng selbst, d. i.: also über 90 Meilen weit von der See; ja der Name des Dorfes Re-gyen, in Lat. 18° 6′ N. erinnert daran, dafs die Fluth zuweilen bis dahin steigen könne, denn er bedeütet „hier hört das Wasser auf" [261]). Bei Yangain-chain-yah beginnt die Benennung Irawaddi, d. h.: „Grofser Flufs", (Irawaddy, Irawadi, Ayerwaddy, Irrawaddy, Irabatty, Airavaty, Eirabatty, Erawade, Erawadi). Nun geht es aufwärts gen Donebiu (wo der Strom eine Geschwindigkeit von 4 Meilen), und Henzadah (wo er 6 Meilen in der Stunde hatte, den 6. u. 12. Septbr. 1826); und 8 bis 9 Meilen nordwärts von da ist die erste oder oberste Spaltung des Stroms, in den westlichen und östlichen Arm, jener gen Bassein und Negrais, dieser gen Ragun, 45 Meilen in direktem Abstande oberhalb Yangain-chain-yah; aber jener Westarm ist, wie wir gesehen haben, nur ein periodischer; ja, die Spaltung scheint noch weit früher zu beginnen, da nämlich, wo das Tiefland von Pegu an das Plateau von Ava gränzt, bei dem Promontor Kyaok-taran (siehe oben §. 11, S. 39.), denn Crawfurd sagt: *„With the commencement of the hilly land begins that of the disemboguement of the Irawadi"* [62]); doch bemerkt er an einer andern Stelle: *„At night we anchored of the little river, which about five miles above Sarwa goes to Bassein, being the first branch which the Irawadi sends off in its progrefs to the sea."* Klein zu aller Zeit, fügt er hinzu, war dieser Stromarm jetzt (Januar 1827) an der Mündnng ganz mit Sand verstopft und selbst für das kleinste Canoe unfahrbar. Im Monat Juni 1825, zur Zeit des höchsten Wasserstandes in der Regenzeit, fuhr eine Flotille von Kanonenbooten der kleinsten Art, den Bassein Strom hinauf, um sich an Sir Archibald Campbell, den englischen General, der damals bei Prome stand, anzuschliefsen; aber selbst in dieser Jahreszeit war die Reise mit den gröfsten Schwierigkeiten verknüpft [63]). Kapt. Baker fuhr ihn zu Ende des Juli Monats 1755 in Booten hinauf, nnd im Oktober desselben Jahres wieder herab, ohne dafs er irgend einer Schwierigkeit gedenkt [64]); damals war also die Mündung noch nicht verstopft und das Bette noch nicht versandet.

Bereits im Obigen (§. 11, Plateau von Ava, S. 38 ff.) haben wir einige Andeütungen gegeben von der Beschaffenheit des Stromes, der, nun in gewaltiger Breite, in seinem Mittellaufe herabkommt von den „goldenen Königs-Residenzen" des Reichs, dem Centrum der Birma-Macht. Es ist ein bald enges, bald weites Thal, das er bewässert; bald bildet der Strom sennartige Erweiterungen, wie u. a. auch zwischen Shoedaun (Schwe-Taong) nnd Prome, wo er fast ringsum von dem schönsten Berg-Amphitheater eingeschlossen ist und die malerischsten Ansichten gewährt, *„one of the finest, indeed"*, sagt Crawfurd, *„which I have ever seen"* [65]); bald verengt sich sein Meilen breites Bette zu wenigen hundert Yards, wo die Wassermasse mit fürchterlicher Gewalt durch die einengenden Uferhöhen schiefst. Die

[261]) Crawfurd a. a. O. p. 2, 3, 5, 24, 346, 7, 461. — [62]) Crawfurd a. a. O. p. 29. — [63]) Ebendas. p. 334, 335. — [64]) Orient. Rep. I, p. 144, 162. — [65]) Crawfurd p. 32.

zahllosen Inseln und Werder des Stroms sind alle niedrig, bewaldet, unangebaut; nur eine einzige, Alakyun oder Mittel-Insel, an der Mündung des Khiaenduaen, erhebt sich verhältnifsmäfsig hoch über das Niveau; sie ist kultivirt und bewohnt, zugleich die gröfste Insel im Strom [666]). Wenn er schon in der Regenzeit als mit Inseln angefüllt erscheint, so vermehren sich diese bedeütend während der entgegengesetzten Jahreszeit; dann treten auch Sandbänke in grofser Menge an die Oberfläche, und selbst Klippenbänke kommen zum Vorschein, die den Strom quer durchsetzen, und die Schifffahrt äufserst schwierig, ja selbst gefährlich machen [67]). Bei Pukang-yeh ist der Irawaddi nach Major Rofs 1500, und zwischen Ava und Zikkain ist er 1090 Yards breit, nach Montmorencys Messung. Längs der Strombahn gemessen, giebt Colonel Wood's Karte die Entfernung von Rangun nach Ava zu 446 Meilen an; Symes hat 500 Meilen [68]); das Logbuch der Diana 540 Meilen. Dreifsig Tage dauerte Crawfurds Schifffahrt, aber sie hätte, ohne Aufenthalt, in 20 Tagen zurückgelegt werden können. Ungemein schnell fahren die Birma'schen Kriegsboote stromauf- und abwärts, ja man hat Beispiele, dafs sie in 4 Mal vier und zwanzig Stunden von Ava nach Rangun geschifft sind; zurück fahren sie während der Regenzeit gewöhnlich in 10 Tagen und Nächten, während der trocknen Jahreszeit in acht [69]).

Was nun den Oberlauf des grofsen Stroms von Ava betrifft, so ist er, wie der Oberlauf von allen Strömen der indo-chinesischen Halbinsel, nichts weniger als genau bekannt; im Gegentheil herrschen darüber die verschiedensten Ansichten. Die Jesuiten-Missionarien in China hielten den Ava Strom für die Fortsetzung des Non- oder Lon-Kiang [70]); d'Anville, der Redakteur ihrer Karten, im Jahre 1732 für die Fortsetzung des grofsen Tsanpu von Tübet [Yaron dzangbo tsiu, nach neürer (Klaproths) Schreibart], eine Meinung die vom P. Ganbil in zwei Briefen, welche er 1754 und 1755 aus Peking an Wilhelm de l'Isle schrieb, bestätigt wurde [71]), indem er zugleich die ungenaue Polhöhe der Stadt Ava, welche d'Anville auf 25° 30′ angenommen hatte, berichtigte und auf etwas mehr als 21° angab („*Ava ne saurait être beaucoup au-dessus du* 21*e degré de lat.*), was der Wahrheit näher steht als d'Anville's Position. Alexander Dalrymple stellte dagegen im Jahr 1759 eine Ansicht auf, die das Mittel zwischen den beiden ersten Meinungen hält; er selbst sagt, sie scheine ihm die vernünftigste (*the most rational*) zu sein. Kapt. Baker hatte ihn nämlich versichert, dafs nicht weit oberhalb Ava ein „sehr grofser See" gelegen sei, aus dem der Flufs hervorgehe. Die betreffende Stelle in Dalrymple's Denkschrift ist für die Geschichte der Geographie von Hinterindien so interressant, dafs wir nicht umhin können, sie hier wörtlich mitzutheilen, insbesondere, da sie unter den Geographen wenig bekannt geworden zu sein scheint. „Ich bin geneigt zu glauben", sagt der Verfasser, „dafs dieser See der Behälter (*receptable*) der vielen grofsen Ströme ist, welche von Thibet und China herab gen Ava fliefsen; es ist wahrscheinlich der Chiamay See der alten Karten" (—den Reisen von Mendez Pinto zufolge—), „obschon man diesen See, weil er auf den modernen Zeichnungen ausgelassen ist, für eingebildet (*imaginary*) hält. Aus diesem See fliefst nicht allein der Ava Strom, sondern es kommen auch daraus die Flüsse von Siam (den übereinstimmenden Aussagen birma'scher und siamischer Berichterstatter zufolge) und Cassay und wahrscheinlich die von Arrakan, Chatigan (Islamabad) und verschiedene andere auf dieser Seite, wenn nicht der Cassay einer von den zwei zuletztgenannten ist. Dieser See wird als für die Schifffahrt schwierig geschildert, in Betracht der Brandenbugen und hohen Wellen (*overfalls and riplings*), welche die Verbindung mit China weniger erleichtern, als man es von der Wassertiefe des Ava Stroms, der für Schiffe von beträchtlichem Tonnengehalt, oberhalb dieser Stadt (Ava) fahrbar ist, und wo er ungefehr drei Faden tief sein soll, erwarten könnte. Das Wasser dieses Stromes ist während der Regenzeit (*during the freches*) aufserordentlich kalt, was einen Beweis giebt, dafs das Land, von dannen er kommt, ein kaltes ist; aber die Vermuthung der Armenier, und nach ihnen, einiger Europäer, die im Lande gewesen sind, dafs er deshalb seine Quelle in einer sehr hohen Latitude habe, rührt von ihrer Unwissenheit in geographischen Dingen her; denn die Beschaffenheit Thibets, von dem Yarou und Loukiang herabströmen, stimmt mit diesem Bericht überein; es ist ein kaltes, mit Schnee bedecktes Gebirgsland. Aufser der

[666]) Crawfurd p. 79. — [67]) Ebendas. p. 322, 325. — [68]) Symes Account, Vol. I, ch. 3. — [69]) Crawf. a. a. O. p. 89. — [70]) Du Halde Descript. de la Chine, T. IV. — [71]) Nouv. Annales des Voyages 2 Ser. VII, p. 266, 267.

Digitized by Google

angeführten Verbindung mit China ist mir von einer andern, die im Gange sei, erzählt worden; über ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit wage ich nicht zu entscheiden; doch habe ich die Überzeügung, dafs der Gentleman (Mr. Henry Brooke), welcher mir die Nachricht mitgetheilt hat, nicht die Absicht hatte, mich zu täuschen; da er überdem einige Zeit im Lande gelebt und verschiedene Chinesen in den südlichen Gegenden desselben gesehen hat, so hat er gewifs Gelegenheit gehabt, sich selbst zu unterrichten, es sei denn dafs die Ingebornen ein Interesse dabei hatten, ihn zu hintergehen. Diese Verbindung findet vermittelst einer Wasser-Land-Fahrt (*Aquatick Land Carriage*) statt, denn es heifst, dafs zwischen dem Ava- und einem andern grofsen Flusse, welcher einen Theil von China durchschneidet, ein schmaler (*narrow*) Strich niedriges Land liege; ist dieser Strich während der Regenzeit (*in the floods*) überschwemmt, so bleibt viel Schlamm zurück von dem Bergstrome (*stream*), über welchen die Boote, mit Waaren, von einem Flusse zum andern hinübergeschafft (*transported*) werden. Dieses Hinüberschaffen (*transportation*) dauert, vom Aufbruch von dem einen Flufs bis zur Ankunft an dem andern, ungefehr eine Woche. Da man starken Grund hat zu muthmafsen, dafs der in Rede stehende Flufs derjenige sei, welcher von Yün-nan durch Laos und Camboja fliefst, so mufs der Handel dahin auf diesem Wege sehr bequem geführt werden können" [272]).

Auf der Karte, welche Dalrymple für Symes' Beschreibung der Gesandtschaftsreise nach Ava entwarf (1800), verband er, nach dem Vorgange d'Anvilles den Irawaddi mit dem Yarou Dzangbo tsiu [73]), und verwarf dadurch Rennel's Ansicht (1765), die in Anquetil de Perron einen Theilnehmer fand, dafs nämlich der Brahmaputra der Unterlauf des grofsen Stromes von Tübet, der Irawaddi dagegen der Unterlauf des Lou Kiang sei [74]). Diese Ansicht des berühmten englischen Geographen ist von allen Karten-Verfertigern bis auf die neüeste Zeit (1825) wiederholt worden; aber schon im J. 1797 hatte Dr. Buchanan-Hamilton gesagt: „dafs der Flufs, welcher von Thibet kommt und für den Arracan gehalten wird, der Keenduem, oder grofse Westzweig des Ava-Stromes sei; — dafs der Wasserlauf, welchen man für den westlichen Arm des Irawaddi hält, in der That der östliche sei, welcher bei Ava (der Stadt) vorüber geht, indem er von Norden her fliefst, westwärts von der Provinz Yünnan sich haltend, und mit der chinesischen Gränze ein Land umschliefst, welches Birma unterworfen ist; — dafs der Loukiang, den man für den Hauptarm des Irawaddy ansieht, mit diesem Strome in keiner Verbindung stehe, sondern bei seinem Eintritt in das Birma-Gebiet den Namen Thalnayn oder Thanlnayn annimmt und bei Martaban ins Meer fallt [75]). — Im Jahre 1820 sprach sich Hamilton dahin aus, dafs er den tübetischen Strom Ken-pou (der d'Anville'schen General-Karte von Tübet) für den Hauptquellstrom des Irawaddi halte, der von dem von Tschoudsong (Choodzoung) herabkommenden Zweige (derselben Karte), Tchitom tchou genannt, vergröfsert werde, und einen andern Zweig vom Brahmaputra in etwa Lat. 26° N. aufnehme [76]). Der Ken-pou bei d'Anville ist der Gakbo dzangbo tsiu der heütigen Geographie; der Tchitom tchou wahrscheinlich der Tschöt deng tsiu; aber nicht an diesem liegt die Stadt Choodzoung, sondern an, oder doch in der Nähe des Gakbo dzanbo tsiu.

So waren die Ansichten über den obern Lauf des Irawaddi, als Lachlan im Jahre 1824 [77]), und Klaproth im Jahre 1825 die von d'Anville siebenzig Jahre früher vermuthete, Direktion wiederherstellten und letzterer aus einer grofsen Menge chinesischer Schriftsteller nachwies, dafs der Strom von Ava von den chinesischen Geographen für die Fortsetzung des grofsen Stromes von Tubet betrachtet werde. Wir entlehnen aus den beiden Denkschriften, welche Klaproth über diesen Gegenstand bekannt gemacht

[272]) Oriental Repertory I, p. 112, 3, 4. — [73]) Sketch of the Birman Empire. — [74]) Carte de l'Indostan ou de l'Empire du Grand Mogol, par James Rennel. Den Bericht über die Entdeckungen im obern Gebiet des Brahmaputra und seinem Quellbezirk versparen wir auf die geographische Abhandlung zur Karte von Assam, wo wir im Stande sein werden, die betreffenden Blätter des Indian-Atlas benutzen zu können. — [75]) Bengal Political Lettre, 11th of Sept. 1797. Symes' Account II, 413. — [76]) Edinb. Phil. Journ. Vol. III. — [77]) Observations on the Geography of the Burrampooter and the Sampoo Rivers; by Captain R. Lachlan, 17th Regiment; in Brewsters Edinb. Journ. of Science, IV, p. 302—306. Lachlan hat seine Ansicht, welche er auf die während einer Reise in Assam gesammelten Nachrichten gründete, im J. 1824 dem Dr. Brewster, und ein Jahr später der asiatischen Societät in London mitgetheilt; von dieser war sie aber vor dem J. 1826 nicht bekannt gemacht worden.

Digitized by Google

hat [278]), folgende Stellen, in so weit sich die darin enthaltenen Nachrichten auf den Umfang unsrer Karte beziehen.

Nachdem der Verfasser Rennel's Ansicht erwähnt hat, sagt er: „Ehe ich weiter gehe, muſs ich hier eine Beschreibung des groſsen Flusses von Tübet, im Auszuge aus den chinesischen Geographen mittheilen. Sein wahrer tübetischer Name ist Dzangbo tsiu [79]). Dzangbo bedeütet „klar", tsiu ist die gewöhnliche Benennung für „Wasser" und „Fluſs". Der Dzangbo tsiu kommt von West Tübet oder aus der Provinz Zzang, dort heiſst er Yarou-dzangbo tsiu, d. h. klarer Fluſs der Westgränze. Er läuft durch die Provinz Zzang vor Jikadze und Djachiloumbo vorbei; und nimmt in der Gegend dieser Orte von der Linken den Dok tsiu und Chang, von der Rechten den Dzu ang dze, den ihm der Himalaya zusendet, auf. Bei Djachiloumbo ist sein Bette sehr breit und durch Inseln in eine Unzahl von Kanälen getheilt, deren hauptsächlichster, in der Nähe dieses Klosters, eng und tief und niemals zu durchwaten ist. Oberhalb Jigagoungzhar tritt der Strom in die Provinz Ouei (Wei) oder Mittel-Tübet. Ungefehr 12 Lieues südlich von H'Lassa nimmt er den ungestümen Galdjac mouron (dies Wort ist mongolisch und bedeütet „wüthender Fluſs", bei den Tübetern heiſst er Dzang tsiu) auf und läuft weiter ostwärts bis südlich vor der Stadt Sangri, wo er sich nach SO. dreht. Hier bildet er die Gränze zwischen den Ländern Dakbo zur R. und Goungbo zur L., flieſst zwischen den Städten Dzelagang dzung und Nai dzung durch, und tritt durch die Felsenge Singghian Khiat in das von den wilden Mun-Stämmen bewohnte Land H'lokba oder Lokabadja. Auf der Karte der Lama ist nichts über den weitern Lauf des Dzangbo tsiu angedeütet. Erst auf der neüen Karte des chinesischen Reichs in 110 Blättern, die um die Mitte der Regierung Khian Lung's zu Peking herausgegeben ist, finden wir Aufschluſs hierüber, durch Bemerkungen, welche beim Austritt aus Tübet angebracht sind. Vom Yarou dzangbo tsiu, dessen Austritt auf den genannten Karten in Lat. 28° 40′ N. Long. 19° 30′ W. Peking, oder 94° 33′ 50″ O. Paris angegeben ist [80]), heiſst es dort: „Dieser Strom flieſst durch das Land Lokabadja (oder H'lokba) von der Mun-Horde, flieſst südostwärts, tritt bei der alten Stadt Young tscheou in Yün-nan ein und wird hier zum Pin lang kiang oder Strom der Areka-Bäume. Über den Lauf dieses Stroms durch die Provinz Yün-nan geben die chinesischen Geographen folgende Auskunft: „Der Pin lang kiang, sagen sie, läuft 180 Li westlich vor Theng yün tscheu vorbei. Er entspringt in Tübet, durchläuft, ehe er die chinesische Gränze erreicht, das Land der Wilden, welche Ly su oder Ly ly (Lisse, Nou-i) heiſsen, flieſst im W. der alten Stadt Young tscheou und im O. der Veste Schin hou koüan; dann weiter südlich, im NW. vom Mandarinat Thsian yai szü vorbei, wo er den von O. kommenden Tai i kiang (nach der Karte ein „Ho") aufnimmt, und dreht sich dann nach SW. Von N. her nimmt er den Tsan ta ho, und weiter unten von NW. den Nang sung ho auf; dann immer weiter nach SW., nimmt zur Linken den Lasa auf, die Richtung geht dann mehr nach W., dann tritt er in das Königreich Mian (oder Ava). So kömmt dieser Strom aus dem Lande der Barbaren durch die westliche Gränze in den Landkreis Theng yün tscheu, nimmt darin den Tai i kiang auf und tritt in Man tian (Ava) ein." Mit diesen Zeügnissen der chinesischen Autoren über die Identität des groſsen Stromes von Tübet und des Irawaddi hat sich Klaproth nicht begnügt; er führt ferner einen Befehl des Kaisers Khang-hi, vom J. 1721, an, der im 12. Bande von Toung-houa-lou oder der handschriftlichen Geschichte der gegenwärtig in China regierenden Mandschu Dynastie sich befindet, und aus dem erhellet, daſs dem Kaiser jene Identität nicht unbekannt war. Der Geographie von der Dynastie der Thang zufolge, nennen die Bewohner des Landes Tian (Yün-nan) den Strom Ta kin scha kiang, d. h. „groſser Fluſs mit Goldsand", im Gegensatz zum Siao- (kleinen) kin-scha-kiang, oder dem Oberlauf des groſsen Kiang von China. Der Ta kin scha kiang, heiſst es in den chinesischen Geographien, tritt in das Königreich Mian ein, geht bei Ava, der Hauptstadt dieses Reiches, vorüber, und ergieſst sich ins Meer [81]). Auſserdem

[278]) Klaproth, Magazin asiatique I, p. 303 sq. Berghaus Hertha, VII, p. 155 sq. Nouvelles Annales des Voyages, 2 Série, T. VII, p. 263 sq. Hertha XII, p. 147 sq. Asiatic Journal Vol. XXV, p. 472—477. — [79]) Oder anders geschrieben Dzangbo tchoo, Zzangbo tsion, Zzan bo tsiou, tschu. — [80]) Hiernach wird die Gränze zwischen Tübet und H'lokba auf unsrer Karte etwas weiter gegen Norden geschoben werden müssen, als sie angegeben ist. — [81]) Klaproth,

gedenkt Klaproth der Zeugnisse von Houang-tschiu-yüan, einem alten chinesischen Schriftsteller; und der grofsen kaiserlichen Geographie von China, die beide sehr ausführlich über den Stromlauf reden, aber minder verständlich sind, als die vorhergehenden Zeugnisse, weil die darin vorkommenden Namen den d'Anville'schen Karten gröfsentheils unbekannt sind. Alle von Klaproth auszüglich mitgetheilten Stellen der chinesischen Schriftsteller sind demnach unbedingt dafür, dafs der Yaron dzangbo tsiu eins sei mit dem Irawaddi, der bei seinem Übertritt aus der chinesischen Provinz Yün-nan in das Gebiet des Birma Reichs den Namen Bhanmo oder Panmo Kiaun empfängt. Zweifelhaft wird dies indessen wieder durch den Bericht des birma'schen Gesandtschaftsoffiziers an den Hof von Peking, welcher dem Dr. Buchanan-Hamilton sagte: Die Gesandtschaft sei von Momiin (in der Mranmasprache) oder Theng yün tscheu (der Chinesen) drei Tage lang gereist bis zur Stadt Mainti oder Nantaentsaen (Nan tian siuan) und habe auf diesem Wege zur Rechten einen kleinen Flufs gehabt, den die Mranmas Panmo Khiaun und die Chinesen Sing gai Aho nennen [282]). Hamilton hält diesen Flufs für denjenigen, welcher auf d'Anville's Karten bei Tsan ta vorüberführt; allein es leidet keinen Zweifel, dafs der Tai i gemeint sei, an dem Theng yün tscheu gelegen ist, was auch der birma'sche Offizier bestätigt. Denselben Flufs zur Rechten behaltend, kam die Gesandtschaft von Mainti (Nan tian siuan) in zwei Tagen nach Mourin, einem Ort, welcher bei den Chinesen Launsoen heifst (ob Loung tschhouan?), die letzte Stadt in China; und in noch drei Tagen nach Bhanmo oder Panmo (von den Chinesen Sing gai Tsaen genannt), am Ufer des Irawaddi, wo dieser Strom, wie Hamilton sagt, den Flufs von Tsan ta aufnimmt. Nach der Karte des birma'schen Gesandten an den Hof von Peking, der Gouverneur von Bhanmo war und daher die unter seiner Verwaltung stehenden Landschaften wohl genau kennen mogte, ist der Irawaddi allerdings ein anderer Strom als der Bhanmo Flufs; eben so, und die Übereinstimmung zwischen zwei verschiedenen Autoritäten ist beachtungswerth, unterscheidet die Karte des Tauntuers (von den Gegenden nördlich von Ava) zwei Flüsse; und beide Karten treffen auch darin überein, dafs sie den Bhanmo schmal, den Irawaddi breit zeichnen und letztern fast in Meridianrichtung herabkommen lassen zur Stadt Bhanmo; die Chinesen sollen diesen Irawaddi Kiangnga oder „Grofsen Fisch-Flufs" nennen, ein Name, dessen Klaproth nicht erwähnt. Bleiben wir bei der Karte des Gouverneurs stehen, so giebt sie die Entfernung von Bhanmo (der Stadt) nach Mogaum oder Munkhung am Flusse gleiches Namens zu 15 Tagereisen an; von da nach Paiaenduaen, das am Irawaddi liegt, 10 Tagereisen; von da nach Khandi Mro 12 und nach Main Lun Wesali 20 Tagereisen. Paiaenduaen hält Hamilton für eine Stadt oder Landschaft, welche die Bewohner von Assam Tsching pho, Sing pho nennen, aber es gehöret noch zu Birma; Khandi ist, wie auch schon Hamilton bemerkt hat, ohne Zweifel Bor Khampti (ob Caindu des Marco Polo, wo ein grofser Salzsee?) und Main Lun Wesali ist Assam selbst, oder doch ein Theil davon (Ober-Assam), denn die Birmaer nennen dieses Land We-tha-li [283]); der Weg dahin von Paianduaen aus soll wegen der vielen Berge, die man passirt, sehr mühselig sein. Etwa auf halber Entfernung zwischen Paiaenduaen und Khandi spaltet sich, der Karte des Bhanmo-Gouverneurs zufolge, der Strom, der für den Irawaddi angegeben wird, in zwei Arme, und diese hält Hamilton für die tübetischen Flüsse Kenpon nnd Tchitom Tchou der d'Anville'schen Generalkarte von Tübet (siehe oben S. 58); bei dieser Flufsgabel steht: „*Mrizhzhoun or three Rivers*", also wol drei Arme.

Mit diesen Berichten harmoniren diejenigen, welche man von Assam her erhalten hat; indefs letztere gewissermafsen auch eine Annäherung an die chinesischen Autoren gewähren. Die Bewohner des östlichen Assams behaupten, nach Neufville [284]), dafs der Ursprung des Brahmaputra oder Bor-Lohit in derselben Gebirgskette liege, von wo der Irawaddi gegen Süd entspringt. Dann sprechen sie auch von einem Strome, der jenseits des Gebirges laufen soll, in welchem jene Quellen sind; sie nennen ihn Sri-Lohit (heiliger Strom); aber ihre Begriffe von seinem Ursprung und Lauf scheinen verworren zu sein: bald schildern sie ihn als einen grofsen Strom, der das Tafelland im Nor-

Archiv für asiatische Literatur, St. Petersb. 1810, p. 157. Nouv. Journ. asiatique, I, p. 110. — [282]) Edinb. Phil. Journ. Vol. III. — [283]) Crawfurd Embassy to Ava, p. 192. — [284]) On the Geography and Population of Asam. By Captain Bryan Neufville; in den Asiatic Researches T. XVI, p. 331—352; Calcutta 1828.

Digitized by Google

den von Assam bewässere (weshalb man ihn für den Yarou Dzangbo tsin halten könnte), und sich in zwei entgegengesetzt laufende Arme verzweige, wovon der eine mit dem Dihong (Zufluſs des Bori-Lohit) kommunizire [286]); bald lassen sie ihn an dem hohen Berge Doi Sao Pha (siehe oben S. 24) entspringen, auf dessen entgegengesetzten Seiten der Brahmaputra sowohl als der Irawaddi hervortreten. Ferner soll dieser Sri-Lohit gegen Süden zum Irawaddi fliefsen, indem er auf seinem Wege dahin das Hochland Mudjai Singra Bhum bespült; dann heifst es in dem Itinerar, welches von Ober-Assam aus über die Mischmi-Berge nach dem „Lande des Lama" führt, dafs man in 20 Tagen zur Lama-Stadt und Fort auf dieser Seite des Sri-Lohit gelange; endlich sagen die Bor Khamptis, der Irawaddi entspringe in den Bergen, welche ihr Land von Assam und den Mischmis scheiden und er fliefse gen Ava. Diesen Irawaddi (der nach einer Bemerkung der englischen Berichtgeber auch den Namen Sri-Serhit führt) haben Wilcox und Burlton im Mai 1827 besucht [287]); sie sahen ihn bei Maunghi, von wo er ungefehr 12 Meilen entfernt ist. Sein Bett ist abschüssig und steinig, etwa 80 Yards breit. Die Quellen liegen von da gegen Norden zwischen majestätischen mit ewigem Schnee bedeckten Alpenhörnern, zehn Tagereisen, oder, wie Crawfurd bemerkt, 50 Meilen entfernt [287]). Mehrere Flüsse werden von den Reisenden genannt, die zum Wassersystem des Irawaddi gehören dürften. — Ist es gestattet, aus diesen verschiedenen Angaben, deren Vergleichung durch die, in den Gränzrevieren Hinterindiens, China's und Tübets herrschende grofse Manchfaltigkeit der Sprachen und Dialekte ungemein erschwert wird, ein Endresultat zu ziehen, so möchte sich, nach dem Vorgange Klaproth's, als muthmafslich richtig ergeben:

1) Dafs der Sri-Lohit der Assamer gleich sei dem Yarou Dzangbo tsin der Tübeter, dem Ta kin scha kiang, Pin lan kiang in Yün-nan, dem Bhanmo kiaun beim Eintritt in Ava, mithin den Hauptarm des grofsen Stromes von Ava bilde;

2) dafs der Irawaddi, von Hamilton's Berichterstattern und den Assamern, derselbe Flufs sei, welchen Burlton und Wilcox bei Maunghi besuchten, und der, über Paiaenduaen laufend und bei Bhanmo in den grofsen Strom mündend, demnach als ein Zufluſs dieses letztern zu betrachten sein dürfte."

Crawfurd indessen scheint geneigt, die Identität des tübetischen Stroms und des Stromes von Ava zu leügnen. Der Flufs war seit seiner Ankunft in Ava (der Stadt), d. i. seit dem 1. Oktober bis zum 17. desselben Monats, um zwölf Fufs gefallen; dann regnete es aber den 17. und 18. aufserst heftig, und vor diesem Regen hatte das Wasser in vier und zwanzig Stunden im Durchschnitt um einen Fufs abgenommen. Während dieses Regens aber blieb der Wasserstand stationär; „*a fact*, sagt Crawfurd, *from which it may be inferred that the source of the river is not distant, nor the body of water above Ava considerable, as otherwise the stream could hardly be affected by so partial a fall of rain*" [288]).

Zuflüsse des Irawaddi. — Bei der so grofsen Unbestimmtheit unsrer Nachrichten über die hydrographische Beschaffenheit der hinterindischen und tübeto-chinesischen Gränzgegenden ist es nicht möglich gewesen, ein durchaus klares Bild vom Laufe der Flüsse oberhalb Bhanmo zu geben. Gewifs aber ist es, dafs von Mogaum herab ein Flufs gleiches Namens fliefst [289]), in dessen Thale die grofse Strafse aus Assam nach Ava zieht. Die Sing-phos kamen auf ihrer Wanderung von O. nach W. zum Pisá-Pani, im O. von Hukhung, von da nach dem Maning-Pani, wo sich die Birmaer und Shans ihrem Zuge widersetzten, aber geschlagen wurden, von da zum Strome Tukung oder Turung-Pani, der seine Quelle im S. der Bergkette Patkoi hat. Zwischen Alt-Bisa und Mogaum fallen der Tunkah Nulla (Thaonka) und der Namkung Nulla (Nampua) in den Hauptflufs. In den obersten Gegenden des Scheidegebirgs gegen Assam fliefst der Mamni, der nach seiner Vereinigung

[286]) Dies erinnert an Mendes Pinto und Dalrymple's Ansicht von 1759; überhaupt scheint die Idee von einem Lauf der hinterindischen Ströme nach entgegengesetzten Richtungen weit verbreitet zu sein; so sagt Gossein in seiner Beschreibung von Meckley (1763): „*The Burampoota is said to divide, some where to the Northward of Poong (Bong), into two large branches, one of which passes through Assam, and down by the way of Dacca, the other through Poong, into the Burma Country.*" (Orient. Rep. II, p. 478). — [287]) Asiatic Journ. Novemb. 1828. — [287]) Embassy to Ava, p. 459. — [288]) Ebendas. p. 40, 125. — [289]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. III, Jackson's und Walker's Karten. Neufville's Asam.

mit dem Samku-Flufs südwärts läuft durch das Khampti-Land nach Ava [290]). Hamilton's Karte des Landes nördlich von Ava hat einen Flufs Shue Lein, der mit einem andern, Maezha genannt, in Verbindung steht, dergestalt, dafs sie sich, von einem gemeinschaftlichen Quellflufs herstammend, weit oberhalb der Mündung in zwei Arme spalten, die abgesondert in den Irawaddi fallen. Aber diese Spaltung ist, wenn auch möglich, Jackson's Karte zufolge, nicht wahrscheinlich. Der erste Flufs heifst, nach dem Gouverneur von Bhanmo, Koukkue oder auch Kokuae; doch wird ihm oft der obige Name beigelegt, der „Goldstaubflufs" bedeutet, weil er in seinem Bette Goldsand führt. — Westlich von diesen Flüssen zeigt die Karte einen dritten Wasserlauf, der mit zwei Landseen in Verbindung steht. Diese Seen sind künstliche Bassins, die erbaut wurden, um das Regenwasser, welches der Flufs von den nördlichen Bergen herabführt, zu sammeln. Sie liegen in der grofsen Ebene von Moutzshobo (Mouzhzhobo, Montschabo); scheinen aber erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angelegt worden zu sein; denn Kapit. Baker, der, wie schon mehrmals erwähnt, im Jahre 1755 Momchabue, die damalige Residenzstadt des Königs von Ava, besuchte, erwähnt ihrer nicht, obwohl er auf dem Wege von Khounmewe (Khounmeon, Kounmewe, Kiomraun, sprich Kiomyaun), wo er landete, nach der Hauptstadt (12 Meilen setzt er die Entfernung) einen von beiden wenigstens, passiren mufste. Der Flufs, welcher die Wasserbehälter speist, führt den Namen Mu Khiaun; Hamilton bezeichnet ihn als einen „Torrent." Auf der Karte des Landes nördlich von Ava ist das südliche Bassin als das gröfsere bezeichnet; indessen hält Hamilton dafür, dafs der nördliche Behälter der gröfsere sei und sich wenigstens auf einer Länge von zwei Tagereisen, oder noch mehr, erstrecke; damit stimmt Jackson überein. Das nördliche Bassin heifst Nandagando oder Nandagun, das südliche Rämrekre, Remraekri, Remiackkri [91]), was Remiäkkye ausgesprochen wird; Crawfurd, der dieses Bassin von den Zikkain-Bergen sah, nennt ihn, mit etwas anderer Orthographie, Remyat-gyi'-ang; an seinem Rande steht der „*stupendous*"-Tempel Kaong-m'hu-d'hau. Sechs Meilen von Zikkain liegt, am Wege nach Montchabo und am nördlichen Fufse der Zikkain-Kette, ein kleiner Salzsee, Namens Re-ka, sprich Ye-ga, d. h. Bitterwasser; er ist ½ Meile lang und ¼ Meile breit [92]).

Der gröfste Flufs, welchen der Irawaddi auf seinem Laufe von Ava abwärts zur Rechten aufnimmt, ist der Khiaenduaen, Kiayn-duayn, Kindnem, Kyen-dwen, Kyang-twang, Khyndowain, Kiaya-deayn, auch Thanlawaddi, Sanlawädi, d. i. der kleine Flufs, genannt. Er entsteht aus der Vereinigung des Uru und Ninathi (Ningthi, Naindain), von denen der letztere in dem assamischen Gränzgebirge zu entspringen scheint, nach Symes als Abflufs eines Sees, keines Weges aber in den Schneegebirgen Tübets, wie man früher angenommen hat. Der Name Ningti bleibt dem Flusse, auch nach der Vereinigung mit dem Uru, noch ferner, wenigstens in dem Thalbezirke von Kabbo, denn die Berichte des Kapit. Grant über die Kriegsoperationen in Munipür etc. erwähnen nur dieses Namens [93]). Der Khiaenduaen nimmt von der rechten Seite auf: den Juwa, auch Maglung genannt, oberhalb Saundut (Thaundut, Thangdat), von welcher Stadt er eine Tagereise entfernt ist; den Narinzara, dessen Mündung, nach der Karte des Taunuers, eilf Tagereisen (die Hamilton zu 78 Meilen berechnet) über der des Khiaenduaen liegt, und acht Tagemärsche oder etwa 57 Meilen vom Irawaddi, zwischen Kasa und Thighiain, absteht; er kommt auch unter dem Namen Munipür vor, und es leidet wol keinen Zweifel, dafs er der Kanal sei, welcher die strömenden Wasser des Tafellandes von Munipür zum Khiaenduaen führt. Eine andere Benennung desselben ist Muthue, Muthui, Myenth tha, aber diese bezieht sich insbesondere auf einen Zuflufs des Naringara, der bei Hamilton Mrissa, sprich Myissa, heifst. Die Karte des Taunuers setzt sieben Tagemärsche oder ungefehr 50 Meilen oberhalb des Ausflusses des Khiaenduaen die Mündung eines andern Flusses, und in dessen Gebiet eine Stadt, Namens Tuundnaen Kiaun, was auch ohne Zweifel der Name des Flusses ist. Durch sein Thal soll eine Strafse von Ava nach Munipür führen [94]). Alle diese Gewässer scheinen in Längenthälern zu laufen, und die Dankhü-Bergkette in Querthälern zu durchbrechen, um sich in den Khiaenduaen zu ergiefsen.

290) Neufville in den Asiat. Res. Vol. XVI. — 91) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. IV, p. 84. — 92) Crawf. Ava, p. 188, 205. — 93) Wilson, Burmese War, p. 206, 7, 8. — 94) Hamilt. Edinb. Phil. Journ. Vol. IV.

Dieser ist an seiner Mündung [der Chinesen-Stadt (Taroup-miu) und Yandabo (Ranta-po) gegenüber] 200 Yards, der Irawaddi daselbst ¾ Meile breit (den 16. Dezember 1826, also in der trocknen Jahreszeit, während der Regenzeit sind sie verhältnifsmäfsig breiter; Hamilton vergleicht den Hauptstrom mit dem Ganges bei Benares, den Nebenstrom mit dem Yamuna bei Kalpi); die Landzunge, welche die Mündung bildet, ist niedrig, mit Röhrigt überwachsen, so dafs man sie für eine Insel des Hauptstromes halten kann [294]). So weit wir den Lauf des Khiaenduaen gegenwärtig kennen, hat er eine Länge von 360 geogr. oder 90 deütschen Meilen; Symes legte ihm noch eine Länge von 90 Tagereisen bei [95]). — Der letzte Flufs von einiger Bedeütung, welchen der Irawaddi von der rechten oder westlichen Seite aufnimmt, ist der Yeouah Kiang, oder Yeowah, Jowa; an seiner Mündung (Lat. 20° 56′ N.) bildet er ein sehr breites sandiges Bette, das in der Regenzeit ganz ausgefüllt ist; im November (mithin in der trocknen Jahreszeit) fand ihn Hamilton am Ausflufs 30 Yards breit; niemals soll er ganz trocken, die Geschwindigkeit aber so bedeütend sein, dafs er für die Schifffahrt nicht benutzt werden kann. Seine Quellen setzt man in die Bergkette der Khiaen; auch dieser Flufs scheint in einem Längenthale zu fliefsen, welches nach dem Volksstamm, der es bewohnt, Jo-Pri heifst; es ist ein reiches Kulturland, wo sehr viel Zuckerbau getrieben wird [97]).

Betrachten wir die Zuflüsse, welche der grofse Ava-Strom von der linken Seite empfängt, so müssen wir zuförderst die chinesischen Geographen hören [98]): „Östlich vom Dzangbo tsiu", sagen sie, „kömmt man an den Gakbo Dzangbo tsiu, oder „das klare Wasser des Landes Gakbo"; er fliefst an der Westgränze der Provinz K'ham und setzt durch das Land Gakbo (von dem er den Namen führt), wo er zur Linken den ansehnlichen Bo Dzangbo aufnimmt, verläfst diese Gegend in gleicher Latitude mit dem (Yarou) Dzangbo tsiu, und tritt in das Land H'lokba. Ein vierter grofser Flufs in Tübet ist der Tsehot deng tsiu, der im O. von dem vorhergehenden fliefst, der Provinz K'bam angehört und aus der Vereinigung des Mon tsin und Lo tsiu gebildet wird; auch er fliefst südlich und tritt in das Land H'lokba." Auf der, unter der Regierung Khian lung's herausgegebenen, neüen Karte vom chinesischen Reiche liest man beim Austritt dieser beiden Flusse aus Tübet folgende Bemerkungen: „Der Gakbo Dzangbo tsin läuft durch das Land Lokabadja (H'lokba) von der Mun-Horde, fliefst südostwärts, tritt in Yün-nan auf der NW. Seite beim Fort Thian tan koen ein und wird hier zum Lung tschhuan kiang. Der Tschot deng tsiu vereinigt sich im Lande Lokabadja von der Mun-Horde mit dem Gakbo Dzangbo tsiu." Weiterhin beschreiben die chinesischen Geographen den Lauf des Lung tschhuan kiang durch die Provinz Yün-nan; das, was sie darüber sagen, bekräftigt die auf d'Anville's Karten gegebene Darstellung dieses Laufes; der Flufs verläfst Yün-nan bei Long han kouan (Han loung kouan) und tritt daselbst in das Gebiet von Ava. Allein wie ist nun sein fernerer Lauf? Walker hat ihn mit dem Shue Li in Verbindung gebracht; indessen ist dieser von dem Bhamno-Gouverneur nur als ein khiaun oder kleiner Flufs bezeichnet worden (doch ist dies nicht entscheidend, weil, wie schon bemerkt wurde, die Birmaer das Gattungswort Khiaun oft auf Flüsse anwenden, die eben so grofs als die gröfsten Flüsse Englands sind), und Hamilton spricht nicht davon, dafs er aus China komme, wenn gleich er ihm eine Länge von 200 Meilen beilegt [99]). Wahrscheinlicher dürfte es sein, als Fortsetzung des Lung tschhuan kiang den Mringngaeh anzunehmen: die Generalkarte, welche Hamilton von dem Sklaven des Birma-Thronerben erhielt [300]), leitet diesen Flufs ausdrücklich von China ab, und zwar in dem Raume zwischen dem Irawaddi und dem Saluen, d. i. also genau da, wo d'Anville's Karten den Lung tschhuan kiang aus Yün-nan hervortreten lassen. Dann sagt auch Hamilton bestimmt, der Mringngaeh komme aus China [301]) [an einer andern Stelle: er komme an der Gränze von China zum Vorschein [2])]. Dieser Flufs berührt bei seinem Eintritt in Birma den Bergwerksbezirk Boduaen, von wo er südwärts läuft parallel mit dem Irawaddi, und wendet sich dann plötzlich

[294]) Crawf. Ava, p. 79, 322. — [95]) Symes' Account, übers. von Sprengel, p. 85. — [97]) Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. VII, p. 231. — [98]) Klaproth a. a. O. (siehe oben Seite 59, Note 276). — [99]) Edinburgh Phil. Journ. Vol. III. — [300]) General Map of the Dominions of the King of Ava, im Edinb. Phil. Journ. Vol. II. — [301]) Ebendas. Vol. X, p. 247. — [2]) Ebendas. Vol. IV, p. 85.

unter rechtem Winkel gen W., um sich bei der Stadt Ava mit dem Irawaddi zu vereinigen. In seinem untern Lauf haben wir ihn bereits (§. 10., S. 36) kennen gelernt. Wo er aus dem Berglande heraus tritt, sah ihn Dr. Wallich in schmalem Bette, zwischen hohen Ufern; nichts desto weniger kann er hier doch, wenn sonst die Ordinate seines Profils nicht klein ist, eine Wassermasse haben, welche dem langen aus den tübetischen Schneegebirgen stammenden, Laufe entspricht; auch erfahren wir, dafs sein Wasser in dem grofsen Längenthal, durch welches er auf avaischem Gebiete läuft, zur Bewässerung des Bodens benutzt, demnach seine Wassermasse, bevor er in das Querthal gelangt, vermindert werde; jenes Längenthal wird als ein reiches, bevölkertes Kulturland geschildert, das sich auf jeder Seite des Flusses zehn Meilen weit ausbreitet, die fruchtbarste Landschaft im Birma-Reiche mit den ansehnlichen Städten Boduaen, Seinni, Thauubain, Sibho und Sounzhach, der Hauptsitz des Tribus der Mrelap-Shan [302]). — Die Karte des Taunuers über die Gegenden nordwärts von Ava zeigt den Lauf eines kleinen Flusses, welcher dem Irawaddi oberhalb der Stadt Amerapura zuströmt. Er kommt von den Shanwa-Bergen herab und fliefst auf der Nordseite der Stadt Madara (ob Mide, der Chinesen Marktort?), von der er den Namen führt. Östlich von Madara und Amerapura liegt am W. Fufse des Gebirgs ein Weiher (*artificial pond*) von grofser Ausdehnung, Namens Aunbaenlae kan, d. h. „*Pond of Nelumbium*, Lotosblumen-Teich"; der Zeichner der Karte hat ihn durch eine Nachmachung der Blätter dieses prachtvollen Gewächses anzudeuten gesucht [4]). Im Bezirk der Residenzstädte liegt ein See, Namens Tauzema, und oberhalb Ava vereinigt sich mit dem Mringngach oder Myit-ngé ein von SO. kommender Flufs, den Walker Kauune nennt [5]), der aber viel richtiger Kiene heifst [6]); und unter den Mauern der Stadt ein Flufs, Namens Panlaun, welcher aus einem See entsteht. Die Existenz dieses Sees (in Lat. 20° 20′ N.; nicht zwischen dem Pegu- und Martaban-Strome) scheint nicht zweifelhaft zu sein, denn zwei verschiedene Berichterstatter führen ihn an, sowohl der Sklave des Thronerben von Ava in der Generalkarte, als auch der Ingeborne von Taunu auf der Karte von den Landschaften südlich von Ava. Beide stimmen darin überein, ihn jenseits, d. h. im Osten des Ava-Scheidegebirgs zu setzen, bei einer Stadt, die Gnaunrue heifst, dergestalt, dafs der Panlaun die Bergkette bei Puefla (Puerla schreibt der Taunuer) durchbricht. Der Sklave läfst ferner einen Flufs, Namens Samaun, bei Ramisaen (Ramithaeu), am Westgehänge des Scheidegebirgs entstehen, und über Gnaunraen nordwärts fliefsen zum Paulaun; Jackson fügt noch einen dritten Flufs hinzu, der von Kaunga kommt. Der Taunuer kennt die beiden zuletzt genannten Wasserlaufe nicht.

Jener See führt uns zurück zum grofsen Deltalande des Irawaddi, denn es fliefst aus ihm auch ein Flufs südwärts ab, nämlich der Paunlaun, der in seinem Unterlaufe Zittaun (Setang) heifst. Mit diesem See beginnt überhaupt, nach den Darstellungen der Ingebornen von Tanun, eine Stromverkettung innerhalb des Plateaulandes von Ava und der angränzenden Landschaften von Pegu, der Shanwas und Martaban, die Hamilton wegen ihrer Merkwürdigkeit und analogen Verhältnisse mit einem anatomischen Ausdruck „*Anastomosis or plexus of rivers*" belegt hat [7]). Dieser See sendet sein Wasser nicht blos vermittelst des Panlaun zum Mittellauf des Irawaddi und vermöge des Paunlaun unmittelbar ins Meer, sondern auch südostwärts nach den Saluaeu, durch einen Flufs, der im Oberlaufe Mobrach, im Unterlaufe Junzalaen heifst, wenigstens während der Regenzeit, fügt Hamilton hinzu [8]). Weiterhin steht der Paunlaun abermals in Verbindung mit dem Mobrach durch ein Querkanal, der Kieni heifst; dann, auf mehrfache Art, mit dem Irawaddi, durch den Renanguaun [9]), Suae, Nawaen, Soramuri, die unter sich wieder und mit dem Mrikkibauk, Pabach und Ruanuae kommuniziren. Indessen, abgesehen davon, dafs eine Stromverzweigung dieser Art innerhalb eines Berglandes, wenn auch

[302]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. IV, p. 85, 6, 7. — [4]) Die Beschränktheit des Raumes hat es nicht gestattet, den Aunbaenlae auf unsrer Karte anzugeben. — [5]) Map of the Burman Dominions, zu Crawfurd's Reise. — [6]) Generalkarte bei Hamilton. — [7]) Edinb. Phil. Journ. Vol. V, p. 76; Edinb. Journ. of Science, Vol. I, p. 270. — [8]) Edinburgh Phil. Journ. Vol. V, p. 77. — [9]) Diesen Namen haben wir einem Flusse beigelegt, der, auf Jackson's Karte, zwischen Mughway und Pantunagah mündet; allein dies ist ein Irrthum, der Name bedeutet „Bergöl-Flufs" und gehöret dem Flufschen an, welches bei dem Dorfe gleiches Namens (Re-nau-k'hiaung) in den Irawaddi fällt (vergl. oben §. 11. Seite 39).

Digitized by Google

nicht zu den Unmöglichkeiten (z. B. in Südamerika) doch zu den Seltenheiten gehört, so ist der Taunn-Geograph der einzige Gewährsmann für dieselbe; der Sklave des Thronerben von Ava kennt sie nicht, eben so wenig Major Jackson, von dem wir wol mit Recht annehmen können, dafs er während des Birma Krieges über das Innere des Plateaulandes Materialien gesammelt habe, die hydrographischen Verhältnisse desselben so darzustellen, wie wir sie aus seiner Karte in die unsrige übergetragen haben. Nicht unwahrscheinlich dürfte es sein, dafs alle diese Flüsse, mit ihren Quellen einander benachbart, durch schmale Tragplätze (Portages) geschieden seien, die während der Regenzeit überschwemmt werden. In diesem Sinne vielleicht mufs man Hamilton's „*Plexus of rivers*" nehmen, den man übrigens auf allen neüern Karten findet, wo er nachgesehen werden kann [210]). Die Berichte des Taunners werden überhaupt für diese Gegenden etwas zweifelhaft; so z. B. legt er Junzalaen in das Land östlich vom Saluaen; aber wir wissen jetzt durch Kapit. Low's Schifffahrt auf diesem Strome, dafs die genannte Shanwa-Stadt auf der rechten Seite desselben gelegen ist [211]); dann läfst er auch den Pegu (Pagu, Bagu Kioup, d. h. Pegu-Bach) aus einem See, dicht oberhalb der Stadt gleiches Namens entstehen; doch ist es von diesem Flusse gegenwärtig bekannt, dafs er an den Gehängen des südlichen Plateaurandes von Ava entspringt, demnach also nicht den Unterlauf des Lou- oder Nou kiang bildet, worauf schon Kapt. Baker im Jahre 1755 hindeütete [212]).

§. 18.

STROM VON MARTABAN, — SALUAEN.

Zeüne sagt: „Auch der bei Martaban mündende Saluen kommt, nach Wilson, nicht von Hochasien, wo ihn alle bisherigen Karten bald als Lukiang, bald als Nukiang aufführten, sondern entspringt auf den Fasunhügeln und ist nur etwa 45 (deütsche) Meilen lang, indem einige Briten 140 englische Meilen hinauf gefahren sind, und von da noch etwa 50 bis zur Quelle sein sollten." Dann fügt er in einer Anmerkung hinzu: „So ist denn einer jener 7 Zöpfe (Ritters 7 oder eigentlich 8 Parallelströme der indo-chinesischen Halbinsel) gegen die frühern Karten auf ¼ seiner Länge verkürzt" [213]). Trotz dieser bestimmten Erklärung eines verehrten Freündes erscheint auf unserer Karte der Saluaen als Fortsetzung des chinesischen Stroms Non oder Lou. Zuförderst ist zu bemerken, dafs der erstere Name Nou kiang demjenigen Theile des Stromes angehört, welcher aufserhalb der chinesischen Gränze, im Lande der Nou, Nou-i, fliefst; während seines Laufes durch die Provinz Yün-nan heifst er nur Lou-kiang, beide Namen bezeichnen mithin, wie sowohl aus den Karten der Jesuiten als den Nachrichten Klaproth's [214]) hervorgeht, einen und denselben Strom. Die Birmaer nennen ihn aber, schon während seines Laufs in Yün-nan, Saluaen (Thaluen, Sanluen, Than-lwen). Unter diesem Namen kömmt er auf der Karte des Birma-Gesandten an den Hof von Udhin Pri (Peking) vor [215]). Die Gesandtschaft passirte ihn zwischen Winzhaen Mro (Yong tschang fou) und Momün Mro (Theng yue tscheu); und, fügt Hamilton hinzu, „*the Officer says, that this the Chinese call Lou kiang, and that it falls into the sea at Mouttama or Martaban; but is not near so large as the Erawadi*" [216]). Diese Angabe des Gesandtschaftsoffiziers ist gewifs entscheidend, und es bedürfte warlich keiner weitern Bekräftigung; nichts desto weniger sei es gestattet, das Zeügnifs des Sklaven des Ava-Thronerben anzuführen, der auf seiner Generalkarte sowohl als auf den Spezialblättern von Ober-Laos und Jün-shan den Saluaen als Fortsetzung des Lon kiang bezeichnet und bei Martaban ins Meer führt. Der Strom bildet die Westgränze dieser beiden Landschaften [217]). Dalrymple, und nach ihm Arrowsmith, haben dem Saluaen zwischen Lat. 22° und 23° N. eine grofse Krümmung gegeben, aber diese Zeichnung grün-

[210]) Arrowsmith's Map of Asia, China and Birma 1825. Brué Carte générale des Indes, 1821. Hübbe Hindostan in Stieler's Handatlas No. 44b 1828 u. s. w. — [211]) Calc. Gov. Gaz. April 20, 1826. Wilson, App. p. LXIX. — [212]) Orient. Rep. I, p. 114. — [213]) Zeüne, Geo, 3te Auflage, p. 501, 2. — [214]) Nouv. Ann. d. Voy. 2me Série, T. VII, p. 275. — [215]) Route from the Golden Royal Residence to the Capital of China. — [216]) Edinb. Phil. Journ. Vol. III. — [217]) Hamilton im Edinb. Journ. of Science, Vol. I, p. 71, 2. Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 60.

det sich auf keine Thatsache in den Berichten Hamiltons; diese sprechen sich im Gegentheil für den geraden, wenig gebogenen Lauf aus. Es ist bereits oben (§. 12. Siam-Gebirge, S. 40) erwähnt worden, dafs die itinerarischen Angaben die Lage von Danukin Zeip, mithin die des Saluaen bestimmt haben; in Lat. 20° N. nimmt Hamilton das Strombette in Long. 96° 7′ O. an, oder um einen Grad östlicher als es Arrowsmith auf seiner grofsen Karte von Asia niedergelegt hat [218]). In Ober-Laos hat der Sklave einen Flufs, Namens Mrenlo, nachgewiesen, den er in dem nördlichen Bergwall entstehen, und nachdem derselbe das Tafelland bewässert hat, in dem südwestlichen Gebirgszuge sich verlieren läfst. „Es giebt, sagt Hamilton, besonders in warmen Klimaten, viele ähnliche Flüsse; allein es mögte nicht rathsam sein, aus einer so rohen Zeichnung zu schliefsen, dafs sich der Mrenlo (Mraenlo) entweder durch Verdunstung verliere, was in einem mit Regen so gut versorgten Lande nicht wahrscheinlich ist, oder in eine Höhle stürze. Sehr möglich ist es, dafs er ein Zweig des Saluaen, oder auch der Oberlauf des Maele sei" [219]), (s. unten §. 19, S. 69). Arrowsmith hat den Mrenlo offenbar mit dem Hauptstrome verwechselt, indem er diesen durch die Mitte des Landes führt, was, wie wir oben gesehen haben, von den Nachrichten des Sklaven durchaus gelaügnet wird. Zeüne's Bemerkung stützt sich auf die Reise des Kapit. Low, der den Saluaen von Martaban aufwärts bis Ka Kayet (Ka Kret) beschifft hat (§. 12., S. 40). Diese Pfahlschanze liegt auf der Landzunge, welche durch die Vereinigung des Junzalaen (Yoonzalen khyaung) mit dem Hauptstrome gebildet wird. Der Hauptstrom wird hier von den Kareans (Karăn) Hulu (Hooloo), von den Mons oder Peguern Djaloen, auch Kinng Mautama, und von den Birmaern Saulun genannt. Das, was Zeüne über die Entfernung der Quelle oberhalb Ka Kayet sagt, gilt nicht vom Saluaen, sondern von seinem Beifluſs Junzalaen; denn es heifst in dem Berichte wörtlich so [220]): *„Towards dawn the rain ceased: about six o'clock, two Kayen canoes came paddling down the Yoonzalen branch. The people on board informed us that the source of this river lies in the Pha Phaphoon, or Haphoon range, which is seven days pulling or tracking (perhaps fifty miles) above Ka kret, where we were* (unsre Karte giebt dem Yunzalaen eine Länge von mindestens 110 Meilen), *and that the NW. extremity of these hills gives birth to the Chettaung river* (d. i. Zittaun-Flufs): *the other branch* (nämlich der Hauptstrom, Saluaen) *they knew little of, and only observed that they had heard, that it came from China."* Als man beide Ströme aufmerksam betrachtete, zeigte sich der Yunzalaen als ein tiefes, ruhiges Wasser, während der Hulu mit Schnelligkeit daher flofs; was auf die Vermuthung führte, jener sei der Hauptstrom. Um dieses zu untersuchen, fuhr Kapit. Low den Yunzelaen Khlaung hinauf; aber er war noch nicht weit gelangt, als der Flufs zu schmal wurde, *„too admit of the supposition that it was the main branch."* An einer von Felswänden und Felsblöcken eng eingeschnürten Stromschnelle mufste er Halt machen und auf die Rückkehr nach Ka Kayet denken. Nun ruderte er den Hulu hinauf; allein auch hier kam er nur bis an das Nordende der Insel Kret, denn es stellten sich Hindernisse der mannichfaltigsten und fürchterlichsten Art den Schiffenden entgegen. Zur Linken lag ein regelloser Haufen (*jumble*) schieferartiger Felsen im Strome, rechts stürzte der Strom mit Schrecken erregender Geschwindigkeit daher. In dem Augenblick schossen zwei Boote, wie ein Pfeil, herab. Sie waren von Kayeners besetzt, aus einem Dorfe weiter unterhalb am Strome, die aufwärts Bambu hatten füllen wollen; allein sie erklärten, die Strömung sei zu heftig, um im Stande zu sein, dieselbe zu überwältigen. Sie sagten ferner aus, dafs der Flufs oberhalb Ka Kret nur in der trocknen Jahreszeit beschifft werden könne, und blofs mit kleinen Kanoen; dafs es aber immer ein grofses Wagstück sei, in Betracht der heftigen Wirbel (*whirlpools and eddies*), die zwischen den Felsen tobten, womit das Strombette vollgestopft sei; führe man 8 Tage lang auf diese Weise dem Strome entgegen, so gelange man nach einer Pfahlschanze, Namens Mein Yogi (Yugi), die den Laos von Chering Mai (Zenmae) gehöre, und ein Ort Yeinbeing bilde daselbst die Gränze zwischen diesem Lande und Martaban. Nun heifst es wörtlich in dem Berichte des Kapit. Low [221]): *„From what we learned from these people, and elsewhere from natives, of Chering Mai, there can be no doubt that this river ri-*

[218]) Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 64. — [219]) Edinb. Journ. of Sc. I, 78. Edinb. Phil. Journ. X, p. 66. — [220]) Calcutta Gov. Gaz. April 20, 1826. Wilson App. p. LXIX. — [221]) A. a. O. p. LXX.

ses among the high ranges of hills north of the region alluded to [225], *and its course probably lies betwixt the great central range of mountains, and one of the inferior ranges, as it is perceived at a short distance to rush with turbulent rapidity through a gorge, or break, in the lowest of these last.*" In einer Note fügt indessen der Herausgeber (ob Wilson oder der Redacteur der Calcuttaer Regierungs-Zeitung?) sehr richtig hinzu: „*There is no doubt that the Saluen, or Martaban river, is the Nou kiang, which rises in the Eastern mountains of Tibet, and flows through Yunana and Laos to the Gulph of Martaban* [226].

Oberhalb Ka Kayet tritt also der Salnen aus der Region der Katarakten und geht in seinen Mittellauf über, der abwärts bis auf den Parallel von Lat. 17° N. reicht. Hier ist der Strom abermals von Felsen eingeschnürt, auf dem Westufer vom Sagat taung, auf der Ostseite vom Krookla taung (Trookla der Karte nach Walker); mit Ungestüm rauscht der Strom durch den Engpafs, und bildet mehrere Wirbel, besonders auf der Westseite, wo die Wassermasse am Fufs des Sogat-Felsens mit gröfster Gewalt zurückgestofsen wird [227]. Zwölf Meilen oberhalb der Stadt Martaban verändert sich die Beschaffenheit des Stromwassers: bis dahin ist es klar gewesen wie Kristall, jetzt wird es unrein, schlammig [228]. Darin unterscheidet sich der Salnen von den drei übrigen grofsen Strömen der indo-chinesischen Halbinsel, dafs er kein Delta bildet, er strömt in ungetheilter Masse hinab gen Martaban und spaltet sich hier erst in zwei, von der Insel Balu (Bruxe [229]), Poolyung) gebildete Mündungszweige, die aber mehr als Meer-, denn als Stromarme zu betrachten sind. Doch bevor diese Spaltung Statt findet, mündet auf der rechten Seite der Beülein Khiaung (auch Daung Dami genannt), der mit dem Zittaun in Verbindung steht und durch diesen mit dem Irawaddi-Delta; überhaupt besteht hier im untern Gebiete des Saluen eine mehrfache Kommunikation mit jenem Delta [230], deren manchfaltige Verzweigung aber noch nicht klar genug ausgesprochen worden ist, um sie kartographisch darstellen zu können; gewifs ist es, dafs man von der Stadt Martaban durch diese Binnenkanäle schiffen kann bis Rangun, und Bassein [231]. Nähert man sich, auf dem Hauptmündungsarm des Saluen schiffend, der zuerst genannten Stadt (Mouttama, Mautama, von der der Strom den Namen führt), so ist, mit Crawfurd's Worten, „*the prospect, which opens itself upon the stranger here, probably one of the most beautiful and imposing which Oriental scenery can present. The waters of three large Rivers, the Saluen, the Ataran, and the Gain, meet at this spot, and immediately proceed to the sea by two wide channels; so that, in fact, the openings of five distinct rivers are, as it were, seen at one view, proceeding like radii from a centre. This centre itself is a wide expanse of waters interspersed with numerous wooded islands. The surrounding country consists generally of woody hills, frequently crowned with white temples*" [232]. Der Gain (Gyein) entspringt im siamischen Gebirge und fliefst in SW. Richtung zum Saluen; es ist ein Flufs von beträchtlicher Breite aber geringer Tiefe, und sein Bette mit vielen Werdern und Sandbänken erfüllt. Den Ataran (Atharam, Asaran, oh Asami? bei Hamilton) haben wir bereits im §. 12. (S. 41) kennen gelernt; er hat einen Lauf von etwa 100 Meilen Länge, von denen 70 Meilen schiffbar sind. Die Fluth steigt in diesen drei Flüssen an hundert Meilen aufwärts, der Saluen hat an seiner Hauptmündung, der südlichen, eine Breite von 7 Meilen. Da liegt, unfern des Promontoriums Kyaikami (d. h. Gott des Glückes in der Talain-Sprache), die neüe Niederlassung der Briten, Amherst Town, bei der in den Mündungshüsen des Saluen ein kleiner Flufs, Namens Wagru, Wakru, oder Kalyen, fällt, welcher eine Länge von etwa 25 oder 30 Meilen hat, ein Bergland bewässert, 10 Meilen weit für grofse Lastschiffe fahrbar, 14 Meilen aufwärts 4 bis 5 Faden tief und 70 Yards breit ist, und an der Mündung einen vortrefflichen Hafen darbietet.

[225]) An einem andern Orte (Asiatic Journ., March. 1829) heifst es nach Kapit. Low's Bericht, dafs der Saluaen in einer Gebirgskette NW. von Cbe-un Mai (Zenmae) in Laos entspringe und 2 bis 3 Tagemärsche von dieser Hauptstadt vorbei fliefse. — [226]) Vergl. auch Calc. Gov. Gaz. March 23, 1826, Wilson, App. p. LXIII. Crawfurd Ava, p. 476. — [227]) Wilson, p. LXVI. — [228]) Crawfurd Ava, p. 362. — [229]) Wahrscheinlich von dem Hindustani-Wort „Bruj"; d. i. Vestung. — [230]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. V; Edinb. Journ. of Science, Vol. I. Low bei Wilson, App. p. LXV. Crawfurd Ava, p. 362. — [231]) Crawf. ebendaselbst. — [232]) Crawf. p. 361.

Wir sind hier in dem Gebiete, welches die ostindische Kompagnie in Folge des Friedensschlusses von Yandabo von Birma erworben hat. Dieses Gebiet heifst längs des Saluen Martaban, von da an südlich wird es allgemein Tanasserim genannt. Auch dieser südliche Theil ist von zahlreichen gröfsern und kleinern Küstenflüssen bewässert; allein es fehlen die bestimmten Nachweisungen, um sie alle auf der Karte angeben zu können. Von der Saluen-Mündung südwärts werden folgende Flüsse genannt: der Dangwein, fällt in den Golf von Martaban [330]); der Sera, der Yewakaru [31]); der Ye, Je, Ji, wie die vorhergehenden ein unbedeütender Flufs, der nur für Landesfahrzeüge und Boote während des NO. Monsuns schiffbar ist [32]). Hamilton's Karte von Dawae zeichnet ihn so, als habe er einen Nord-Süd-Lauf in einem Längenthale zwischen den Küsten-Bergketten. Der Hengah, oder Pouthyne, bildet die Gränze zwischen den Distrikten Ye und Tavoy; er soll 27 Meilen N. von der Stadt Tavoy fliefsen, und auf der östlichen Bergkette entspringen; die Fluth reicht von seiner Mündung 15 bis 20 Meilen aufwärts. Der Henzah, ungefehr 17 Meilen südlich von dem vorigen; auch dieser Flufs soll in der grofsen Ostkette seine Quelle haben, längs des Westfufses einer niedrigen Bergreihe fast genau gegen Süden fliefsen und sich dann, nachdem er mehrere kleine Bergströme aufgenommen hat, gegen Westen wendend, ins Meer sich ergiefsen; seine Breite wird zu 70 Yards angegeben [33]). Wahrscheinlich ist es derselbe Flufs, welcher, der Karte nach, bei Maung Mazan mündet. Heinze S.(tockade) liegt vielleicht an seinem Ufer. Der Tavoy, Tavai, Dawae, Dawai, Dawe, ist, nächst dem Tanasserim, der gröfste Flufs dieser Küste. Er entsteht, wahrscheinlich in Lat. 15° N., aus zwei Quellbächen, von denen der östliche auf der Centralkette entspringt und Mrenibra, oder kurz Pra, Bra, d. i. Flufsquelle, heifst; der westliche Quellbach wird Waenpro genannt, nach einem Berge dieses Namens, welcher der höchste auf der westlichen Küstenkette ist. Etwas unterhalb der Vereinigung liegt Kaleinaum (Kalian, Kaleeng-aug), früher der Hauptort eines kleinen Gouvernements, das zum Königreich Pegu gehörte und längs des obern Tavoy-Thals sich ausbreitete [34]). Der Tavoy fliefst fast genau in Südrichtung zum Meere, in einem engen Thale, mit breitem Bette, vielen Werdern, Untiefen und Sandbänken. Die Fluth reicht, wie man sagt, bis zur Vereinigung jener Quellbäche; die Stadt Tavoy liegt ungefehr 35 Meilen von der Mündung; Schiffe von 120 Tonnen sollen bis zu ihr hinauf fahren können [35]), was von Hamilton in so fern geleügnet wird, als er bemerkt: während der Ebbe sei der Strom seicht und Lastschiffe müfsten an der Mündung vor Anker gehen [36]). Grofse Boote sollen indessen noch 50 Meilen oberhalb der Stadt fahren können [37]). Bei dieser fällt ein Zufluss in den Tavoy, dessen Name nicht genannt wird, und in die Mündung ein zweiter, der am Kueppue (Kiappue) taung entsteht, und Taunboun heifst. An seinem Ufer liegen die Ruinen einer Stadt Taunboup, einst ein bedeütender Ort, vielleicht auf dem Platz des heütigen Taung tschin. Der Tanasserim, Tenasserim, Tanaensari, Tannathare, auch Mergui genannt, ist ohne Zweifel der längste unter den Parallelflüssen der Tanasserim-Küste; die Quellen sind jedoch nicht genau bekannt. Hamilton's Berichterstatter (ein Ingeborner von Tavoy) läfst diesen Flufs, wie den Tavoy, aus zwei Quellbächen entstehen, von denen der entfernteste an einem hohen Berggipfel der Centralkette, Namens Kiappue-taung, d. h. Hahnenkampf-Berg, entspringt. Dieser Berg liegt fast genau im O. von der Mündung des Dawae, also in etwa Lat. 13½° N. oder 100 Meilen nördlich von Mergui. Der kürzere Quellarm entsteht an dem hohen Bergarme Sakana, wo Zinngruben sind, vier Tagereisen SO. von Tavoy, der Stadt [38]). Diese Nachweisungen sind aber, wie man aus Kapit. Low's Reise nach dem Naye-taung-Pafs sieht (§. 12, S. 42), irrig; und genauer ist die Angabe Crawfurd's, der zufolge der Tanasserim seine Quellen zwischen Lat. 15° und 16° N. hat [39]). Das Längen-Thal, welches der Tanasserim auf seinem gegen Süden gerichteten Lauf bewässert, soll auf der ganzen Erstreckung ungemein eng sein, „*just wide enough to afford it a free passage*" [40]). Er bricht durch ein Querthal, um sich vermittelst eines kleinen Delta

[330]) Calc. Gov. Gaz. March 23, 1826. Wilson, App. p. LXIII. — [31]) Map of Dawae (von Hamilton). — [32]) Crawf. p. 477. — [33]) Calc. Gov. Gaz. March 2, 1826. — [34]) Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. Vol. IX. — [35]) Crawf. Ava, p. 477. — [36]) Hamilton a. a. O. p. 232. — [37]) Wilson, App. p. LV. — [38]) Edinb. Phil. Journ. Vol. IX, p. 233. — [39]) Embassy to Ava, p. 477. — [40]) Wilson, App. p. LVIII.

ins Meer zu ergiefsen. Mit diesem Delta vereinigt sich der Gulpia, welcher 40 Meilen von Mergui entspringt [341]).

§. 19.

STROM VON SIAM, — MENAM.

Es ist schon oben im §. 16 S. 54 von einigen Ansichten die Rede gewesen, welche über den Ursprung des grofsen Stromes von Siam herrschen. De Barros scheint die Quellen in das innerste Hochland von Hinterasia zu setzen, wenn er sagt: der mächtige Flufs Menang durchströmt das ganze Reich (Siam) vom 30° Nordbreite bis zum 13°, unter welchem er sich in das Meer ergiefst [42]). D'Anville zeichnet auf der Jesuiten-Karte von Yün-nan im SW. Theil der Provinz einen Flufs, Namens Nanting-ho, der am Schneegebirge Tian entspringt und in Lat. 23° 36′ N. China verläfst. Diesen Flufs betrachten die Siamer, indem sie ihn Nan-kiug-ho nennen, als den Quellflufs des Menam [43]). Er tritt in Ober-Laos ein, heifst da Maeghue (Maekhue, Maygue), bewässert den Ostrand dieses Tafellandes und vereinigt sich, nachdem er von der Rechten einen kleinen Flufs, Namens Main Lap, aufgenommen hat, an der Gränze von Lowa- und Jün-shan, wahrscheinlich in Lat. 21° 40′ N. [44]), mit dem Maepraen, den die Birmaer für den Hauptarm des Siam-Stroms zu halten scheinen [45]), wenigstens führt der Strom, nach dem Zusammenflufs, in Jün-shau, den letztern Namen. Wie aber dieser Maepraen in seinem Oberlaufe zu zeichnen sei, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Dieser Oberlauf kommt nur auf des Sklaven Generalkarte (bei Hamilton) vor, nicht aber auf dem Spezialblatt von Laos; und dennoch mufs der Strom das östliche Gränzgebiet dieses Landes berühren, in so fern man seinen Lauf mit der Darstellung des hydrographischen Netzes von Yün-nan, nach der Jesuiten-Karte, in Einklang bringen will. Auf diese Schwierigkeit macht Hamilton selbst aufmerksam; er vermuthet, dafs die Missionarien, welche mit der Aufnahme beschäftigt waren, nicht in jenen Gegenden der Provinz, welche von den uncivilisirten, unabhangigen Völkerschaften der Lowas, Lolos, besetzt sind, vorgedrungen seien; dafs ihnen darum der Oberlauf des Maepraen unbekannt geblieben; allein diese Vermuthung scheint sich dadurch zu widerlegen, dafs die Jesuiten den Ort Mong-lien seiner geographischen Position nach, genau bestimmen; diese ist Lat. 22° 19′ 20″ N., Long. 16° 42′ 0″ W. Peking [46]), oder 97° 21′ 50″ O. Paris. Der Maeghue dürfte hiernach wohl der Hauptarm sein und der Maepraen in dem Gränzgebirg von Laos und Yün-nan entspringen, und das chinesische Gebiet bei Mong-lien berühren. Nach der Vereinigung beider Quellflüsse bleibt indessen, wie gesagt, der Name Maepraen vorherrschend, der als ein grofser Flufs (Mrit) bezeichnet wird und etwa auf halbem Wege nach Zenmae den von W. kommenden Maele, der ein kleiner Flufs (Khiaun) ist, empfängt. Dieser Maele entspringt entweder an der Gränze von Ober-Laos, oder er ist eine Fortsetzung des Mraenlo (§. 18. S. 66). Zenmae, die Hauptstadt von Jün-shan, setzt Hamilton einige Minuten über den Parallel von Lat. 20° N. und unter einen Meridian, der wenige Minuten kleiner als 100° O. Grw. ist [47]); allein diese Länge bestätigt sich nicht durch die itinerarischen Angaben des Sklaven; diese bringen die Stadt Zenmae, von Ava oder Amerapura ausgehend, in Long. 98° 15′ O. Paris, oder um mehr als 35′ östlicher. Arrowsmith hat dafür 97° 5′ O. [48]) und Walker, einmal 97° 20′ O. [49]), das andre Mal 96° 44′ O. [50]); man sieht, dafs weder der eine noch der andere die Materialien Hamilton's mit Kritik benutzt hat. Dadurch, dafs Zenmae so weit gegen Osten geschoben werden mufste, hat der Lauf des Siam-Stroms eine merklich andre Lage erhalten, als auf den frühern Karten, und ist dem Maekhaun bedeutend genähert worden;

[341]) Wilson, App. p. LVIII. — [42]) De Barros Asia, von Soltau, III, p. 57. — [43]) Crawfurd Siam and Cochinchina, ch. 15. — [44]) Hamilton hat 20° 40′ N., allein die Konstruktion der itinerarischen Daten geben die obige Position. — [45]) Hamilton im Edinb. Journ. of Science, I, p. 71. — [46]) Du Halde, Descript. de la Chine; Edit. de la Haye, T. IV, p. 601. — [47]) Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 67. — [48]) Unter dem Namen Zemee auf der Karte von China and the Birman Empire, No. 27. seiner Outlines of the World, 1825. — [49]) Unter dem Namen Sammay auf der Map of the Birman Empire, 1825. — [50]) Unter dem Namen Chang-mai auf der Map of the Kingdoms of Siam and Cochinchina, 1829.

Digitized by Google

denn während Arrowsmith die Entfernung dieses Stroms vom Maepraan, im Parallel von Zaenmae, auf 200 Meilen angiebt, beträgt sie nach unsrer Karte 82 Meilen. Damit steht im Zusammenhang die Länge und Richtung des Anan (s. unten §. 20). Unterhalb Zaenmae nimmt der Maepraen noch zwei ihm von der rechten Seite zufliefsende Gewässer auf: der Main Zin, dessen Quelle in Lat. 20° 47′ N. Long. 97° O. gesetzt werden mufs, und den Bhoweikkriri, der aus mehreren Quellbächen entsteht, welche in einem von Lowas bewohnten Theile des siamischen Gebirgs entspringen; und von der linken Seite empfängt er den Maewaen. Der Name Menam, Meinam, scheint erst beim Übertritt des Stroms in das eigentliche Siam gebräuchlich zu werden; er bedeutet wörtlich Mutter-Wasser, oder Mutter der Feuchtigkeit, d. i. Grofses Wasser, grofser Flufs, gleichsam um „den Überflufs des Wassers anzudeuten, womit der Strom dem ganzen Lande Nahrung giebt" [651]). Nimmt man, bemerkt Crawfurd, etwa 80 Meilen von seiner Mündung bis zur alten Hauptstadt an, so besitzen die Europäer übrigens eine geringere Kenntnifs von demselben als vom Niger. Dies gilt insbesondere von demjenigen Theile des Stromlaufs, welcher innerhalb des eigentlichen Siam fällt; denn die Nachrichten, welche Tachard, La Loubère und andre französische Sendlinge, politische und geistliche, geliefert haben, sind in Beziehung auf das hydrographische System des Me-nam so unbestimmt und schwankend, dafs es kaum möglich ist, sich ein klares Bild von demselben zu entwerfen, insbesondere wenn man sie mit der Karte vergleicht, die Valentyn über den Menam mitgetheilt hat [652]). Es mufs deshalb auch dahin gestellt bleiben, ob die Darstellung, welche wir von dem Stromgebiete innerhalb Siam's gegeben haben, der Wahrheit, oder dem Zustande unserer Kenntnisse mehr oder minder nahe stehe. Betrachtet man den Lauf von Zenmae abwärts bis Dwarawadi als den mittlern Theil des Stroms, so bezieht sich auf diesen Mittellauf dasjenige, was Kämpfer über die Beschwerlichkeit der Stromschifffahrt sagt (siehe oben §. 12, S. 40), hervorgebracht durch Klippen und Felsen, Katarakten und Stromschnellen. La Loubère berichtet, der Menam sei bei seinem Eintritt in Siam so klein, dafs er auf einer Länge von ungefähr 50 Lieues nur kleine Boote, mit vier oder fünf Mann, tragen könne [653]); eben dasselbe erhellet auch aus der Reise des Jesuiten Le Clerc, der bis an die Gränzen von Laos (Jün-shan?) hinauf fuhr, und ihn daselbst sehr schmal fand [654]); die Inwohner versicherten ihn, man dürfe nur noch drei Tagereisen weiter gehen, so fände man den Menam als ein kleines Bächlein, das dort aus dem Berge hervorkäme. bei Zenmae aber ist der Strom für Boote schiffbar, eben so auch der Verbindungskanal Anan [655]). Kämpfer, welcher den Menam von der Mündung bis Dwarawadi beschiffte, schildert ihn als einen sehr tiefen, schnellfliefsenden Strom, der breiter sei als die Elbe (bei Hamburg?), auch der einzige im Lande (?), aufser dafs er sich einige Meilen unterhalb Judja (Dwarawadi) in einige Äste vertheile. Diese Vertheilung erfolgt in der Gestalt von Werdern bis nach Bankok, der heutigen Hauptstadt des Siam Reichs, hin ab; von Ayuthia an, sagt Crawfurd, ist der Menam ein schöner schiffbarer Flufs [656]), aber mit niedrigen, gröfstentheils morastigen Ufern, die indessen bis Bankok ziemlich bewohnt sind. Hier beginnt die Stromspaltung in drei Arme; am mittlern hatten die Holländer einst eine Handelsloge, die sie Amsterdam nannten [657]), aber jetzt ist dieser Arm sowol als der westliche verschlammt, versandet, und blos die östliche Mündung, die damals (um das Jahr 1700) durch eine hohe Barre versperrt war, ist gegenwärtig zugänglich für die europäische Schifffahrt, indefs auch nicht ohne Gefahr an ein Paar Stellen in dem tiefen Schlamme des Strombettes stecken zu bleiben; nur mit der Fluth können Lastschiffe bis Bankok stromaufwärts gelangen, anfangs durch einen schmalen Strich zum Anbau unfähigen Landes voll Wald-dickicht, dann aber durch ein reiches Kulturland mit den üppigsten Reisfeldern, voll Dörfer zwischen schattigen Palm- und Obsthainen [658]); so ist die Hand des Menschen hier thätig gewesen, seit Bankok das Centrum der Siam-Macht geworden, denn noch zu Kämpfers Zeit (1700) war das Land von da ab-

[651]) La Loubère I, p. 7. Kämpfer's Japan I, p. 55. — [652]) Siehe oben S. 5. — [653]) La Loub. a. a. O. — [654]) Journal ou Suite de Voyage de Siam, fait en 1685 et 1686. par Mr. L. D. C. à Amsterdam 1687, p. 291; citirt von Dohm in Kämpfers Japan I, p. 56. — [655]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 67. Crawfurd Siam and Cochinchina. Chapter 15. — [656]) Crawfurd a. a. O. — [657]) Valentyn's Beschryvinge van Siam, p. 60. — [658]) Crawfurd a. a. O. Chapter 4 und 15.

wärts eine grofse Wildnifs, ein zusammenhangender grofser Morastwald [59]). Unbedeütend ist das Delta des Menam, im Vergleich zum Delta des Irawaddi, und schon daran will Crawfurd erkennen, dafs der Menam hinsichtlich der Gröfse unter den asiatischen Strömen nur einen zweiten oder dritten Rang einnimmt; in den gröfsten Dimensionen unter allen strömenden Wassern der Halbinsel tritt diese Form des untern Laufs bei dem vierten Stromsystem Hinterindiens auf.

§. 20.

STROM VON KAMBODJA, — MAEKHAUN.

Von Kang-kao bis zum Kap St. James dehnt sich ein niedriges Land aus, ein Alluvialboden, der sich kaum über den Spiegel des Meeres erhebt. Diese Niedrung, welche eine Küstenentwicklung von mindestens 320 Meilen darbietet, ist das Deltaland des grofsen Stromes, den man nach der Landschaft, welche er in seinem Unterlaufe bewässert, Kambodja nennt. Die verschiedenen Mündungsarme dieses Stroms sind, trotz der vielfachen Beschiffung der Kambodja-Küste seit der frühesten Portugiesen Zeit, nichts weniger als genau bekannt. Der Kang-kao, dessen Mündung in Lat. 10° 14′ N. ist, scheint der nördlichste Arm zu sein [60]); er war vom grofsen Kambodja an in der Regenzeit immer schiffbar; um diese Verbindung aber auch während der trocknen Jahreszeit zu sichern, hat man ihn seit dem Jahre 1820 kanalisirt. Dieser Kanal hat von der Stadt Kang-kao, die auch Hatian, Athian heifst, seinen Namen [61]). An dem Flusse liegt, eine Tagereise oberhalb der Mündung, ein Ort Po-taj-mat, von den Europäern Ponteamas, Ponthiamas genannt, einst ein wichtiger Handelsplatz und Hauptstadt eines unabhangigen Staats, der von einem chinesischen Handelsherrn 1705 gestiftet, zwölf Jahr später aber von den Siamern zerstört wurde. Der Mündungsarm, welcher in Lat. 9° 46′ N. ins Meer fällt, heifst in der Cochinchina-Sprache Re-dja, in der Kambodja-Sprache Kar-mnn-sa und bei den chinesischen Kaufleüten Tek-sia; er ist für kleine Fahrzeüge schiffbar. Pulo Ubi gegenüber ergiefst sich der Flufs Camao oder Tak-mao, was in der Kambodjaschen Sprache „schwarzes Wasser" bedeütet. Der eigentliche Strom von Kambodja wälzt sich vermittelst sechs Mündungen, Cua genannt, ins Meer. Drei davon sind vorzugsweise für die Schifffahrt geeignet: die westliche, mittlere und östliche. Die erste heifst Bassac und der Stromarm, welcher ihr entspricht, bei den holländischen Seefahrern des siebenzehnten Jahrhunderts *„de Onbequaame Rievier"* d. h. der unbequeme Flufs. Der mittlere Arm heifst in den Berichten der ältern Seefahrer Matsiam oder Matsiaan, und ein Zweig davon Simmending [62]); den östlichen Arm nennen sie den japanischen Flufs, weil die japanischen Djunken ihn zu wählen pflegten, wenn sie hinauf fuhren zur Hauptstadt von Kambodja.

Der Strom Saigon, Saung, der auch Dong-nai (nach der Kambodja Provinz dieses Namens) genannt wird, ist für einen Zweig des grofsen Delta gehalten worden; allerdings steht er durch Seitenarme mit der japanischen Mündung des Kambodja Stromes in Verbindung; allein die Nachrichten, welche Crawfurd einzusammeln Gelegenheit hatte, machen es sehr wahrscheinlich, dafs er ein Stromgebiet für sich bilde. Der Strom soll durch ungeheüre Wälder fliefsen, für Landesbarken noch 20 Tagereisen über die Stadt Saigon hinaus schiffbar sein. „Der Flufs hat deshalb wahrscheinlich einen Lauf von 300 bis 400 Meilen, und entspringt ohne Zweifel in den Gebirgen von Lao" [63]). Es ist nicht unmöglich, dafs die Erzählung, welche Mendez Pinto von dem Flusse macht, der nach seiner Angabe Kambodja und Champa scheidet, auf den Saigon zu beziehen sei. „Den Anker warfen wir, sagt er, drei Meilen oberhalb der Mündung, einem grofsen Flecken, Namens Catimbaru, gerade gegenüber. Die

[59]) Kämpfers Japan I, p. 57. — [60]) Die weiter nördlich gelegenen Mündungen der Flüsse Pong-som und Kam-pot, (Can-vot auf den ältern Karten) durften wol nicht mehr zum Kambodja Delta gehören; denn es ist, nach Crawfurd, gewifs, dafs die Bergkette unmittelbar bei Kang-kao beginnt. Die Quellen der genannten zwei Flüsse liegen wahrscheinlich in dieser Kette. Ein fahrbarer Weg führt vom Kam-put (an dessen Mündung eine Stadt) durch ein volkreiches Kulturland in 12 Tagen nach Pe-nom-peng oder Calompe, der heütigen Hauptstadt von Kambodja. — [61]) Crawf. Siam and Cochinchina Ch. 17 und Appendix 1. — [62]) Valentyn, Beschryvinge van Cambodia, p. 43. — [63]) Crawf. a. a. O. Barrow Voyage to Cochinchina, p. 344.

zwölf Tage über, die wir daselbst zubrachten, und uns mit Proviant versorgten, erkundigte sich Faria (der Anführer des Piratenschiffs, auf dem Pinto reiste), welcher von Natur neügierig war, nach dem Lande und seinen Bewohnern. Man sagte ihm, der Strom entspringe 250 (portugiesische) Meilen weit von der See, in dem Königreiche Quirivan, und aus einem See, Namens Pinator, der von hohen Gebirgen umschlossen werde. Am Fufse dieser Gebirge und am Ufer des Wassers lägen 38 Dörfer. Nicht weit von dem gröfsten Dorfe, Namens Schincaleu, wäre ein reiches Goldbergwerk, woraus man jährlich für 22 Millionen Gold ausgrabe. Dieses Bergwerk verursache einen unaufhörlichen Krieg unter vier Herren aus einerlei Geschlecht, welche sämmtlich ihrer Geburt wegen gleiches Recht dazu hätten. Einer von ihnen, Namens Radjah Hitau, habe in seinem Hofe 600 Bahars Goldstaub in der Erde vergraben. Nicht weit von einem andern jener Dörfer, Namens Buaquirim, wäre eine Diamantgrube, und die Steine weit kostbarer, als die von Java und Tadjampure" [64]).

Bei Pa-nom-peng sind zwei Süfswasserseen, welche in der trocknen Jahreszeit nicht über 1 bis 2 Ellen Wassertiefe haben. Der gröfste davon heifst in der Kambodja-Sprache Tan-le-sap, d. i. Süfswassersee (nach dem Vokabularium bei Crawfurd heifst „Tanle" Flufs), und bei den Malaien „See des Sri Rama." Die alte Hauptstadt von Kambodja, jetzt ein Ort von geringer Bedeütung, setzt Crawfurd ungefehr unter den Parallel von Lat. 12° N. und nennt sie Pon-tai-pret. In den alten holländischen Berichten wird ihr, neben dem Namen Cambodia, der Name Ecauwek, Eauweck, beigelegt und ihre Entfernung von der Mündung des Stroms (Matsian) zu 60 deütschen Meilen angegeben [65]). Auf der schönen perspektivischen Ansicht, welche Valentyn von dieser Stadt mittheilt, geht hervor, dafs der Strom hier bereits im Berglande fliefst. Dafs der Strom bis hieher von europäischen Seeschiffen befahren worden sei, scheint aus einer Bemerkung Valentyn's zu erhellen, wenn er sagt: *„Dese Vesting* (von Ecauwek) *is ook met 24 Hollandsche stukken Kanon versterkt, die de Vorst nu en dan van de Jachten Goa en Noordwyk gekreegen heeft"* [66]); ja er berichtet weiterhin, dafs im Jahre 1637 eine, aus vier Galeassen bestehende, holländische Flottille, mit dem Gesandten Hagenaar an Bord, bis zur Hauptstadt hinaufgefahren sei [67]).

Die Darstellung, welche wir von dem Laufe des Kambodja-Stromes gegeben haben, indem wir ihn als Verlängerung des chinesischen Lan-thsan-kiang (Kiou-long-kiang, d. i. Flufs der neün Drachen) betrachten, gründet sich auf die Nachrichten und Karten von Dr. Buchanan-Hamilton [68]). Dafs der Strom diesen Lauf habe, dafs er das Land der Laenzaen Shan oder Sud-Laos bewässere, erhellet aus ältern Berichten sowohl als aus den neüern von Crawfurd und Gibson [69]). Hamilton bezeichnet ihn als *„one of the largest rivers of Asia."* Er heifst in der Mranma-Sprache Maakhaun, nach Hamilton, oder Mekhoan, nach Gibson; eine andere Orthographie ist May-kon, Maykaung; und schon de Barros und Valentyn führen den Namen Meeon, Menon an [70]). Der Offizier, welcher den avaschen Ambassadeur an den Hof von Peking begleitete, versicherte den Dr. Buchanan-Hamilton ausdrücklich, dafs der Strom, welcher in der Mranma-Sprache Maekhaun heifst, von den Chinesen Kiou long Kiang genannt werde; dafs derselbe einen viel längern Lauf habe, als der Saluaen, indem er, wie der Berichterstatter sich ausdrückte, um die Quellen des zuletzt genannten Flusses rund herum fliefse [71]). Beim Übertritt des Stroms nach Laos scheinen ihn die Chinesen ebenfalls Me-kong (Kiang) zu nennen [72]), während das chinesische „Lan-thsan" an „Laenzaen, Lantschang" erinnert.

Der Stromlauf erscheint auf unsrer Karte mit einer punktirten Linie, um anzudeüten, dafs die Darstellung zweifelhaft sei; es ist ihm sogar eine doppelte Mündung beigelegt, weil Ritter sagt: der Lan-thsan-kiang ergiefst sich im Reiche Tunkin, wie es scheint, an dessen Westgränze in den Ocean [73]); allein diese Angabe, wobei sich Ritter auf Du Halde stützt (in keiner von d'Anville's Karten kommt sie vor), wird von den oben genannten Gewährsmännern nicht erwähnt; auch nicht von Bissachère, von

[64]) Allgem. Historie der Reisen, X, 373, 374. — [65]) Valentyn, p. 36. — [66]) Ebendas. p. 37. — [67]) Ebendaselbst p. 43, 44. — [68]) Edinb. Phil. Journ. Vol. II, III, X. — [69]) Crawf. Siam and Cochinchina, Ch. 16 and App. I. — [70]) De Barros, v. Soltau I, 261. Valentyn a. a. O. p. 36. — [71]) Edinb. Phil. Journ. III. — [72]) Ebendaselbst II, p. 269. — [73]) Ritter's Erdkunde; 1ste Auflage, I, p. 676.

dem man wol erwarten sollte, dafs er während seines achtzehnjährigen Aufenthalts in jenen Gegenden der Halbinsel Nachricht darüber erhalten haben könnte. Aber trotz jener problematischen Darstellungsweise ist der Maekhaun unter allen Strömen Hinterindiens derjenige, welcher von Europäern am weitesten aufwärts beschifft worden ist. Dies geschah im Jahre 1641, Seitens des Holländers Gerard van Wusthof, welcher von dem General-Gouverneur von Niederländisch-Indien als Gesandter an den Hof des damals mächtigen Königs von Laos geschickt wurde. Valentyn hat diese Reise beschrieben [274]); indefs, so interessant und wichtig sein Bericht auch ist, so müssen wir es doch bedauern, dafs er über das Itinerar der Gesandtschaft, welches für unsre kartographische Zwecke gerade das Wesentliche ist, nur eine allgemeine Nachricht mittheilt. Indem wir diese mit seinen eigenen Worten hier einschalten, darf es des nähern Verständnisses wegen nicht unerwähnt bleiben, dafs er Laos das Königreich der Louwen (sprich Lauwen) nennt, ein Name, der mit Lowa, Lawa, Lawho, Laho, Lau, Lao älterer und neüerer Berichterstatter, wie nicht verkannt werden kann, identisch ist. *„Daar op nu is de Gesant van Wusthof den 20 July (1641) van Cambodia* (der Stadt) *na Winkjan, de Hoofdstad van 't Louwen land, daar de Koning zyn Hof houd, met eenige praauwen vertrokken langs een Rivier, die somtyds zeer breed, en somtyds weder vry eng, en ook zeer klippig was, behalven dat sy in de zelve ook hier en daar afgryslyke Waatervallen ontmoet hebben, die hen nu en dan noodsaakten al hunne Waaren uit de Praauwen te nemen, en die op en af te dragen. De Rivier, doorgaans de Louwse Rivier genaamd, komt van de bovenlanden van Pegu, verdeelende sich na het Koningryk der Louwen in 't O., en ten deelen na 't Z., en stort by Cambodia, na dat sy wel* 300 (deütsche) *mylen verre geloopen heeft, in Zee. Ook komen de Peguanen hier dagelyx met hunne Robynen, en andere Edelgesteenten, handelen. Over deze reise was de Gesant van Wusthof* 2 *maanden en* 3 *weken besig, eer hy tot Winkjan, dat* 250 (deütsche) *mylen de Rivier op legt, met de zynen quam. Hy ontmoette onder weg dan eens een vlek, dan eens een dorp, die na's lands wyse ook al redelyk wel bebouwd waren, waar onder men hier en daar ook al een steenen huis of Tempel zag. De naamen der Dorpen zyn deze: Loim, Gockelock, Looim, Simpoe, 't groot vlek Sambok, Sombaboer, Baatsjong* [*dat wel* 22 *dag reisen landwaart in, of de Rivier op, van Cambodia* (der Stadt) *legt, en daar ook de Koningen van Cambodia voor* 50 *Jaaren* (also um das Jahr 1400) *hun Hof plegen te houden*], *Namnoy* [*daar veel goud valt, en voor by 't welke noch eenige dag-reisen men de grens-paal tusschen Cambodia en de Louwen land ontmoet*], *Bassak, Ocmum, Nacwein, 't vlek Samfana, Beenmoek, Saymoen, Tapanom, en Lochan* [*dat een stad van groote als Schoonhoven* (in Holland) *is, en daar sich een Onder-Koning, of Landvoogd van de Koning van Cambodia onthoud*], *Huysoen* [*daar veel schoone Zyde kleeden vallen*], *Meunkok* [*een groote Koopplaats, tot welke alle de Louwse Koopmanschappen toevloejen*], *en meer andere plaatsen, die wy voorbygaan. Men ontmoet hier en daar ook Swaar gebergte, en ook eenige Eilanden, de Eilanden van Saxenham genaamd.*" Bis zum 24. Dezember 1641 hielt sich van Wusthof am Hofe des Königs der Louwen, und in Meunkok auf und langte nach einer Reise von 3 Monaten und 3 Wochen am 11. April 1642 in der holländischen Loge zu Eeauwek (Kambodja) wieder an. — So ist das Itinerar dieser denkwürdigen Expedition, die über die Natur des Landes ein helles Licht verbreitet; denn wir sehen aus dem Bericht, dafs der Strom an einigen Stellen über „fürchterliche Kataraкten" stürzt [275]), wo die Boote ausgeladen und über Land getragen werden mufsten. Hier durchbricht er also in engen Querthälern Bergketten, die auf der Normaldirektion seines Laufs mehr oder minder senkrecht stehen, die mithin einer west-östlichen Streichungslinie folgen. Ob diese Erscheinung der Wasserfälle, die weiter oberhalb, jenseits der Mündung des Maekhoup oder Menantay, ebenfalls vorzukommen scheint [276]), eine, auf das Stromsystem des Maekhaun beschränkte Thatsache sei, oder ob sie mit dem analogen Phänomen am Saluen und Menam in Verbindung stehe; — ob man daher sagen könne, die indo-chinesische Halbinsel werde zwischen dem Irawaddi-Thale und der Cochinchina-Küste von Bergketten durchzogen, die einer west-östlichen Normaldirektion folgen, oder mit andern Wor-

[274]) Valentyn a. a. O. p. 50—54. — [275]) Das holländische Adjektiv *„afgryslyk, afgryselyk"* bedeütet: abscheülich, grafslich, scheüfslich, ekelhaft. — [276]) Hamilton, Second Map of Zaemmae. Man sehe die Bemerkung auf der Karte.

ten, die parallel laufen mit dem erhabenen Alpengebirgswall des Himalaya (in der weitesten Ausdehnung des Begriffs vom Himalaya, als Südrand von Hochasia), von dem sie die untersten Stufen bilden, — das sind Fragen, die bei dem so höchst mangelhaften Zustande unsrer geographischen Kenntnisse über die innersten Gegenden des Halbinsellandes weder mit Ja, noch mit Nein beantwortet werden können.

Die Hauptstadt von Laos hiefs zu Wusthof's Zeit Winkjan; dieser Name hat eine entfernte Ähnlichkeit mit Lantschang, Laenzaen Shan, Lendjen, Langione, aber diese poly-orthographische Benennung ist der Name des Landes; während die Hauptstadt Zandapuri, Ssndapuri heifst [77]). Doch wird es sehr problematisch, Wusthof's Land der Lonwen mit Hamilton's Land der Laenzaen zu identifiziren, denn die neüesten Berichte geben die Nation, welche die Birmaer Lendjen (Laenzaen) und die Cochinchinesen Lao-lan-tao nennen, als ein unzivilisirtes Volk an [78]), indefs Wusthof in Winkjan den prachtvollen Hof eines mächtigen Königs fand, wo dieselben Gebräuche herrschten, die man heüt' zu Tage an den Höfen zu Ava, Ban-kok, bemerkt [79]). Nichts desto weniger ist es nicht unmöglich, dafs das Volk der Louwen, bei den beständigen Kriegen und Umwälzungen, welche den gesellschaftlichen Zustand der indo-chinesischen Bevölkerung fortwährend erschüttern, innerhalb der zwei Jahrhunderte, die seit Wusthofs Gesandtschaft verflossen sind, in Barbarei versunken wäre. Winkjam soll 250 (deütsche) Meilen oberhalb Eeauwek (Pon-tai-pret) liegen; diese Entfernung bringt die Hauptstadt der Louwen bedeütend nördlicher, als die Position, welche wir der Stadt Zaedapuri in Lat. 18° 30′ N. angewiesen haben (Crawfurd setzt Lan-tschang in Lat. 15° 45′ N. [80])), und bemerkenswerth ist es, dafs Valentyn sagt: der Louwse Rivier laufe erst ostwärts und dann südwärts, während es bei Gibson heifst: der König von Ava habe nördlich vom grofsen Kambodja-Strome Niederlassungen (was also auf einen west-östlichen Lauf hindeüten mögte), und die Lendjen hätten ihre Wohnsitze auf dem östlichen Ufer, unterhalb jener Birma-Kolonien; ja die Entfernung von der Residenzstadt des Königreichs Ava in gerader Linie nach Osten bis zum Kambodja-Flusse soll nicht mehr als 100 Meilen betragen [81]), eine Distanz, welche im Parallel von Ava oder Amerapura auf den Lauf des Saluen trifft. Dies würde auch mit Valentyn's Angabe übereinstimmen, wenn er sagt: der Strom komme vom Hochlande (*boven landen*) Pegu; worunter wir uns das Reich Pegu in seiner weitesten (damaligen) Ausdehnung denken müssen. Kämpfer läfst sogar „einen Arm des Ganges durch das Land (Laos) fliefsen, der sich hernach in den Flufs Cambodia verliert, und diesen schiffbar macht" [82]). Allein alle diese Conjekturen stehen mit Hamilton's Berichterstattern im Widerspruch, und auch Crawfurd bekräftigt es, dafs der grofse Kambodja-Strom in China (und zwar in der Provinz Yün-nan) aus einem See entstehe, dafs er bereits zwischen den Parallelen von Lat. 23° und 22° N. für Boote schiffbar sei [83]).

Die Verbindung des Maekhaun mit dem Menam vermittelst eines schiffbaren Stromarms, der in seiner Doppel-Verzweigung Anan und Maerun heifst, ist von Dr. Buchanan-Hamilton nachgewiesen worden [84]). Dalrymple giebt diesem Kanale eine Länge von 140 Meilen in der Richtung von nahe W. — O. [85]) (und alle Karten, die nach ihm kopirt wurden, haben dasselbe); auf unsrer Karte ist er um 50 Meilen kürzer und hat eine Direktion von SW. nach NO., mit gebogenem Laufe, erhalten, in Gemäfsheit der von Hamilton mitgetheilten Entfernungen. Nach neüern Nachrichten sollen inheimische Reisende behaupten, dafs es quer durch das Land keine Wasserkommunikation gebe [86]). Der Maekhaun nimmt innerhalb Jün-shan bei der Stadt Khiaenkhaun einen Flufs auf, der Menantay oder Maekhoup heifst, und dessen Quelle, den Karten des Sklaven zufolge, in Yün-nan liegt. Dalrymple und Hamilton halten, wol mit Recht, dafür, dafs der Man-lo-ho der Jesuiten-Karten den

[77]) Hamilton im Ediob. Phil. Journ. II, p. 270. — [78]) Gibson bei Crawford Siam and Cochinchina, App. I. — [79]) Der Name Winkjan erinnert an die Fou Yuen-kiang (Lat. 23° 26′ N.) in der chinesischen Provinz Yün-nan, dem Wohnplatze der Lo-los (Lowas)!! — [80]) Crawf. a. a. O. Ch. 15. — [81]) Gibson bei Crawf. a. a. O. — [82]) Kämpfer's Japan, I, p. 36. — [83]) Crawf. Ch. 16. — [84]) Bengal Political Letter, 11th of Sept. 1797. Symes' Accooot, II, p. 416. Ediob. Phil. Journ. Vol. II, X. — [85]) Sketch of the Birman Empire. — [86]) Low im Asiat. Journ. Febr. 1829.

Oberlauf dieses Flusses bezeichne [87]). Unterhalb des Maekhoup empfängt der Maekhaun den Main Go oder Maezaen; und bei Zandapuri sollen ihm zwei Gewässer zufliefsen, das eine von der Ost-, das andere von der Westseite, über die genauere Nachrichten nicht aufgefunden werden konnten.

Der Hué-Strom scheint, obwohl er an der Mündung eine bedeütende Wasserfläche entwickelt, doch nur ein Küstenfluſs zu sein, welcher aus dem nahen cochinchinesischen Gebirgslande stammt. Der Strom von Tonkin dagegen, von einigen Schriftstellern Sang-koy, richtiger aber Song-ca, d. h. grofser Strom, genannt, hat, wie nicht zu zweifeln ist, seinen Ursprung in dem chinesischen Wolkenlande Yün-nan, und der Ho-ti-kiang und Li-sien-kiang sind offenbar seine Quellflüsse. Der letztere führt während seines Laufs durch das Gebiet der Tarout Shans den Namen Main Ilmain oder Main Ma khiaun, und ist dort wahrscheinlich nicht schiffbar [88]). Wie bei allen Strömen der Halbinsel zeigt sich bei ihm vorzugsweise das Phänomen der Verschlammung des Strombettes und der Aufhaüfung und des Wachsthums des Deltalandes [89]). Durch zwei Hauptarme fällt er ins Meer, das durch seine trüben, dicken Fluthen immer mehr an Raum einbüſst. Mit diesem Verschlammen und Versanden des Stromes hat sich die Lebhaftigkeit des Seeverkehrs bedeütend vermindert; es gab eine Zeit, wo die eüropäische Schifffahrt hier grofsen Handel trieb und grofse Schiffe bis nach Kasho hinauffuhren, was jetzt nicht mehr möglich ist und selbst für kleine Fahrzeüge mit Schwierigkeiten verknüpft zu sein scheint.

[87]) Dalr. Sketch of the Birman Emp. Edinb. Phil. Journ. II, p. 269, 70. X, p. 65. — [88]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. VII, p. 75. — [89]) Bissachère p. 31. Crawf. Siam and Cochinchina.

Vierter Abschnitt.

Umrisse zu einer ethnographisch-statistischen Nomenklatur der Länder Hinterindiens.

§. 21.

Aufser den sehr zahlreichen Bergvölkern und nicht civilisirten Volksstämmen zählt man in Hinterindien sechs Hauptnationen: die Mranmas (Birmaer); die Mons (Peguer); die Shans oder Tay (Siamer); die Khamen (Kambodjaer); die Cochinchinesen und Tonkiner, beide zusammen genommen als Anamer bekannt; die Malaien. Mit Ausschlufs der zuletzt genannten bilden alle diese Nationen eine Völkergruppe, die einer Mischung von hinduscher und chinesischer Civilisation theilhaftig sind; sie haben unter sich eine grofse Ähnlichkeit in der Sprache, Religion, in den Institutionen, im Karakter. Die Cochinchinesen, sagt Barrow [390]), verrathen den chinesischen Ursprung durch viele Gebräuche, die Schriftsprache, durch religiöse Meinungen und Ceremonien; in den nördlichen Provinzen des Anam Reiches ist dies aber bestimmter ausgesprochen als in den südlichen. Dieselben karakteristischen Zeichen sind gleicher Weise, obschon in geringerm Grade zu erkennen in Siam, Pegu, Ava etc., wo indessen durch eine Vermischung mit den Malaien und den Hindus der obern und östlichen Landschaften Hindustans, die Spuren des chinesischen Karakters in vieler Rücksicht fast ganz verlöscht sind. Die Völker im Westen und in der Mitte des Halbinsellandes bekennen sich zur Buddha Lehre, sie sind bigot und stehen unter dem Joch der Priesterschaft; in Cochinchina und Tonkin hat der Buddhaismus geringe Fortschritte gemacht, die Priester sind verachtet oder wenigstens vernachlässigt. Alle diese Völker stehen auf einer geringern Stufe der Kultur als die Chinesen, Hindus, Perser, Araber und ackerbauenden Tataren, aber sie sind civilisirter als die Bewohner der Inseln des asiatischen Archipelagus. Im Allgemeinen sind die Hindu-Chinesen unreinlich, unmäfsig, grausam; die Tugend der Frauen wird von ihnen wenig geachtet, und gröbliche Beleidigungen, in Worten oder gar in Schlägen, sind ihrem Ehrgefühl fremdartige Dinge. — Allein es kann hier nicht der Ort sein, den Volkskarakter der Hindu-Chinesen, ihre Sitten, Gebräuche, Gesetze, Regierungsweise etc. zu schildern; dies wird einer andern Gelegenheit vorbehalten [91]); hier kömmt es nur darauf an, die verschiedenen Volksstämme, welche die Population Hinterindiens bilden, namhaft zu machen, die Synonymen ihrer Benennungen möglichst scharf aufzustellen, ihre Wohnplätze

[390]) Voyage to Cochinchina in the years 1792 and 1793; London 1806; p. 300. — [91]) Der Denkschrift zur Erläuterung der Generalkarte von Asia.

Digitized by Google

nachzuweisen und das Ländergebiet kennen zu lernen, in welches Hinterindien von den herrschenden Nationen dermalen vertheilt worden ist. Wir folgen hierbei, nach dem Vorbilde Hamilton's, der geographischen Ordnung, indem wir im W. anfangen und nach O. und S. fortschreiten.

§. 22.

Nomenklatur der Völkerschaften und ihrer Wohnsitze.

Der Name Birma, Burma, Brahma, Buraghmah, Boman, Barma, Varma, ist im Lande unbekannt, und wahrscheinlich eine Verstümmlung des Wortes Mranma (sprich Myanma). Mranma nennen sich die Bewohner von Ava; sie leiten ihren Ursprung von den Grofs-Mranmas, d. i. von dem Volke von Aracan, ab. Ava ist eine verstümmelte Aussprache von Aenwa, dem Namen, welchen man der Hauptstadt des Reichs in der Volkssprache giebt. Das Land der Mranmas (oder Brahmas) erstreckt sich zu beiden Seiten des Irawaddi und Khiaenduaen, bis dahin wo der Hauptstrom in seinen Unterlauf übergeht, dergestalt, dafs die Wohnsitze des, den W. der Halbinsel beherrschenden Volks, auf das Plateauland von Ava sich beschränkend, nicht in das Delta des Irawaddi hinabsteigen. Die Siamer nennen die Bewohner des eigentlichen Ava: Pama; die Peguer: Pummay; sie heifsen bei den Chinesen in Yün-nan: Lamin, bei den Bewohnern von Munipur: Awa [892]).

Aracan wird, wie gesagt, als die Wiege der Mranma Raçe betrachtet. Das Wort Aracan ist indessen, eben so auch Roang, Roshawe, eine Verstümmlung von Rakhain (sprich Yakhain), Rakaing, dem inheimischen Namen des Landes.

Zwischen dem Centrallande der Mranmas und Rakhain liegen die Wohnsitze der Yo oder Jo (Ro), Yau, eines Zweiges der Mranmas, im Längenthale des Yowa. Nördlich daran gränzen die Wohnplätze der Aengiin, deren Hauptort Taunduaengiaun ist [893]); sie sind auf der Karte innerhalb Jo-Pri angegeben, obwohl sie nicht eigentlich dahin gehören.

Die Berge, westlich von den vorigen Gebieten, werden von dem bei den Mranmas unter dem Namen der Kbiaen, Kiachn, Kyen, bekannten Volke bewohnt, einem der unkultivirtesten Original-Volksstämme der Halbinsel, welcher sich vom 24° der Breite bis zum Kap Negrais verbreitet und früher auch an den Ufern des Khiaendnaen sefshaft gewesen zu sein scheint, denn dieser Flufs hat offenbar seinen Namen, der „Quelle der Khiaen" bedeuten soll, von dieser Völkerschaft. Der gröfste Theil dieser Tribus, und namentlich der in den nördlichen Bergen gen Munipur hin, lebt unabhangig von irgend einer andern mehr civilisirten Raçe; die Khiaens dagegen, welche die Ostgehänge des südlichern Theils vom aracanischen Küstengebirge bewohnen, sind den Mranmas mehr oder minder unterworfen; hier lebt ein Volk, das Zabaing beifst und wahrscheinlich als ein Zweig der Khiaen zu betrachten ist. Die südlichen Gegenden von Aracan, von Sandoway bis zum Kap Negrais, führen den Namen Tongkhwen [894]), d. h. ohne Zweifel Bergland der Khiaen. Die Khiaen sind ein sanftmüthiges, ehrliches und fleifsiges Volk und stehen deswegen bei allen ihren Nachbarn in grofser Achtung. Unter allen rohen Stämmen der Halbinsel haben sie es am weitesten in Manufakturarbeiten gebracht; sie weben seidene Zeüge, welche am Hofe zu Ava sehr gesucht sind; während die eigentlichen Khiaen vorzugsweise mit Holzfällen sich beschäftigen, treiben die Zabaings Seidenwürmer Zucht. Das Tätowiren ist bei beiden Geschlechtern Sitte. Symes sagt zwar, dafs die Sprache der Khiaen eine andere sei als die Mranmasprache; allein dies scheint nach den von Buchanan-Hamilton mitgetheilten Proben nicht der Fall zu sein; sie ist offenbar nur eine Mundart der letztern. Die Khiaen nennen sich selbst Kolun [895]).

Die Bergvölker, welche das Stufenland von Dschittagong etc. bewohnen, stehen den Mranmas näher als den Hindus; diese treiben immer in der Ebene und den Thälern Ackerbau, die Bergvölker aber stets auf und an den Bergen. Die Tripuras oder Tipperahs [896]) der Ebene sind dem Bengal-

[892]) Buchanan in den Asiatic Researches, V, p. 223. — [893]) Edinb. Phil. Journ. VII, p. 232. — [894]) Calc. Gov. Gaz. April 25, 1827. Wilson, App. p. XXXVI. — [895]) Buchanan a. a. O. und im Edinb. Phil. Journ. II. — [896]) Hamilton im Edinb. Journ. of Science, II, p. 50.

Digitized by Google

Gouvernement seit langer Zeit tributpflichtig und unterworfen. Aber die Berg-Tripuras behaupten eine gewisse Unabhangigkeit. Sie zerfallen in drei Stämme: 1) die eigentlichen Tripuras, am Gomuti; 2) die Alinagar, am Phani und bis zu den Quellen des Alta, eines Karnaphuli Zuflusses; 3) die Reang, am Monn, einem Zuflusse des Surma. Alle Tripuras werden von den Bengalern Teura genannt. Die südliche Tribus nennt sich selbst Baruk-sah, oder Barukmänner, denn die Sylbe „sah" hedeütet soviel als das englische „*men*", z. B. Englischmen, Franchmen etc. Die Sprache der Tripuras zerfällt in verschiedene Dialekte; sie hat keine Verwandtschaft mit dem Hindustani und nur eine geringe Ähnlichkeit mit der Mranmasprache. Ihre Abstammung von den Mranmas ist indefs in ihren Gesichtszügen nicht zu verkennen; auch viele Gebraüche sprechen dafür; ihre Haüptlinge aber haben Hindu-Namen und Hindu-Gebraüche angenommen; sie sind wol von indischer Ahkunft.

Zwischen dem Territor der Tripuras und den Gebirgen der Khiaen liegt eine Bergregion, welche von den krieglustigen Kungkis, einer der wildesten Tribus unter den wilden Bergvölkern, bewohnt wird [397]). So, oder auch Kungky, Kuky, Cooky, heifsen sie bei den Bengalern; die Mranmas nennen sie Laengaen, Langaeh. Sie selbst aber sollen sich den Namen Zou beilegen [98]), wenn nicht darunter ein besonderer Stamm Zho verstanden ist, der vom Sunkar nordwärts längs der Quellen der gen Bengal fliefsenden Bergströme bis Catschar und Munipur und selbst bis Assam wohnt, wo er vielleicht einerlei ist mit den Nagas der Assamer [99]). Die Kungkis scheinen, aufser der Zou Tribus in zwei Stämme zu zerfallen: 1) die Bhonzhu oder Bondjugies im Gebirgslande am Pircolly und Koladyng und weiter hinauf am Muin Mura; 2) die Lingta, westlich von den vorigen, im Quellbezirk des Karnaphuli, besonders im Gebiet des Tschimay Flusses, und gegen den Surma hin wohnend; sie werden auch Lusai, Lussi, Langga (= Laengaeh), Longshue genannt.

Auf dem Berglande, welches die Wasserscheide zwischen dem Karnaphuli-Phani und dem Gomuti bildet, hausen die Laogmang, die noch wilder sind als die Kungkis, mit denen sie in beständigem Kriege leben [400]).

Die Völkerschaft, welche bei den Bengalern Mngg heifst, nennt sich selbst Marama, Mranma; es ist ein fleifsiges Ackerbau treibendes Volk, das in zwei Hauptzweige zu zerfallen scheint. Der eine Zweig, welcher im Stufenlande des Karnaphuli und in Tipperah lebt, heifst bei den Bengalern gewöhnlich Tschakma oder Sagma, oder sie gehen ihm den Spottnamen Duhadse (d. i. Zwei-Züngige), weil er seine Originalsprache, die Rakhain- oder Raong-Sprache (wie die Tschakmas sie nennen) grofsentheils vergessen und mit einer unvollkommenen Kenntnifs des Bengali vertauscht hat. Die Priester der Muggs bedienen sich aber fortwährend ihrer Ursprache, sowol zum Sprechen als zum Schreiben. Der Name Tschakma ist wahrscheinlich verstümmelt von Sak-sah, denn so nennt sich der Volksstamm selbst (im Ava Dialekt: Sank). Einige Sak-sah wohnen auch unter der südlichen Trihus der Djumeas, von denen sie Sak (ohne Beifügung der Sylbe „sah") genannt werden; bei den Bengalern heifsen diese südlichsten Sak-sah Radjbansi, d. h. Fürsten-Ahkömmlinge [401]). Die zweite Ahtheilung der Mnggs nennen die Bewohner von Bengal Djumea Mnggs, diese Abtheilung hat ihre Originalsprache bewahrt, darum nennt sie sich auch, und zwar vorzugsweise vor dem ersten Zweige, Mranma, oder, in der gewöhnlichen Unterhaltung, scherzweise Taung-sah, d. i. Bergmänner, und Khiaung-sah, d. i. Flufsmänner, weil sie auf den Bergen Landbau treiben, und die Bergströme als Fortschaffungsmittel benutzen. Sie sind durchgängig Ackerbauer, civilisirter als die Tripuras und Sak-sah und unter drei Haüptlingsschaften vertheilt. Der nördlichste Haüptling wohnt mit seiner Trihus längs der Bäche, die auf der Nordseite in den Sunkar fallen. Das Territor des mittlern und mächtigsten Chefs erstreckt sich von den Südufern des Sunkar über alle Thäler, die von den Zuflüssen des Mamuri und Edgong bewässert werden. Das Volk dieses Centralstammes wird oft Rikri-sah, d. i. Söhne oder Männer des süfsen (oder grofsen) Wassers genannt. Die südliche Tribus der Djumea Mnggs hat ihre Dörfer längs des Oberlaufes des Flusses, welcher Ramu passirt, und von ihnen Pangwa-khiaun genannt wird [2]).

[397]) Annals of Oriental Literature, III, 264. Edinb. Phil. Journ. II, IV. Edinb. Journ. of Sc. II, 54. III, p. 40, 42, 44. — [98]) Edinb. Phil. Journ. II. — [99]) Edinb. Journ. of Sc. 4, p. 26. — [400]) Edinb. Journ. of Science II, 54. — [401]) Ebendas. III, 37, 210. — [2]) Ebendas. p. 201, 3, 4, 9.

Unter der mittlern Häuptlingschaft der Djumeas lebt eine Völkerschaft, welche die Bengaler Morung nennen. Unter diesem Namen sind aber zwei verschiedene Stämme begriffen; die erste Tribus heifst bei den Bewohnern von Aracan Mru, und der zweite Mroung, im Dialekt von Ava Mroun. Von den Djumeas werden die Morung ebenfalls Mru genannt, und belegen die Mru der Aracaner durch den Namen Lay Mru, die Mrung durch Wase Mru. Die Bengaler unterscheiden zuweilen die Mroung von den Mru, indem sie die erstern Deini Morung nennen. Die Mru nennen sich selbst aber Moru-sah. Sie scheinen ihre Wohnplätze auch weit gegen Osten im Ava Gebiet zu haben. Der Dialekt, welcher von den am Edgong lebenden Moru-sah gesprochen wird, weicht etwas ab von dem Dialekt der Moru-sah am Mamuri Flufs; beide haben aber grofse Ähnlichkeit mit dem Dialekt der Birmasprache, welchen die Djumeas reden [408]).

Kehren wir über das aracanische Küstengebirge zurück, so treffen wir zunächst die, in der Mranmasprache unter dem Namen der Karaen, Carianner, Kariang, Karayn, Carian, Karean, Karen, bekannte Völkerschaft. Die Karaens sind Ackerbauer und Hirten, die fleifsigsten unter allen Bewohnern des Birma Reichs; einfach in ihren Sitten, gutmüthigen Karakters, gastfrei. Sie leben in den östlichen Thälern des Küstengebirgs von Aracan, in den Bergwäldern des Plateaus von Ava zwischen Prome und Taunu und südlich von da im Niederlande des Irawaddi Deltas, wo sie die einzigen Landbauer sind; eben so findet man sie als friedfertige Bewohner des südlichen Theils des Scheidegebirgs von Ava zwischen dem Zittaun und dem Saluaen. Ihre Sprache weicht, den von Buchanan und Crawfurd gesammelten Vokabularien zufolge, wesentlich ab von der allgemeinen Mranmasprache. Man unterscheidet Birma Karaen und Pegu Karaen, je nachdem sie auf dem Plateaulande oder in der Tiefebene wohnen. Sie leben auch auf dem siamischen Gebirge in den Quellgegenden des Dawae Flusses, wo sie von den Bewohnern Tavoys (Tanaensari) Kadhu genannt werden [4]). Die Peguer nennen die Karaen: Kadun, Kandoan, Kadoan und in ihrer eigenen Sprache heifsen sie Play [5]). Damit identisch ist wol das Wort Plau, das uns neuere Berichte als Benennung einer Trihus kennen gelehrt haben, welche einen Bezirk, der 25 bis 30 Tagereisen NNO. von Taunu (Tongo) entfernt sein soll, bewohnet. Diese Plau nennen den Distrikt, und die Hauptstadt darin, Thaum-pe; die Birmaer, welche dieses Volk unterjocht haben, nennen ihn aber Tongsu; der Hauptort soll 40 Meilen von den Bergen liegen, etwa in Lat. 19° N. [6]), womit aber die obige Entfernung nicht wol übereinstimmt. Unter dem Namen Taong-su kommen diese Plau bei Crawfurd vor, indem er sie als ein Wandervolk bezeichnet, das sich zwischen dem Zittaun und Saluen aufhält [7]). Hamilton hält die Karaen für die Urbewohner des südlichen Theils vom Birma-Reiche; ja es ist vielleicht nicht unwahrscheinlich sie als Abkömmlinge der Originalbevölkerung von ganz Hinterindien zu betrachten, wenn man sich erinnert, dafs M. Polo ein Land Caraian (in der heütigen Provinz Yün-nan) anführt und die Chinesen die südlichen Distrikte von Yün-nan das Land der Thsouon-man nennen, nach den Bewohnern, die in ihrer eignen Sprache Karain heifsen. Yün-nan heifst noch heüte bei den mohammedischen Völkern von Inner-Asia Karayan, nach den Ingebornen dieser Provinz, die von einer andern Raçe sind als die Chinesen, ihre Conquistadoren [8]). Diese Karayan (Karai) bildeten noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen der mächtigsten Stämme des freien Bergvolkes der Miao-tsee, Seng-Miao-se, die in den Alpenthälern von Se-tschuan, Yün-nan, Kuang-si, ihren Ursitzen, heldenmüthigen Widerstand leisteten, gegen ihre Unterdrücker, die Chinesen, von denen sie nach langen Kämpfen erst im Jahre 1775 oder 76 unterjocht wurden [9]). Mancher Haufe scheint sich nach Hinterindien geflüchtet und in den nördlichen Gegenden der Halbinsel angesiedelt zu haben (wenn er nicht schon dort sefshaft war); denn Kaung-schung, der König von Cochinchina, sandte Missionen in die, westlich von seinem Lande gelegenen Bergdistrikte, um das daselbst hausende Barba-

[408]) Ediab. Journ. of Sc. III, p. 210. — [4]) Hamilton im Ediab Phil. Journ. IX, p. 231. — [5]) Symes' Account. Hamilton in den Asiat. Res. II, und im Ediab. Phil. Journ. II. Dalrymple Orient. Repertory I, p. 100. Crawfurd Embassy to Ava. — [6]) Calc. Gov. Gaz. March 16, 1826. Wilson, App. p. LXX. — [7]) Embassy to Ava, p. 470. — [8]) Klaproth im Nouv. Journ. asiatique, I, p. 110, 111. — [9]) Vergl. Oriental Repertory, II, p. 283. Amiot in den Memoires concern. les chinois, III, p. 387.

ren-Volk der Miao-tse zu civilisiren. Diese Gebirgerer, sagt Barrow, sind das Volk, welches die Chinesen mit dem herabwürdigenden Namen „*Men with tails*" belegen, obschon sie aller Wahrscheinlichkeit nach die regelmäfsigen Nachkommen der Urbewohner dieses lange civilisirten Reiches sind [410]).

Das Land und Volk, welches wir Pegu nennen, heifst in der Landessprache selbst Mon, Moan, Mân; die Mranmas und Chinesen von Yün-nan nennen es Talain, Taleing, Talien; die Siamer Ming-Mon, Mong-ting-tschang-mai, oder auch kurz Mon; die Karaen Lawu. Der Name, dessen sich die Europäer bedienen, soll herrühren von dem Namen der Hauptstadt, die in der Mranma-Sprache Pago heifst [11]), oder von der chinesischen Benennung Pe-quo, d. h. die nördliche Provinz [12]).

In der Küstenlandschaft längs des Bengal-Busens vom 16° bis 10° N. Breite lebt eine Tribus, die, nach ihrer Sprache zu urtheilen, mit den Mranmas von gleicher Abstammung ist. Diese nennen sie Tanaensari nach der Stadt dieses Namens (Tanasserim der Europäer), wo die Fürsten ihre Residenz hatten, oder auch Breit (Byeit), wie bei ihnen die Stadt Mergui heifst [13]). Das Gebiet dieser Völkerschaft war ein beständiger Zankapfel zwischen den Reichen Siam und Birma; gegenwärtig steht es, in Folge des Friedens von Yandabo, unter britischer Herrschaft.

Aufser den genannten Völkerschaften, die sämmtlich mehr oder minder ihre Wohnsitze im Reiche Birma haben, werden noch mehre andere im Zustande der Rohheit und Wildheit lebende Stämme genannt, die über das Gebiet von Birma verbreitet sind und weder mit der Mranma- noch mit der Shan- oder Tay-Raçe verwandt sein sollen. Es sind die Pyu, die D'hanu, die D'hanao, die Zalaung, die Tschalom, die Pasa [14]), u. m. a.; aber wir wissen nur diese Namen zu nennen, ohne im Stande zu sein, die Wohnplätze nachzuweisen; aufser von den D'hanu, die am Saluen leben sollen, und von den zwei zuletzt genannten Stämmen, die in Martaban wohnen.

Siam ist die europäische Benennung für ein Land und Volk, das aller Wahrscheinlichkeit nach am weitesten auf der hinterindischen Halbinsel verbreitet ist. Die ursprüngliche Schreibart ist Sian (portugiesisch *Siaõ*). Kämpfer leitet den Namen von den Malaien und Peguern ab, die das Land Szjam nennen sollen [15]); Barrow will ihn in dem chinesischen Ausdruck Sa-yang, d. h. das Westland wieder erkennen [16]), wahrscheinlicher aber stammt er aus der Mranma-Sprache, in der die Bewohner von Siam Shan genannt werden [17]).

Die Siamer selbst kennen ihn nicht; sie nennen sich Tay, Tâï, Thay, Thai, und ihr Land Muan-Thai, Meuang-Tâi, d. h. nach La Loubère's Übersetzung das Königreich der Freien [18]); doch darf man diese Etymologie nicht etwa auf freisinnige Institutionen der Verfassung und Regierung beziehen, die den höchsten Grad der Despotie entwickelt, sondern mit Kapt. Low dem Umstande zuschreiben, dafs sich das Volk der Tay von der Nation, welche Laos bewohnt, getrennt hat; Thai bedeütet in der Mranma-Sprache „landbauen"; die Bewohner von Laos nennen die (eigentlichen) Siamer Tschan-Thai oder Bewohner des Tieflandes [19]). La Loubère unterscheidet die Tâï-nóë d. i. Klein-Siamer von den Tâï-yâï oder Grofs-Siamern. Hamiltons Rechtschreibung für die erstere ist Tay-Nu (Noo); Low kennt diese beiden Abtheilungen ebenfalls und fügt ihnen noch zwei andere hinzu, nämlich Thai-Nai, Siamer der Mitte; und Thai-Nâk oder Siamer der Gränzen; seine Orthographie für Tay-Nu ist Thai-Nây oder Nouy. Diese Tay nun sind die Bewohner des Landes, welches wir eigentlich Siam nennen; bei den Mranmas heifst es Judara, sprich Judaya, nach der alten Hauptstadt, die im Siamischen Si-yó-thi-yà (nach La Loubère), oder Siri-youth-tho-ya heifst; in der Pali-Sprache wird sie Duarawadi genannt [20]).

Betrachten wir die Verbreitung der Tay oder Shan Nation, so finden wir die ersten Stämme hoch im Norden der Halbinsel, auf dem Plateau von Munipur, das Dalrymple und Rennell unter dem

[410]) Barrow Voy. to Cochinchina, p. 275. — [11]) Hamilton in Asiatic Res. V, p. 235. Edinb. Philos. Journal II. — [12]) Barrow a. a. O. p. 300. — [13]) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. II, 267; IX, p. 228. — [14]) Crawf. Embassy to Ava, p. 470. — [15]) Kämpfer, Japan I, 35. — [16]) Barrow a. a. O. — [17]) Hamilton a. a. O. und Leyden in Asiat. Researches X, p. 240. — [18]) La Loubère I, p. 17. — [19]) J. Low, Grammar of the T'hai or Siamese language; Calcutta 1828, und Burnouf im Nouv. Journ. asiatique IV, 215. — [20]) Hamilt. u. Burnouf a. a. O.

Digitized by Google

Namen Mekley aufführen; bei Symes heifst es Cassay. Die Mranmas nennen es Kasi (Kathee, Kathé), die Ingebornen selbst aber Moi-tay [421]). Östlich daran stöfst das Land der Casi-Shan (bei den Mranmas) oder Tay-Loun, Tai-lung (der Ingebornen); es ist identisch mit Nora, wie man es in Assam (Taehka der Mranmas) nennt, und mit Bong oder Poong, wie das Land bei den Nachbarn des Munipur-Plateaus (Kasi) heifst; während diese das Volk Moi-tay-kabo nennen. Diese Tay-Loun sprechen einen Dialekt, der von dem Siamischen sehr wenig abweichen soll.

Südlich von den Casi-Shan beginnen die Wohnsitze eines Zweiges der Tay- oder Shan-Nation, welcher von den Mranmas Mrelap-Shan oder Shanwa und von den Kasi von Munipur Awa-kabo genannt wird. Der König von Ava führt unter seinen vielen Titeln auch den eines Souverains von Koshan-pri (Ko-sang-pyi), d. h. der neün Shan-Provinzen. In diesen Mrelap-Shan erkennt Hamilton die Tay-yai oder Grofs-Siamer bei La Loubère (und Low), und das Reich des Kalaminham bei Mendez-Pinto; sie selbst nennen sich einfach Tay, als wenn sie das einzige Volk dieses Namens wären [22]). Ihre Wohnsitze erstrecken sich zwischen der Ostgränze des Landes der Moi-tay und der Mranmas und der Provinz Yün-nan, und von da südwärts bis auf den Parallel von Lat. 18° N., wo ihr Gebiet an die Wälder der Karaen stöfst. Der Saluaen bildet im Allgemeinen die östliche Gränze ihres Landes, doch scheint es in einigen Theilen über diesen Strom hinaus zu reichen [23]). Der Hauptsitz dieser Tay oder Mrelap-Shan ist indessen das Thal des Mringngaeh und von da an südwärts gen Junzalaen; eine Abtheilung derselben heifst Palaun (Pdaon) Shans, welche die Wälder zwischen dem Mringngaeh und Saluen bewohnen.

Der Name Lowa oder Lawa bezeichnet in der Mranma-Sprache eine Völkerschaft, die in den Bergwäldern der Länder, welche von der Tay- oder Shan-Raçe besetzt sind, ein gröfstentheils wildes, unabhängiges Leben führen. Hamilton hält sie für einerlei mit den Lolos der Chinesen und betrachtet sie als die Original-Bewohner dieser Länder, welche durch Vermischung mit der verwandten Raçe der Chinesen und mit Kolonisten aus der diesseitigen Halbinsel Indiens die Shan- oder Tay-Raçe gebildet haben; ihre Sprache ist, so weit unsre Kenntnifs reicht, ein Dialekt des Siamschen [24]). Die Lowas oder Lawas sind ein Zweig der Karaen [25]); die auch in den Gebirgsschluchten am obern Saluen, d. h. da wo der Lou-kiang aus der Provinz Yün-nan tritt, und gen Bhanmo, unter dem Namen der Kakhiaen wohnen; sie sind zwar auch Ackerbauer, aber nicht so friedlich als die Karaens der südlichen Gegenden, denn sie werden als ein kriegerischer Volksstamm geschildert, der den Handelsverkehr zwischen China und Ava ungemein belästigt [26]). Überhaupt ist das ganze Gränzgebirgsland zwischen China und Hinterindien von den Lowas besetzt; ferner finden wir sie auf dem siamischen Gebirge zwischen den Parallelen von Lat. 15° und 19° N., und als Urbewohner des Landes Champa im südlichen Theil des Cochinchina-Gebirgs; hier heifsen sie in der Annamsprache Loye, Loi oder Loe. Im Quellgebiet des Tavoy lebt ein Stamm, der von den Tanaensari Kuwi genannt wird, wahrscheinlich ein Zweig der Lowas.

Der Ausdruck Lowa oder Lawa ist ohne Zweifel die Quelle des Namens Laos (und aller seiner Synonymen, siehe oben Seite 73.), unter dem wir ein Land und Volk kennen, das sich vom obern Saluen über den Lauf des Maepraen und Mackhaun wahrscheinlich bis zum Parallel von Lat. 15° 20′ N. erstreckt. Die Sprache von Laos ist, nach den von Crawfurd mitgetheilten Vokabularien, durchaus identisch mit der Tay-Sprache; nur hin und wieder zeigen sich einige leichte Abweichungen, die, nach Hamilton und Kapt. Low, ihren Grund in der veränderten Aussprache haben. Nach oben demselben reicht die Tay-Sprache fast bis zu den Gränzen der Tatarei (das ist wol Tübet) und schliefst sich in SO. an die Sprache von Kambodja; sie herrscht mithin in einem grofsen Länderraum, den Burnouf durch das Thal des Menam-Stroms bezeichnet [27]); allein sie ragt nach allen Seiten hin weit hinaus über dasselbe, gen NW. bis auf das Plateau von Munipur und die Gehänge des

[421]) Hamilton a. a. O. — [22]) Edinb. Phil. Journ. II, 267; X, p. 247. — [23]) Hamilton a. a. O. IV, p. 86. — [24]) A. a. O. II, p. 268; IX, p. 231. — [25]) Crawfurd, Siam and Cochinchina, Ch. 15. — [26]) Hamilton a. a. O. II, p. 270; IV, p. 79. — [27]) Burnouf im Nouv. Journ. asiat. IV, p. 215.

Digitized by Google

Berglandes im S. von Assam; gen NO. in das Gebiet des Maekhaun; gen S. auf der Halbinsel Malacca bis Lat. 7° N.

Die Bestandtheile von Laos sind die Länder, welche von den Lowa-Shan, Jün-Shan, Laenzaen- und Tarout-Shan bewohnt werden. Lowa-Shan ist das Fürstenthum Ober-Laos, dessen Hauptstadt in der Volkssprache Kiaintoun, in der heiligen Sprache aber Kemalatain heifst [228]). Das Land der Jün-Shan hat Hamilton als dasjenige nachgewiesen, welches in der Universal-Geschichte Yangoma genannt wird [229]); seine Hauptstadt heifst in der Mranmasprache Zaenmae, im Volksdialekt der Siamer Zimae, nach Crawfurd Tschang-mai (Chiamay bei La Loubère, Tsjanimai bei Kämpfer); aber die Ingebornen nennen sie gemeiniglich Sunabuni, d. i. „von Gold erbaut"; und in der heiligen Sprache dieser Nationen heifst sie Harimunza. Südöstlich von Yangoma liegt das Land, welches die Mranmas Laenzaen-Shan nennen. Es ist das Lanjang oder Süd-Laos der Universal-Geschichte. Gibson schreibt den Namen Leu-Jen und Crawfurd Lau-tschang. Die Hauptstadt ist nach Hamilton Zandapuri; dieser Name (Sandapuri) scheint aber nach Gibson eine Landschaft zu bedeuten [230]). Bei den Cochinchinesen heifsen die Laenzaen: Lao-lan-tao. Ob diese Benennung einerlei ist mit Lao-tho? Oder ob Lao-tho ein besonderes Gebiet bildet? Bissachère, von dem es nachgewiesen worden, trennt es von Laos und schildert beide Gegenden als ein Land ohne Flüsse, Bäche, Kanäle [231]); doch bleibt er sich nicht getreü, denn an einer andern Stelle sagt er: in Lao-tho sei ein Flufs, dessen Bette Silbersand enthalte [232]). Wohin diese Landschaft Lao-tho zu setzen, bleibt ungewifs; ist sie einerlei mit dem Lao-tschoua der Chinesen (nach d'Anville), so fällt sie in den nördlichen Theil von Yangoma. Hamilton hält sie für einerlei mit dem Lande der Shans, welche die Mranmas Tarout- oder Chinesische Shans (China heifst in der Mranmasprache Tarout, Taroup) nennen; sie haben ihre Wohnsitze, wie Hamilton vermuthet, im nordwestlichen Theil von Tonkin. Als Hauptstadt dieser Shans wurde ihm Kiainrounkri (auch Kiainiungbari und Kaeniunghari) genannt [233]), die östlich vom Maekhaun und der an diesem Strome gelegenen Stadt Kiainsin liegt [234]); beide Städte kommen bei Gibson, mit etwas anderer Orthographie, unter der Benennung Kiang-ung-gi und Kiang-si vor [235]); ob die zuerst genannte ihre richtige Stelle in Lat. 22° 10′ N., Long. 100° 55′ O. erhalten habe, mufs freilich dahin gestellt bleiben; gewifs scheint es jedoch zu sein, dafs sie am Li-sien-kiang liegt.

Laenzaen Shan grünzt gegen Süden an das Land, welches die Mranmas Judara Shan nennen. Es ist Kambodja, Cambodia, Camboge der Europäer, welche diese Benennung von den Malaien übernommen haben. Die Kambodjaer nennen ihr Land Kam, Kham (Namvnam? bei Gibson), und sich selbst Kam-mer, Khamen; von den Siamern werden sie dagegen Kam-men oder Khomen, von den Cochinchinesen Komen und von den Chinesen Tang-po-tscha genannt; im Pali, der heiligen Sprache, heifst das Land: Maha Notkorlorot Kamer [236]). Burnouf sagt, die Sprache von Kambodja weiche wenig vom Tay ab; Crawfurd bemerkt dagegen: die Kambodjaer sprechen eine Sprache, welche von derjenigen ihrer Nachbarn gänzlich verschieden ist; in der That kommen in dem von ihm mitgetheilten Wörterverzeichnifs (wo zwei Dialekte, die er durch die Benennungen Kambodja und Komen unterscheidet) nur sehr wenige Wörter vor, welche mit der entsprechenden Bedeütung in der siamischen Sprache Ähnlichkeit haben. Kambodja, einst und zu verschiedenen Zeiten ein mächtiges Reich, ist seit 1809 aus der Reihe der asiatischen Staaten völlig verschwunden und unter Anam und Siam vertheilt worden. In den Gränzgebirgen zwischen Kambodja und Süd-Laos einerseits und Siam andrerseits wohnen die uncivilisirten Volksstämme der Ká's, ein Ausdruck, der in der Thai-Sprache soviel als Sklave bedeütet, welche aber von den Kambodjaern Panongs genannt werden; und die Tschongs, die im Vergleich mit den vorigen ein weit betriebsameres Volk sein sollen [237]). Aus den von Crawfurd gesam-

[228]) Hamilt. im Edinb. Journ. of Sc. I, p. 72. — [229]) Universal Hist., Lond. 1759. Vol. VII, p. 131, 137. Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. II, p. 268; II, p. 60. — [230]) Crawf. Siam and Cochinch. App. — [231]) Bissach., p. 15. — [232]) Ebendas. p. 36. — [233]) Edinb. Phil. Journ. II, p. 269; VII, p. 75. — [234]) Gen. Map of the Dom. of the King of Ava. — [235]) Crawf. a. a. O. — [236]) Ebendas. Ch. 16. u. Gibson im App. zu Crawf. Wir bedauern, nicht im Stande gewesen zu sein, Ab. Remusats Descr. du Roy. de Camboge par un Voy. Chinois benutzen zu können. — [237]) Crawf. a. a. O. u. Ch. 12.

melten Wortverzeichnissen scheinen sich Anklänge zu einer Verwandschaft der Sprache dieser beiden Tribus mit den beiden Dialekten der Kham-Sprache herleiten zu lassen.

Die Bewohner der östlichsten Gegenden von Hinterindien heifsen bei den Mranmas Kiokatschin Shan, oder auch einfach Kio, indem sie Cochinchinesen und Tonkiner zusammen fassen. Hamilton vermuthet, dafs aus dieser Mranma-Benennung die europäische (und zwar ursprünglich portugiesische) Schreibart Cochin-China (Cosjinsina bei Kämpfer) entstanden sei, um dieses Cochin von dem vorderindischen Cochin zu unterscheiden. Die Mranmas unterscheiden indessen die Cochinchinesen von den Tonkinern, indem sie jene Kio dain, diese Kio biain (nach Gibson Kio pagan) nennen [438]). Aber alle diese Namen sind im Lande selbst unbekannt. Nuoc-Anam heifst es in der cochin-chinesischen Sprache, d. i. das Reich des Westlandes; andere Orthographien schreiben Gan-nan (Gaubil), An-nan (Barrow), Angeam (Hamilton). Anam ist der allgemeine Name für Cochinchina und Tonkin, Tonquin, Tungquin, Tunkin (Barrow beschränkt ihn auf das zuerst genannte Land); jenes heifst Dang-trong (Dang traoing nach den *Nouv. Lettres édifiantes*), d. i. das mittlere Land oder Reich; dieses Dang-ngay (Dang-ngoai) oder das äufsere Land oder Reich. Tonkin ist eine Verstümmelung von Dong-kinh; Dong bedeütet Osten und Kinh eine Stadt, Königsstadt, also „östliche Residenz"; so hiefs eine Zeitlang die Hauptstadt des Landes; jetzt aber wird sie Bac-kinh oder „nördliche Residenz" genannt. Die niedrigsten Volksklassen nannten in der ihnen eigenen platten Sprache diese Stadt He-scho (daher Kescho, Kechao, Kes-ho, Katschao) und nennen sie jetzt He-bac. Bissachère läugnet es, dafs man sich im Lande selbst der Benennung Tonkin bediene [39]); Crawfurd sagt aber gerade das Gegentheil und fügt hinzu, dafs Tonkin bei Chinesen und Siamern Tang-kia, und Anam bei den letztern Yuan heifse [40]).

Es ist bereits oben (S. 81) angemerkt worden, dafs die Lowas die Urbewohner des Landes seien, welches die Europäer Champa, Tschampa, Ciampa, Kampa, Siampa, Tsiampa, Tsiompa nennen. Barrow und Bissachère stimmen darin überein, dafs dieser Name im Lande selbst so wie in ganz Anam unbekannt sei, aber sie weichen in der landesüblichen Benennung ab; nach jenem soll es Fentan, nach diesem Binh-tuam, Binthuan, heifsen [41]); Crawfurd kennt indessen nur den Namen Champa für das Land der Loe, das sich vom Kap St. James wenigstens bis zur Provinz Phu-yen erstreckt, ja nach einigen Nachrichten schliefst es letztere sogar mit ein [42]). Der Name Champa rührt wahrscheinlich aus der Tay-Sprache her, denn die Siamer nennen dies Land Tscham. Aufser den Kammer und Loi bewohnt noch eine dritte Urraçe, von welcher aufser dem Namen wenig bekannt ist, das cochin-chinesische Gebiet. Es ist ein uncivilisirter, aber friedliebender Volksstamm, der in der Anamsprache Moi (Ke-Moys, Kemois) genannt wird. Er soll den gröfsten Theil der Bevölkerung der Provinz Dongo-nai (Ya-teng) ausmachen, die sein eigentliches Vaterland ist; aber grofse Haufen dieser Moi hausen im Gebirgslande, wo sie wahrscheinlich ihre Ursitze haben, und führen ein unabhangiges Leben.

Es bleibt uns noch übrig, die Völkerschaften nachzuweisen, welche die Halbinsel Malacca bewohnen. Bis zum Parallel von Lat. 7° N. reichen die Wohnsitze der Tay, als der herrschenden Nation im nördlichen Theil der Halbinsel; von da an südwärts bis zum Südrande der Landzunge an der Strafse von Sincapore breiten sich die Malaien aus, ob als Urbewohner, oder aus nördlichern Gegenden hergewandert, oder als Kolonisten von Sumatra? ist noch unentschieden [obwohl die letztere Annahme nach van Angelbeek das meiste für sich hat [43])], theils in kleinen unabhangigen Staatsvereinen, theils unter Tributpflichtigkeit des Reiches Siam. In den fast unzugänglichen Waldgebirgen des Innern der Halbinsel, in den Gebieten von Malacca, Rumbo und Djohor leben die wilden Malaienstämme der Djakong und Benua, die Crawfurd, unter der ersten der obigen drei Voraussetzungen, als die Original-Bewohner der malaischen Halbinsel zu betrachten geneigt scheint [44]); es sind rohe Jagdvölker und nur wenige treiben einen unbedeütenden, schlechten Landbau. Die Malaien, welche veste Wohn-

[438]) Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. II, p. 271. — [39]) Bissachère, p. 4. — [40]) Crawf. a. a. O. und Ch. 12. — [41]) Barrow, Voy. to Cochinch. p. 278. Bissach. p. 5. — [42]) Crawf. a. a. O. — [43]) Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Bd. XI. — [44]) Crawf. Siam and Cochinch. Ch. 2.

sitze an der Küste haben, nennt man Orang-darat, oder „Menschen vom trocknen Lande"; das malaische Fischervolk dagegen, welches ausschliefslich auf dem Meere lebt, und schon seit der Portugiesen-Zeit als die gefürchteten Piraten der asiatischen Inselwelt bekannt und berüchtigt ist, Orang-laut, d. i. „Menschen, die auf dem Meere leben", oder Orang-salat (Sallaten bei de Barros, Salettes bei Purchas [445]), d. i. „Menschen aus der Meerenge" (von Sincapore nämlich). Bisweilen werden sie auch Ryots oder „Unterthanen" genannt, d. h. Unterthanen des Königs von Djohor (Djehor), ohne dafs sie sich unter dieser Benennung eines günstigern Rufs erfreüen könnten; denn unter den Malaien auf der Westküste der Halbinsel ist der Ausdruck Djohor gleichbedaütend mit Seeraüber. In den malaischen Gebieten, welche unter siamischer Herrschaft stehen, leben viele von der Shan- oder Tay-Nation, welche die Religion ihrer Väter, den Buddha-Kult, aufgegeben und sich dem Islam in die Arme geworfen haben. Diese mohammedischen Tays, die ihre Muttersprache mit der malaischen durcheinander kauderwälschen, heifsen Samsams. Malaische Niederlassungen finden sich auch auf der Ostküste des Meerbusens von Siam, in Pong-som und Kam-pot, wo die Malaien, welche aus Djohor ausgewandert sein wollen, ihre Sprache, obschon mit vielen Wörtern aus der Khamen- und Champa-Sprache vermischt, so wie die mohammedische Religion beibehalten haben.

Endlich finden wir in denselben Gegenden der grofsen Landzunge, unter Lat. 8° N., auch die Raçe wilder Neger, welche wir mit dem Namen der Papuas bezeichnen, hier aber Samangs heifsen. Sie zerfallen in zwei Abtheilungen, die eigentlichen Samang und die Bila, von denen die letztern durchaus keinen Umgang mit dem Küstenlande haben, während die erstern einigen Verkehr mit den kultivirtern Bewohnern der Ortschaften pflegen. Beide haben keine vesten Wohnsitze, sondern führen in den Bergwäldern des Innern der malaischen Halbinsel ein freies, harmloses Jagdleben.

Unter den Völkern, welche sich in Hinterindien als Ansiedler niedergelassen haben, nehmen die Chinesen die erste Stelle ein. Man findet sie (und zwar Chinesen aus den See-Provinzen Kuang tung, Fu kian, Tsche kiang, Kiang su [früher Kiang nan], ferner von Hai-nan und aus der Binnen-Provinz Yün-nan) als Ackerbau-Kolonisten, als Kaufleüte, Bergleüte, Seefahrer in ganz Anam, in Siam (am zahlreichsten), auf Singapore, Pulo Pinang, in Birma, hier namentlich in den drei Residenzstädten, in Rangun, Bassein und den Bergwerken von Boduaen. Tschouliahs, d. s. Mohammeder von den Küsten Koromandel und Malabar, leben in Bassein, auf Pulo Pinang, Singapore und Siam. Hindus aus Bengal sind nach Ava, Pulo Pinang, dem Gebiete von Malacca, nach Singapore und Siam ausgewandert. Indische Insulaner, namentlich Atschiner und Battaker von Sumatra und Buggis von Celebes leben auf Pulo Pinang und Singapore, und im Malaien-Staat Salangore stammt die herrschenda Familie von Buggis ab. Araber und Armanier finden sich auf Pulo Pinang und Singapore; Armenier einzeln auch in Ava. Perser leben in geringer Anzahl auf Pulo Pinang; ebendaselbst auch, so wie auf Singapore, afrikanische Neger. Von europäischen Nationen haben sich die Portugiesen auf der indo-chinesischen Halbinsel am weitesten und zahlreichsten verbreitet. Man findet ihre Abkömmlinge in ganz Anam, in Siam, im Gebiete von Malacca, hier mit Abkömmlingen der Holländer vermischt; ferner leben Europäer auf Singapore, Pulo Pinang.

§. 23.

Vertheilung der Länder Hinterindiens in Staaten, und Gröfse derselben.

Drei mächtige Staaten sind es gegenwärtig, welche das weite Ländergebiet der indo-chinesischen Halbinsel unter sich vertheilt haben: Birma im Westen, Siam in der Mitte und Anam im Osten. Dazu kommen die Besitzungen der britisch-ostindischen Kompagnie längs der Küste des Bengal-Busens (seit 1826) und in Assam (seit 1825); ferner die unabhangigen, aber unter britischem Schutz stehenden, kleinen Staaten Currybary, Gentiah, Catschar und Cassay; dann das Land der Bor-

[445]) De Barros II, p. 172. Purchas Pilgrimes, I, p. 325.

Khampti (H'lokba der Chinesen), die indessen unter birma'scher Oberherrschaft zu stehen scheinen; endlich im südlichen Theil der Malacca-Halbinsel die unabhangigen Staaten der Malaien.

So weit die unbestimmten, sich oft widersprechenden Nachrichten ausreichen, ist es versucht worden, die Gränzen zwischen den drei Hauptstaaten auf der Karte anzugeben. Die gröfste Schwierigkeit bietet sich bei Laos dar; dieses ehemals unabhangige Königreich [46]) zerfällt gegenwärtig in mehrere kleine Staaten, welche den drei Hauptmächten zinsbar sind. Vier derselben stehen unter der Herrschaft der Siamer; nämlich Zenmae, Laenzaen, Pasak und Luang-phra-bang [47]). Wo die beiden zuletzt genannten zu suchen seien, darüber fehlt jede Nachweisung. Aufser diesen erhielt Crawfurd noch von einem fünften wichtigen Ort Kenntnifs, der ebenfalls zu Laos gehöret; er würde ihm Siang-kwang genannt, fünfzehn Tagereisen NO. von Lantschang oder Zandapuri. Dagegen soll, nach Gibson, der König von Ava viele Niederlassungen im N. (?) des Kambodja-Stromes haben, namentlich Kiang-ungi (Kianroungkri) und Kiain-si (Kiaensin). Sind diese Niederlassungen zusammenhangend mit der Ländermasse von Birma (der Ober-Laos ohne Zweifel angehöret), so würde das Reich Siam wahrscheinlich nicht mit China gränzen; vielleicht sind jene zwei Punkte nur sporadische Kolonien. — Eine andere Schwierigkeit liegt in der Begränzung von Cassay oder Munipür. In dem Friedensvertrage von Yandabu wurde die Unabhangigkeit des Radja von Munipûr Seitens des Hofes von Ava zwar anerkannt, allein über die Scheidungslinie zwischen seinem Gebiete und dem Birma-Reiche nichts vestgestellt; auch blieben die Bemühungen, welche Hr. Crawfurd in dieser Beziehung, während seiner Gesandtschaft nach Ava, machte, ohne Erfolg. — Betrachten wir nun die Gränzen der hinterindischen Staaten, wie dieselben auf unsrer Karte angenommen worden sind, als richtig, so folgen aus einer sorgfältig angestellten Berechnung des Flächeninhalts nachstehende, in deütschen Geviertmeilen ausgedrückte, Resultate, an die wir einige Notizen über die innere Eintheilung (der Vergangenheit und Gegenwart) knüpfen.

I. Die Gröfse des Reiches **BIRMA** (Ava) oder der Myanma-Nation beträgt **10506** Quadratmeilen.

Und zwar:

α) Unmittelbare Länder	8715	
1. — Das Land der Mranmas oder Brahmas		2475
2. — Pegu, das Land der Talain oder Mon		1068
3. — Casi-Shan und Mrelap-Shan (Ko-shan-pri)		3266
4. — Birmascher Antheil von Moi-tay oder Cassay		766
5. — Jo-Pri		297
6. — Ober-Laos oder Lova Shan		643
7. — Martaban		200
β) Zinspflichtige Länder	1851	
8. — Die Gebiete der Khiaen, Kungkys u. s. w.		429
9. — Die Gebiete der Bor-Khampti, Singphos, Abors, Mischmis		1422

Crawfurd schlägt den Flächeninhalt des Birma-Reichs in runder Zahl zu 184000 englischen Geviertmeilen an [48]), oder etwas mehr als 11100 deütschen Geviertmeilen. Schliefst man die Gebirgslandschaften der Bor-Khampti etc. mit ein, so hat Birma einen Umfang von 704 deütschen Meilen, wovon 612 auf die Land- und 92 auf die Wassergränzen (gegen das Meer) fallen. In derselben Voraussetzung gränzt Birma mit dem chinesischen Reiche auf einer Länge von 205 Meilen; mit dem Gebiete der ostindischen Kompagnie auf 195 Meilen (davon 145 gegen Dschittagong und Aracan, 50 gegen Martaban); mit dem siamischen Reiche auf einer Länge von 72 Meilen; mit Cassay auf 65 Meilen.

Die obige Eintheilung des Reiches Birma ist eine ethnographische, keine politisch-administrative. In letzterer Beziehung zerfällt das Land in Vice-Königreiche, oder Provinzen, diese in Myos, Mius oder Gemeinden (*townships*), diese endlich in Distrikte [49]). Die Zahl der erstern ist veränderlich und ungewifs; die Eintheilung in Myos scheint die gebräuchlichste zu sein. Myo bedeütet wörtlich „be-

[46]) Klaproth führt es als ein solches noch im Jahre 1825 an (Tableaux historiques de l'Asie, Paris 1826, p. XXX). — [47]) Crawf. Siam and Cochinchina, Ch. 15. — [48]) Embassy to Ava, p. 458. — [49]) Ebendas. p. 408.

vestigter Ort", aber es wird gebraucht, nicht allein um diesen auszudrücken, sondern auch Gemeinden und Provinzen; letztere bestehen aus mehreren Gemeinden, deren jede ihren Namen von dem Hauptort führt, wo der Gouverneur residirt; so führen auch die Distrikte oder Unterabtheilungen der Gemeinden ihren Namen nach dem Hauptdorfe innerhalb ihrer Gränzen.

Die Hauptstadt des birmanischen Reiches hat zwischen den drei Städten Ava, Amerapura und Zikkain oft gewechselt. Gegenwärtig ist Ava die Residenz des Herrschers (seit 1822); aber auch die beiden letztern werden fortwährend als Kapitalen betrachtet; alle drei haben mit ihren Distrikten, die sich auf beiden Seiten des Irawaddi in einer Länge von 36 und in der Breite von durchschnittlich 8 Meilen erstrecken, einen Flächeninhalt von 288 geogr. oder 18 deütschen Geviertmeilen. Der Name Ava, Awa ist, wie bereits oben angeführt wurde, eine Verstümmelung von Aenwa, Angwa, Ang-va, Engwa, was Fischteich oder Teich-Öffnung bedeütet; denn die Stadt wurde an einer Stelle erbaut, wo früher sieben Teiche gewesen waren. Diesen Namen führt die Stadt in der Volkssprache; in allen öffentlichen Verhandlungen wird sie aber Ra-ta-na- oder Ya-ta-na-pura, d. i. „Stadt der Edelsteine" genannt. In der Hofsprache heifst sie Shue Brido (*Shwe Prido*) oder „Goldene Königs-Residenz", oder auch Mro Dogri (Myo Dogyi), d. i. „Stadt des grofsen Königs." Amera-, (Amara-, Ummera-) pura, d. h. „Unsterbliche Stadt", ist der Pali-Name für die Stadt Aenwa-zit, d. i. Neü-Ava, im Volksdialekt der Mranmas. Zikkain (Sagaing, Tschagaing, Tschegain) führt den Ehrentitel Ze-ya-pura, eine Verstümmelung des Sankrit-Namens Djaya-pura, d. h. „Sieges-Stadt."

Über die gegenwärtige Provinzial-Eintheilung des Birma-Reiches haben uns die neüesten Berichterstatter keine vollständigen Nachrichten überliefert. Dagegen erhält man aus einer interessanten Mittheilung von Hough [450]) eine Übersicht der Ländergebiete, über welche die Könige von Ava vor etwa vierzig Jahren herrschten, oder auf die sie Anspruch machten. Diese Übersicht nennt Königreiche und Provinzen; die Namen der erstern sind in der Pali-, die der Provinzen in der Mranmasprache geschrieben. Diejenigen Königreiche, welche mit gesperrter Schrift gedruckt sind, fallen innerhalb der Gränzen, welche wir für das Reich Birma auf der Karte angenommen haben.

[450]) Asiatic Researches, T. XVI, Calc. 1828. Nouv. Journ. asiatique, T. IV, p. 544—46.

Königreiche.	Provinzen, aus denen sie bestehen.	Nachweis der Lage und Identität mit Namen der Karte.
Souuàparanta	Sakon, Saleng, T'heleng, Yau und S'hau . . .	Auf dem rechten Ufer des Irawaddi, W. von Pagham-Miu. Ohne Zweifel Jo-Pri, u. die Gegenden südlich davon. Saleng = Tschalain-miu? T'heleng = Telayn; Yau = Yo.
Sirih' kéta rama	Sa ré Kéttarà und Ougadarit	Ein Bezirk im O. von Prome auf dem linken Ufer des Irawaddi. Für Ougadarit mufs richtiger gesetzt werden Ugadaradj.
Nayawattana	Ketoumadi, Dwàràwati u. Zéyawadi	Dieses Königreich (Nayawadd'hana) soll die heutige Provinz Taungou (Taunu) sein. Für Zeyawadi mufs Djeyawadi gesetzt werden.
Ayoudd'haya	Saoukkatai und Pieksalauk	Zwei Provinzen des eigentlichen Siam: Socotai und Pitsanéluk, Pi-si-luk.
Pàwéyaka . .	Sandapouri, Sammasenkahmoing und Salon . . .	Südlaos oder Laenzaen-Shan.
Harimounsa .	Zengmay, Labon, Anan u. B'hayau	Mittleres Laos oder Jün-Shan.
K'hémàwara .	Kyington und Kyingmay	Ein Theil von Laos, Ober-Laos. Kyington = Kiaintoun, Kyingmay = Kainmaik?
Zanyarauti-nagara	Kuingyon und Mouingsay	Djanaroti mufs für Zanyarauti gelesen werden. Wahrscheinlich ist dies Königreich ein Theil von Ko-shan-pri; Kuinggyon = Kiainkoun?
Kambausa .	Monay, Nyaungshué u. Ongbaung	Burnouf sagt, Kambausa müsse dem Originaltext zufolge Kambodja geschrieben, und das Land dieses Namens darunter verstanden werden. Nach Hough ist es aber ein Theil von Laos, oder vielleicht richtiger von Ko-shan-pri. Monay = Monaeh.
Mahisaka .	Zikok und Ryatpyen . .	Gleichfalls ein Theil von Ko-shan-pri. In der zweiten Provinz (Khaatpyin) liegen die Rubingruben.
Mauriya . .	Mouingman, Waik'hwerg und Hosàlasa . . .	Soll ein Theil von Laos sein.
Tschien (Tschaïn)	Banmau, K'hwélon u. Katk'hyo	Ein Theil v. Ko-shan-pri. Banmau = Bhammo? K'hwélon = Kaunloun? Katk'hyo = Katkio.
Alawi . .	Mohnyen, Mosit und Mokaung	Soll ein Theil von Laos, und O. vor Ava gelegen sein; wahrscheinlicher aber die Gegenden NW. von Bhanmo. Mohnyen = Möynaen? Mokaung = Mogaum.
Manipoura .	Kasay und Mwéyeng . .	Dies ist Cassay oder Mekley.
Zampadipa .	Arinaddana, Dougan, Myensouing und Yengya . . .	Ist die heütige Provinz Pagham-miu und die anstofsenden Landschaften des Plateaus von Ava.
Raminya (Ramana)	Moktama, Hansawadi, Pousien, Mayaungmya u. Paunkkharavati	Dies ist Pegu. Moktama = Martaban; Hansawadi = Pegu; Pousian = Bassein; Mayaungmia = Myanaong.

II.	Das Reich SIAM oder der Tay-Nation hat einen Flächeninhalt von				13330 Quadratmeilen.
	Und zwar:				
	α) Unmittelbare Länder			7307	
	1. — Das eigentliche Siam oder Tay				6383
	Davon:				
	Auf dem Festlande		5123		
	Auf der Halbinsel Malacca		1141		
	Inseln zu Siam gehörig		119		
	Siam Inseln im Bengal-Busen	58,8			
	Desgleichen in Siam-Golf	60,5			
	Davon an der Westküste	48,25			
	an der Ostküste	11,25			
	Tantalem	35,9			
	2. — Die zu Siam gehörige Kambodja-Provinz Batabang				924
	β) Zinspflichtige Länder			6023	
	3. — Laos				4916
	Davon:				
	a) Mittel-Laos oder Jün-Shan		2427		
	b) Süd-Laos oder Laenzaen-Shan		2489		
	4. — Malaien-Staaten				1107
	Davon:				
	a) Tringanu (auf der Halbinsel 330, Inseln Redang 4)		334		
	b) Calantan		285		
	c) Patani (auf der Halbinsel 194,5; P. Ron 0,5)		195		
	d) Queda (auf der Halbinsel 273; Inseln 20)		293		

Crawfurd schätzt das Areal des Siam-Reiches zu 190000 geographischen[651]) oder 11875 deutschen Quadratmeilen. Siam hat einen Umfang von 1016 deutschen Meilen, von denen 582 auf die Land- und 434 auf die Wassergränzen fallen. Es gränzt mit Anam, China (immer unter Voraussetzung, dafs die Gränzen unsrer Karte richtig seien), mit Birma, mit den Besitzungen der Ostindischen Kompagnie und den unabhängigen Malaien-Staaten. Die Länge des Gränzzuges gegen Anam beträgt 295 deutsche Meilen; gegen China 25; gegen Birma 72; gegen das Kompagnie-Land 140; gegen die Malaien 50. Von den Wassergränzen kommen 115 deutsche Meilen auf den Meerbusen von Bengalen, und zwar gehören davon 78 Meilen Siam selbst und 37 M. Queda an; gegen den Siam-Golf hat das Reich eine Küstenentwickelung von 319 deutschen Meilen Länge, davon 243 auf Siam und 76 auf die tributpflichtigen Malaien-Herrschaften Patani, Calantan und Tringanu fallen. — Über die innere Eintheilung des Reiches wissen wir zur Erläuterung der in der Karte niedergelegten Thatsachen weiter nichts zu sagen, als dafs sie aus La Loubère's Nachrichten, die vom Jahre 1688 herrühren, geschöpft sind[652]), mit Benutzung der neuern, unvollständigen Bemerkungen von Crawfurd.

III.	Der Flächeninhalt des Reiches ANAM beträgt			9703 Quadratmeilen.
	Und zwar:			
	1. — Tonkin oder Dang-ngay			3291
	Davon: das Festland 3251; die Inseln 40.			
	2. — Cochinchina oder Dang-trong			2641
	Davon: das Festland 2626; die Inseln 15.			
	3. — Champa (Binthuan, Fen-tan)			450
	Davon: das Festland 446; die Inseln 4.			
	4. — Kambodja oder Komen			2905
	Davon: das Festland 2882; die Inseln 23 (Koh dud 15).			

[651]) Journal of a Resid. at the Courts of Siam and Cochinchina, Ch. 15. — [652]) Du Roy, de Siam I, p. 249.

Digitized by Google

5. — Land der Moi 416

Crawfurd nimmt für die Bodenfläche vom Nuoc-Anam in runder Zahl 98000 geographische oder 6125 deütsche Geviertmeilen an, was offenbar zu wenig ist. Unter allen Reichen der hinterindischen Halbinsel hat Anam die gröfste Gränzentwickelung und namentlich gegen das Meer, was es seiner langgestreckten Gestaltung und seiner Lage an der Küste verdankt. Während Birma und Siam mehr kontinentale Staaten sind, namentlich Birma seit dem Frieden von Yandaho, ist Anam ein maritimes Reich, das einen Küstensaum von 536 deütschen Meilen Länge darbietet (Tonkin 93, Cochinchina 274, Champa 26, Kambodja 143); die Landgränzen betragen 490 Meilen (gegen China 195, gegen Siam 295). Doch alle diese Zahlen sind bei unsrer so unvollkommnen Kenntnifs von den Gränzen sämmtlicher Reiche der Halbinsel, aüfserst unbestimmt und mangelhaft; insbesondere gilt dies von Anam auch deswegen, weil es einen Zuwachs von der chinesischen Provinz Kuang-si erhalten haben soll[*53]), eine Angabe, deren Quelle wir nicht haben auffinden können. Es soll das Gebiet sein, welches der Li-kiang bewässert und worin Tai-ping-fu der Hauptort ist; seine Gränze würde über den Gebirgsrücken laufen, welcher die Wasserscheide zwischen dem Posoi-kiang und Li-kiang bildet.

Das anamische Reich wird gegenwärtig in drei grofse Civilabtheilungen getheilt: Tonkin, Cochinchina und Kambodja. Die erste und dritte sind Vicekönigreiche oder Gouvernements, die zweite wird unmittelbar vom Hofe verwaltet, dessen Residenz in Hué ist; diese Hauptstadt der Anam-Macht wird von den Ingebornen auch Phu-tschuan, von den Chinesen Sun-wha genannt.

Die Namen, welche unsre Karte als Unterabtheilungen von Tonkin oder Dang-nyay enthält, sind von d'Anville entlehnt; sie bezeichnen die Lage nach den Weltgegenden; aufserdem wird das Vicekönigreich in Provinzen eingetheilt, deren Zahl bald 8, bald 9, 11 und 12 sein soll. Crawfurd erfuhr, dafs es 15 Provinzen gebe, die, wie es scheint, nach den Hauptorten innerhalb ihres Bezirks folgendermafsen genannt werden:

Ke-scho	Sing-kwang	La-nam 1.
Teng-long	Heng-wha	La-nam 2.
Wai-tak	Ko-peng	Hai-yong
Sang-sai	Leong-san	An-kwong
King-pak	Ching-wha	Man-ning-tsehao.

In diesem Provinzen-Verzeichnifs erinnert der Name Sing-kwang an Siang-kwang, das zu Laos gehören soll (siehe oben S. 85).

Die Regierung von Cochin-China oder Dang-trong ist, nach Crawfurd, in sieben Provinzen getheilt, unter die auch Binthuan gehört, wahrscheinlich das Küstenland von Champa. Die Namen dieser Provinzen sind auf der Karte angegeben. Von Norden nach Süden gezählt heifsen sie:

Hué	Quang-ai	Nha-trang
Quang-nan	Qui-nhon	Bin-thuan
	Phu-yen.	

In der Provinz Quang-nan liegt der berühmte Hafen Turon oder Han. Eine Abtheilung derselben scheint den Namen Tscham zu führen; Barrow versteht unter Chang den ganzen südlichen Theil von Dang-trang, unter Hué den nördlichen und unter Dong-nai Kambodja [54]).

Das Vicekönigreich oder Gouvernement Kambodja oder Komen, dessen Hauptstadt Saigon ist, wird in sechs Provinzen eingetheilt, welche in der Anam-Sprache folgende Namen haben:

Ya-teng	Fo-nan	Ho-sin
Peng-fong	Win-tscheng	Teng-tschong.

Die alten kambodja'schen Namen dagegen sind:

Dong-nai	Sa-dek	Ca-mao
Que-douk	Mi-tho	Tek-sia

[*53]) Vollständiges Handbuch der neüesten Erdbeschreibung (von Hassel), XIV, p. 750. — [54]) Barrow, Voyage to Cochinchina, p. 245.

Diese sollen unter den Ingebornen am gebräuchlichsten sein; Walker's Karte führt eine Provinz Namens Lai-ka-kheng an.

IV. Das **BRITISCHE TERRITOR**, gröfstentheils durch den Frieden von Yandabo von Birma erworben, hat einen Flächeninhalt von . . . . . 2087,5 Quadratmeilen.

Und zwar:

1. — Aracan 660,5
   Davon: das Vestland 600, die Inseln 60,5; (unter diesen Ramri 28, Tscheduba 10,5, Hardysgruppe 2, Inseln vor der Mündung des Aracan 15)
2. — Martaban, Ye, Tovoy und Tanasserim 1331,5
   Davon: das Vestland 1245,5; der Mergui-Archipelagus 86.
3. — Pulo-Pinang mit dem Küstenstrich (seit 1786 im britischen Besitz) . 13,5
   Davon: Prinz Wales Insel 6,5; der Küstenstrich 7.
4. — Das Malacca-Territor (von den Holländern übernommen seit 1826) 66,0
5. — Die Insel Singapore (seit 1819 von der ostind. Kompagnie kolonisirt) 16,0

Die britischen Besitzungen auf dem Vestlande von Hinterindien haben eine Küstenentwicklung von nicht weniger denn 257 deütschen Meilen, in so fern man bei der Mündung des Megna beginnt und Dschittagong hieher rechnet; ohne diese Bengal-Provinz beträgt die Küstenlänge 209 Meilen, davon Aracan 97, Martaban etc. 93, der Küstenbezirk bei Pulo-Pinang (seit 1800 von Queda an die Kompagnie überlassen) 5¾, das Gebiet von Malacca 13 Meilen. Bengal und Aracan gränzen auf einer Länge von 145 deütschen Meilen mit dem Birma-Reiche (Aracan 100); Martaban's Gränzlinie längs des Saluen gegen eben dasselbe Reich beträgt 100 Meilen und gegen das Reich Siam 140 Meilen. Die Landgränze von Pulo-Pinangs Küstenstrich gegen den Malaienstaat Queda hat eine Länge von etwa 8 d. Meilen, und die vom Malacca-Gebiet gegen Rumbo und Salangore etwa 25 d. Meilen.

Aracan zerfällt in vier Provinzen: Aracan oder richtiger Rakhain, Ramri, Sandoway oder eigentlich San-dwa, und Tscheduba, in der Mranmasprache Manaong genannt. Die britischen Erwerbungen im Süden von Rangun werden in die vier oben genannten Provinzen eingetheilt.

V. Die unabhangigen, aber unter Britischem Schutz stehenden INDO-CHINESISCHEN FÜRSTENTHÜMER und HAÜPTLINGSSCHAFTEN haben nach den Gränzen, die für dieselben in der Karte angenommen worden, ein Areal von . . . . . 2196,5 Quadratmeilen.

Und zwar:

1. — Assam 1199,5
2. — Cassay oder Munipur 309
3. — Catschar oder Akabat 171
4. — Gentiah 201
5. — Currybarry 208
6. — Die Nagas 108

VI. Die unabhangigen MALAIEN STAATEN Perak, Salangore, Rumbo, Djohor und Pahang haben einen Flächeninhalt von . . . . . 1534,8 Quadratmeilen.

Und zwar:

1. — Auf dem Vestlande 1452,05
2. — Die Inseln 82,75
   α) In der Malacca-Strafse 6,75
   Dinding 1,5; Callaiu 2; Water I. 0,25; Battam 3.
   β) Im südchinesischen Meere 76,00
   Varela etc. 6; Tioman 3; Anambas 26; Natunas 41.

Die einzelnen Staaten haben wegen mangelnder Gränzkenntnifs nicht getrennt werden können. Djohor ist wahrscheinlich das gröfste dieser Malaien-Reiche, denn es dehnt sich auf dem ganzen Südrande der

Digitized by Google

Halbinsel aus, im W. von Malacca an, wo es unter britischem Schutz steht, dann umschliefst es auch alle Inseln zwischen dem Vestlande und Borneo und die Inseln im S. vom Sincapore, welche unter holländischem Scbutz stehen; die letztern sind in der obigen Berechnung nicht enthalten. Rumbo ist ein kleiner Staat, der mit dem Meere keine Verbindung hat. Der Küstenumfang dieser Malaienreicha beträgt 148 d. M., ihre Landgränze gegen Siam 50 d. Meilen.

§. 24.

Über die Volksmenge der indo-chinesischen Halbinsel.

In einem Lande, wo an eine geregelte, auf die Grundsätze einer vernunftgemäfsen Volks- und Staatswirthschaft gegründete, Verwaltung nicht zu denken ist, wo die Regierungsform sicb unter dem Bilde der grassesten unumschränkten Despotie darstellt, kann an eine Genauigkeit der statistischen Angaben über den Bestand der zweiten Grundmacht eines Staates, des Volks-Kapitals nicht gedacht werden. Alle Berechnungen über die Volksmenge der hinterindischen Reiche stützen sich darum meistens auch nur auf Vermuthungen, deren Resultate um so unbestimmter sind, je vager das Element der Berechnung ist. Aber die Millionen nnd abermals Millionen Menschen, welche den indo-chinesischen Ländern beigelegt worden sind, scheinen schon deshalb bedeütend geschmälert werden zu müssen, weil es nicht anzunehmen ist, dafs in einem schlecht regierten Lande die Bevölkerung zahlreich sei, in einem Lande, dessen Bewohner arm sind und unter einem fortwährenden Zustande der Unordnung und Anarchie ihr Leben fristen.

BIRMA. — Symes schätzte die Volksmenge dieses Reichs (mit Ausschlufs von Aracan, aber incl. der Tanasserim Küste) auf 14,400,000 Seelen, indem er die Zahl der Wohnplätze zu 8000, und für jeden Ort 300 Hafiser, für jedes Haus 6 Personen annahm. Kapt. Cox glaubte, dafs die Gesammtzahl der Bewohner von Birma 6 bis 7 Millionen betragen könne und Major Canning reducirte sie auf 3 Millionen. Crawfurd stellte mehrere Berechnungen an, indem er dabei den Verbrauch des Steinöls, worüber er ebenfalls nur muthmafsliche Angaben mittheilt, und die Hafiserzahl zum Grunde legt; unter seinen Resultaten ist die Zahl 2,066,721 das Minimum, und die Zahl 6,959,331 das Maximum; doch meint er am Schlufs seiner Diskussion [455]), die Population des Birma-Reichs in seinem gegenwärtigen Umfange nicht über 4,000,000 Seelen anschlagen zu dürfen. Während der britischen Okkupation des Deltalandes von Pegu veranstaltete Kapt. Alves in der, seiner Verwaltung anvertrauten Provinz Bassein eine genauere Schätzung über die Population derselben, woraus sich ergab, dafs anf einer geographischen Quadratmeile 24, oder auf dem Raum einer deütschen Geviertmeile 384 Menschen leben. Cox dagegen nimmt die Dichtheit der Bevölkerung zu resp. 30 und 480 Seelen an; aus beiden Angaben das arithmetische Mittel genommen erbält man für eine deütsche Quadratmeile 432 Bewohner, als Durchschnitts-Wertb für die unmittelbaren Länder des Birma-Reichs, jedoch mit Ausschlufs des Gebietes der drei Residenzstädte, worüber Crawfurd eine bestimmte Gröfse mittbeilt. Für die zinspflichtigen Länder werden aber höchstens 350 Seelen auf jeder d. Quadratmeile angenommen werden können, denn diese Länder sind gröfstentheils Berg-Wüsteneien. Mit diesen Elementen erhält man folgende Resultate für die Volksmenge des Birma-Reichs:

α) Unmittelbare Länder	4,111,200
Darunter der Distrikt der drei Residenzstädte mit 354,200 Inwohnern.	
β) Mittelbare Länder	647,800
Überhaupt . .	4,759,000 Seelen.

Die Bevölkerung der Hauptstadt Ava, an sich selbst, glaubt Crawfurd auf höcbstens 25,000 Seelen anschlagen zu dürfen; die der vier wichtigsten Provinzialstädte mag etwa folgender Mafsen zu stehen kommen: Rangun 12,000; Prome 8000, Bassein 3000; Martaban 1500 Seelen.

[455]) Embassy to Ava, p. 466.

Digitized by Google

SIAM. — Kapt. Cox glaubt, dafs man die Dichtheit der Bevölkerung in Siam eben so annehmen könne als in Birma, nämlich 480 Menschen auf einer deütschen Quadratmeile. Setzt man auch hier die obige Mittelzahl voraus, nämlich 432, so würde sich für die unmittelbaren Länder des Tay-Reiches eine Population von 3,156,600 Seelen ergeben; von den zinspflichtigen Ländern soll Laos nach eben demselben Verhältnifs bevölkert sein, demnach erhält man für dieses 2,123,700 Seelen. Siam hätte hiernach, ohne die Malaienstaaten, eine Volksmenge von 5,280,300 Menschen. Für die Malaienstaaten giebt Crawfurd folgende Werthe: Queda 40,000; Tringano 35,000; Kalantan 50,000; Patani 60,000; zusammen 185,000 Seelen, wonach sich die Totalsumme der Bevölkerung für das ganze Reich Siam folgender Mafsen stellt:

α) Unmittelbare Länder	3,156,600
β) Mittelbare oder zinspflichtige Länder	2,308,700
Überhaupt . .	5,465,300 Seelen.

Mit diesem Resultate stimmt die neüeste Angabe von der Volksmenge des siamischen Reiches nahe überein. Es wird nämlich die Zahl der eigentlichen Siamer (Tay) und der Laoser zu 3½ Millionen, die der Chinesen zu 1½ Millionen angeschlagen [56]). Hiezu kommen noch die Malaien, die Peguer und Kambodjaer, ferner die aus Vorderindien eingewanderten Mohammeder und die in Siam ansässigen Christen, die entweder Abkömmlinge der Portugiesen sind oder den portugiesischen Namen angenommen haben. Diese verschiedenen Völkerschaften sollen nach den, sogleich zu erwähnenden speciellen Angaben Crawfurd's, zusammen 250,500 Köpfe zählen. Das Volkskapital des Siam-Reichs würde hiernach auf 5,250,500 Seelen zu stehen kommen; Crawfurd's Zahlen scheinen indessen viel zu klein zu sein und mindestens um 60 Procent vermehrt werden zu müssen; dies vorausgesetzt erhöht sich die obige Zahl der Malaien und übrigen Völkerschaften auf 400,800 und die Totalsumme auf . . 5,400,800 Seelen. Crawfurd's Data für die verschiedenen Völkerschaften sind folgende [57]):

Siamer	1,260,000	Malaien	195,000 [55])
Laoser . . .	840,000	Chinesen . . .	440,000
Peguer . . .	25,000	Ingeborne Vorderindiens	3,500
Kambodjaer . .	25,000	Portugiesen . . .	2,000

Die Summe ist 2,790,500. Vergleicht man jedoch die Zahl der Siamer und Laoser mit der obigen neüern Angabe, die ein gröfseres Vertrauen zu verdienen scheint, so ergiebt sich, dafs Crawfurd's Angabe um 60 Procent zu klein sei; ja dies Verhältnifs ist bei den Chinesen noch bedeütend gröfser. Kapt. Cox glaubte die Volksmenge des Siam-Reichs zwischen 7 und 8 Millionen annehmen zu dürfen. Die Bevölkerung von Bankok, der Hauptstadt des Reichs, wurde Crawfurd zu 150,000 Seelen angegeben; allein nach dem Flächeninhalt der Stadt zu urtheilen, meint er nur den dritten Theil dieser Zahl annehmen zu dürfen. Jene neüere Angabe hat 100,000; gewifs ist es, dafs die Chinesen die Hälfte der Inwohnerzahl von Bangkok ausmachen; auch Cochin-Chinesen leben hier.

ANAM. — Bissachère giebt die Bevölkerung von Tonkin zu 18 Millionen an, Cochinchina 1,300,000; Kambodja 1 Million und Champa 650,000; ganz Anam würde hiernach eine Volksmenge von 20,950,000 Seelen haben [59]). Crawfurd hält Bissachères Angabe für zu hoch. Der Franzose Chaigneau schätzte sie auf 15 bis 20 Millionen, oder im mittlern Durchschnitt auf 17½ Millionen. Vanier, ein anderer Franzos, im Dienste des Königs von Cochinchina, sagte Crawfurd in der Unterhaltung, er glaube nicht, dafs die Bevölkerung des ganzen Reichs über 10 Millionen betrage; dieselbe Zahl hat Kapt. Cox. Aus einer Vergleichung mit der Bevölkerung und dem Areal der chinesischen Provinzen Kuang-tong und Yün-nan folgert Crawfurd die Gesammtbevölkerung von Anam auf 5,194,000 Seelen, und „ich bin, fügt er hinzu, unter allen Umständen der Meinung, dafs man sie auf diese Weise eher zu hoch, als zu niedrig anschlägt." Saint-Croix meint indessen, dafs man die Population unbedenklich auf 18 Millionen angeben

[56]) Extracts from a Journal Kept at Siam, from July 1826 to March 1827; in der Calc. Gov. Gaz. June 21, 1827; Wilson App. p. LXXXXIII. — [57]) Crawf. Siam and Cochinchina, Ch. 15. — [55]) Mit Einschlufs von 10000 Malaien, die aus Queda und Patani fortgeführt, als Gefangene in Bankok leben. — [59]) Bissachère, p. 50.

könne; die Bevölkerung von Tonkin sei, nach den, dem Könige vorgelegten Verzeichnissen, fünfzehn Mal stärker als die von Cochinchina und Kambodja, allein es gebe in Tonkin eine grofse Menge Dörfer, wo kaum die Hälfte oder höchstens ein Drittheil der gesammten Inwohner eingeschrieben würden [460]). Alle Nachrichten stimmen darin überein, dafs Anam volkreicher sei als die beiden andern Reiche der indo-chinesischen Halbinsel, dafs Tonkin insbesondere eine grofse Volksdichtheit besitze, Cochinchina und Kambodja hingegen eine geringe. Setzen wir die Volksdichtheit in Tonkin derjenigen im britisch-indischen Reiche gleich (2820 Seelen auf 1 deütsche Quadratmeile), und behalten für Cochinchina und Kambodja die für Birma und Siam angenommene Zahl 430 bei, für Champa dagegen 350, und für das Land der Moi 200, so ergiebt sich die Bevölkerung dieser verschiedenen Ländergebiete des Anam-Reichs folgender Mafsen:

Tonkin	9,280,600
Cochin-China	1,135,600
Kambodja	1,249,100
Champa	157,500
Land der Moi	83,200
Totalsumme	11,906,000

Was die Bevölkerung der vorzüglichsten Städte des Anam-Reiches betrifft, so wird die der Hauptstadt Hué von Bissachère zu 20 — 30,000 Inwohnern angegeben; den besten Nachrichten zufolge, die Crawfurd erhalten konnte, wird die Bevölkerung von Hué, mit Einschlufs der Besatzung, auf 50 bis 60,000 geschätzt. Die volkreichste Stadt in Anam ist Kesho, mit wenigstens 200,000 Inwohnern. Pa-nom-peng, die neüe Hauptstadt von Kambodja soll 25 bis 30,000 Bewohner haben; und Saigon, die Residenz des anam'schen Vicekönigs, mit Einschlufs von Pingeh und Yadin-tain, der Vestung von Saigon, 60,000.

BRITISCHES TERRITOR. — Für die britischen Besitzungen in Hinterindien haben wir die Angaben Crawfurds und die der Calcuttaer Regierungs-Zeitung [61]), welche indessen nicht unbedeütend von einander abweichen; so giebt Crawfurd den Provinzen am Saluen und der Tanasserim-Küste 50000 Inwohner, die Regierungs-Zeitung dagegen 83000. Die folgenden Zahlen werden sich vielleicht der Wahrheit nähern, indem sie den gegenwärtigen Stand der Bevölkerung (1830) ausdrücken:

Aracan		200,000
Die Provinzen am Saluen etc.		103,000
Martaban	70,000	
Ye	5,000	
Tavoy	20,000	
Mergui	8,000	
Pulo Pinang und das Küstengebiet		75,000
Malacca-Gebiet		18,000
Sincapore		19,000
Überhaupt		415,000

Seit Besitzergreifung der Provinz Martaban von Seiten der ostindischen Kompagnie sind an 20000 Mons oder Peguer eingewandert. Eine ähnliche Bewandnifs hat es mit Pulo-Pinang, dessen Bevölkerung durch Auswanderungen aus Queda vermehrt wird; so kamen allein in den vierzehn letzten Tagen des Jahres 1827 an 1500 Malaien, Männer, Weiber und Kinder daselbst an. Nach der Zählung von 1822 belief sich die Zahl der Inwohner von Pulo-Pinang auf 39000; zwei Jahre später war sie auf 55000 gestiegen; es ist daher gewifs nur ein Minimum, wenn wir die Bevölkerung dieser Kolonie gegenwärtig auf 75000 Seelen ansetzen. Malacca hatte im Jahre 1827 eine Population von 16000 Menschen; auch hier hat sie sich, seitdem das Gebiet von den Holländern an die Briten übergegangen ist, ohne Zweifel vermehrt, obwohl wahrscheinlich nicht in so grofsem Maafsstabe als auf Prinz Wales Insel und der Insel Sinca-

[460]) Sainte-Croix Reise nach Ostindien etc. deütsch von Weyland. Berlin 1811, p. 435. — [61]) Vom 2. und 23. März 1826; Wilson, App. p. LIII ff.

pore, die nach der Zählung von 1827 eine Bevölkerung von 16000 Seelen, in runder Zahl, und in den vorhergegangenen drei Jahren von 1824 bis 1827 im Durchschnitt jährlich um 1000 Menschen zugenommen hatte.

INDO-CHINES. FÜRSTENTHÜMER. — Über die Bevölkerung der indo-chinesischen Fürstenthümer und Haüptlingsschaften fehlen Muthmafsungen, die nur einiger Mafsen auf Genauigkeit Anspruch machen könnten. Walter Hamilton schätzt die Population dieser Fürstenthümer zu höchstens 2 bis 3 auf einer geographischen Quadratmeile [62]). Gewifs ist es, dafs jene Gegenden Hinterindiens sehr dünn bevölkert sind, aber so gering, wie Hamilton vermuthet, dürfte die Volksdichtheit doch wol nicht sein. Nehmen wir das Doppelte seines Maximums, und noch etwas darüber, als Maafsstab an, so haben wir 100 Menschen auf einer deütschen Quadratmeile, und wir erhalten alsdann für die Gesammtvolksmenge der unabhangigen, aber unter britischem Schutz stehenden indo-chinesischen Fürstenthümer und Haüptlingsschaften etwa 220,000 Seelen, davon Assam 120,000 und Munipûr 30000.

MALAIEN-STAATEN. — Pahang soll eine Bevölkerung von 50000 Seelen haben [63]). Angenommen, dafs Perak und Djohor eben so stark bevölkert sei, Salangore dagegen, welches an Seelenzahl weit schwächer ist als Perak [64]), zwei Drittel, und Rumbo, welches als der kleinste der unabhangigen Malaien-Staaten geschildert wird, nur die Hälfte der Inwohnerzahl von Pahang habe, so stellt sich die Gesammt-Population aller fünf Staaten auf . . . . . 208,000 Seelen.
Dies stimmt nahe überein mit dem Resultat einer andern Rechnung: In den beiden Malaien-Staaten Tringanu und Calantan, welche Vasallen von Siam sind, kommen 137 Menschen auf 1 deütsche Quadratmeile; dieses Verhältnifs auf die Bodenfläche der unabhangigen Malaien-Länder angewendet, erhält man für diese eine Bevölkerung von 210,000 Seelen.

Übersicht der muthmafslichen Bodenfläche und Volksmenge Hinterindiens.

No.	Namen der Reiche und Staaten.	Areal in deutschen □Meilen.	Absolute Volksmenge.	Auf 1 deutschen □Meile
1.	Birma	10566	4,759,000	450
2.	Siam	13330	5,400,800	405
3.	Anam	9703	11,906,000	1227
4.	Britische Besitzungen	2087,5	415,000	199
4.	Indo-chinesische Fürstenthümer . . .	2196	220,000	100
6.	Malaien-Staaten	1534,8	208,000	135
	Totalsumme . .	39417,3	22,908,800	581

Die Verschiedenheit zwischen der hier gegebenen Zahl für die Bodenfläche Hinterindiens und der oben (S. 22) mitgetheilten, rührt daher, dafs der Flächeninhalt von Dschittagong und Bengal, ostwärts vom Brahmaputra, in jener Zahl, mit 1380 deütschen Quadratmeilen, enthalten ist; hier aber dagegen die Inseln mit aufgeführt sind, deren Areal sich im Ganzen auf 475 deütsche Geviertmeilen belauft.

[62]) East India Gazetteer, 2te Auflage. — [63]) Singapore Chronicle; Asiatic Journ., Febr. 1826. — [64]) Crawf. Siam and Cochinch., Ch. 2.

Berlin, 7. Dezember 1830.

Berghaus.

Inhalt.

Einleitung.

Seite

Namen von Hinterindien 1
Gestaltung 2

Erster Abschnitt. — Kartographische Materialien etc.

§. 1. Aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert 3
§. 2. Materialien, welche während Symes Mission in Ava gesammelt worden sind 7
§. 3. Materialien aus der neüesten Zeit 13
§. 4. Die extremen Punkte, wohin europäische Forschung vorgedrungen ist 17
§. 5. Horizontale Dimensionen der Halbinsel 20

Zweiter Abschnitt. — Orographische Skizzen.

§. 6. Das Hochland im Norden von Hinterindien 24
§. 7. Das Bergland im Süden von Assam 26
§. 8. Stufenland von Dschittagong 27
§. 9. Küstengebirge von Aracan 31
§. 10. Scheidegebirge von Ava 36
§. 11. Plateau von Ava 38
§. 12. Das siamische Gebirge 40
§. 13. Malaische Halbinsel 44
§. 14. Scheidegebirge zwischen Siam und Laos-Kambodja 48
§. 15. Das cochin-chinesische Küstengebirgsland, Tonkin 49

Dritter Abschnitt. — Umrisse einer Hydrographie.

§. 16. Übersicht 53
§. 17. Strom von Ava, Irawaddi 55
§. 18. Strom von Martaban, Saluen; und die Flüsse der Tanasserim Küste 65
§. 19. Strom von Siam, Menam 69
§. 20. Strom von Kambodja, Maekhaun 71

Vierter Abschnitt. — Ethnographisch-statistische Nomenklatur.

§. 21. Übersicht 76
§. 22. Völkerschaften und ihre Wohnsitze 77
§. 23. Staaten und ihre Größe 84
§. 24. Volksmenge 91

Digitized by Google

Verbesserungen der Karte,

die auf einigen der ersten Abdrücke vorzunehmen sind.

1. Auf den Parallel von Lat. 26° N. Long. 92° bis 94° 30′ O. Paris ist der Name des Landes Casi-Shan zu setzen.
2. Schan in dem Namen Casi-Schan des Landes Cassay, Mekley etc. ist zu streichen.
3. Khin tschy ho in Lat. 26° N. Long. 96° O. ist der Name der weiter unterhalb mündenden Zuflüsse; der Hauptfluſs heiſst innerhalb Yün nan Lung tschhuan kiang.
4. In Lat. 23° 25′ N. Long. 89° 20′ O. lies statt Gonuit Gomati.
5. Bei dem Flusse, der von Mekley herabkommt und sich theils in den Nandagando See, theils in den Irawaddi unmittelbar ergieſst, fehlt der Name Mu Khiaun.
6. Statt Kurmsul lies Kurmful (Karnaphuli) Mündung des Flusses bei Islam abad.
7. Statt Yeouan in Lat. 21° 30′ N. Long. 92° O. lies Yeouah.
8. Statt Bilchern in Lat. 21° 40′ N. Long. 90° O. lies Bilchery.
9. In Lat. 20° 15′ N. Long. 91° N. heiſst die Pagode Oriaton oder Oriatong.
10. Der Name des Renan gusun gehört nicht dem Flusse, welcher unter Lat. 20° N., sondern demjenigen, welcher in Lat. 20° 30′ N. in den Irawaddi fällt.
11. Der zweite Name der Landschaft Süd-Laos muſs heiſsen Lanjang.
12. Die Gränze zwischen Patani und Calantan muſs so gezogen werden, daſs Calian Mas, Krah, Kulingan, Pular aufserhalb des zuerst genannten Gebietes liegen.

Der Buchstabe M. bei den Ortsnamen bezeichnet {Myo, Miu in der Mranmasprache / Main, Hmain in der Taysprache} die Bezeichnung für eine Stadt.

Im Memoir zur Karte vom Persischen Golf, S. 96, Z. 15, muſs nach dem Worte „wo" eingeschaltet werden: nach d'Anville's Untersuchung, —